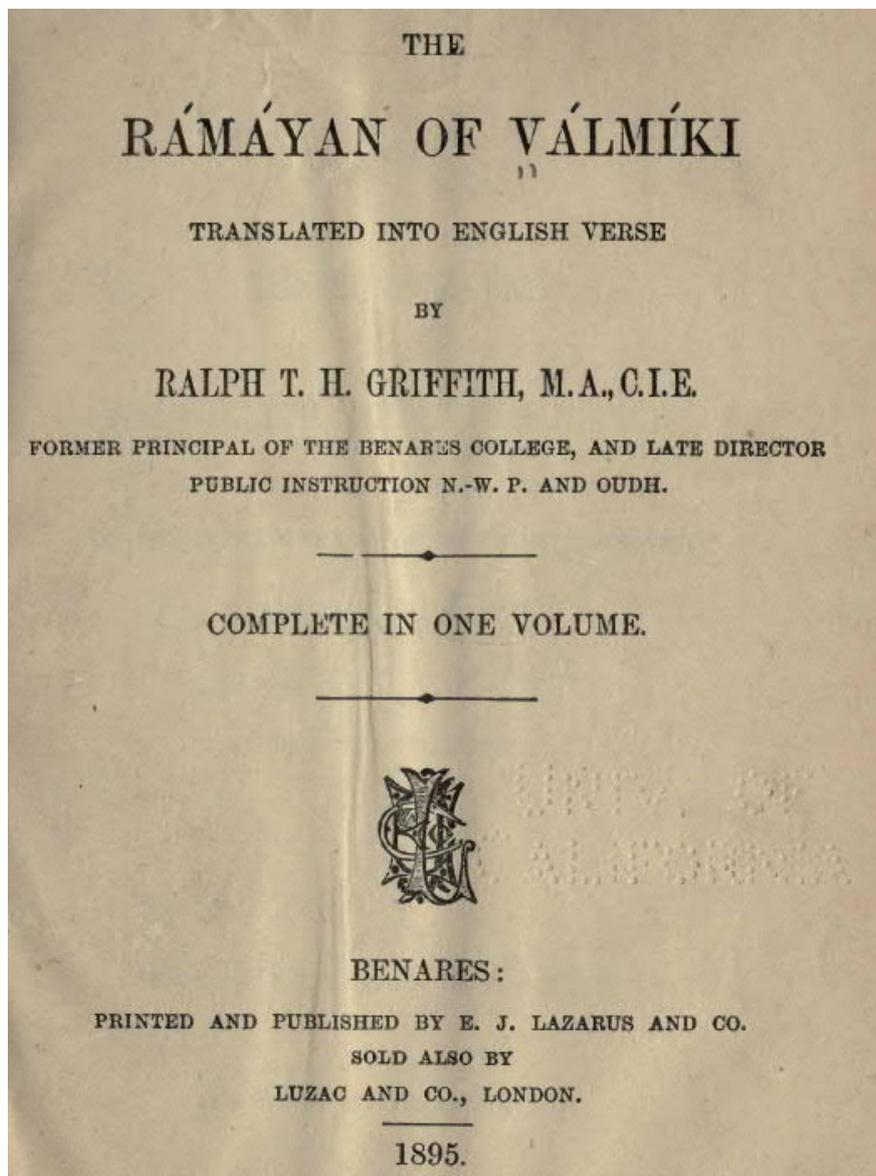


# Das Ramayana des Valmiki

deutsche Komplettübersetzung (2006-2008)

von Undine Weltsch

basierend auf der Übersetzung in englische Verse von  
Ralph Thomas Hotchkin Griffith (1870-1874)



Buch 1

Bala-Kanda, Buch der Kindheit

Erstausgabe August 2008 / Überarbeitung November 2018

[www.pushpak.de](http://www.pushpak.de)

## Inhaltsverzeichnis

Anrufung .....	4
Canto 1 - Narada .....	4
Canto 2 - Besuch Brahmas.....	8
Canto 3 - Die Meditation.....	10
Canto 4 - Die fahrenden Sänger.....	12
Canto 5 - Ayodhya.....	13
Canto 6 - Der König.....	14
Canto 7 - Die Minister.....	15
Canto 8 - Die Rede des Sumantra.....	16
Canto 9 - Rishyasring.....	17
Canto 10 - Rishyasring wird eingeladen.....	20
Canto 11 - Das Opfer wird verfügt.....	21
Canto 12 - Das Opfer beginnt.....	22
Canto 13 - Das Ende des Opfers.....	23
Canto 14 - Die Verurteilung des Ravana.....	25
Canto 15 - Der Nektar.....	28
Canto 16 - Die Vanars.....	29
Canto 17 - Die Heimkehr des Rishyasring.....	31
Canto 18 - Rishyasring reist ab.....	32
Canto 19 - Die Geburt der Prinzen.....	33
Canto 20 - Der Besuch des Vishvamitra.....	35
Canto 21 - Die Rede des Vishvamitra.....	36
Canto 22 - Die Antwort des Dasaratha.....	37
Canto 23 - Die Rede des Vasishtha.....	38
Canto 24 - Die magischen Gaben.....	38
Canto 25 - Die Einsiedelei der Liebe.....	39
Canto 26 - Der Tadaka- Wald.....	40
Canto 27 - Tadakas Geburt.....	41
Canto 28 - Tadakas Ende.....	42
Canto 29 - Die himmlischen Waffen.....	44
Canto 30 - Die mystischen Kräfte.....	45
Canto 31 - Die vollkommene Einsiedelei.....	46
Canto 32 - Vishvamitras Opferzeremonie.....	47
Canto 33 - Die Sona.....	48
Canto 34 - Brahmadata.....	49
Canto 35 - Vishvamitras Abstammung.....	51
Canto 36 - Die Geburt der Ganga.....	51
Canto 37 - Die Geschichte der Uma.....	52
Canto 38 - Geburt des Kartikeya.....	53
Canto 39 - Die Söhne des Sagar.....	54
Canto 40 - Die Spaltung der Erde.....	55
Canto 41 - Kapil.....	56
Canto 42 - Das Opfer des Sagar.....	57
Canto 43 - Bhagirath.....	58
Canto 44 - Die Herabkunft der Ganga.....	59
Canto 45 - Die Suche nach Amrit.....	62
Canto 46 - Ditis Hoffnung.....	64
Canto 47 - Sumati.....	65
Canto 48 - Indra und Ahalya.....	66
Canto 49 - Die Befreiung der Ahalya.....	67
Canto 50 - Janak.....	68
Canto 51 - Vishvamitra.....	69
Canto 52 - Vasishtas Festmahl.....	70
Canto 53 - Vishvamitras Bitte.....	71
Canto 54 - Die Schlacht.....	72
Canto 55 - Die Einsiedelei verbrennt.....	73
Canto 56 - Das Gelübde des Vishvamitra.....	74
Canto 57 - Trisanku.....	75
Canto 58 - Trisanku wird verflucht.....	76
Canto 59 - Die Söhne des Vasishtha.....	77
Canto 60 - Trisankus Himmelfahrt.....	78
Canto 61 - Sunahsepha.....	79
Canto 62 - Das Opfer des Ambarisha.....	80
Canto 63 - Menaka.....	81
Canto 64 - Rambha.....	82
Canto 65 - Vishvamitras Triumph.....	83
Canto 66 - Die Rede des Janak.....	84
Canto 67 - Das Zerschneiden des Bogens.....	85
Canto 68 - Die Rede der Gesandten.....	87
Canto 69 - Der Besuch des Dasaratha.....	88
Canto 70 - Dasarathas Abstammung.....	88
Canto 71 - Janaks Abstammung.....	90

Canto 72 - Das Geschenk an Kühen .....	91
Canto 73 - Die Hochzeitszeremonien .....	92
Canto 74 - Rama mit der Axt, Sohn des Jamadagni .....	94
Canto 75 - Die Unterhandlung.....	95
Canto 76 - Vom Himmel ausgeschlossen .....	96
Canto 77 - Bharatas Abreise.....	97

## Anrufung

Lob des Valmiki, Vogel des bezaubernden Gesanges, der sich auf die höchsten Zweige der Poesie schwingt und so süß und klar und unerschütterlich Rama, ja Rama, in seiner todlosen Ruhe besingt.

Wo atmet der Mensch, der diesen Gesang von Valmikis Zunge strömen hört und dessen Füße dabei nicht die Seligkeit des Pfades spüren, wenn Ramas Herrlichkeit vom Heiligen besungen wird?

Der Strom Ramayan verläßt seine heilige Quelle, um die ganze Welt von Sünde und Befleckung zu befreien. Der Prinz der Einsiedler ist der Mutterberg. Der herrliche Rama ist die liebliche See.

Seligkeit ihm, dessen Ruhm für immer scheint! Heil sei ihm, Prachetas heiligem Sohn! Dessen reine Lippen mit immer neuer Freude aus dem Meer des Nektars der Taten Ramas trinken.

Heil Dir, Erster Asket, so fromm, gut und freundlich! Heil dir, Heiliger Valmiki, Herr einer jeden Tradition! Heil dir, Heiliger Eremit, sanft und rein im Geiste! Heil dir, Erster aller Barden, Valmiki, heil und nochmals heil!

## Canto 1 - Narada

OM.

Der Erste und Beste der heiligen Einsiedler, der hervorragende Valmiki, sprach eines Tages zum Prinzen der Weisen, zum in den Schriften und asketischen Lebensregeln bewanderten, also zu Narada:

"Ich frage dich, wer in allen Welten ist wahrhaft heroisch, tugendhaft und treu? Fest in seinen Gelübden, dankbaren Geistes und allen Wesen gegenüber gütig und freundlich? Wer ist freigebig, heilig, gerecht und weise? Wer in aller Augen ein aufrechter Mann? Ohne Falschheit, immer standhaft und klug? Wessen friedhafte Seele läßt sich niemals von Wut mitreißen? Vor wem fliehen die Götter in Angst, wenn sein kriegerischer Zorn entflammt? Wessen edle Macht und sanftes Geschick können die drei Welten vor Unheil bewahren?"

Wer ist der Beste aller Prinzen, der sein Volk liebt? Bei dem die Glückseligkeit lebt und helle Freude und Tugend scheinen? Wer ist Lakshmis, der Königin des Glückes, bester Freund, deren ausgezeichnete Geschenke seine Schritte begleiten? Wer mag sich mit Sonne, Mond, selbst Indra, Vishnu, Agni und Vasu vergleichen?"

Du Großer, du göttlicher Heiliger, bitte sag es mir. Für dich, dem die Kraft des Wissens gegeben, ist es sicher ein Leichtes zu antworten: Gibt es einen solchen, der unter uns weilt?"

Und Narada, vor dessen Augen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft wie ein klarer Bergsee liegen, setzte zur Antwort an: "Oh Einsiedler, wem sind diese Gnaden, so hoch und selten? Nun höre, meine Zunge wird dir sagen, in wem allein solch Tugenden wohnen."

Er kam aus Ikshvakus Geschlecht, der Welt als Rama bekannt. Seine Seele war still, seine Kraft überlegen, in den Schriften war er wohl versiert, strahlend im Glanze folgten seine Schritte dem Pfad der Tugend; gehorsam, rein und redegewandt war er. Stets war er erfolgreich und seine Feinde mußten sterbend seine Macht eingestehen. Fortuna zeigte an ihm ihre deutlichen Zeichen, mit starken Gliedern, breiten Schultern und einer hohen Gestalt. Seine Kehle wurde vom vielversprechenden Zeichen, der muschelförmigen Dreifachlinie, geformt. Sein großes Schicksal zeigte sich deutlich an den massiven Kiefern und der breiten Brust. Mächtige Pfeile schoß er zielsicher und zähmte damit jeden Feind in der Schlacht. Tief unter seinen Muskeln sah man kaum das Schlüsselbein liegen. Seine Schritte waren herrschaftlich fest und frei, und die starken Arme reichten bis zu den Knien. Alle besten Eigenschaften waren in ihm vereint und ergaben von Kopf bis Fuß das stattlichste Bild von einem Mann. Mit allen königlichen Attributen ausgestattet, war seine Haut weich

und dunkelschimmernd, und seine großen Augen strahlten sowohl lieblich als auch majestätisch, ja fast göttlich. Ein Versprechen vergaß er niemals, und Irrtümern gegenüber war er immer wachsam. Von Natur aus weise, lehrte ihn seines Lehrers Geschick, seinen Willen zu zügeln. Gut, resolut, rein und stark war Rama, der die Menschen vor Vernichtung und Falschem bewahrte und immerzu und niemals vergeblich half, den Gang der Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten. Die Veden studierte er wieder und wieder, den Bogen wußte er zu spannen, und die Künste und Gesetze waren ihm vertraut. So wie die Flüsse zum Meer, dem König der Ströme, streben, so folgten alle guten Menschen Rama, diesem hochbeseelten, einem glücklichen Schicksal folgenden, sowohl sanft als auch mitfühlend, edel und herrschaftlich Gebenden. So nobel, so gerecht und liberal war er. Er war voller Tugenden und damit die Freude von Königin Kausalyas Herzen. So unbeweglich wie die schneebedeckten Gipfel des Himalaya, so unergründlich wie die tiefsten Tiefen, war er Vishnus Kraft und Stärke ebenbürtig und so liebevoll wie der Mond bei Nacht, geduldig wie die Erde und auch, einmal erzürnt, so schrecklich wie das weltenerstörende Feuer. Er war großzügig wie Kuvera, der Gott des Reichtums, und die Gerechtigkeit selbst in menschlicher Gestalt.

Mit ihm, seinem besten und ältestem Sohn, der alle prinzlichen Qualitäten hatte, wollte König Dasaratha sein Reich teilen und regieren. Aber als Kaikeyi, die jüngste Königin, mit neidvollen Augen voller Haß den feierlichen Pomp für die königliche Krönungszeremonie sah, bat sie den unglückseligen König um die Einlösung zweier Versprechen aus längst vergangenen Tagen: Rama solle in die Wälder ziehen, und dafür ihr Sohn der Thronerbe sein. Durch Ketten der Pflicht an seine Versprechen gebunden, willigte der bemitleidenswerte König ein.

Um Kaikeyi zufriedenzustellen, ging Rama gehorsam in die Verbannung. Edel zeigte Lakshmana wahre Größe, und jedermann konnte seine Liebe und seinen Mut erkennen. Denn um seines Bruders Wohl besorgt, scheute er keine noch so große Gefahr und begleitete ihn ins Exil. Und Sita, Ramas zärtliche Frau, die er mehr als sein Leben liebte, war mit allen glücklichen Merkmalen gesegnet und ein Wunder an Liebreiz. Sie, von Janakas Geschlecht stammend, die Vorzüglichste aller Frauen, blieb an der Seite ihres geliebten Herrn, wie Rohini immer jubelnd den Mond begleitet. Der König mit seinem Volk folgte trauernd eine Weile dem Wagen des Helden. Und als Prinz Rama in der entzückenden Stadt des Shringavera, wo die Heiligen Wasser der Ganga fließen, die erste Rast einlegte, entließ er auch den Wagenlenker und sandte ihn heim. Er traf Guha, Nishadas König, und setzte zum anderen Ufer über. Von Wald zu Wald lenkten die Wanderer ihre Schritte, über so manchen Fluß ging die Reise, durch unbewegte Schatten, ganz wie Bharadvaja ihnen geboten hatte. Als sie zum Gipfel Chitrakuta gelangten, baute Rama mit Lakshmanas Hilfe eine kleine behagliche Hütte. Dort verbrachte er seine Tage mit Sita, in Bast und Hirschfell gekleidet. Und Chitrakuta erstrahlte mit den drei Erlauchten so hell wie der anmutig glänzende Gipfel des Meru, wenn die Götter dort verweilen: Shiva selbst zwischen dem Gott des Goldes und der Königin der Schönheit.

Der alte König verzehrte sich darweil vor Gram um Rama und verließ die Erde um der Himmel wegen. Bharata, sein Sohn, weigerte sich zu regieren, obwohl ihn die ganze Schar der Zweifachgeborenen dazu drängte. Er begab sich zum fernen Wald, um seinen Bruder Rama zu finden, fiel vor seinen Füßen zu Boden und rief: "Alle erkennen deinen Anspruch an, oh bitte komm zurück, und sei unser Herr und König!" Aber der edle Rama blieb standhaft, das Versprechen seines Vaters zu erfüllen. Er übergab Bharata seine Sandalen als Versprechen dafür, bald das Land zu regieren, und sandte seinen Bruder zurück. Als Bharata einsah, daß alles Bitten vergebens war, nahm er die Sandalen und verließ den Wald. Nur nach Ayodhya ging er nicht zurück. Er wandte sich gen Nandigrama, von wo er das Reich sorgfältig regierte und ungeduldig auf Botschaft von Ramas sicherer Rückkehr wartete.

Da das Volk nicht davon abließ, mit Rama in der stillen Einsiedelei zu weilen, zog dieser weiter, fort von Chitrakuta, immer weiter bis er den Dschungel von Dandaka erreichte. Dort

erschlug er den fürchterlichen Riesen Viradha und traf Agastya, dessen Freundschaft er erfuhr. Auf sein Geheiß wurden Rama Indras Schwert, Bogen und auch ein Paar Köcher mit nie versiegenden Pfeilen darin verliehen. Und als die drei im Walde weilten, da kamen viele ängstliche Einsiedler zu ihnen und baten um Schutz vor Unholden, die viel Kummer verursachten. Rama bewachte die schutzsuchenden Wesen, stark und mutig wie Indra selbst. Als die riesige Shurpanakha, eine unpassend in Rama verliebte Dämonin, sie bedrohte, hinterließ Ramas Schwert eine tiefe Schnittwunde in ihrem Gesicht. Das Geschrei ihrer Schwester Shurpanakha hörten die anderen Riesendämonen, und die Meute rüstete sich zur Rache. Doch Dushan, das dreiköpfige Monster Trishiras und Myriaden von anderen Dämonen fanden den Tod durch Ramas Kraft und Stärke.

Als der gefürchtete Krieger Ravana vom Untergang seiner Giganten-Armee erfuhr, da versicherte sich dieser König, bei dessen Namen allein Erde, Hölle und Himmel vor Furcht erzitterten, der Hilfe des fürchterlichen Maricha für einen zornvollen Racheplan. Umsonst versuchte der weise Maricha ihn von seinem Kurs abzubringen: Nicht einmal Ravana selbst könne es wagen, sich mit Rama zu messen. Doch vom Schicksal getrieben und blind vor Zorn kam Ravana zu Ramas Einsiedelei. Mit Marichas besonderer Magie wurden Rama und Lakshmana von Sita getrennt, der Geier Jatayu von Ravana geschlagen und Sita wie ein Beutetier entführt. Als Rama den erschlagenen Jatayu fand, da eilte er, die Hütte und Umgebung nach Sita zu durchsuchen, doch nirgends fand er sie. Da verließen den Helden die Sinne, in wilder Verzweiflung weinte und jammerte er um die Geliebte. Jatayu ward beerdigt und Rama begann, auf der Suche nach Sita umherzuirren. Dabei traf er auf ein schreckliches Monster namens Kabandha, welches er besiegte und verbrannte. Doch aus den Flammen stieg Kabandha in wunderbarer Gestalt wieder empor und schickte Rama zu einer weisen und heiligen Einsiedlerin, die ihm in seiner Verzweiflung helfen würde. Auf den Rat der engelsgleichen Dame hin, zog Rama fort, bis er an die lieblichen Wasser der Pampa kam. Dort gewann er die treue Freundschaft von Hanuman, dem Sohn des Windgottes. Von ihm beraten vertraute er sich dem König der Vanars an, dem großen Sugriva, und besiegelte mit ihm ein Bündnis vor der heiligen Flamme. Und auch Sugriva erzählte dem Rama seine Geschichte und von Bali, der ihm so viel Leid angetan und gegen den er nun schon so lange Haß im Herzen hegte. Rama hörte zu, nahm Anteil und versprach, Sugrivas Angst zu beschwichtigen. Sugriva warnte Rama und erzählte ihm von der großen Stärke seines Feindes, der noch keinen Ebenbürtigen im Kampfe gefunden hatte. Um seine Geschichte zu beglaubigen, zeigte er Rama einen riesigen Unhold, den Bali erschlagen hatte. Der am Boden liegende Leichnam, groß wie ein Berg, schien in Ramas Augen ein Nichts zu sein. Er stupste ihn ein wenig an, und der Körper flog sogleich zwanzig Yojanas weit. Um seine Stärke weiterhin zu beweisen, schoß unser Held einen Pfeil durch sieben hintereinander in Linie stehende Palmen hindurch, ohne den Pfeil auch nur zu beschädigen. Er spaltete einen mächtigen Berg und schleuderte seine Pfeile bis in den Schlund der Hölle. Dies gab dem großen Sugriva Hoffnung und mit Siegesgewißheit machten sich die neuen Freunde Seite an Seite auf den Weg nach Kishkinda, wo sich Bali aufhielt. Durch seinen schrecklichen Kriegsruf aufgeschreckt, erhob sich König Bali wutentbrannt. Erst beruhigte er sein zitterndes Weib, dann suchte er Sugriva im Streit. Nur ein Pfeil von Ramas tödlichem Bogen reichte aus, den Monarchen in den Staub zu schicken. Dann bat Rama den Sugriva anstelle des geschlagenen Bali zu regieren, welcher in alle Himmelsrichtungen schnelle Boten aussandte, um Nachricht von Ramas Gemahlin zu bringen.

Durch Sampatis Ratschlag gelenkt sprang Hanuman, über alle Gefahr spottend, zweihundert Yojanas weit über den tiefen Ozean in einem einzigen, wilden Satz. In die Stadt Lanka lenkte er seine Schritte, wo Ravana seinen königlichen Hofstaat hielt. Dort fand er unter den Zweigen eines Asoka Baumes die trübsinnig klagende Sita. Er übergab dem glücklosen Mädchen einen Ring von Rama, als Zeichen von ihrem Herrn und König. Und auch er empfing von ihrer zarten Hand ein Pfand. Anschließend zerstörte er den Eingang des Gartens, tötete fünf Heerführer, sieben Söhne von Ravanas Ministern und den jugendlichen Aksha, um sich im weiteren Kampfe gefangennehmen zu lassen. Bald waren seine Glieder

wieder aus der Feinde Ketten befreit, doch Hanuman ehrte den hohen Beschluß, den Brahma vor langer Zeit getätigt, und ertrug geduldig alle Beleidigungen für eine Weile. Die Stadt niederbrennend entkam er den Feinden, sprach noch einmal mit Sita und entfloh schnell zu Rama, dem er die Botschaft überbrachte. Als Rama alles erfahren hatte, machte er sich mit Sugriva an der Spitze eines großen Vanar- Heeres auf den Weg zum Ozean. Am Meeresufer angekommen schickte er Pfeile in die See, so hell wie die Sonnenstrahlen im Hochsommer. Daraufhin erschien gehorsam und dem Ruf folgend der göttliche Ozean. Von Nala ward eine Brücke über die See gebaut, die von Ufer zu Ufer reichte. Sie überquerend erreichten sie Lanka, die goldene Stadt, wo Rama mit eigener Hand den Ravana erschlug. Sein Bruder Vibishan übernahm anschließend die Regentschaft über das weite Land. Doch als Sita endlich ihren Ehemann wieder sah, empfing sie Rama, brennend vor Zorn und Scham, mit bitteren Worten vor der versammelten Menge. Und Sita, voll ehrenhafter Entrüstung, übergab ihren schönen Körper dem Feuer. Sofort erschien der Gott des Windes und sprach mit himmlischer Stimme von Sitas Ehre und Unschuld. Da umarmte Rama sein Weib erneut, die unbeschadet vom Feuer und bar jeglicher Verunreinigung war, und gehorchte folgsam sowohl dem Gott des Feuers als auch dem hohen Auftrag seines Vaters. Vom Herrn, der den Himmel regiert, angeführt, kamen alle Götter und Heiligen, um Rama zu ehren und seine Taten zu preisen. Und Rama triumphierte: Er hatte seine Aufgabe erfüllt und mit Zustimmung der Götter seinen Feind besiegt. Durch himmlische Gunst wurden alle in der Schlacht gefallenen Kämpfer wieder belebt, und Rama flog in Ravanas magischem Kampfwagen durch die Wolken heim nach Nandigrama. Dort traf er die treuen Brüder, löste die Haarzöpfe des Asketen auf, ging nach Ayodhya zurück und regierte das Königreich seines Vaters.

Weder Krankheiten oder Hungersnöte lasteten auf seinem Volk. Alle lebten gesegnet in den Freuden von beträchtlichem Wohlstand in süßer Zufriedenheit und vollkommener Gesundheit. Keine Witwe mußte um ihren geliebten Gatten weinen und kein Vater um den vorzeitigen Tod eines Sohnes. Niemand fürchtete sich vor Stürmen oder Diebeshand, noch verwüsteten Feuer oder Flut das Land. Das Goldene Zeitalter war erneut angebrochen, um die Tage von Ramas Regentschaft zu segnen.

Mögen ihm viele, viele prinzliche Nachkommen gegeben sein. Möge er elftausend Jahre von allen geliebt regieren. Und wenn seine Zeit auf Erden abläuft, möge er in das Reich von Brahma eingehen.

Wer auch immer diese edle Dichtung über Ramas Taten liest, welche so gut wie die heiligen Schriften ist, wird von allen Sünden und Fehlern befreit. Wer auch immer dies rettende Seil ergreift, wird mit all seinen Nachkommen den Himmel gewinnen. Die Brahmanen, die dieses Gedicht lesen, werden das höchste Lob für Beredsamkeit erwerben. Der Krieger wird das Land beherrschen, der Händler Glück im Handel haben, und selbst der Diener (Sudra) wird im Zuhören immer Heilsames von dieser Geschichte erfahren."



## Canto 2 - Besuch Brahmas

Valmiki fühlte sich durch den würdevollen Sprecher zu höchster Bewunderung angeregt. Erst zollte er dem Helden der Geschichte seine geistige Verehrung, und dann verneigte er sich demütig mit all seinen Schülern vor dem höchst redegewandten Heiligen (Narada). So verehrt entließ der heilige Seher die Schar und entschwand in seine himmlischen Sphären.

Valmiki verließ seine einfache Hütte für die stillen Ufer der Tamasa, nicht weit entfernt von den Wassern der Ganga. Er stand und schaute, wie die kleinen Wellen sich über dem klaren Kieselstrand kräuselten. Sich zu Bharadvaja an seiner Seite wendend sprach er freudig erregt: "Sieh nur, lieber Schüler, diesen lieblichen Anblick. Der glatte Grund, ganz rein und hell, ohne störenden Fleck oder Schatten, und so klar, wie das Herz eines guten Menschen. Ich bitte dich, stell deinen Krug beiseite und bring mir meinen Gürtel aus Bast. Hier will ich ein Bad nehmen, das Bächlein bietet keinen schöneren Platz, darin die Glieder zu laben. Komm meiner Bitte gleich nach, verweile nicht, die kostbare Zeit zu vergeuden, schnell, beeil dich." Der Schüler folgte gehorsam seines Meisters Wünschen und brachte eilends die Sachen aus der Hütte. Der Einsiedler nahm sie, gürtete sich und tauchte in die Wasser, ordnungsgemäß all die geheimen Gebete murmelnd. Den Geistern und Göttern opferte er die Wasser des Stromes, und ließ sich dann treiben mit Blick auf die dunklen Wälder, die sich tief und weit zu beiden Seiten erstreckten. Dicht an der Sandbank erblickte er ein Brachvogelpärchen, das sich furchtlos tummelte. Doch plötzlich näherte sich ein Vogelfänger mit bösem Sinn, und mit sicherem Ziel erschoss er das Männchen ganz in der Nähe des Einsiedlers. Die verwirrte Henne flatterte verzweifelt umher und schrie laut und grell, als sie ihren geliebten Gefährten am Boden liegen sah, zitternd, tot und die Flügel von Blut rot gefärbt. Sie klagte um ihren Lebensgefährten mit der goldenen Haube und war untröstlich.

Valmiki sah den getöteten Vogel, und sein Herz war von Mitleid bewegt. Des Jägers respektlose Tat empörte seine sanft mitfühlende Brust. Und während des Brachvogels trauriger Gesang in seinen Ohren klang, flossen folgende Worte von seinen Lippen:

"Kein Ruhm sei dir, du niederträchtiger Jäger, in endloser Zeit je beschieden, da du schwach genug warst, mit grausamer Hand einen der beiden edel spielenden Vögel zu töten."

Doch kaum ausgesprochen, da wunderte sich Valmiki über die vollkommene Rede, die in seinem bedrückten Herzen entstanden war. Lange dachte er über seine Worte nach, wiederholte und maß jedes Wort, um endlich zu Bharadvaja an seiner Seite zu sprechen: "Ich sprach mit Gleichmaß und Rhythmus, in vollkommener Zeit und Betonung. Dieser Vers soll Sloka genannt werden, da er in tiefer Trauer (soka) zu mir kam." Und Bharadvaja zögerte nicht, seine Liebe und sein Vertrauen zu zeigen, indem er voller Weisheit antwortete: "Der Name sei, wie du es wünschst, mein Herr." Nach altem Brauch schöpfte Valmiki etwas Weihwasser aus dem Bach. Doch als sie ihre Schritte heimwärts wandten, brütete der Einsiedler immer weiter darüber nach, während sein Schüler Bharadvaja in seiner schlichteren Art mit einem Krug frischen Wassers hinter ihm dreintrottete. Kaum zu Hause angekommen, setzte sich der heilige Valmiki nieder, um seinen Geist von weltlichen Sorgen zurückzuziehen und tiefsten Gedanken nachzusinnen. Da kam Brahma zur Einsiedelei des Valmiki, dieser Höchste unter den Herren, der Schöpfer von Himmel und Erde und vierhauptide Gott, um den Heiligen zu besuchen. Sobald Valmiki des Brahma gewahr wurde, erhob er sich mit Respekt und Bewunderung. Stumm stand er vor ihm, die Hände vor der Brust gefaltet, den Kopf geneigt und grüßte demütig seinen ehrenvollen Gast, der ihn nach seinem Wohlbefinden fragte. Dann brachte Valmiki Wasser für Brahmas gesegnete Füße, reichte ihm Arghya dar und bereitete einen Sitz. Brahma akzeptierte all die Gaben, nahm den Ehrenplatz ein und bat den Einsiedler an seine Seite. Da saß vor Valmikis Augen der Vater aller Himmel und der Erde, doch er konnte einfach nicht aufhören, an das traurige Schicksal des Brachvogels zu denken und ganz abwesend murmelte er noch einmal den Vers, der seine Trauer ausdrückte: "Schande über des Jägers gottlose Hand, die ausführte, was Torheit ersann, und die den Brachvogel mit klangvoller Kehle dem sinnlosen Tode weihte."

Der himmlische Vater lächelte freudig und sprach: "Oh bester aller Einsiedler, unbewußt hast du diesen Vers vollbracht. Deine Aufgabe sei nun nicht länger aufgeschoben. Suche nicht mit unsinniger Anstrengung die unabsichtliche Weise. Die klangvollen Zeilen von deinen Lippen kamen spontan aus deinem Innern. Komm Bester, und erzähle das große und gute Leben Ramas, die Geschichte, die dir Narada gab, und zwar in ganzer prächtiger Länge. Sprich über all seine Taten auf dieser Erde, laß keine aus, und berichte damit über das noble Leben dieses weisen, mutigen und tugendhaften Herrn. Zeige jede Handlung; denn um das geheime Leben soll niemand betrogen werden: wie Lakshmana, wie die Dämonen fochten mit hohem Ziel und verborgenen Gedanken, was alles Janaks Tochter (Sita) geschah, was jeder sehen und niemand aussprechen konnte... All dies, du Heiliger, soll dir wahrhaft kundgetan werden. Durch meine Gnade soll sich in deinem Gedicht kein Körnchen Unwahrheit einschleichen. Beginne die göttliche Geschichte und bringe sie mit bezaubernden Versen zu Gehör. So lange, wie in diesem festgefügt Land die Flüsse fließen und die Berge bestehen bleiben, so lange soll das Ramayana in aller Welt Bestand haben. Und während des Ramayanas alte Weise in der Welt strahlend verweilt, sollst du zu höheren Sphären aufsteigen und mit mir über den Himmeln sein."

Sprach's und löste sich in Luft auf, den Valmiki staunend zurücklassend. Die Schüler des heiligen Mannes begannen sogleich, aus Liebe zu ihrem Meister, den Vers wieder und wieder zu singen und sich mehr und mehr zu wundern: "Seht, wie der vierzeilige ausbalancierte Reim, viele Male wiederholt, aus der Trauer des Eremiten entstand und zum Sloka ward." Und Valmiki wählte dieses ebenmäßige Maß, um in hunderten lieblichen Versen die Geschichte von Ramas heldenhaften Taten mit erhabener Seele zu erzählen.



### Canto 3 - Die Meditation

Mit sorgfältiger Aufmerksamkeit hatte Valmiki die bedeutungsvolle Saat des Gedichtes empfangen und schaute nun mit Eifer nach vollständigerem Wissen aus. Erst benetzte er seine Lippen mit etwas Wasser, dann setzte er sich in ehrfürchtiger Haltung auf heiliges Kusha-Gras, welches ordnungsgemäß hergerichtet war, und trat meditierend in den Pfad der Poesie ein. Durch die Kraft seiner Tugend sah er bald alles klar vor sich: Rama, seinen Bruder, sein Weib, Vater Dasaratha und die Königinnen zu jeder Zeit, in jeder Szene; auch das Volk jeglicher Art, die Edlen am Hofe des Prinzen; was auch immer gesagt oder beschlossen wurde, jeden Plan und jede Tat. Heilige Konzentration und inbrünstiger Ritus gaben ihm eine schärfere Sicht, und so ward ihm, dem heiligen Eremiten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gewahr. Mit seinem mentalen Auge konnte er das große und gute Leben Ramas und seine Zeit mit Sita in den Wäldern ergreifen, als ob seine Finger Früchte vom Baume pflückten. Mit heimlich alles durchdringendem Blick erzählte er von Rama, so daß jedes aufmerksam zuhörende Ohr in ein Meer voll köstlicher Perlen entführt wird. So empfing der gute Valmiki, der göttliche Heilige, die Geschichte von Raghus Geschlecht, wie sie zuvor von Narada, dem himmlischen Heiligen, umrissen worden war. Er sang von Ramas prinzlicher Geburt, seiner Freundlichkeit und seinem Heldentum, seiner Liebe zu allen, seiner jugendlichen Geduld, seiner Liebenswürdigkeit und standhaften Wahrheit, und auch viele Geschichten und alte Legenden, die ihm einst von Vishvamitra erzählt worden waren. Wie Rama Janaks Kind umwarb und gewann und wie er den Bogen zerbrach, den sonst keiner spannen konnte. Wie er, erfüllt von Tugendhaftigkeit, seinen Namensvetter Rama traf und mit ihm kämpfte.

Valmiki sprach von Ramas Wahl zum Thronerben, über den Groll, den Kaikeyi zeigte und deren böser Rat den Plan zunichte und Rama zum Verbannten machte. Er sang vom Leid des Königs, seiner Trauer und wie er vor Gram verging. Und von des Volkes Kummer über den Verlust und wie Rama die ihm treu folgende Menge verließ. Von seinem Gespräch mit

Guha, und wie er festen Willens sogar seinen Wagenlenker entließ und nach Hause schickte. Wie er die fernen Ufer der Ganga erreichte, sich an der Gesellschaft von Bharadvaja erfreute, und wie er dessen Rat folgend die Reise fortsetzte bis zu den Hügeln von Chitrakuta.

Der Einsiedler sang vom Leben des Helden in der kleinen, selbstgebauten Hütte, und wie Bharata ihn dort aufsuchte, um ihm seine dringende Bitte vorzutragen. Wie die beiden ihrem Vater das Totenopfer darbrachten und Rama seinem Bruder die Sandalen überließ, als Symbol seines angestammten Rechtes. Von Bharatas Rückkehr und seinem Umzug nach Nandigramma wußte der Weise, und wie Rama nach Dandaka weiterzog, um dort Sutikhna zu treffen. Auch Anasuya zeigte dem Helden ihre hohe Gunst und verlieh ihm einen wunderbaren Balsam. Er suchte Sarabhangas Heimstatt auf, stand sich mit Indra Auge in Auge gegenüber und hatte die hohe Ehre, Agastya zu treffen, der ihm den himmlischen Bogen übergab. Weiterhin schaute Valmiki, wie Rama mit Viradha sprach und sein Lager in Panchavata aufschlug. Wie Shurpanakha das Gespött und ihre Verunstaltung, sowie den Tod von Trigira und Khara erlebte. Wie Ravana nach Vergeltung schrie, Maricha unausweichlich sein Schicksal ereilte und die schöne Sita entführt wurde. Wie Rama vergebens weinte und tobte und der König der Geier erschlagen ward.

Und Valmiki sah Rama den fürchterlichen Kabhala besiegen, und wie er anschließend an die Ufer der Pampa zog, um dort Hanuman zu treffen und jene, deren Gelübde unter grünen Zweigen bewahrt wurde. Und wieder sah er den hochbeseelten Rama bitterlich weinen, dort am Ufer der Pampa. Mit Lakshman erreichte er Rishyamuka und vereinte sich in Freundschaft mit Sugriva, welchen sie gesucht hatten. Valmiki sang vom Kampf des Sugriva mit Bali, von Balis Ende und Sugrivas herrschaftlichem Triumph. Von Taras heftiger Trauer um ihren Gatten Bali, und von regnerischen Nächten voll Wartens. Er sang vom Zorn des löwenhaften Sohnes von Raghu (Rama) und vom Aufmarsch der Vanars. Wie viele, viele Boten in alle Richtungen ausgesandt wurden und Rama seinen Ring dem Hanuman mitgab. Von der Höhle, in der die Boten beabsichtigten, ihr Leben mit Fasten aufzugeben, und von Sampati, der zum Freund wurde.

Valmiki schaute, wie sie den Hügel erklimmen, und wie Hanuman über den tiefen Ozean sprang. Wie auf Befehl des Ozeans sich der hohe Gipfel des Mainaka erhob und wie Sinhika starb. Wie wunderbar Lanka war, mit all den prächtigen Palästen, und wie sich Hanuman des Nachts hineinstahl und die Dämonen überlistete. Wie er sich durch den königlichen Hof schlängelte, die Frauenkammern durchstreifte, um endlich die im Asokahain Ravanas gefangengehaltene Dame zu finden. Wie er ihr Vertrauen gewann, den Ring übergab, und sie ihm voller Freude ebenfalls ein Juwel für Rama anvertraute. Dann besang der Weise wie Hanuman das Wäldchen zerstörte, wie die Dämoninnen zitternd vor ihm flohen und er die Wächter erschlug. Seine Gefangennahme ward ebenso geschaut wie das Feuer, welches der edle Vanar zornig legte und damit Lanka niederbrannte. Sein Sprung zurück über den Ozean, das Festmahl von Honig, und die guten Nachrichten, die Hanuman dem Rama bringen konnte. Valmiki sah das Juwel von Sitas Stirn, welches Rama übergeben ward, Ramas Gespräch mit dem Ozean und den Bau der Brücke über den weiten Ozean bis nach Lanka, welches des Nachts von Rama und seinen Freunden umzingelt wurde. Er schaute das Bündnis zwischen Rama und Vibishan, welches Ravanas Tod besiegelte. Und wie Kumbhakarna und Meghanada in ihrem Stolz ihr Ende in der Schlacht fanden. Gleichwie den Tod Ravanas, welcher Sita befreite und Vibishan auf Lankas Thron setzte.

Valmiki sah den fliegende Wagen Pushpak und die Götter mit Brahma an der Spitze, die Ramas Zweifel über Sitas Ehre zerstreuten. Wie sie im fliegenden Wagen die Heimkehr antraten, wie der Sohn des Windgottes (Hanuman) als Bote vorgeschickt ward, wie Bharata alle empfing und Rama als König eingesetzt wurde. Und wie das Heer seinen Lohn erhielt, Rama seine Königin fortsandte und wie die Liebe des Volkes täglich wuchs. All dies, was in Ramas Leben geschah, und auch was über den letzten Vers hinausgeht und weiterhin eintreffen wird, ward dem heiligen Valmiki offenbar.



#### Canto 4 - Die fahrenden Sänger

Als Valmiki die Dichtung zu Ende gebracht hatte, begann er sich zu fragen: Wer würde denn nun über die Erde wandern und die Geschichte verbreiten? Diese Frage besorgte in seinem Herzen hegend, bekam er Besuch von seinen beiden Schülern Kusha und Lava. Und wie die beiden in ihrer Eremitenkleidung ihren Meister grüßten und seine Füße berührten, da sah Valmiki in diesem prinzlichen Zwillingspaar, welches mit sanften Stimmen und hoher Demut gesegnet war, die perfekten Sänger der Dichtung. Also lehrte er sie das mit göttlichem Wissen angefüllte Ramayana, in dem alles Niedere und Gemeine fehlt, auf daß die süßen und klaren Worte aufmerksame Ohren zum Entzücken bringen, wenn sie über das edle Leben Sitas und das Ende von Ravana in der Schlacht erfahren. Damit die Zwillinge allen große Freude spenden, die zuhören, lehrte er sie die Verse lieblich zu rezitieren, den Gesang entzückend zu gestalten, die Musik ausgewogen zu halten, und die Dichtung in rechtem Maß zu steigern durch den Ausdruck von heroischer Kraft, Zorn, Heiterkeit, Entsetzen, Zärtlichkeit, Überraschung und Zufriedenheit. Als die Zwillinge am Ende die Dichtung in ihrem Herzen trugen, halb aus Liebe zu ihrem Lehrer, halb, weil ihnen die Weise gefiel, küßte Valmiki sie auf den Kopf, während sie sich vor ihm verneigten, und sagte: "Singt das Heldengedicht, wo Weise im Schatten ruhen, singt es, wo gute Menschen weilen, in einfachen Hütten und am königlichen Hofe." Dann schwieg er.

Und so machte sich das melodiose Paar auf den Weg, das Wort ihres Meisters zu erfüllen, wie himmlische Minnesänger, so lieblich, schön und in den göttlichen Künsten der Musik wohl unterrichtet. Wie Rama selbst, welcher ihr Vater war, verfügten sie über ein wohlgestaltetes Äußeres, als ob ihre Gestalt einer schönen Skulptur entlehnt worden war. Oft sangen sie im heiligen Kreise, wo auf ihrem Lager aus Gras viele sinnende Eremiten ruhten. Dann benetzten Tränen die sanften Augen, und bewegt und überrascht lauschte jeder der betörenden Weise, um dann entzückt zu loben: "Sehr gut! Sehr gut gemacht!" Diese Heiligen, welche wohl bewandert waren in allen Künsten, konnten gar nicht aufhören, die liebenswürdigen Sänger zu preisen. Sie staunten über der Sänger Geschick und noch mehr über die süßen Verse, welche den Weisen ein klares Bild der ruhmreichen Taten vergangener Zeiten vor Augen brachten. Unter dem Lob der tugendhaften Eremiten erhoben die Zwillinge inspiriert ihre Stimmen. Zufrieden mit dem hohen Lied gab manch Einsiedler den Jungen

eine Wasserkanne, ein anderer ein schönes Gewand, der nächste köstliche Früchte aus dem Wald, ein schwarzes Hirschfell oder eine Opferkordel. Einer brachte einen Tonkrug aus seinem Vorrat, ein anderer eine gedrehte Munja- Kordel, der nächste gab in seiner Freude eine Axt, und ein anderer brachte Bänder, ihre geflochtenen Zöpfe zu binden. Wiederum der nächste brachte ein Opfergefäß oder ein Seil zum Zusammenbinden ihrer Musikinstrumente, oder es wurde ihnen etwas Brennholz zu Füßen gelegt. Einer fertigte ihnen sogar einen Schemel aus Feigenholz. Alle gaben etwas, und die, die nichts hatten, vergaßen zumindest nicht einen Segen. Einige Heilige versprachen den Jungen Gesundheit und langes Leben, andere sagten mit sichersten Worten die Erfüllung eines Wunsches zu und beglückten ihren Geist. So ehrten die heiligen Männer die lebendige Weise, welche Leben spenden kann und von der viele Sänger leben werden.

Vor Königsthronen und in überfüllten Hallen sangen sie ihr Lied und ernteten viel Lob. Auch Rama hörte zufällig von den Sängern, gerade als er mitten im Pferdeopfer war. Schnell schickte er fähige Boten aus, die Zwillinge zu ihm zu bringen. Als die beiden am Königshofe eintrafen, erblickten sie den Monarchen auf einem hohen goldenen Throne, von seinen Brüdern umgeben, inmitten vieler Minister und anderer Nobelmänner, die in langen Reihen sitzend dem Könige zur Verfügung standen. Rama sah das jugendliche Paar eine Weile schweigend an, wie es anmutig und in bescheidener Haltung vor ihm stand, dann sprach er zu Lakshmana und dem Rest: "Kommt und hört die wunderbare Weise, die dieses göttergleiche Paar uns rezitiert, die lieblichen Sänger dieser Geschichte voller Melodie und erhabener Gedanken." Und die Zwillingenbrüder erhoben ihre lieblichen und starken Stimmen, entrollten die ganze Woge des edlen Gedichtes und betonten geschickt jede Handlung mit passendem Tonfall und angenehmer Aussprache. Und während inmitten der Versammlung die Weise laut und klar erklang, erschauerte großes Entzücken jeden Anwesenden bis ins Mark. Da sprach Rama: "Diese Sänger, die in Valmiki's schattiger Einsiedelei ihr heiliges Leben lebten, sind wahrlich mit allen hohen und prinzlichen Eigenschaften ausgezeichnet und sollen meine Taten in ihrem Lied wie ein Monument besingen, welches die Zeiten überdauert."

Daraufhin durchflutete große Freude die Brust der Zwillinge und mit noch größerer Inspiration sangen sie das große Gedicht, während jedes Herz in freudiger Bewegung schlug, und mit gespannter Aufmerksamkeit hörten der König und sein Hofstaat stillschweigend zu:

#### Canto 5 - Ayodhya

Ikshvakus Söhne waren von jeher mutig und hochbeseelt. Das Land, welches sie durch die Kraft ihrer Arme erworben hatten, war rundum von Meer umgeben. Ihre heilige Schaffenskraft hatte ihnen Ruhm, Lob und Ehre durch viele ungezählte Jahre seit Manus Zeiten eingebracht.

Ihr Urvater war Sagar, dessen hohes Gebot seine 60.000 Söhne die See aufgruben ließ, was alles noch im Ramayana erzählt werden wird. In diesem noblen Gedicht werden wir beide viele Lektionen von Pflicht, Liebe und Gewinn zu Gehör bringen, während gute Menschen mit Freude lauschen.

Am Ufer der Sarju liegt in stattlicher Ausdehnung das glückliche Reich Kosala, gesegnet mit ausreichend fruchtbarem Boden, vielen Herden und einem großem Reichtum an Korn. Dort steht, strahlend in ihrem alten Ruhme, die königliche Stadt Ayodhya, in längst vergangenen Zeiten von des heiligen Manus prinzlicher Hand geplant und gebaut. Welch herrschaftlicher Sitz! Ihre Mauern erstrecken sich zwölf gemessene Yojanas von einem Ende zum anderen in der Länge und drei Yojanas in der Breite. Es gibt Plätze und wunderschöne Paläste, ihre Tore stehen in gleichem Abstand, und die geräumigen Straßen sind klug angelegt. Wahrlich prächtig ist die königliche Allee, wo Ströme von Wasser die Hitze und den Staub mildern. Auf ebenem Grunde reihen sich die Häuser in lieblichem Anblick aneinander. Mit ihren Terrassen und Palästen, ihren Bögen und Toren schmückt sich die herrschaftliche Stadt.

Hoch sind die Wälle, ausgedehnt und stark, von ebenmäßigen Pfaden durchzogen, tiefen und breiten Gräben umgeben und mit ausreichend Waffen versehen.

König Dasaratha beschützte und bewachte mit erhabener Seele diese Stadt, die von Sal-Bäumen umgeben war, mit vielen Wäldchen und Lustgärten geschmückt, und thronte hier wie Indra in seiner lieblichen Stadt im Himmel. Ayodhya schien wie gemalt, mit ihren ebenen Plätzen und geraden Straßen. Kühnende Zweige beschatteten einen reizenden See, wo erschöpfte Menschen ihren Durst stillen konnten. Die vergoldeten Kampfwagen glänzten und schimmerten, und prächtige Pfeiler boten den Göttern Wohnstatt. Immer fand man fröhliche Menschen bei Volksfesten mit Tanz und Musik. Ayodhya war ein glänzendes Juwel, die Lieblingsheimat der Königin des Glücks. Mit edlen Getränken und Fleisch, dem besten Reis und goldenem Weizen und einem Duft von parfümierten Rosenkränzen, heiligem Öl und Weihrauch. Mit einer Vielzahl von Elefanten und Rössern, hoch beladenen Lastkarren und schnellen Streitwagen. Man sah allerorten Boten, die von entfernten Königen gesandt waren und Händler mit ihrer kostbaren Fracht. Über den Dächern wehten Fahnen und Banner im Wind, und es gab Waffen, die Hunderte schlugen. Jegliches von Menschen erschaffene Kriegsgerät fand man hier und alle Arten von Handwerkern. Sie war eine reiche Stadt jenseits aller Vergleiche, mit ihren hier versammelten Barden und fahrenden Sängern und den Herren und Damen, die mit Spiel, Gesang und Tanz die Seele entzückten. In jeder Straße hörte man Laute, Trommel, Tamburin und Flöte. Man hörte, wie die Veden mit sanfter und leiser Stimme rezitiert wurden, wie auch das Spannen eines Bogens. Die Stadt war gefüllt mit Scharen von göttergleichen Helden, die, alle wohl geübt in jeder Art von Kriegsgerät, die Stadt vor Feinden beschützten, wie die Nagas ihre Heimstätten dort unten bewachen. Die weisesten Brahmanen unterhielten die ewige Flamme der Verehrung, und bewandert in den Traditionen der Veden führten sie ihr Leben in Tugend. Sie gaben rein und wahrhaft, hielten ihre Sinne unter Kontrolle und waren in ihrem heiligen, askesereichen Leben wie die großen Heiligen der alten Zeit.

#### Canto 6 - Der König

Es regierte der gute und verehrte Dasaratha mit großer Zuneigung das Land und die Stadt. Wohl geschult in den heiligen Schriften strebte er mit Macht, Tapferkeit und Glück nach dem Wohle seines Königreiches. Er war der Stolz von Ikshvakus Samen wegen seiner erhabenen Gedanken und seiner rechtmäßigen Taten, wegen seiner Strebsamkeit gegenüber den Heiligen, seiner ruhmreichen Tugend, den unterworfenen Feinden und der gezähmten Leidenschaften. Es gab keinen Rivalen für Dasaratha, der es in seinem unermeßlichen Reichtum mit ihm aufnehmen konnte - außer Indra und der Gott des Goldes (Kuvera). Er regierte wie Manu, der Erste aller Könige, und versorgte bewunderungswürdig seinen Staat. Sicher, gerecht und immer wahrhaftig behielt er Liebe, Pflicht und Gewinn im Auge und herrschte über seine Stadt, reich und frei, wie Indra über Amaravati.

Eines solchen wunderbaren Ortes würdig lebte dort ein gerechtes und glückliches Volk, welches mit Scharen von Kindern gesegnet war. Weder suchte ein zufriedener Mann nach mehr, noch verlangte er neidvoll nach den Vorräten eines Reicheren. Armut selbst war unbekannt. Ein jeder Mann zählte Vieh, Rosse, Gold und Korn zu seinem Eigentum. Ein jeder Bewohner war gut und sauber angezogen, man sah überall Ohrringe, Kränze oder Ketten. Niemand mußte verdorbene Nahrung essen, und niemand war falsch oder geizig. Ein Stückchen Gold war der kleinste Lohn für die Arbeit eines Tages. So trugen die Menschen an jedem Arm Ringe, und niemand war treulos, schwor falsche Eide, war ein Prahler oder unfreundlich. Niemand lebte vom Reichtum anderer oder litt unter Angst, einer ruinierten Gesundheit oder dunkler Seele. Alle waren hochbeseelt. Niemals hörte man ein verleumderisches Wort, noch eine hochmütige Lüge. Ein jeder lebte beständig nach seinen Gelübden und war seinem Gemahl ergeben. Keine andere Liebe lebte in den Menschen, als die zärtliche, herzliche und wahrhafte. Die Damen waren schön von Gestalt und Angesicht, mit Charme, Verstand und sanfter Anmut gesegnet, mit maßvoller und reinlicher Kleidung und gewinnendem Betragen, sanft und lieblich.

Die zweifachgeborenen Heiligen, deren Freude in den Schriften und heiligen Riten lag, folgten ihrem gelassenen und gesetzten Gang und suchten nicht die bewegte Menge. Ein jeder war in vielen Schriften versiert, ein jeder nährte die Flamme der Verehrung und gab mit großzügiger Hand. Jedweder Brahmane bot dem Himmel die angemessenen Opfer, und keiner war gottlos oder unwahrhaft inmitten der heiligen Schar.

Gemäß den Gesetzen bot die Kriegerkaste den Brahmanen immer die angemessene Ehrfurcht dar, und ebenso stolz war die friedliebende Menge der Vaisyas, welche Handel trieben und sich mühsam ihren Gewinn erarbeiteten, um die heiligen Männern zu ehren und ihnen zu dienen. Und all diese wurden von den Shudras versorgt, welche niemals von ihrer Pflicht abwichen und Brahmanen, Geistern, Göttern und Gästen mit angemessener Verehrung entgegentraten. Rein und unvermischt blieben die Riten bestehen und damit die Ehre der Geschlechter unbefleckt. Beglückt von Enkeln, Söhnen und Eheweib führte ein jeder ein langes und fröhliches Leben.

So wurde die berühmte Stadt von einem erhalten, der alle in seiner Familie überragte, und der gesegnet war in seiner Herrschaft. Wie Manu, der Erste der Menschen, einst das ganze Land führte, so folgte man dem König von einem Ufer des Ozeans zum anderen. Und Helden beschützten die Stadt, stark und mutig, wie Löwen ihre Felsenhöhle bewachen. So heftig brannte in ihnen das Feuer, daß sie fochten bis zum Tode und niemals einem Kampf den Rücken zuwandten. Es gab Pferde der edelsten Rassen von den Vali- Hügeln, von Sindhus Stränden und auch aus Vanayu und Kamboja, die den Rossen Indras in Gestalt und Schnelligkeit glichen. Überall traf man edle Elefanten, die zuvor durch die Täler von Vindhya und Himalaya gestreut waren. Sie waren Giganten an Masse und Größe und doch sanft in ihrer unvergleichlichen Kraft. Sie konnten es gut mit ihrer weltberühmten und ruhmreichen Abstammung aufnehmen, mit Vaman, in seiner gewaltigen Größe, mit Mahapadmas glorreicher Sippe, mit Aujan und Airavat, den Bewahrern des Himmels<sup>1</sup>. In allen vier Klassen überragte ein jeder seine mächtigen Verwandten: die Matangas, die schwarz-weiß gefleckten Mrigas, die Bhadras mit ihrer unerschöpflichen Stärke und die schwer zu zähmenden Mandras.

So schien Ayodhya in ihrem strahlenden Glanze und machte ihrem Namen alle Ehre (Ayodhya heißt in etwa "nicht gegen sie zu kämpfen"). Dasaratha regierte seinen schönen und angestammten Staat weise, großzügig und mit jedweder Tugend gekrönt. Er regierte seine Stadt wie Indra im Himmel, deren Wälle hohe Kuppeln besaßen und stolze Türme, die mit weiten Toren und Triumphbögen geschmückt war, und die mit breiten Barrieren die lebensfrohe und zahllose Menge beschützte.

#### Canto 7 - Die Minister

Dasaratha hatte zwei heilige Weise an seiner Seite als Minister und Priester. Das waren Vasishta, ein wahrheitsgetreuer Berater, und Vamadeva, der Schriftgelehrte. Des weiteren standen ihm acht Herren zur Verfügung, alle mit großem Geschick im Beraten, weise und gütig. Dies waren Jayanta, Vijay und Dhrishti, unerschrocken im Kampf, welche die kriegerischen Affären kontrollierten. Dann Siddhárth und Arthasádhak, die sich ehrlich um Kosten und Staatseinnahmen kümmerten. Dharmapál und dem weisen Asok unterstanden Recht und Gesetz. Mit ihnen bekleidete der Weise Sumantra, der außerordentlich geschickt im Wagenlenken war, diese hohen Posten.

Sie alle waren zutiefst gebildet, beherrschten ihre Leidenschaften und Sinne und hatten ein bescheidenes Auftreten. Ihre edle Abkunft zeigte sich in ihrem Können, jeden Plan, jede Geste und jeden Blick ihres Nachbarn mit guten Absichten zu lesen. Wie die Vasus um ihren König (Indra) saßen, so umringten sie den ihrigen beratend, immer tätig und wohlwollend. Niemals verfielen sie in den hochmütigen Stolz des hohen Standes und neideten anderen ihre Gaben. In schöne und passende Kleidung gehüllt unterbreiteten sie nie einen unsicheren

---

<sup>1</sup> die Elefanten des Indra und andere Gottheiten, welche die vier Punkte des Kompaß versinnbildlichen

Plan. Mit ihrem hohen Wissen in Wirtschaft, Anstand und Recht gewannen sie die Liebe und das Vertrauen des Volkes. Und so mehrten sie ohne jegliche Tyrannei den reichen Schatz ihres Herrn. In lieber Freundschaft untereinander verbunden sprachen sie nur freundliche Gedanken mit sanften Worten aus. Gleich blickten ihre Augen auf jede Kaste, auf die niederen wie auf die hohen. Und ihrem König ernsthaft zugetan, suchten sie, seine Gedanken zu erkennen bevor seine Zunge sie aussprach. Sie wußten bei jeder Gelegenheit mit ihren Ratschlägen den rechten Augenblick abzupassen, um sie bekanntzugeben oder zu schweigen.

Ob im fernen Land oder im eigenen Staat - was immer geschah war ihnen bekannt. Durch geheime Spione wußten sie rechtzeitig Bescheid, was die Menschen taten oder planten. In den Grundlagen von Krieg und Frieden bewandert sahen sie das Reich ihres Monarchen wachsen. Mit wachsamen Augen beobachteten sie das Wohl ihres Herrn und ließen nie eine Gelegenheit aus, während Natur ihre Hilfe bot, um ihre Arbeit mit unkäuflichem Erfolg zu segnen. Niemals befleckten sie aus Zorn, Lust oder für Gewinn ihre Lippen mit Falschheit. Der Barmherzigkeit zugeneigt konnten sie einem jeden Mann seine Schwäche oder Stärke ansehen. In gerechter Weise richteten sie Niedere wie Hochgestellte und taten niemals einem unschuldigen Feind etwas Böses an. Aber wenn ein Fehltritt bewiesen ward, dann würde keiner von ihnen zögern, sogar den eigenen lieben Sohn zu bestrafen. Doch nirgends im Bunde der Staaten fand man einen Dieb oder unreinen Menschen, niemand führte ein loses Leben oder hatte einen üblen Ruf, und niemanden verlangte es nach eines anderen Dame.

Zufrieden mit ihrem Anteil verbrachte jede Kaste ihre stetigen Tage in glückseliger Ruhe. Stadt und Land erfreuten sich eines tiefen Friedens, während alle den ihnen angemessenen Aufgaben nachgingen. Mit diesen weisen Herren um seinen Thron regierte der König gerecht und gewann die Herzen und die Liebe der Menschen. Durch vertrauenswürdige Spione informiert, wußte er um jedes noch so weit entfernte Reich, so wie die Sonne mit ihren Strahlen jeden Winkel der Erde besucht. Niemals würde er einen mächtigeren Feind mit überlegenen Truppen angreifen oder auf einen ebenbürtigen Angriff ein kriegerisches Täuschungsmanöver riskieren. Die Herren im Rate trugen ihren Anteil mit konzentriertem Geist und treuem Herzen, mit Geschick und Wissen, Sinn und Takt, gut im Beraten und mutig im Handeln.

So gewann der König hohen und endlosen Ruhm mit diesen Ministern an seiner Seite, so wie die machtvoll sich erhebende Sonne an Herrlichkeit durch ihre Strahlen gewinnt.

#### Canto 8 - Die Rede des Sumantra

So prächtig, gerecht und hochgeistig wie der König war, so sehr sehnte sich der kinderlose Monarch nach einer Familie. Denn kein Sohn zierte seinen Namen oder trug das königliche Geschlecht weiter. Schon lange lebte diese Sorge in seinem Herzen, und wieder und wieder sinnend erhob sich folgender Gedanke: "Ein Pferdeopfer wäre gut, dann könnte ein Sohn die Gabe vergelten." Diesen Plan legte er seinen Ministern vor und bat sie um ihren weisen Rat. Und zu Sumantra, dem Besten der königlichen Ratgeber, sprach er: "Bitte alle meine Priester hierher, mit Vasishta an ihrer Spitze." Darauf erwiderte Sumantra folgendes:

"Höre, Herr, die Geschichte aus alten Zeiten. Sanatkumar, der Heilige, unterrichtete einst viele Weise darüber, wie von deiner Ahnenreihe, oh König, nach der rechten Anzahl von Jahren ein Sohn geboren werden würde.

'Hier lebt', so begann der Seher damals, 'ein heiliger Mann von Kasyapas Abstammung. Sein Name ist Vibhandak. Er wiederum wird einen Sohn haben, den berühmten Rishyasring. Der Wald ist des Eremiten Heim, seine Nahrung die Hirsche, die um ihn herum wandern. Kein Sterblicher außer seinem heiligen Vater wird ihm bekannt sein. Er wird nach den Regeln eines jungen Brahmanen leben und all die strikten Gebote befolgen, welche die Schule des jugendlichen Asketen ausmachen. Die ganze staunende Welt wird über sein strenges Leben und die mühsame Buße hören. Seine Sorge wird der Pflege des heiligen Feuers gelten, und seine Pflichten werden die Gebote seines Vaters sein.

Zu gleicher Zeit wird der ruhmvolle Lomapad auf dem Thron der Angas sitzen und durch seine Torheit eine Plage über das Land bringen. Es wird für viele Jahre kein Regen fallen, und eine schwere Dürre wird alles ruinieren. Der geplagte König wird viele Gebete sprechen und seine Priester um Rat bitten, wie das Land zu heilen wäre: "Das Gesetz des Himmels ist euch bekannt, auch seid ihr nicht blind gegenüber den Dingen hier unten, ich bitte euch, heilige Männer, erklärt den Weg, diese Plage zu büßen und zu stoppen." Und die Besten der Brahmanen werden antworten: "Auf jede Weise, oh König, versuche, Rishyasring hierher zu bringen, sei es durch Überzeugung, Gefangennahme oder Täuschung. Und wenn der Junge hierher geführt wurde, dann verheirate ihn ordnungsgemäß mit deiner Tochter."

Aber wie den wunderbaren Jungen ins Land bringen? Lange wird der König besorgte Gedanken hin und her wälzen, um dann schon hoffnungslos im Erreichen seines Zieles seine Räte zu befragen und auch die ganze Priesterschaft zu bitten, den heiligen Rishyasring mit Ehren zu ihm zu bringen. Doch wenn die Schar die Bitte ihres Herrn hört, da wird sie mit zitternden Herzen und Furcht in den Blicken um Gnade und den Erlaß der Bitte flehen, denn sie werden Angst haben, zu Vibhandak zu gehen. Und vor dem König werden viele Pläne ausgebreitet und listige Ideen entwickelt werden, die versprechen, den Jungen auf anständige Weise herzubringen und so, daß niemand zu tadeln wäre. Über jedes Wort der Räte wird der König nachdenken, um dann nach drei Tagen seine Minister wieder einzuberufen. Und so wird man sich auf folgenden Plan einigen, daß Fräuleins ausgesandt werden, die in heilige Eremitenkleidung gehüllt und im Schmeicheln geübt sind. Diese sollen den jungen Eremiten locken und täuschen auf jede Weise und mit amourösen Schlichen, die sie ja so gut beherrschen, ihn, den ahnungslosen jungen Einsiedler, mit hexenhafter Verführungskunst dazu bringen, des Vaters Heim zu verlassen. Und wenn der Junge mit willigem Herzen seinem stillen Zufluchtsort den Rücken kehren und die Stadt betreten wird, dann werden auch die Sorgen des Königs ein Ende finden. Denn Ströme von gesegnetem Regen werden sich auf das durstige Land ergießen. Und weiterhin wird der heilige Rishyasring dem mächtigen König Lomapad durch Heirat verbunden, denn Santa, die Schönste der Schönen und in Geist und Anmut jenseits aller Vergleiche, wird seine königliche Braut werden. Beim Pferdeopfer, wenn Rishyasring die Flammen mit heiligem Öl füttert, wird er für König Dasaratha Söhne gewinnen, der bisher in seinen Gebeten umsonst darum bat.'

Ich habe dir, oh Herr, soweit die Worte des alten Sanatkumar berichtet, wie er sie in der Versammlung der heiligen Männer sprach."

Da rief Dasaratha voller Freude: "Erzähl mir genau, wie sie den Einsiedler-Jungen dann zu sich brachten."

## Canto 9 - Rishyasring

Auf des Königs Geheiß entfaltete nun der weise Sumantra den genauen Plan der Minister, wie der Einsiedler aus dem Schatten des Waldes geführt werden sollte:

"Ein Priester innerhalb des königlichen Gefolges von Lomapad erhob die Stimme zu seinem Herrn wie folgt: 'Höre König, welchen Plan unsere Gedanken geformt haben, den harmlosen Trick, für den niemand schuldig gesprochen werden kann. Fern von der Welt lebt des Einsiedlers Kind ganz allein in der Wildnis. Er ist ein Fremdling in den Freuden der Sinne, seine Seligkeit liegt in Schmerz und Abstinenz. Und Frauen sind ihm, der heiligen Zuflucht, bis jetzt ganz und gar unbekannt. Wir werden die sanfte Leidenschaft in ihm wecken, die mit unaufhaltbarem Einfluß die Herzen der Männer bewegt und, durch starkes und liebliches Entzücken hinfortgezogen, wird er seine einsame Heimstätte verlassen und zu dir kommen, um dich zu sehen. Laß mit äußerster Sorgfalt Schiffe bauen, die künstliche Bäume tragen mit süßen Früchten, und laß die Ausstattung ganz köstlich sein, mit reichen und seltenen Blumen und vielen Vögeln unter schattigem Laub. Auf diesen geschmückten Schiffen soll eine Anzahl junger und lieblicher Mädchen stehen, eine jede reich an allen Zaubern, die Verlangen wecken, und mit Augen, die in verzücktem Feuer glühen. Sie sollen gut singen, spielen und tanzen können und ihre Aufgabe mit Lächeln und strahlendem Gesicht erfüllen.

Sie mögen, in Einsiedler-Kleidung gehüllt, den Jungen aus seinem enthaltsamen Leben in der Wildnis führen und ihn als freiwilligen Gefangenen zu dir bringen.'

So sprach er, und der König stimmte zu, überzeugt durch den Rat seines Priesters. Die Minister sorgten dafür, daß alles kunstvoll ausgeführt wurde. Die wunderbaren Schiffe wurden vorbereitet und glitten davon mit einer Anzahl reizender Damen an Bord. Und bald schon standen sie unter den Schatten des wilden, einsamen und trübseligen Waldes. Sie fanden die Laubhütte, wo der Fromme lebte, und suchten eifrig nach dem Sohn des Einsiedlers. Zwar fürchteten sie Vibhandaks Unmut und versteckten sich im Schatten der Büsche. Doch als sie nach sorgfältiger Beobachtung sahen, daß der Vater weit entfernt war, wagten sie sich mit kühneren Schritten in die Nähe, um des jungen Eremiten Aufmerksamkeit zu erlangen. Und sofort begannen alle Mädchen, lustig und vergnügt mit verschiedenen Spielen.

Sie warfen den Ball herum mit viel Tanz und Gesang und fröhlichem Geschrei und bewegten sich, die duftenden Locken mit Kränzen gebunden, in verstrickenden Runden. Einige der Mädchen ließen sich in vorgetäuschter Unrast zu Boden sinken, als wären sie von Liebe besessen. Um nur schnell wieder aufzuspringen und das unterbrochene Spiel fortzuführen. Es war ein lieblicher Anblick, wie die Hübschen spielten, während ihre duftenden Kleider frei schwangen und Armreifen mit angenehmem Klingeln fröhlich gegeneinanderstießen. Die Glöckchen an den Knöcheln und der Ruf des Koils füllten den Ort mit Musik, ganz wie himmlische Sänger eine göttliche Stadt zieren.

Auf jede sinnliche Art bemühten sie sich, den Wächter des Wäldchens zu gewinnen und mit ihren anmutigen Formen seine Seele mit sanftem Verlangen zu füllen. Sie beherrschten alles: den Schwung der Augenbrauen, das aufmerksame Lächeln, jeglichen verführerischen Schlich in Geste oder Blick und alle Verlockungen, die zum Begehren nach unbekanntem Freuden anregen und denen Jungen vergebens widerstehen.

Hervor kam also der Sohn des Einsiedlers, um den wunderbaren und ihm so unbekanntem Anblick zu schauen. Er starrte gespannt und voller Überraschung, denn seit seiner Geburt hatten seine Augen weder eine Frau noch eines anderen Sohn erblickt. Nun sah er die Damen mit der schlanken Taille, der angenehmen Gestalt und den makellosen Gliedern in bunte Gewänder gehüllt und lieblich singend, während sie spielten. Näher und immer näher kam der Junge, schaute ihnen zu, und in ihm wuchs die Neugier zu fragen, woher sie kämen. Die Mädchen bemerkten wohl den jungen Asketen mit seinen neugierigen Blicken und dem ungezügelt Erstaunen. Sie sangen lieblich, die großäugigen Damen, und lachten laut und fröhlich, näherten sich ihm und fragten ihn sehnsüchtig und voller Leidenschaft: 'Wessen Sohn bist du, oh Jüngling, und wie heißt du, der du so plötzlich erscheinst, um uns Gesellschaft zu leisten? Warum wohnst du ganz allein in diesem wilden Wald? Wir bitten dich, sag es uns, wir möchten dich kennenlernen, du sanfter Junge, komm sag uns die Wahrheit, wenn du willst.'

Und er starrte auf diese ihm so unbekanntem Szene mit den schönen Mädchen, und aus Liebe wuchs in ihm der Wunsch, seine Herkunft und seinen Herrn zu erklären: 'Mein Vater', so begann er seine Antwort, 'ist Kasyapas Sohn, ein hoher Heiliger mit Namen Vibhandak. Von ihm stamme ich ab, und er ruft mich Rishyasing. Unsere einsiedlerische Hütte ist ganz in der Nähe, bitte kommt mit dahin, oh ihr mit den schönen Gesichtern, dann ist es an mir, euch freundliche Jugendliche willkommen zu heißen.' Sie hörten seine Rede, gaben ihre Einwilligung und begleiteten ihn glücklich zur Hütte. Vibhandaks Sohn empfing sie wohl in der Zuflucht seiner Behausung mit (den üblichen) Gaben für die Gäste, dem Wasser zum Waschen der Füße und Früchten und Wurzeln des Waldes zum Essen. Die Mädchen lächelten und sprachen süße Worte in ihrer Freude über seine Gastlichkeit: 'Wir haben auch süße Früchte zu Hause von den Bäumen, die unsere Hütte beschatteten. Komm mit uns, freundlicher Einsiedler, und zögere nicht, auch unsere Ernte zu kosten. Doch laß erst dieses heilige Wasser, oh guter Asket, deinen Durst löschen.' Sprach es und reichten ihm Kon-

fekt, welches reifen Früchten täuschend ähnlich sah, und so manchen leckeren Keks samt köstlichem Met aus ihrem Vorrat. Der ahnungslose Einsiedler nahm die scheinbaren Früchte und war, da alles für ihn fremd war, leicht betrogen. Dann legten sich hübsche Arme um seinen Nacken, die Damen lachten und schoben sich näher und näher, während süße Lippen an seinen Ohren wisperten und runde Glieder und schwellende Brüste sich sanft an ihn schmiegt. Der angenehme Zauber der fremden Obstschale und die Berührung der zarten Glieder stahlen sich leicht über den nachgebenden Willen des Jungen und besiegten ihn. Doch, in Angst vor dem heimkehrenden Vater, verabschiedeten sich die Damen plötzlich, sagten, es wäre nun Zeit, Gelübden nachzukommen, und machten sich bereit, den Jungen zu verlassen. In vorbereiteter List erklärten sie ihm noch den Weg zu ihrer Einsiedelei, so daß er sie finden konnte, und rannten auf wilden Pfaden rasch davon.

Sie flohen und ließen den Jungen allein, mit einem Herzen, daß nicht mehr sein eigen war, und von sehrender Liebe überwältigt streifte er sorgenvoll umher. Der Vater kehrte endlich heim, um seinen Sohn ganz beunruhigt vorzufinden, mit nur einem sich um und um drehenden Gedanken im Sinn. Er sprach: 'Warum begrüßt du mich nicht ordnungsgemäß, mein Sohn? Warum sehe ich deinen Geist so aufgewühlt heute? Ein Schüler sollte niemals solch eine traurige und seltsame Miene zeigen. Komm, mein Kind, und erklär mir schnell den Grund deiner Veränderung.' So angesprochen antwortete Rishyasring wie folgt: 'Oh Vater, heute kamen einige Menschen mit lieblichen Augen, um uns zu besuchen. Sie umarmten mich mit weichen Gliedern und hielten mich dicht an zarte Brüste gepreßt, die so rund und weich waren und sich seltsam hoben und senkten. Sie sangen noch viel süßer als sie tanzten. So etwas habe ich noch nie zuvor gehört. Sie spielten mit vielen Seitenblicken und hoben immer wieder ihre Augenbrauen.'

'Mein Sohn', erwiderte der Vater, 'es gibt hier viele Dämonen, die sich um die heiligen Einsiedler scharen und deren friedliche Heimstätten umwandern. Sie kommen, um unsere strengen Riten zu stören. Ich sage dir, vertraue ihnen niemals, mein lieber Junge, denn sie suchen nur danach, dich zu betrügen, und sie umwerben dich, um dich zu zerstören.' Nachdem er diese Warnung vor dem Feinde ausgesprochen hatte, verbrachte der Vater die Nacht zu Hause. Am Morgen, nachdem die Sonne aufgegangen war, verließ er das Haus, um in den Wald zu gehen. Rishyasring aber eilte mit eifrigen Schritten von dannen und rannte zu dem Ort, wo er die Besucher mit der zierlichen Taille und den bezaubernden Mienen gesehen hatte. Als jene den Sohn Vibhandaks eilig von ferne kommen sahen, da eilten sie dem Sohn des Einsiedlers entgegen, begrüßten ihn mit einem Lächeln und riefen: 'Oh komm mit uns, wir bitten dich, lieber Herr, und besuche unser liebliches Heim, wo wir dich in allen Ehren bewirten werden, so daß dir der Heimweg schnell vergeht.' Durch diese wohlwollenden Worte befriedet, folgte der Junge den Mädchen, wohin sie ihn führten. Und als dieser ehrenwerte Brahmane die ersten Schritte mit seinen Begleiterinnen tat, da ergoß sich eine Flut Regen aus dem Himmel, welche die ganze Erde erfreute.

Mittlerweile nahm Vibhandak seinen Weg nach Hause, und schwer beladen mit Wurzeln und Früchten des Waldes betrat er seine Hütte. Matt sah er sich nach seinem Sohn um, doch er fand die Hütte verlassen. Niemand stand bereit, ihm die Füße zu waschen, und, obwohl ermüdet von Arbeit und Hitze, lief er gleich los, um den Jungen zu suchen. Er rief und schrie und suchte im Wald, doch alles vergebens. Nirgends konnte er eine Spur seines Sohnes finden. Denn bereits am frühen Morgen hatte ein prächtiges Schiff den Sohn des Einsiedlers davon getragen. Laut donnerte es in den Wolken, als er dahin fuhr, der Himmel ward immer schwärzer, und als er die königliche Stadt erreichte, prasselte auch dort ein mächtiger Regen hernieder. Der große Regen kündigte dem Monarchen das Kommen seines Gastes an. Und so eilte er dem verehrten Jüngling entgegen und verbeugte sich tief vor ihm. Mit seinem eigenen Priester an der Spitze des Gefolges beschenkte er den Knaben mit den Gaben für die höchsten Gäste und suchte, wie auch alle anderen, die innerhalb der Stadtmauern lebten, seine Gunst zu gewinnen. Er speiste ihn mit dem besten Essen, bediente ihn mit unermüdlicher Sorgfalt und beobachtete mit ängstlichen Blicken, ob sich nicht irgendein Ärgernis in

des Jungen Brust regte. Und er gab dem Brahmanen seine eigene, schöne, lotusäugige Tochter zur Frau.

Und so, vom König geliebt und geehrt, lebte der glorreiche Brahmane Rishyasring in der königlichen Stadt mit seiner geliebten Frau Santa an seiner Seite.

Eines Tages kam der wandernde Heilige Vibhandak aus dem Walde heraus in ein Dorf. Dort fragte er die Bauernburschen und Kuhhirten, wer dieses so reiche und schöne Land besaß, voller Weiler und Herden mit Vieh und Kornfeldern. Die Hirten hörten den Worten des Einsiedlers genau zu, und mit gefalteten Händen gaben sie ihm folgende Antwort: 'Der Herr der Angas, welcher den ruhmreichen Namen Lomapad trägt, übergab diese Weiler mit all dem Vieh und Reichtum dem Rishyasring als Zeichen seiner Dankbarkeit, von welchem gesagt wird, er sei Vibhandaks Sohn.' Da gestand sich der Einsiedler mit frohlockender Brust die gewaltige Macht des Schicksals ein und kehrte fröhlich mit erkennend meditierender Schau nach Hause zurück."

Canto 10 - Rishyasring wird eingeladen

"Leih mir erneut dein Ohr, oh Bester aller Könige, und höre meinen rettenden Worten aufmerksam zu. Vernimm noch einmal die alte Geschichte, die der berühmte Brahmane einst erzählte:

Das ruhmreiche Geschlecht Ikshvakus wird einen frommen König hervorbringen, genannt Dasaratha, der gut und gerecht, wahrhaftig in seinen Worten und voller Glück sein wird. Er soll mit Angas mächtigem Herrn immer in lieber Übereinstimmung leben. Seine Tochter wird die schöne Santa sein, gesegnet mit einem glücklichen Schicksal. Doch Lomapad, der kinderlose König der Angas, wird in seiner großen Sehnsucht nach Nachkommen zu Dasaratha sprechen: 'Gib mir deine Tochter, mein Freund, ich bitte dich um deine Santa, die Edelste der Frauen mit ihrer friedlichen Seele.' Und der Vater schnell, bevor sich Reue und Kummer einstellen können, übergibt seinem Freund sein Kind. Dieser nimmt sie, bricht zu seiner eigenen Residenz auf mit freudvollem Herzen und verheiratet die im Triumph heimgeführte Maid später mit Rishyasring. Jener wird sie mit liebender Freude und Stolz als seine geehrte Ehefrau annehmen. Dann wird dieser Beste der Brahmanen von Dasaratha zu einem Ritus eingeladen werden und dort wird er, mit demütig bittenden Gebeten das Opfer gern zelebrieren und dem Dasaratha Söhne und das Paradies gewinnen. Von ihm wird König Dasaratha schließlich gesegnet werden und vier Söhne von grenzenloser Stärke gewinnen, die seine königliche Linie fortführen.

So verkündete damals der gottgleiche Heilige den Willen des Schicksals und legte unter den versammelten Heiligen alles dar, was dereinst geschehen wird. Oh Prinz, du Höchster der Menschen, geh nun, konsultiere deine spirituellen Berater und führe diesen Brahmanen Rishyasring an deine Seite, damit er dich in deinem Gelübde unterstütze."

So sprach der weise und gute Sumantra zum König, und Dasaratha hörte auf seinen Rat. Sogleich wandte er sich an Vasishta und bat ihn: "Du hast Sumantras Rede gehört. Bitte erlaube den Plan, mein priesterlicher Führer." Vasishta gab seine freudige Einwilligung, und der glückliche Monarch machte sich mit seinem ganzen Gefolge sogleich auf den Weg zum Wohnsitz von Rishyasring. Nachdem er Wälder und Flüsse gut durchquert hatte, erreichte er schließlich die ferne Stadt von Lomapad, dem König der Angas. Dort ward er freundlich willkommen geheißen und durch die mit Menschen gefüllten Straßen geführt. Und er erblickte inmitten des Königshauses den großartigen Einsiedlersohn Rishyasring, strahlend wie eine leuchtende Flamme. Lomapad ehrte seinen königlichen Gast mit Freude aus voller Brust, denn er war erfüllt mit treuer Freundschaft für ihn. Mit größter Sorgfalt bewirtet und unterhalten verbrachte Dasaratha sieben oder acht Tage dort und zögerte ein wenig. Dann sprach er sein Ansinnen offen aus und richtete folgende Worte an Lomapad: "Oh König unter den Königen, mein alter Freund, schick deine Santa mit ihrem Ehemann mit mir mit, damit sie bei meinem Opfer helfen mögen." Es sprach der Führer der Angas seine Zustimmung aus und wandte sich an des Einsiedlers Sohn: "Ich halte diesen König seit alters her für

einen guten und lieben Freund. Er gab mir diese Perle unter den Damen, um mich von einem qualvollen und kinderlosen Alter zu retten, seine Tochter, die er so sehr und zärtlich liebt. Sieh in ihm den Vater von Santa, er ist mir gleich. Und nun ist es an ihm, sich Kinder zu wünschen. Er wendet sich damit nun an dich und deine Hilfe. Geh mit ihm, um die geheiligten Riten zu weihen und ihm Söhne zu beschenken. Geh, begleitet von deiner Frau, leih ihm deinen Beistand und Sorge für ein glückseliges Ende seiner Gelöbnisse."

Rishyasring folgte unverzüglich der Bitte des Herrn der Angas und begleitete Dasaratha mit Santa an seiner Seite nach Ayodhya. Die beiden Könige standen sich mit gefalteten Händen beim Abschied gegenüber, und dann, nach einer Weile des gegenseitigen Betrachtens, fielen sie sich in die Arme, von gegenseitiger Zuneigung überwältigt. Bevor Dasaratha sich auf den Weg machte, schickte er in vorausschauender Sorge treue Diener auf den Weg mit kluger Order. Sie sollten die heimatliche Stadt für ihre Ankunft schmücken mit wehenden Bannern, holden Düften und gewässerten Straßen, auf daß die Stadt ohne Staub und schön und strahlend sei. Ayodhyas Einwohner waren glücklich zu hören, daß ihr König erfolgreich auf dem Heimweg sei und machten sich sofort gehorsam an die Arbeit. Und als die Reisenden Ayodhya betraten, kamen sie in eine schöne und glänzende Stadt, wo in allen Straßen mit Trommeln und Muschelhörnern die Heimkehr des Königs verkündet wurde. Das Volk lief zahlreich zusammen, um den König zu schauen und diesen strahlenden Jüngling an seiner Seite, den ruhmreichen Rishyasring.

Als der König den heiligen Sohn des Einsiedlers zu sich heim gebracht hatte, da wähnte er alle seine Pflichten getan und alles gewonnen, wofür er gebetet hatte. Und als die adligen Herren die fremde, so wunderschön anzusehende Dame erblickten, da jubelten ihre Herzen, und sie erwiesen ihr gleichermaßen Verehrung. Rishyasring verbrachte dort selige Tage, vom König mit Liebe und Lob verehrt, und er strahlte im leuchtenden Glanze mit der lieblichen Santa an seiner Seite, wie Brahmas Sohn Vasishta, welcher mit der heiligen Arundhati (eine der Plejaden und Vorbild weiblicher Vorzüglichkeit) verheiratet war.

#### Canto 11 - Das Opfer wird verfügt

Die Zeit der Nebel kam und ging; und als der Frühling erwachte, ordnete der König mit festem Entschluß das Opfer an.

Er näherte sich Rishyasring, verbeugte sich vor ihm, dem Gottähnlichen, und bat ihn um seine Hilfe für Nachkommen und die Erhaltung seines Geschlechts. Nie würde der Junge ihm seine Hilfe verweigern. Mit würdiger Rede unterstützte er den Monarchen und empfahl, für das hohe Ritual alle Vorbereitungen zu treffen. Der König gab diesen weisen Rat an Sumantra weiter, der sich in der Nähe bereit hielt: "Geh und versammle alle heiligen Berater, damit sie hören und beratschlagen." Gehorsam entfernte sich Sumantra und brachte Vasishta und die anderen zum Hofe. Es kamen die Schriftkundigen Suyajna und Vamadeva, dann Javali, Kasyapas Sohn, und natürlich der ruhmreiche Vasishta, jeder von ihnen dem König gehorsam. Und König Dasaratha traf sie dort, ehrte einen jeden von ihnen ordnungsgemäß und sprach lehrreiche und anständige Worte: "In meinem Wunsch nach Kindern ward ich verurteilt zu langem Gram. Kein Glück, ihr Herren, ward mir vergönnt. Aus diesem Grund habe ich das Pferdeopfer beschlossen. Ich möchte die hohe Opfergabe, bei der das Pferd sein Ende finden wird, mit der Hilfe von Rishyasring und in eurem unverzichtbaren Glanze darbieten."

Mit lautem Applaus hörte jeder heilige Mann die Rede, stimmte erfreut zu und, mit dem weisen Vasishta an der Spitze, pries ein jeder den König und sprach: "Die Söhne, für die du bittest, sollen dir in schönster Herrlichkeit geboren werden, denn du batest um die Erfüllung deines Wunsches mit den heiligsten Gefühlen für eine gute Sache. Dein Wunsch um Nachkommenschaft ist aufrecht." Hoch erfreut aufgrund der willigen Zustimmung derer, die er um Unterstützung gebeten hatte, erhob sich des Königs Geist für eine erneute Rede angefüllt mit Dankbarkeit und fröhlichen Blicken: "Laßt sodann alles Nötige für das Opfer vorbereiten, so wie es die Priester benötigen. Und laßt das Pferd, welches zum blutigen Opfer

bestimmt ist, mit passenden Wächtern und Priestern an seiner Seite frei.<sup>1</sup> Dort drüben, am nördlichen Ufer der Sarju, soll der Opferplatz erbaut werden. Und laßt alle nötigen Riten durchführen, die uns vor bösen Omen bewahren werden. Das Opfer, welches ich heute ankündige, kann nur der Herrscher wagen, der die allergrößte Sorgfalt darauf verwenden kann, damit sich kein Fehler in die heiligen Bräuche schleiche. Jeder nahende Feind, der mit eifriger Gehässigkeit nur darauf wartet, die Riten zu verderben, soll mit scharfem Auge beobachtet werden, um das kleinste Versehen und das mindeste Versäumnis zu vermeiden. Denn wenn das geheiligte Werk gestört wird, dann ist der Ausführende im selben Moment verloren. Führt die Vorbereitungen sorgfältig durch, eure Kraft kann die Herausforderung annehmen, auf daß der edle Auftrag in allen Punkten erfüllt werde."

Und alle Brahmanen antworteten: "Ja", damit seinen Auftrag ehrend, und zufrieden versprachen sie, die Befehle des Königs zu befolgen. Sie riefen mit lauten Stimmen: "Möge der Erfolg mit dir sein!", baten um ihren Abschied und, sich tief verneigend, verließen sie eiligst den König.

Dasaratha kehrte seine Schritte zu den inneren Gemächern, um seinen geliebten Gattinnen zu verkünden: "Beginnt mit euren Reinigungszeremonien, auf daß sie mir gedeihen. Ich bereite ein hervorragendes Opfer vor, dessen kostbare Früchte uns Söhne bringen wird." Und ihre Gesichter erstrahlten, als sie die ersehnten Worte vernahmen, wie die Lilien in prächtiger Gestalt erblühen, wenn der Winter vergangen ist.

#### Canto 12 - Das Opfer beginnt

Erneut beschloß der Frühling mit milder Wärme ein Jahr. Um sich Söhne zu gewinnen, begann der König ohne Verzögerung sogleich seinen Schwur in die Tat umzusetzen. Zu Vasishta, dem heiligen Mann, sprach er in maßvoller Rede: "Beginne die Riten mit allem Nötigen, wie es in den heiligen Schriften geschrieben steht. Und Sorge mit aller Anstrengung dafür, daß alles, was die geheiligten Bräuche stören könnte, uns nicht nahe kommt. Du bist, mein Herr, mein bester Vertrauter, bist freundlich und auch mein Freund. Und darum betraue ich dich mit dieser, der schwersten aller Pflichten." Daraufhin gab er, der Beste unter den Zweifachgeborenen, sogleich seine frohe Zustimmung: "Gern will ich alles tun, was du wünschst, verehrter König." Und wandte sich an die ehrwürdigen Priester, welche in der Ausführung von Opferriten erfahren und geschickt waren: "Stellt hier die Wächter auf und nehmt dazu gute und religiöse Männer in verlässlichem Alter. Ruft verschiedene Handwerker zusammen, welche die Tore schmieden und die Mauern bauen. Bringt mir alle Arten von Künstlern und Berufen; solche, die Sterne lesen und die Karten beherrschen, ebenso wie Schauspieler und Sänger nebst in Tanz und Gesang erfahrene Damen."

Zu den studierten und in den Schriften wohl bewanderten Männern sprach er: "Führt alle nötigen Riten gemäß des Königs Verfügung durch. Und ruft schnell fremde Brahmanen herzu, denn dieses Opfer heißt alle willkommen. Errichtet Pavillons für die Prinzen, welche mit allen Ornamenten und Kunstwerken versehen sind, und baut hübsche Hütten, um den tausenden brahmanischen Gästen Schatten zu gewähren. Ordnet sie nebeneinander an und stattet sie reich mit Nahrung und Getränken aus. Dann benötigen wir noch weitläufige Ställe für die vielen Elefanten und Rosse, außerdem Kammern, wo die Menschen schlafen können, geräumige Zimmer, weit und hoch, die all die zahllosen Krieger aus fernen Ländern beherbergen werden. Auch für unsere eigenen Leute sollt ihr Zelte vorbereiten, die ausreichend groß sind, mit genügend Vorrat an Fleisch, Getränken und allem, was wir benötigen könnten. Für die vielen Gäste aus aller Welt brauchen wir große Mengen an Nahrung. Bereitet auch Essensgeschenke vor, nicht aus Mitleid, sondern ehrenvolle Gaben, um auf die rechte Art und Weise allen Kasten die passende Achtung und Verehrung zu zeigen. Laßt nicht den kleinsten Gedanken oder Zorn in eurem Herzen zu, der den schätzigsten Gast kränken könnte. Doch schenkt denen eure besondere Aufmerksamkeit, die an vorderster Stelle stehen, sei es bei den Künstlern oder bei denen, die ihren Anteil an den Pflichten des Opfers

---

<sup>1</sup> Das Pferd muß für ein Jahr frei wandern, um die Herrschaft des Königs bei allen Nachbarn zu bekräftigen.

leisten. Ich bitte euch, führt die euch zugewiesenen Aufgaben mit freundlichem Herzen aus und vermeidet, wie es das Gesetz erbittet, Verfehlungen, Versehen und Unachtsamkeit." Sie antworteten: "Wie du es sprichst, so werden wir es tun und Unart vermeiden."

Dann rief der weise Vasishta den Sumantra zu sich und sprach zu ihm: "Lade du die Prinzen dieser Erde ein und all die berühmten Herren, die den Ritus beschützen. Priester, Krieger, Händler, Dienstleute - sie alle bringe zu Tausenden herzu. Wo immer sie leben mögen, ob nah oder fern, versammle hier die Guten und Ehrenvollen. Und gewinne Janak für uns, dessen königlicher Herrschaft die Menschen von Mithila gehorchen. Ihm, dem alten Verbündeten unseres Königs Dasaratha, diesem standhaft seinen Gelübden folgenden Mann, die Geißel seiner Feinde und in den Schriften versierten, überbringe die Einladung mit allen Ehren. Lade auch den Herrscher von Kasi zu uns, den ruhmreichen König, der mit sanfter Rede für jeden ein angenehmes Wort findet und seit alters her ein Gleichgesinnter unseres Herrn ist. Gedenke ebenfalls des Vaters der Gemahlin unseres Königs, der weit und breit für seine Tugend bekannt ist und über das Reich Kekaya herrscht. Ich bitte dich, lade ihn und seinen Sohn zum Opfer ein. Und bring Lomapada zu uns, den König der Angas, standhaft in seinen Gelübden und göttergleich. Sende deine Einladungen gen Westen, Süden und Osten. Rufe auch die zu Gast, die über Surashtras Land, das Reich Suvira und die Ufer des Sindhus regieren. Schicke deine Botschaften zu allen Königen, mit denen uns Freundschaft verbindet, auf daß sie zu uns eilen mit Kind und Kegel."

Ohne Verzögerung widmete sich Sumantra, die Order Vasishtas zu befolgen. Er sandte seine vertrauenswürdigen Boten in alle Richtungen, nach Osten, Westen, Süden und Norden. Dem Heiligen gehorsam eilte er selbst von dannen und bat einen jeden edleren Herrscher und König, eilends zur Opferfeier zu kommen. Vor dem heiligen Vasishta zeigten diejenigen, die mit Stein und Holz schufen, daß sie alle benötigten Arbeiten für die Riten geschafft hatten. Hoherfreut über ihren erfolgreichen Eifer sprach Vasishta zu allen Handwerkern: "Ich verlange von euch, ihr Meister, daß ihr nirgends etwas verkehrt macht und daß keine eurer Gaben Verachtung in sich trägt, denn wenn immer etwas mit Verachtung weggegeben wird, ist dies eine große Sünde für den Gebenden, weil er damit kränkt."

Nachdem einige Tage und Nächte vergangen waren, trafen die Könige ein und führten reichliche Mengen an kostbaren Juwelen als Geschenk für König Dasaratha mit. Große Freude herrschte in Vasishtas Brust, als er dem König verkündete: "Deinem hohen Befehl gehorchend kamen die Könige zu dir, mein Herr. Mit großer Sorgfalt habe ich einen jeden mit allen Ehren begrüßt. Die Vorbereitungen der Dienerschaft sind fast beendet, und alles ist bereit für das Opfer. Erhebe dich nun und schreite zum geheiligten Opferplatz, wo du alles in rechter Ordnung finden wirst." Rishyasring bestätigte den Bericht, und ihre Worte verfehlten nicht ihre bewegende Wirkung auf den König. Und als der Weltenherrscher zum Opfer schritt, da gewährten selbst die Sterne ihm ihren günstigen Einfluß.

Unter der Leitung Vasishtas begannen die Priester all die glorreichen Riten für das Opfer, bei dem das Blut eines Pferdes vergossen wird.

### Canto 13 - Das Ende des Opfers

Das Jahr hatte seine Runde gemacht, und das Pferd ward von seiner Wanderung zurückgebracht. Am nördlichen Ufer der Sarju begannen die Opferriten, die der König geplant hatte. Mit der Unterstützung von Rishyasring widmeten sich die Brahmanen ihren Pflichten während des vom hochgeistigen König beschlossenen großen Pferdeopfers. Die in allen Schriften bewanderten Priester leisteten ihren Teil in gebührender Reihenfolge und Ordnung und umkreisten die feierliche Gesellschaft wie es die Regeln vorschrieben. Die Riten des Pravargya wurden ordnungsgemäß durchgeführt, dann wurden für das Upasad die Flammen genährt. Der Saft der Pflanze (Soma) ward ausgepreßt, und die hohen Heiligen starteten die mystischen Zeremonien mit zufriedenen Geist und einem Bad bei Sonnenaufgang. Dem Indra übergab man seinen Anteil, und der untadelige König wurde besungen. Es folgte das mittägliche Bad wie es die heilige Schrift gebietet. Dann schöpften die guten Priester mit

großer Sorgfalt und streng nach den Geboten der Schriften ein drittes Mal reines Wasser und gossen es über das Haupt des hochbeseelten Dasaratha. Anschließend richteten Rishyasring und der Rest ihre süßen Hymnen mit Lob und Gebet an Indra und all die anderen Götter und baten sie, am Opfer teilzuhaben. Die lieblichsten Lieder und Hymnen singend reichten sie den im Himmel thronenden und sich ihre Gaben einfordernden Göttern ihre angestammten Anteile dar und speisten die Flammen mit heiligem Öl.

So viele Opfer wurden entrichtet, und nirgends gab es einen Versprecher, denn ein jeder trachtete mit großer Sorgfalt, daß die vedischen Gebote eingehalten wurden. Doch warum nur von Hochgeborenen sprechen? Niemand litt in all den Tagen unter Hunger oder Durst. Nicht ein Wesen mußte auf ein üppiges Festmahl verzichten. Denn es gab reichlich für alle, die kamen; für das Waisenkind und für die verlassene Witwe, für jung und alt. Alle Armen und Hungrigen wurden gut gesättigt. Den ganzen Tag speisten die Asketen und auch jene, die durch die Straßen ziehen und ihr Brot erbetteln. Währenddessen hörte man allerorten den Ruf: "Gib hin, gib reichlich!" und "Iß dich satt!" oder "Gib Essen mit großzügiger Hand und alle Arten von Kleidung in großer Menge!" Von diesen Rufen angespornt strömte es unerschöpflich von allen Seiten: Berge von Nahrung boten sich dem Auge dar und ganze Seen angefüllt mit Getränken, die jeden Tag erneuert wurden, erfrischten die riesige Menge. Fremde, die von weit her kamen, und Frauenvolk in zusammengedrängten Gruppen erhielten das beste Essen und Trinken während des großen Opfers, welches der König angeordnet hatte.

Abgesondert von allen bekamen die tausenden und aber tausenden Brahmanen ihren Anteil an allen Sorten von Leckerbissen auf silbernen und goldenen Tablett, alles fertig vorbereitet, so daß die Zweifachgeborenen nach ihrem Willen ihre Plätze einnehmen konnten. Diener in wunderschöner Kleidung und mit goldenen und juwelengeschmückten Ohrringen warteten jedem brahmanischen Gast mit vergnügtem Sinn und fröhlicher Miene auf. Die Besten der Brahmanen priesen die vielfältige Kost mit all den edlen und seltenen Aromen und riefen Raghus Sohn zu: "Wir segnen dich und sind zufrieden."

Zwischen den Riten fanden sich einige Brahmanen zusammen, um mit flüssiger Rede und gelehrter Debatte sich gemütlich die Zeit zu vertreiben und im Diskutieren zu siegen.

So verrichtete Tag für Tag die ganze heilige Schar alle vorgeschriebenen Riten. Nicht einen Priester in all der Menge gab es, der seine Gelübde nicht eingehalten hätte, oder der in den Veden und den sechsfachen Wissenschaften (Ausprache, Verslehre, Grammatik, Ritual, Astronomie und die Erklärung des Obskuren) nicht bewandert oder unfähig gewesen wäre, mit Witz und Gewandtheit seine Rede zu führen.

Dann kam der festgelegte Zeitpunkt, die Opferpfähle zu errichten. Man brachte sie herein, jeweils sechs Pfähle aus Bilva-, Khadir- und Palasa- Holz, weiterhin noch je einen aus Feigenholz, Sleshmat und Devadar.<sup>1</sup> Jede Säule war die mächtigste weit und breit, und den weitläufigen Umfang von zweien konnte kein Mann mit seinen Armen umschlingen. Sie wurden mit größter Sorgfalt von Priestern streng nach den Schriften erbaut und mit strahlendem Gold verschönert, um dem Opferritus mehr Pracht zu verleihen. Es waren einundzwanzig Pfähle, ein jedweder einundzwanzig Ellen hoch und mit einundzwanzig farbigen Bändern behangen, strahlend und wunderschön. Sie standen fest in der Erde, wo sie geschickte Handwerker aufgerichtet hatten. Völlig unbeweglich waren sie in ihrer achteckigen Aufstellung und völlig eben. Sie wurden dann noch mit Blumen, Bändern und Düften vervollkommenet. So geschmückt strahlten sie eine Herrlichkeit aus, ganz wie die großen Heiligen am nördlichen Sternenhimmel. (Das Sternbild Großer Bär wird von den Indern "die sieben Rishis oder Heiligen" genannt.) Der Opferaltar wurde dann von geschickten zweifachgeborenen Männern errichtet, die ihm die Gestalt eines Adlers mit goldenen Schwingen gaben,

---

<sup>1</sup> Der sich Nahrung und Fülle wünscht, soll seinen Opferpfahl aus Bilva machen. Der den Himmel wünscht, nutze Khadira, und der um Schönheit und verborgenes Wissen bittet, nehme Palasaholz. "Devadar" heißt Baum der Götter.

mit zweimal neun Gruben und dreifach geformt, und eine jede stand für einen speziellen Gott. An jede Säule wurden die Opfer gebunden. Man hatte Tiere, welche die Lüfte, Wälder, Wasser und die Erde durchstreiften, dann Schlangen und andere Reptilien und heilende Kräuter, die der Erde entsprangen. Gemäß den Schriften waren es dreihundert Opfer, die vorbereitet waren. Das Prachtstück von Pferd, welches den Göttern geweiht und von ihnen besonders verehrt wird, wurde ordnungsgemäß mit geweihtem Wasser besprenkelt.

Dann kam Königin Kausalya. Mit entzückter Miene und ehrfürchtigen Schritten umrundete sie das Pferd und verzierte es mit lieblichen Kränzen. Mit drei Schwertern erschlug sie das Roß und tötete es in großer Freude auf die rechte Weise. Um einen Sohn zu bekommen blieb sie die ganze Nacht, vom Abend bis zum Morgenanbruch, gern mit stillem und festem Herzen an der Seite des toten Schützlings. Es kamen drei Priester, um die anderen Königinnen an die Seite von Kausalya zu führen, damit auch sie das Opfertier berührten, Kausalya Gesellschaft leisteten und ihr eine Hilfe waren. Als die Damen mit fröhlicher Miene und vergnügtem Sinn an der Seite des toten Tieres verweilten, kam Rishyasring, der Zweifachgeborene, sie zu loben und zu segnen. Der Priester, der seine Pflicht gut kannte und jeden seiner Sinne vorzüglich zügeln konnte, befreite das Fleisch des Pferdes vom Knochengerüst und kochte es. Über den Dampf beugte sich der Monarch und, als er den wohlriechenden Duft einatmete, ward er von allen Hindernissen befreit, die seine Hoffnungen stören konnten. Es kamen sodann sechzehn Priester zusammen und warfen in der rechten Reihenfolge die abgetrennten Körperteile des Pferdes ins heilige Feuer. Auf hohen Scheiterhaufen aus heiligem Feigenholz loderten die Körper der anderen Opfertiere. Und das Pferd, welches unter all den Wesen erschlagen wurde, beanspruchte einen Stapel aus Holz ganz für sich allein. Das Pferdeopfer dauerte gemäß den Gesetzen des Kalpa Sutra drei Tage. Es begann mit dem Chatushtom, und als die Sonne ihr Licht erneuerte, folgte das Ukhthya und daraufhin des Atiratras heilige Flamme. Diese Riten, und viele andere noch, waren festgelegt durch das Licht der heiligen Traditionen; das Aptoryam von mächtiger Kraft und auch Abhijit und Visvajit, ein jeder zur rechten Stunde ausgeführt in der rechten Form und Dienstbarkeit. Zur Opfernacht gesellten sich dann noch der Jyotishtom- und der Ayus- Ritus. So ward das Opfer nach göltigen Regeln vollbracht.

Der Monarch, der Glanz seiner Familie, verlieh in großzügigster Manier viel Land an alle heiligen Helfer. Er verschenkte den eroberten Osten an den Hotri- Priester, den Westen bekam der Zeremonienmeister, den Süden der Brahmane, welcher den Vorsitz geführt hatte, und der Norden ging an denjenigen, der immerfort singend die Gebete angeführt hatte. So erhielt jeder Brahmane seinen Lohn beim großen Pferdeopfer, welches von der selbstexisten- ten Gottheit als das Beste von allen bestimmt worden war. Mit frohem Gemüt bestimmte Ikshvakus Sohn einem jeden Priester seinen edlen Lohn. Doch alle Priester sprachen in einer Stimme zum makellosen König: "Behalte du allein die ganze weite Erde unter deiner festen Obhut. Wir begehren kein Land von dir. Denn unsere Hände sind zu schwach, das Reich zu beschützen. Unsere Tage widmen wir den spirituellen Traditionen. Darum stell uns mit anderen Gaben zufrieden." So verschenkte das Oberhaupt von Ikshvakus Linie zehn hunderttausend Kühe an sie, Hundertmillionen Münzen aus feinstem Gold und viermal so viel in Silber. Doch jeder anwesende Priester wies auch dies einstimmig zurück und gab seinen ganzen Anteil an den heiligen und hochbeseelten Vasishta und an Rishyasring weiter. Diese Großzügigkeit stellte die beiden Brahmanen sehr zufrieden, und sie baten den König, seine Wünsche zu äußern.

Und Dasaratha, der mächtige König, antwortete wie folgt dem Rishyasring: "Oh heiliger Einsiedler, gewähre mir durch deine Gunst die Vermehrung meiner Rasse." Er sprach, und seine Bitte ward nicht abgeschlagen. Der Beste der Brahmanen antwortete ihm: "Vier Söhne sollen dein sein, oh Monarch, als Bewahrer deiner königlichen Linie."

Canto 14 - Die Verurteilung des Ravana

Der im heiligen Recht bewanderte Heilige sann noch eine Weile über seine Antwort nach und richtete sich dann erneut an den König, seine wandernden Gedanken sammelnd: "Ich

werde noch einen anderen Ritus beginnen, um dir die Söhne zu gewinnen, nach denen du dich sehnst. Alles Nötige soll ordentlich befördert und zuerst der Atharva Text gelesen werden."

Und so begann Vibhandaks liebenswürdiger Sohn das hohe Opfer, weil er des Königs Vorteil suchte und eifrig dessen Wünsche erfüllen wollte. Alle Götter waren da versammelt um ihres Anteils willen: Brahma, der Herrscher des Himmels, Shtanu, Narayana, der höchste Herr, und der heilige Indra, den die Menschen vielleicht mit den Maruts im Gefolge zu erblicken vermögen, der himmlische Chor, die Heiligen und der Geist, der rein von irdischer Befleckung ist. Einstimmig hatten sich alle versammelt, um das Opfer des hochbeseelten Monarchen zu ehren. Zu den Göttern, die gekommen waren, sprach der Einsiedler: "Für euch hat Dasaratha das geweihte Pferd geopfert, um einen Sohn zu gewinnen. Strenge Buße hat er geübt, und er vertraut euch fest und ganz. Nun will er gern mit unverminderter Sorgfalt ein zweites Opfer vorbereiten. Gebt ihr, oh Götter, eure Zustimmung zum Wunsche eures Bittstellers. Für ihn erhebe ich meine flehenden Hände und bitte euch, ihm vier gerechte und ruhmvolle Söhne zu gewähren, um die Opfer des Königs zu krönen."

Die Götter antworteten dem Sohn des Einsiedlers: "Sein Wunsch soll erfüllt werden, höchster Brahmane. Denn wir lieben den König und verehren dich."

So sprachen die Götter und verschwanden von hier, um mit Indra an der Spitze zu Brahma zu eilen, dem Herrn, der die Welten erschuf. Dort beteten die Unsterblichen zu ihm: "Oh Brahma, wir werden vom unsinnig stolzen Ravana schwer geplagt, diesem Herrscher der Giganten, der durch deine Gunst mächtig ward. Auch die bußeübenden Weisen leiden unter ihm. Vor langer Zeit stellte er dich zufrieden, und du gewährtest ihm den Segen, der ihn nun übermütig macht; nämlich daß kein Gott oder Dämon ihn je töten könne. Dies war dein Wille. Wir ehren deinen hohen Beschluß und ertragen all seine Wut, obwohl wir schwere Not leiden. Dieser Herr der Giganten geißelt in seinem streitbaren Grimm die Erde, den Himmel und die Hölle. Von deiner Gunst ganz außer sich, erschlägt seine unbändige Wut Heilige, himmlische Sänger, Götter und Weise. Selbst die Sonne hält ihren Glanz zurück, die Winde fürchten sich zu wehen, und das Feuer zügelt seine gewohnte Hitze, wo immer Ravanas schreckliche Fußspuren zu finden sind. Die mit wogenden Wellen geschmückte See hört vor ihm ängstlich auf zu tosen. Selbst Kuvera wurde nach trauriger Niederlage von seinem glückseligen Thron vertrieben. Wir sehen und wir fühlen des Giganten Macht. Und über uns kommen Leid und Furcht. Wir, deine Bittsteller, flehen dich an, oh Herr, finde eine Heilung, diese Plage zu enden."

So von den versammelten Göttern angesprochen, ruhte Brahma eine Weile stumm und nachdenklich. Dann sprach er: "Nur einen Weg kenne ich, um diesen Feind mit dem üblen Sinn zu schlagen. Einst bat er mich, sein Leben vor Dämonen, Göttern, himmlischen Sängern und Geistern der Erde und Luft zu schützen, und zustimmend erhörte ich sein Gebet. Doch der stolze Recke dachte aus Verachtung nicht an Männer, die von Frauen geboren werden. Niemand sonst kann ihm sein Leben nehmen, nur ein Mensch mag den Riesen schlagen." Die Götter mit Indra an der Spitze jubelten, als sie seine Worte vernahmen. Da gesellte sich Gott Vishnu zur Versammlung, mit Herrlichkeit wie von einer Flamme gekrönt. Er trug seine Muschel, die Keule und den Diskus, und seine Gewänder waren safrangelb. Er ritt auf seinem Adler durch die Menge wie die Sonne auf einer Wolke dahingleitet, angetan mit feinen goldenen Armreifen und laut willkommen geheißten durch der Götter hohen Beifall. Sie sangen gemeinsam sein Lob und riefen, während sie sich tief verbeugten: "Oh Herr, dessen Hand den grausamen Madhu schlug, sei unsere Zuflucht, standhaft und wahrhaft, du Freund der leidenden Welten. Wir bitten dich um deine Hilfe." Und Vishnu sprach: "Erklärt euch, ihr Götter, welche Bitte soll ich euch erfüllen?"

Sie riefen: "König Dasaratha glühte viele Tage in Buße und opferte das heilige Roß für Söhne, aber noch vergebens. Auf unseren verzweifelten Ruf hin, inkarniere dich in seiner Nachkommenschaft. Er hat drei Gattinnen, jede liebliche Dame steht für Schönheit, Bescheiden-

heit und guten Ruf. Teile dich in vier und übergib dich den drei Damen. Nimm die Natur des Menschen an und schlage in der Schlacht Ravana, welcher über die himmlischen Mächte lacht; diese alles umfassende Geißel, diesen nagenden Dorn, den die drei Welten zu lange schon ertragen mußten. Denn Ravana besiegte schon in seinem unermeßlichen Stolz und seiner unvergleichlichen Kraft die himmlischen Heerscharen und plagt mit Leiden die Engel, Barden und Weisen dort unten. Er zerstört jeden hohen Geist und jede Maid, die in Nandans himmlischem Schatten spielen (Indras Garten). Oh siegreicher Gott, wir verbeugen uns vor dir. Du bist unsere sicherste Hoffnung und unser Vertrauen. Beehre die Welt der Menschen dort unten und erschlage den gewaltigen Feind der Götter."

Als die Götter ihn so demütig baten, da erwiderte der weise Narayana (Vishnu): "Welche Aufgabe erfordert meine Anwesenheit dort und woher kommt diese Furcht? Erklärt euch, ihr Götter!" Jene erwiderten: "Wir fürchten den schrecklichen Ravana, oh Herr, den verabscheuungswürdigen und allesverschlingenden Dämonen. Dein soll die glorreiche Aufgabe sein, in menschlicher Gestalt den Unhold zu töten. Nur du allein unter all den Gesegneten kannst den Sünder besiegen. Er gewann durch lange und schreckliche Buße die Gunst des mächtigen Brahma. Und er, der jede Gabe gewährt, beschützte den Unhold vor himmlischen Feinden und gab das Versprechen, daß sein Leben sicher wäre vor allen lebenden Wesen, außer den Menschen. Kein anderes Wesen außer einem Menschen kann an ihm den tödlichen Schlag ausführen. Darum, oh König, bitten wir dich, nimm eine sterbliche Geburt auf dich und zerstöre den Dämon bis zur Wurzel."

Alsdann sprach Vishnu, der Gott der Götter, der höchste Herr, von allen Welten verehrt, zu Brahma und den anderen Bittstellern: "Laßt eure Ängste fahren. Für euch, meine Lieben, will ich ihn im Kampf erschlagen, den grausamen Bösewicht, die Geißel der Unsterblichen, und alle seine Gefährten und Minister samt Söhnen sollen mit ihm fallen. Dann werde ich in der Welt der Sterblichen noch zehntausend und einhundert und zehn Jahre als menschlicher König regieren und die Erde als mein Reich beschützen."

Die Schar der Götter, Heiligen, Nymphen und Sänger erhob daraufhin die himmlische Stimme, um in triumphalen Hymnen den Gott zu besingen, dessen siegreiche Füße den Madhu zertraten:

"Meister der Götter, als Mensch erscheine,  
erschlage den grausamen Ravana,  
den Dorn, den Weise und Eremiten fürchten,  
die Plage, die niemand ertragen kann.  
In schonungsloser Wut wachsen sein Zorn  
und Stolz nur immer fort.  
Er wagt es, als seinen tödlichen Feind,  
den Gott der Götter zu sehen."



## Canto 15 - Der Nektar

Nachdem der weise Vishnu den Göttern im Himmel sein Versprechen gegeben hatte, besann er sich nochmals im Stillen und überlegte sich, den passenden Ort seiner Menschwerdung zu finden. Dann entschied der Lotusäugige, sich vierfach zu teilen und im ehrenvollen König Dasaratha seinen Herrn und Vater zu nehmen. Dieser kinderlose Adlige von hohem Ruhm hatte in der Schlacht seine Feinde mutig bezwungen und mit großer Sorgfalt ein Opfer durchgeführt, um Nachkommen zu erleben. So bat Vishnu, der gern auf der Erde leben wollte, beim Allmächtigen Vater um seinen Abschied und verschwand, während die anderen Götter und Heiligen sich in Verehrung vor ihm verneigten.

Als König Dasaratha die Opferriten beobachtete, manifestierte sich auf einmal eine riesige Gestalt von schrecklicher Macht vor seinen Augen, ganz unvergleichlich prächtig, stark und groß. Das Wesen kam aus der Opferflamme, war dunkel und trug eine rote Robe. Seine Stimme war laut und tief, wie eine Trommel und das Gesicht durchdrungen von rötlichem Glanz. Wie die riesige Mähne eines Löwen sahen die langen Locken und der Bart des Wesens aus. Es trug viele glücksverheißende Zeichen und göttliche Ornamente an seinem Leib und konnte in Größe mit einem turmhohen Berg verglichen werden und mit einem Tiger in Gang und Kraft. Keine kostbare Mine konnte reicher sein und keine brennende Flamme heller als er. Wie ein teures Weib hielten seine Hände mit liebevollem Griff ein Gefäß aus Gold, dessen silbernes Inneres einen Schluck von dem Nektar enthielt, wie er im Himmel getrunken wird. Das Gefäß war so strahlend und blendend hell für die Augen, daß man die Vision kaum glauben mochte.

Das Wesen heftete seinen Blick auf den König und sprach: "Der Gott des Lebens hat seinen Diener heruntersgeschickt, oh Prinz, um dir ein Bote des Himmels zu sein." Der König mit all seinen Edlen an der Seite hob und faltete seine Hände in Verehrung und antwortete: "Willkommen, du Strahlender, sag mir, wie kann mein Bemühen deine Gnade erwidern?" Und der Bote des Herrn, welcher von allen verehrt wird, sprach noch einmal zum König: "Die Götter akzeptieren deine Verehrung. Sie übergeben dir heute die gesegnete Frucht. Tritt näher, du glorreicher König, und nimm den himmlischen Nektar in Empfang, den ich dir bringe. Er wird dir Söhne schenken und Reichtum und dich mit großer Fülle an Gesundheit

versehen. Gib ihn deinen schönen Königinnen und bitte sie, den Nektar zu trinken. Dann werden sie die prinzlichen Söhne empfangen, nach denen ihr so lang durch Opfer und Gebet gesucht habt."

"Ja, mein Herr" erwiderte der Monarch und nahm das Gefäß in Empfang, dieses Geschenk der Götter, diese feine goldene Arbeit mit dem Schatz des himmlischen Getränks gefüllt. In erneuter, heftiger Erregung bezeugte er dem wunderbaren und herrlich anzuschauenden Wesen seinen Respekt und seine Verehrung, und umrundete den Boten Gottes mit ehrfurchtsvollen Schritten. Nachdem der seine Pflicht getan, erhob sich die Lichtgestalt und verschwand vor aller Augen.

Große Verzückung erfüllte des Monarchen Seele, nachdem er die göttliche Schale besaß; wie ein von Armut gebeugter Mann, der mit unerwartetem Reichtum gesegnet wird. Plötzlich schienen Freudenstrahlen die Halle zu erleuchten, als ob der herbstliche Mond aufginge und den Himmel mit lieblichem Licht überflutete. Schnell eilte der König in die Gemächer der Frauen und sprach zu Königin Kausalya: "Nimm diesen anregenden Nektar und trinke ihn in vollen Zügen." Dabei gab er ihr die Hälfte. Einen Teil des Rests erhielt Sumitra von seiner Hand und dann, um auch Kaikeyi Erfolg zu bescheren, erhielt sie die Hälfte von dem, was noch da war. Ein wenig war schließlich noch übrig. Der König überlegte eine Weile und gab Sumitra den Rest. So verlieh der König seinen drei schönen Königinnen ihren Anteil am Getränk. Und die Brust einer jeden Dame war mit süßer Hoffnung ganz und gar erfüllt, bald Kinder um sich zu sehen. Die himmlische Schale, die der König ihnen dargereicht hatte, erleichterte ihre sehnsuchtsvollen Seelen und bald schon, mit Entzücken und mit Stolz, empfing jede königliche Dame. Der König blickte in ihre Gesichter, und triumphierte wie Indra, der in seinem königlichen Palaste von Göttern und Geistern gepriesen wird.



## Canto 16 - Die Vanars

Vishnu war also zur Erde geeilt, um im Geschlecht des großen Königs zu inkarnieren. Der selbstexistente Herr von allen (Brahma) sprach zu den versammelten Göttern: "Um Vishnu, dem starken und wahrhaftigen Gott, der für uns alle immer nach dem Guten trachtet, in der Schlacht zu helfen, bereitet euch darauf vor, eine Gestalt anzunehmen, die ihr nach eurem

Willen ändern könnt. Nehmt die Fähigkeiten des Zauberers und die Macht des Helden an, überflügelt den Wind beim Fliegen und seid weise in den Künsten des Beratens. Werdet zu stolz entschlossenen Ebenbürtigen von Vishnu. Erfüllt euch mit himmlischen Künsten und Besonnenheit, seid unbezwingbar durch jegliche Art von Kriegsgerät und geschickt in allen Waffenarten, gleich denjenigen, die den unsterblichen Saft (Amrit) trinken. Laßt die unvergleichlich graziösen Nymphen und die Jungfern der himmlischen Sänger, die Affen und Schlangen, all die frei umherschweifenden Geister der Hügel und Wälder und die wandernden Töchter der Lüfte mutige Kinder in Affenform gebären, so wie ich einst den Herrn der Bären schuf, der meinem Mund entsprang als ich gähnte."

So angesprochen vom mächtigen Herrn gehorchten alle Götter seinem Befehl und zeugten in zahlloser Menge mutige Söhne in Gestalt der Wesen der Wälder. Jeder Gott, jeder Heilige ward zum Vater, jeder Sänger des himmlischen Chores (Gandharvas, die himmlischen Musikanten), jedweder Faun (Yakshas, Halbgötter des Kuvera), die Schlangen, Kimpurushas (ähnlich den Zentauren) und all die anderen Geister hatten unzählige Söhne. Bali, der die Heerscharen der Wälder anführte, war Indras Sohn und so hochgewachsen wie Mahendras luftiger Gipfel. Die Sonne, dieses Edelste der Feuer, war Sugrivas Vater. Tara, der mächtige Affe, war ein Kind von Vrihaspati und wurde zum mächtigen und weisen Führer der Vanars. Von Gandhamadan, dem tapferen und stolzen, war Kuvera, der Gott des Goldes, der Vater. Der ruhmreiche Nala stammte vom geschickten Visvakarma (der göttliche Architekt) ab. Nila, so strahlend wie eine Flamme, überflügelte in Pracht und Kraft sogar Agni, seinen Vater. Die himmlischen Aswin-Zwillinge (die Ärzte im Himmel), schnell und schön, waren die Väter für ein ganz edles Paar, nämlich Dwivida und Mainda, die in ihrer Schönheit ihren Vätern alle Ehre machten. Varuna (der Meeresgott) war der Vater von Sushen. Der den Regen schickt (Parjanya) war der Vater von Sarabh, und Hanuman, der Beste der Affen, war der Sohn von dem, der den Wind atmet. Wie der Blitz war seine Gestalt, und er war so schnell wie Garuda selbst (König der Vögel, auch das Reittier von Vishnu).

Tausende wurden von den Göttern erschaffen und mit einer Kraft ausgestattet, die niemandem gleichkam. Sie waren Affen, die ihre Gestalt nach Belieben wechseln konnten, und in ihnen lebte der starke Wunsch, den Unhold zu töten. Die wunderbare Menge belebte die Welt, von bergenhaftem Wuchs und mit Muskeln wie Löwen, Helfer in jeder Gestalt, ob Affe, Bär oder Menschenaffe des Hochlandes. In jedem waren die Stärke, die Macht und die Miene des eigenen elterlichen Gottes zu sehen. Manche ihrer Oberhäupter stammten von Vanarmüttern ab, einige von Bärinnen und andere von Gandharva-Damen. Sie beherrschten alle Waffen in der Hitze des Gefechtes, auch kämpften sie mit herausgerissenen Bäumen oder Felsblöcken und, wenn andere Waffen versagen sollten, konnten sie auch mit Zähnen und Klauen kämpfen und töten. Ihre Kraft ließ riesige Berge erzittern und Bäume entwurzeln und spalten. Mit ihren ungestümen Hieben störten sie den Gott der Flüsse und den Herrn der Meere, zerrissen mit ihren Füßen den Boden der See, passierten weite Fluten mit luftigen Sprüngen, oder bahnten sich ihren Weg durch die Lüfte, wobei sie sogar die Wolken anhalten konnten. Sie besiegten wilde Elefanten, die frei durch den Dschungel wanderten, und ihr wilder Schrei erschreckte die Vögel dieser Erde zu Tode. So waren die Herrscher der Wälder geschaffen, zu Tausenden und aber Tausenden schwärmten sie. Dies waren die vielgeehrten Führer, die Häuptlinge der Vanar-Sippe. Ihnen selbst waren auch noch viele Affenkinder geboren.

Die Affengemeinde ward geführt von zwei Brüdern, Sugriva, dem Sohn der Sonne, und Bali, Indras starkem Nachkommen. Beide waren mit der Kraft des Garuda ausgestattet und geschickt in allen Kampfkünsten. Sie streiften bewaffnet durch die Wälder und erschlugen Löwen, Schlangen und Tiger. Doch ein jeder Affe oder Bär wurde von Bali besonders umsorgt und von seinem starken Arm vor Vernichtung oder Schaden bewahrt.

Und so ward die Erde mit all ihren Hügeln, Wäldern und Seen erfüllt mit solch kraftvollen Wesen einer jeden Gestalt, Rasse und Art und mit passendem Wohnsitz für jeden. Ramas

wilde und starke Helfershelfer waren im Nu über die Erde verteilt, eine Schar so groß wie die Berge und die Wolken, mit riesigen und fürchterlichen Körpern begabt.

#### Canto 17 - Die Heimkehr des Rishyasring

Nun, das Asvamedha, das große Opfer des hochbeseelten Monarchen Dasaratha war fast beendet, da kehrten die mit ihrem rituellen Anteil wohlbedachten Götter heim in ihre himmlischen Wohnstätten, die hochragenden Heiligen zogen sich mit Ehre bedacht jeder in seine Heimat zurück und die Könige und Adligen, welche gekommen waren, das Fest zu beehren, machten sich auch auf den Heimweg. Als sie von dannen zogen, gab ihnen Dasaratha wohlwollende Worte mit auf den Weg: "Möget ihr, oh Könige, ein jeder mit freudvollem Herzen zu euren Wirkungsstätten zurückkehren. Frieden und Glück mögen euch beschieden sein und viele Segen, so lauten meine freundlichen Gebete für euch. Möge die Fürsorge für euer Land euren Geist durchdringen und euer königliches Erbe beschützen. Denn ein Monarch, der des Thrones beraubt ist, gleicht einem Toten. Somit muß der, der sich um Herrschaft und Macht sorgt, sein Land und seine königlichen Rechte beschützen. Solch eine Fürsorge wird guten Lohn im Himmel bringen, viel mehr als es Riten und Opfer vermögen. Der König schuldet seinem ganzen Land die gleiche Sorge, wie ein Mensch sich und seinen Körper mit Kleidung und allem Nötigen versorgt. Ein König sollte für zukünftige Tage vorsorgen und das Hier und Heute fehlerfrei halten."

Solcherart ermahnte der König die anderen Adligen, welche ihm zuhörten und dann den Hof verließen. Ein jeder hatte mit jedem Freundschaft geschlossen, als sie sich auf den Heimweg machten.

Das Opfer war vorüber, die Gäste gegangen und der Zug der Brahmanen begleitete den freudvollen König mit seinen geliebten Ehefrauen und dem ganzen Gefolge an Wagen und Dienern nach Hause, in die königliche Stadt Ayodhya. Als nächste suchten Rishyasring, der hochgeehrte Weise, und Santa ihre Heimat auf. Der König selbst begleitete die beiden auf seine besonnene Weise und folgte ihnen mit Truppen nach. Und all die Männer ergossen sich aus der Stadt mit dem Heiligen Vasishta und ihrem König. Santa saß hoch oben auf einem Wagen, von einem Baldachin überschattet, der von weißen Ochsen gezogen und von einer Dienerschar auf beiden Seiten flankiert wurde. Sie führte Unmengen von kostbaren Geschenken mit sich, darunter auch jede Menge Schafe, Ziegen und Juwelen. Wie die Schönheit selbst strahlte die Dame mit all ihren Juwelen, die sie trug, und mit ihrer süßen und glücklichen Erscheinung. Sie wandelte unbefleckt zwischen den Schönen und nicht einmal Königin Paulomi (die Gattin Indras) konnte sie an Liebe zu ihrem Gatten übertreffen. Sie, die bisher ganz unbeschwert, hochgehört und zufrieden gelebt hatte, während Damen und Diener jeden ihrer Wünsche erfüllten, war bereit für die Einsiedlerhütte, als sie erkannte, daß ihr Ehemann wieder in den Wald zurückzukehren wünschte, und sie beweinte nicht ihr Los. Der König begleitete den Einsiedler und sein geliebtes Kind in die Wildnis und ritt in der Mitte seines noblen Gefolges. Rishyasring hatte ein Häuschen im Wald errichten lassen. Dort verweilte das Gefolge munter und vergnügt eine Weile und ging dann, hochgehört, seiner Wege.

Der großartige Rishyasring näherte sich dem König und bat ihn dringend: "Kehre zurück, mein Herr, ich bitte dich sehr. Kehre nach Hause zurück." Der Monarch erhob inmitten seines wartenden Gefolges seine Stimme, begann zu klagen, und mit tränenden Augen sprach er zu seinen Königinnen: "Meine Lieben, Kausalya und Sumitra und auch du, meine süße Kaikeyi, höre mich an. Weidet euch noch einmal an Santas Anblick, denn dies wird für eine lange Zeit das letzte Mal sein." Die Damen flohen in die Arme von Santa, weinten sehr und riefen: "Oh, möge das Leben dieses Brahmanen und seines Weibes glücklich sein! Der Wind, das Feuer, der Mond hoch droben, die Erde, die Ströme und der kreisende Himmel, sie alle mögen dich in den Wäldern bewahren, du wahre Geliebte, die du den Gelübden deines Ehemannes zugetan bist. Und liebe Santa, vergiß niemals alle Pflichten, die der Respekt dem Vater deines Ehemannes gebietet, dem großen Heiligen, in Aufmerksamkeit und beim Feuer. Du Liebliche, die du ohne Fehl und Tadel bist, beachte immer in allen Lebenslagen, in guten wie

in bösen, die Ansprüche deines Ehegatten. Erfreue ihn stets mit lieben Worten und halte deine Verehrung aufrecht: Der Gott der Frauen ist ihr Ehemann. Um dein Wohlergehen zu sichern, wird der König viele Brahmanen schicken. Mögen glückliche Gedanken deinen Geist erfreuen, und sei unbesorgt, liebe Tochter."

Die Königinnen sprachen noch mehr tröstende Worte, küßten Santa, nahmen mit vielen Seufzern einen letzten Abschied und zogen sich auf Geheiß des Königs zurück. Dasaratha umrundete den Einsiedler mit ehrfürchtigen Schritten und stellte einige Soldaten seines königlichen Heeres unter das Kommando von Rishyasring. Der Brahmane verbeugte sich seinerseits und rief: "Möge das Glück niemals deine Seite verlassen, oh mächtiger König. Regiere in Gerechtigkeit, und die Liebe deines Volkes wird dir gehören." So sprach er und wandte sich ab. Der König stand wie angewurzelt und folgte Rishyasring mit aufmerksamen Blicken. Und erst, als der Weise schon außer Sicht war, wandte sich auch Dasaratha ab, wobei alle seine Gedanken bei ihm waren, denn in seiner Brust fühlte er tiefe Liebe für den Freund. Unter frohem Jubel seines Volkes kehrte er heim auf seinen königlichen Thron und lebte dort in großer Freude, während er auf seine königlichen Stammhalter wartete.

Der glorreiche Rishyasring nahm dann seinen Weg nach Champa, der lieblichen Stadt Lomapads, die überschattet ward von gelb blühenden Champacbäumen. Sobald König Lomapad von der Ankunft des Heiligen erfuhr, eilte er ihm mit einem Gefolge von Priestern und Adligen entgegen und rief: "Heil dir, oh Weiser, du meine Freude! Welch Glückseligkeit ist es, dich, deine Frau und all deine Begleiter zu meiner Stadt zurückkehren zu sehen. Deinem Vater, dem ehrenvollen Weisen, geht es wohl. Er sandte aus seiner Waldeseinsiedelei viele Botschafter, um Nachricht von dir und deiner Gattin zu erhalten." Dann bat der Monarch, fröhlich und um seinen Gästen Respekt zu erweisen, die Stadt zu schmücken. Alsdann betraten sie begeistert durch das königliche Tor die Stadt, Rishyasring ritt voran, und geliebt vom König und allen Hofleuten hoch geehrt, ließ sich der große Heilige nieder.

#### Canto 18 - Rishyasring reist ab

Monarch Lomapad rief einen Brahmanen zu sich und sprach zu ihm: "Eile zu Vibhandak, des Kasyapa mächtigem Sohn, und bestelle ihm mit allem Respekt, daß sein heiliges, geliebtes Kind von edlem und unvergleichlichem Geiste zurückgekehrt ist und nun hier lebt. Geh und verneige dich an meiner statt vor dem Einsiedler, auf daß er mir, um seines lieben Sohnes willen, weiterhin das Wohlwollen zeigen möge, daß ich einst bei ihm gewann." Zu Rishyasrings Vater eilte der Brahmane, verneigte sich tief vor dem Eremiten, zeigte Folgsamkeit und Ehrfurcht und suchte mit bescheidenen Worten, die Gunst des hohen Mannes zu gewinnen, indem er die Botschaft seines Herrn verkündete: "Der hochbeseelte Vater seiner Braut hatte deinen Sohn gebeten, sein Opfer zu begleiten. Die Riten sind vorüber, das Pferd ist geopfert, und dein edles Kind ist zurückgekehrt." Kaum hatte der Heilige die Worte vernommen, da erhob sich in seinem Geiste der Wunsch, die Stadt des Königs aufzusuchen und seinen Sohn zu seiner Hütte im Wald zurückzuholen. Mit jungen Schülern an seiner Seite machte er sich auf den Weg, während die Bauern vor ihre Dörfer liefen, um dem heiligen Mann ihre Verehrung zu erweisen. Mit ein wenig Nahrung als Gabe kamen die Dörfler herbei und fragten, indem sie demütig ihre Köpfe neigten: "Was können wir für dich tun?" Da antwortete der Erste und Beste der Brahmanen der versammelten Menge: "Sagt mir, denn ich möchte es gerne wissen, warum ihr mich so ehrt?" Sie antworteten: "Unser Herrscher ist mit dir vereint. Wir erfüllen unseres Herrn Order, oh Brahmane, laß deinen Geist bitte ruhen." Mit Freude hörte der heilige Eremit diese angenehmen und entzückenden Worte und schüttete seine Segnungen aus über den König und die Minister und die Stadt. Froh über die Worte des hohen Heiligen eilten einige Diener voraus, um diese dem König zu vermelden und ihm die Botschaft voller Jubel mitzuteilen, die sein Herz erfreuen würde. Sobald der König die erfreuliche Geschichte vernommen hatte, eilte er mit dem Gastgeschenk in der Hand dem Einsiedler entgegen, verbeugte sich und flehte ihn an: "Am heutigen Tage, an dem ich dich erblicke, habe ich das Geschenk gewonnen, daß ich mein Leben

nicht vergeblich gelebt habe. Ich bitte dich, sei nicht böse mit mir, weil ich deinen Sohn fortgelockt habe."

Der Beste der Brahmanen gab ihm Antwort: "Fürchte dich nicht, du großer Meister aller Könige. Deine Tugenden haben es nicht verfehlt, mein Wohlwollen zu gewinnen, du Sündenfreier." Da wurde der Heilige an die Spitze des Zuges gebeten, der König kam als nächster in freudiger Eile und gemeinsam betraten sie des Königs Wohnsitz unter dem Jubel des Volkes. Um den Heiligen zu ehren, erhoben die Menschen ihre Hände zum bittenden Gruß und verneigten sich demütig. Dann kam vom Palast hergeschritten die schöngekleidete Santa mit vielen Damen im Gefolge. Sie trat zum mächtigen Heiligen und erbot ihren Gruß: "Sieh, du Quelle aller Verehrung, die Braut deines Sohnes."

Vibhandak, der jede Tugend kannte, umarmte seine Schwiegertochter und drückte mit väterlichem Entzücken die Dame an seine bewegte Brust. Sich von des Heiligen Umarmung lösend, verbeugte sie sich tief vor ihm und mit zusammengefalteten Händen stellte sie sich an seine Seite. Und er nahm für seinen Sohn die Riten vor, die ihn, wie es die Schriften verlangen, von der Befleckung befreien (als Brahmane hatte er eine Kshatriya-Tochter geheiratet). Und geehrt von diesem weisen und guten Mann, kehrte Rishyasring mit ihm in die Wälder zurück.

#### Canto 19 - Die Geburt der Prinzen

Sechs Jahreszeiten flogen schnell dahin, nachdem das glorreiche Opfer seinen Abschluß gefunden hatte. Elf Monate waren vergangen, es war der neunte Tag von Chaitras Wiederkehr (ca. Ende März und Anfang April). Der Mond schien in dem Haus, auf welches Aditi freundlich schaut. Fünf strahlende Planeten standen in ihrem höchsten Punkt und erschienen mit dem Mond zusammen im Sternbild des Krebses, dazu gab Vrihaspati (der Herr des Jupiters) sein göttliches Licht. Dies war die Zeit, als Kausalya ein gesegnetes Kind zur Welt brachte. Es war der mit himmlischen Zeichen geschmückte Rama, der Herr des Universums, der von allen Welten angebetete Prinz. Kausalya gewann sich damit neuen Ruhm, der sich in ihrem prächtigen Sohn widerspiegelte. So sehr strahlte auch Aditi, als sie, die Mutter der Götter, den König der Unsterblichen, die Donner beherrschende Gottheit (Indra), gebar. Der lotusäugige, wunderschöne Junge kam ins Leben, um Ravana zu zerstören. Mit der Hälfte von Vishnus Energie gesegnet, war es sein Schicksal, den verzweifelten Welten zu helfen.

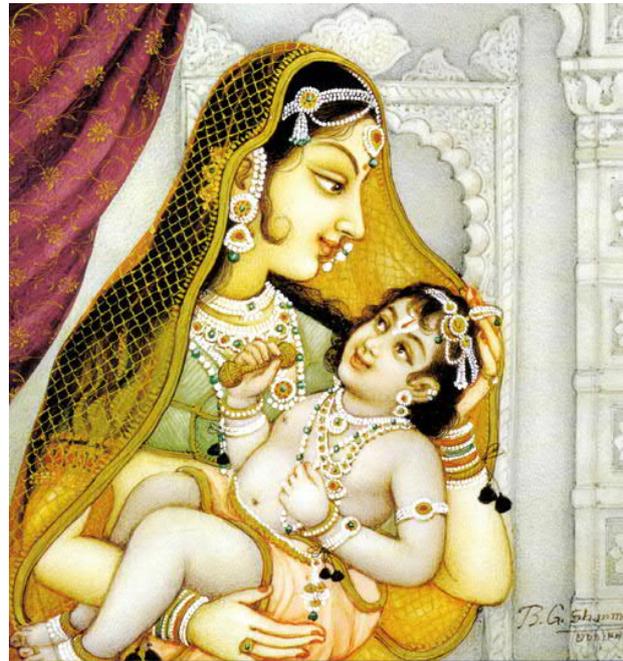
Auch Königin Kaikeyi gebar ein Kind von wahrhaftiger Tapferkeit, genannt Bharata. Er trug ein Viertel von Vishnus Manifestation in sich und ward mit allen prinzlichen Tugenden gesegnet. Sumitra schenkte einem edlen Zwillingpaar das Leben, Lakshmana und Shatrughna. Sie waren aufopfernd und ehrlich, und auch sie trugen ihren Anteil an Vishnus Essenz in sich. Bharata ward unter Pushya im Zeichen der Fische geboren und von gütiger Seele. Als Königin Sumitras Jungen geboren wurden, hatte die Sonne das Zeichen des Krebses am Morgen erreicht und der Mond war dabei, sich des Nächtens mit der Schlange zu treffen. Zu unterschiedlichen Zeiten gebaren die königlichen Gemahlinnen die glorreichen Vier, so tugendhaft wie der Monarch selbst und so strahlend wie das vierfache Licht der Konstellation des Proshthapadá.

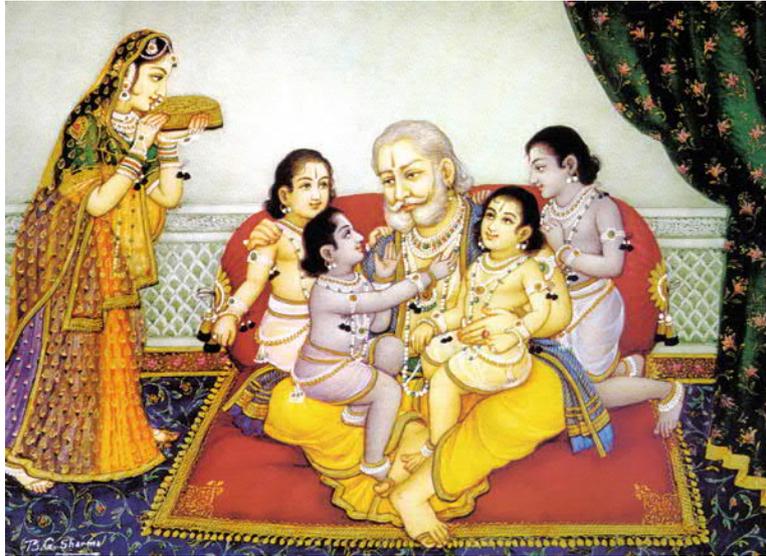
Da tanzte die Schar der himmlischen Nymphen, und die göttlichen Musiker erhoben ihre Instrumente und ließen die himmlischen Trommeln lang und laut dröhnen, während es Blumen vom Himmel regnete. Im munteren und ausgelassenen Ayodhya wurde ein fröhliches Fest gefeiert. Der weitläufige Platz und die breite Straße waren mit Schauspielern und Tänzern überfüllt, und Lieder erklangen überall dort, wo Musiker und Sänger sich trafen. Alles strahlte in blendendem Glanze von Gold und Juwelen, wie ein Wunder war es anzuschauen. Der König selbst sparte nicht mit reichlichem Lohn für die Sänger, Spieler und Mimen. Und die Brahmanen führten viel Reichtum und tausende Kühe heim.

Sobald jeder Säugling 12 Tage zählte, war es an der Zeit, die Namensgebung zu vollziehen. Es war Vasishtas große Freude, für jeden Jungen einen Namen zu bestimmen: Rama (Entzücken der Welt) für den hochbeseelten Thronerben, Bharata (der Beschützer) für den Sohn

Kaikeyis, Lakshmana (der Vielversprechende) und Shatrughna (Bezwinger der Feinde) für die beiden schönen Söhne von Königin Sumitra. Rama war die größte Freude seines Vaters. Er ermunterte dessen Sinn wie ein stolzes Banner und wirkte auf alle Wesen wie die selbstexistente Gottheit. Nun, alle in den Schriften gelehrten Helden trugen eine große Liebe zu den Menschen in sich. Sie alle hatten einen großen Schatz an Weisheit und waren mit prinzlicher Anmut gesegnet. Aber unter all diesen Jünglingen von hoher Abstammung schien Rama in herrlich überragendem Licht. Er strahlte wie der unverhüllte Vollmond, der Welten liebstes Vorbild. Er konnte am besten die Elefanten führen, den schnellen Wagen lenken und auf dem Streitroß reiten. Er war ein Meister des Bogenschießens und immer freudig bereit, seines Vaters Wünschen zu folgen. Der Welten Freude und Liebling war er und seinem Bruder Lakshmana von Kindheit an besonders zugetan. Und Lakshmana, dieser Meister des hohen Vertrauens, liebte es, seinem älteren Bruder zu folgen und ihm aufzuwarten. Er strebte immerzu danach, sein zweites Selbst mit lieben Freundschaftsdiensten zufriedenzustellen. Seine Glieder ruhte der Held niemals aus, bevor nicht Rama sich zur Ruhe gelegt hatte. Wenn der geliebte Rama sein Mahl nicht mit ihm teilte, würde Lakshmana nicht einmal kosten. Wenn Rama, der Stolz der Raghu-Linie, auf sein Pferd sprang, um auf die Jagd zu gehen, dann folgte ihm Lakshmana nach und beschützte ihn mit seinem verlässlichen Bogen.

Und wie Rama dem Lakshmana mehr als sein Leben lieb war, so stellte auch Shatrughna sein ganzes Leben unter die Liebe zu Bharata. Diese berühmten Helden von edler Art waren alle in wechselseitiger Liebe vereint und erfreuten ihres Vaters Herz auf das Höchste mit ihrem bescheidenen Anstand und ihrer Kampfeskraft. Von diesen hervorragenden Vier umgeben strahlte König Dasaratha mehr und mehr wie ein Gott, der mit all seinen Begleitern das Land und die Himmel bewahrt und als Vater aller Wesen vor die Augen der Menschen auf Erden tritt.





## Canto 20 - Der Besuch des Vishvamitra

Gerade als der fromme Dasaratha schon über Heiratspläne für seine Söhne nachdachte und mit der Hilfe von Priestern und Freunden begann, darüber zu beratschlagen und Pläne zu schmieden, da kündigte sich Besuch von einem mächtigen Heiligen an. Der Einsiedler Vishvamitra kam nach Ayodhya, um den König zu treffen. Denn böse Unholde hatten ihn des Nachts desöfteren bei seinen spirituellen Riten gestört und in ihrer Stärke und rasenden Wut den Weisen mit Hexerei bestürmt. Er kam, um des Monarchen Hilfe zu ersuchen beim Schutz der Opferriten, welche die Dämonen immer wieder aufgehalten hatten, denn sie ließen ihn nicht das noch unverdorbene Opfer vollenden. In seiner schrecklichen Notlage den König suchend kam er also in die Stadt und sprach zu denen, welche die Tore bewachten: "Eilt, ihr Wächter, eilt zu eurem Herrn und sagt ihm, daß Gadhis Sohn hier ist." Sobald sie dies vernommen hatten, stürzten die Wächter davon, um aufgeregt und angespornt durch all die Gerüchte mit wildestem Eifer in den Räumen des Königs anzukommen. Sie eilten in die königliche Halle, standen dort, verbeugten sich tief und ließen alle versammelten Herren wissen, daß der große Heilige draußen wartete. Der König erhob sich mit allen seinen Priestern und dem Gefolge und eilte, den Weisen zu begrüßen, gerade so wie Indra seinen Palast verläßt, um Brahma selbst willkommen zu heißen.

Als der mit göttlichem Licht strahlende, fromme Eremit in Sicht war, bewillkommnete der König, dessen Miene deutlich seine Bewegung zeigte, den hohen Gast mit ehrenvollen Geschenken. Zwar lehnte der Heilige die angebotenen und in den heiligen Texten beschriebenen Gaben nicht ab, doch erst erkundigte er sich freundlich beim großen König, ob bei ihm alles gedeihen würde. Der Sohn des Kusik (Vishvamitra) bat den König, ihm zu erzählen, ob in Stadt und Land alles in Ordnung wäre, ob die Freunde mit ihren Familien wohlauf wären und genügend Reichtum in den Schatzkammern läge: "Beachten alle deine Nachbarn deine Herrschaft? Bekennen sich deine Feinde schuldig? Begleichst du auch immer alle deine Schulden an Götter und Menschen?"

Dann bedachte dieser Erste und Beste der Eremiten den Vasishta mit einem Lächeln und erkundigte sich auch nach seinem Wohlbefinden und erzeugte ihm damit die nötige Ehre. Danach gingen allesamt freudig mit dem Weisen in die königliche Halle und setzten sich nieder, ein jeder seinem Rang und seiner Stellung gemäß. Freude füllte des edlen Königs Brust, als er den geehrten Gast ansprach: "So wie Amrit (der Göttertrank) für den Sterblichen ist, wie Regen für die durstige Erde, so wie ein Sohn für einen kinderlosen Mann, der ihm von seiner teuersten Gattin geboren ward, so wie der Gewinn, den wir schmerzlich vermißt haben, und wie eine plötzliche Morgendämmerung von gewaltiger Pracht, so ist dein Erscheinen hier für mich. Sei willkommen, mächtiger Heiliger, welchen Wunsch hegst du in deinem Herzen? Wie kann ich dich zufrieden stellen? Heil dir, du Bester, von dem alle Ehre kommt, alles, was ich geben kann, ist deiner würdig. Meine Geburt ist heute mit Früchten

gesegnet, noch ist mein Leben umsonst gewesen, denn ich sehe den Besten der Brahmanen vor mir, und die Nacht weicht einem herrlichen Morgen. Du, heiliger Weiser, hast dir vor langer, langer Zeit die Zugehörigkeit zu den Brahmanen verdient und gewannst dir durch hervorragende Buße einen hohen Rang in der Brahmanenkaste. Dies und vieles andere gibt mir gute Gründe, dich zu ehren. Es scheint so wunderbar in meinen Augen: durch deinen Besuch sind alle meine Sünden bereinigt, und ich gewinne, nur durch deinen Anblick, den Verdienst einer Pilgerreise. Bitte sage mir, was ich für dich tun kann, und warum du mich aufsuchst. Dank deiner Gnade ist es mein Wille, deinen Wunsch, oh Einsiedler, zu erfüllen. Doch du brauchst gar nicht viel zu erklären, was immer dein Herz begehrt, es sei dir vorbehaltlos gewährt, denn du mein Herr, bist mein Gott."

Der glorreiche Eremit, weithin berühmt und mit höchstem Ruhm und wahrhaftiger Tugend gekrönt, war hochofrennt über solch bescheidene Worte, die den Geist und das Ohr entzücken.

#### Canto 21 - Die Rede des Vishvamisra

Der Eremit hörte voller Zufriedenheit die so wunderbar gewandte Rede, und als vor Freude ihm sogar die Haare zu Berge standen, da gab er dem König folgende Antwort: "Gut war deine Rede, oh edler König, und deiner in allem würdig. So sollten die Lippen der Könige mit Weisheit getränkt sein, die Vasishta unterweist. Den Gefallen, um den ich dich bitten will, hast du mir bereits gewährt, bevor ihn meine Zunge aussprechen konnte. Aber laß meiner Geschichte deine Aufmerksamkeit zuteil werden und höre, weswegen ich zu dir kam.

Wie es die Schriften gewähren bin ich gerade mit einem heiligen Opfer beschäftigt, oh König. Doch zwei Unholde, die ihre Gestalt nach ihrem Willen ändern können, stören den Ritus mit verfluchtem Geschick. Oft, wenn alles beinahe beendet ist, vereiteln die beiden meine mühselige Arbeit und werfen Stücke rohen Fleisches auf den Altar oder schütten Ströme von Blut darüber. Als somit das Opfer verspottet und aufgehalten und alle meine fromme Hoffnung aufgeschoben ward, da verließ ich den Ort mit niedergeschlagenem Herzen und bin seitdem bekümmert ob der fruchtlosen Mühe. Besonnenheit verbietet mir, meinen Zorn über sie auszuschütten, denn ein gemurmelter Fluch oder ein drohendes Wort dürfen niemals in einem solchen Opferritus vorkommen. Deine Gnade kann den Störenfrieden Einhalt gebieten und mir die lang ersehnten Früchte meiner Mühe gewähren. Deine Pflicht gebietet es dir, den leidenden Gast und flehenden Freund zu beschützen. Überlaß mir deinen Sohn, deinen Erstgeborenen, den Locken wie Rabenflügel schmücken, den jungen Helden, den wahrhaft Mutigen, ich bitte dich demütig, oh glorreicher König. Denn er kann die Dämonen besiegen, die meine Riten stören und mir Kummer bereiten. Meine Macht wird den Jungen vor Schaden beschützen und himmlische Kraft seinen Arm stärken. Ich werde unzählige Gaben über ihm ausschütten; kraftvolle Geschenke, die seinen Ruhm sichern und seinen Namen in allen Welten bekannt machen werden. Sei unbesorgt, die Unholde können niemals vor der Kraft seiner Hände bestehen, denn unter all den Mutigen und Besten kann dieses Paar nur von ihm, Raghus Sohn Rama, geschlagen werden. In den Stricken des Schicksals gefangen und durch ihre Wut erblindet, sind diese stolzen und halsstarrigen Sünder dem hochbeseelten Rama keinesfalls ebenbürtig. Laß nicht deine väterliche Brust zu sehr in Liebe und Zuneigung versinken. Betrachte die Feinde als bereits erschlagen, ich gebe dir mein Wort darauf, und ich habe niemals etwas vergebens versprochen. Ich kenne den Helden Rama gut. In ihm wohnen hohe Gedanken und Heldenmut. Auch Vasishta und all die anderen, die sich langer Enthaltensamkeit hingegeben haben, wissen das. Wenn du das Richtige tust, gewinnst du dir hohen Ruhm und Verdienst, der auf dieser Erde weilen und anhalten wird. Gib mir deinen Sohn, großer König, und wenn Vasishta und die anderen heiligen Männer meinen Worten zustimmen, laß Rama mit mir gehen. Das Opfer wird zehn Nächte andauern und bevor diese Zeit abgelaufen sein wird, werden die niederträchtigen Bösewichte vom wunderbaren Rama vernichtet sein. Ich warne dich, laß die Stunden nicht

ungenutzt verstreichen, die für das Opfer vorgesehen sind. Dir ist Glück beschieden, du königlicher Herrscher, also übergib dein Herz nicht nutzlosem Kummer."

So sprach der fromme Heilige in tugendhaften und gerechten Worten. Doch die gute Rede fiel mit schmerzhaftem Brennen in Ohr und Brust des Königs, und er fiel, von Schmerzen geplagt, die zu heftig für ihn waren, ohnmächtig zu Boden.

#### Canto 22 - Die Antwort des Dasaratha

Mit gequälten und verwirrten Sinnen lag der Monarch eine Weile hilflos darnieder, um dann langsam seine Gedanken und Stärke zurückzugewinnen. Sodann sprach er ausführlich zu Vishvamitra: "Mein Sohn ist noch ein Kind, in diesem Jahr wird er erst 16 Jahre alt. Wie kann er sich für eine solche Aufgabe eignen, mein Liebling mit den Lotusaugen? Ich werde dir eine mächtige Armee zur Verfügung stellen, die mich Meister, Herr und König nennt. Dann kämpfen wir mit zahllosen Schwadronen gegen diese Schwärmer der Nacht. Meine treuen Helden sind geübt im Waffengebrauch, und ihr Geschick wird die Kraft der Dämonen brechen. Du mußt nicht Rama, mein Kind, verlangen.

Ich, ja ich selbst werde mit dem Bogen in der Hand an der Spitze der Schlacht stehen und solange mit den nächtlichen Dämonen kämpfen, wie meine Seele am Leben ist. Dein gehütetes Opfer wird vollendet werden, frei von allen Hindernissen. Ich werde die Reise antreten; doch verlang nicht nach Rama, meinem Kind.

Der unerfahrene Junge weiß noch nicht um die Grenzen, die Stärke und Schwachheit setzen. Er ist kein Gegner für dämonische Feinde, die magische Kräfte als Waffen gebrauchen. Oh Größter aller Heiligen, ich habe keine Kraft nur eine Stunde von Rama getrennt zu leben, mein gealtertes Herz würde brechen. Fordere nicht mein Kind, den Rama, von mir.

Neuntausend kreisende Jahre sind über mein Haupt dahingefegt mit all ihren Jahreszeiten, und als so schwer erlangter Wunsch, oh Weiser, wurden mir diese Söhne geboren als Freude im Alter. Mein liebster unter den Vieren ist der, den seine Mutter als ersten gebar. Doch viel lieber ist er mir, wegen seiner Tugend. Du mußt nicht Rama, mein Kind, mit dir nehmen.

Aber, wenn du ganz unbewegt bist von dem, was ich sage, und du doch meinen Sohn mit dir führen willst, dann laß mich ihn, ich flehe dich an, von einer vierfachen Armee (Pferde-, Fuß-, Wagen- und Elefantenkämpfer) begleiten.

Woraus besteht die Stärke der Dämonen, oh Weiser? Wer sind sie? Und wessen Abstammung nennen sie ihr eigen? Wie groß sind sie? Und welche Wesen leihen ihnen Kraft für Schutz und Hilfe? Wie kann mein Sohn ihren Künsten widerstehen? Oder ich und alle meine bewaffneten Kämpfer? Erklär mir alles, damit ich weiß, wie ich dem teuflischen Feind in der Schlacht begegnen muß, dessen Bewußtseinskraft von Hochmut geprägt ist."

Und Vishvamitra antwortete wie folgt: "Aus Pulastyas Linie stammt der Gigant Ravana. Einst ward er vom Ewigen Herrn begünstigt, und seither plagt er die Welten in unermüdlichem Zorn. Er ist bekannt für seine unvergleichliche Kraft und Macht und umgeben von einer Vielzahl von Giganten. Sein Vater ist Visravas, sein Bruder der Gott des Goldes (Kuvera). Ravana ist der König der Gigantenbande und der Schlimmste an Grausamkeit. Seine fürchterlichen Befehle werden von zwei Dämonen ausgeführt, die sich durch ihre Macht auszeichnen. Es sind Maricha und Suvahu, die das Opfer stören."

Da sprach der König zum Weisen: "Ich habe keine Macht, mein Herr, den Krieg mit diesen teuflischen Feinden zu wagen. Nun zeige Barmherzigkeit mit meinem Liebling und mir, auf dem ein unglückliches Schicksal liegt, denn ich verehere dich als Gott. Götter, Geister, Sänger von himmlischer Geburt, die Vögel der Lüfte und die Schlangen der Erde verlieren den Mut vor Ravanas Macht, wie kann dann ein sterbliches Wesen dir nützen? Er trägt tief in der Brust den Heldenmut der Mächtigsten. Nein, niemals kann ich mit ihm kämpfen oder mit den Kräften, die er aussenden mag. Wie kann ich dir dann meinen Liebling überlassen, der völlig unerfahren in der Schlacht ist? Nein, ich werde mein junges Kind nicht gehen lassen.

Diese mächtigen Feinde deines Opfers, die Söhne von Sunda und Upasunda, sind so schwer zu überwinden wie das Schicksal: Ich werde mein junges Kind nicht gehen lassen. Maricha und Suvahu sind tapfer und gut unterwiesen. Um sie zu besiegen, mag ich einen der beiden angreifen mit allen meinen Freunden, die ihrem Herrn den Rücken stärken.

#### Canto 23 - Die Rede des Vasishta

Nachdem der unglückliche Monarch so gesprochen hatte, ließ väterliche Liebe ihn verstummen. Doch mit Zorn im Herzen antwortete ihm der heilige Vishvamitra: "Hast du, oh König, dein Versprechen nur gegeben, um es jetzt wieder zu brechen? Ein Sohn des Raghu sollte Verachtung für fehlende Redlichkeit und einen geleisteten Meineid haben. Aber wenn deine Seele die Schande ertragen kann, dann kehre ich zurück wie ich kam. Lebe mit deinen Söhnen und die Freude sei mit dir, du falscher Abkömmling des Kakutsha."

Als der mächtige Vishvamitra so stürmisch bewegt und voller Zorn war, da bebte die Erde und taumelte außer Kontrolle, so daß eine große Angst über die Unsterblichen kam. Doch der heilige Vasishta, der weise Seher, erblickte durch seine harte Buße und voller Achtsamkeit die ganze Welt, wie sie in Furcht erzitterte, und sprach zum König:

"Du, Abkömmling von Ikshvakus Samen, bist die Gerechtigkeit selbst in sterblicher Hülle. Standhaft, fromm und gesegnet durch das Schicksal, wie du es bist, mußt du nicht das Recht verletzen. Du, Sohn des Raghu, bist in den drei Welten berühmt für dein gerechtes und wahres Leben. Komm deiner Pflicht und Schuldigkeit nach und beflecke nicht deine Abstammung durch falsches Handeln. Wenn du geschworen hast und dich jetzt weigerst, dann verlierst du all deinen Verdienst. Darum, oh König, laß deinen Rama ziehen. Sei unbesorgt ob der Dämonen. Die Unholde werden keine Gewalt haben, ihn zu verletzen oder in der Schlacht zu besiegen, sei er nun kampferfahren oder unbeholfen. Denn Kusiks Sohn (Vishvamitra) wird den Jungen beschützen. Er ist die inkarnierte Gerechtigkeit und der tapferste Mann, die verkörperte Liebe aus langer Buße und unter den Weisen makellos. Er kennt alle göttlichen Waffen, der große Sohn des Kusik, selbst diejenigen, welche vor Göttern verborgen sind und keinem Menschen je enthüllt wurden. Sie wurden ihm von Krisasva (vermutlich Shiva) selbst und hochzufrieden verliehen, als Vishvamitra noch als König die Erde beherrschte. Die Waffen sind wahrlich Krisasvas Söhne. Als Heralde der Schlacht, stark und tapfer, brillant und von mannigfaltiger Erscheinung wurden die hundert prächtigen Waffen von Jaya und Vijaya, den anmutigen Damen, geboren. Jaya, herrlich wie der Morgen, schenkte fünfzig edlen Söhnen das Leben. Sie waren herausragend an Größe, kaum zu schauen und dazu geboren, die Dämonen zu unterwerfen. Und Vijaya, die wunderschöne Dame, gebar auch fünfzig Kinder, Samharas genannt, eine mächtige Streitmacht, welche nur schwer angreifbar und von ihrem Kurs abzubringen ist. All diese weiß der Einsiedler zu gebrauchen, und er kann sogar neue Waffen erzeugen. Und er wird sie dem Rama in der Schlacht zur Hand geben, damit er sie gebrauche und beherrsche. Mit diesen Waffen ausgerüstet wird Rama ohne Zweifel die Unholde in die Flucht schlagen. Um Ramas und des Volkes willen, und um dir Gutes zu tun, nimm meinen Rat an, oh König, und versuche nicht, aus zärtlicher Zuneigung die Abreise deines Sohnes zu verzögern."

#### Canto 24 - Die magischen Gaben

So sprach Vasishta ruhig und sanft. Und der König entschloß sich sogleich und ließ mit frohem Gemüt Rama und Lakshmana zu sich rufen. Mutter und Vater versahen den geliebten Sohn mit Ritus und Gebet, Vasishta segnete ihn, bevor er losging, der Vater beugte sich über das geliebte Haupt und übergab schließlich Rama dem Sohn des Kusik, von Lakshmana dicht gefolgt. Als der jugendliche Held an Vishvamitras Seite stand, da erblickte der Windgott den Lotusäugigen und sandte eine Brise, deren sanftes und reines Lüftchen die Bäume rauschen ließ. Vom Himmel fielen Blumenschauer und vermischten sich mit Gesang und Tanz. So klang die Weise mit Muschelhorn und Tamburin fort, als der Sohn des Raghu davonzog.

Der Eremit schritt voran, dahinter zog der bogentragende und ruhmreiche Rama, dessen Locken Rabenschwingen glichen, und dicht darauf folgte Lakshmana. Die Götter und Indra schauten mit Freude auf den königlichen Jüngling, und sie wünschten sich gar sehr den Tod ihres zehnköpfigen Feindes Ravana. Rama und Lakshmana schritten hinter dem Einsiedler mit dem hochragenden Geist einher, wie das junge himmlische Zwillingsspaar der Aswins ihrem Herrn Indra durch die Lüfte folgt. An Händen und Armen schützte sie Rüstzeug, und sie trugen Köcher, Bogen und Schwert mit sich. Sie schienen wie zwei feuergeborene Kriegsgötter, die von Shiva auf dem Wege geführt werden.

Als sie etwa drei Meilen gegangen waren, hielten sie am südlichen Ufer der Sarju an, und der Heilige sprach in milden Worten zu Rama: "Geliebtes Kind, berühre ordnungsgemäß diese reinigenden Wasser, und mein Rat wird dir von großem Nutzen sein. Vergiß niemals die Worte, die ich zu dir spreche, oder laß die Gelegenheit ungenützt verstreichen. Ich verleihe dir zwei Gaben, eine mächtiger als die andere. Über dich soll niemals Müdigkeit kommen, weder Alter noch Verfall sollen deine Glieder heimsuchen. Noch sollen die Kräfte der Nacht dich packen mit betäubendem Schlummer oder wilden Träumen. Niemand im ganzen Land ist dir dann an Energie gleich. Wenn deine Lippen das Mantra murmeln, dann wirst du keinen Ebenbürtigen mehr finden, weder im Himmel noch in der Hölle. Niemand in der Welt wird es noch vermögen, mit dir im vergleichbaren Maße zu wetteifern in Glück und Wissen, Witz und Takt, im weise Planen und geschickten Handeln, du Sündenloser. Nimm diese zweifache Gabe an und gewinne dir Ruhm, der ewig halten wird. Weisheit und Urteilskraft sprießen aus jedem der beiden Zauber, deren Gebrauch ich dich lehre. Hunger und Durst werden dir unbekannt und dein Rang in der Welt hoch sein. Diese beiden mit Macht getränkten Gaben stammen vom Großen Vater; mögen sie dir, oh Rama, bestens nutzen, dir Zierde der Kakutstha Linie. Unvergleichliche Tugenden sind dir gegeben, du Herr, der du von Geburt an mit göttlichen Gaben gesegnet bist, nun sollen diese beiden mächtigen Gaben neuen Glanz über die Tugenden bereiten, die du bereits besitzt."

Und so berührte Rama ordnungsgemäß die Wellen, hob die betenden Hände, verneigte sich bis zum Boden und empfing die Gaben, die ihm der Einsiedler verlieh, dessen Seele sich von Kontemplation ernährte. Von ihm, dessen Kraft die Gaben noch erhöhte, ging ein breiter Strahl von Glanz und Licht aus, so wie der Gott des Tages mit seinen tausend Strahlen einen Herbsttag erleuchtet. Die Jünglinge versorgten alsdann des Einsiedlers Bedürfnisse, so wie Schüler ihrem heiligen Lehrer dienen, und verbrachten die Nacht am lieblichen Ufer der Sarju in angenehmer Zufriedenheit.

#### Canto 25 - Die Einsiedelei der Liebe

Sobald das Morgenlicht herandämmerte erhob sich der mächtige Eremit und sprach zum jugendlichen Rama, der auf seinem Lager aus Blättern lag: "Hoher Ruhm ist denen, die dich Sohn nennen; erhebe dich, es ist Tagesanbruch, steh auf, du Großer, und laß uns die morgendlichen Riten durchführen." Auf Anweisung des großen Weisen sprang das Prinzenpaar auf, um das rituelle Bad und die heiligen Gebete vorzunehmen. Als sie ihre morgendlichen Aufgaben beendet hatten, traten sie zu Vishvmitra, um ihm Ehrerbietung zu zollen. Alsdann begaben sie sich auf den Weg entlang des schönen Ufers der Sarju zu dem heiligen Ort, an dem sich ihre Wasser mit denen der dreiarmigen Ganga mischen (ein Flußarm im Himmel, einer auf und einer unter der Erde). Dort war eine geheiligte Einsiedelei, wo Asketen mit frommem Geist ihr Leben für viele, viele Lebensalter der Buße gewidmet hatten. Als die Prinzen die reine Wohnstatt erblickten, da riefen sie dem Heiligen mit ungezügelter Entzücken freudig zu: "Wessen ist die Einsiedelei, die wir dort erblicken? Wer lebt hier? Wir sind voller Verlangen, dies zu erfahren, oh Heiliger, sag uns die Wahrheit." Lächelnd antwortete der Einsiedler den beiden: "Höre Rama, wer vor langer, langer Zeit diesen stillen Zufluchtsort erfüllte. Kandarpa offenbarte sich einst, von den Weisen wurde er Kama (Gott der Liebe) genannt. Er wagte es, den mit Uma neuvermählten Gatten anzugreifen (Shiva), um sich dessen Gottheit zu gewinnen. Mit harter Askese und fest entschlossenen Gelübden, so wird es erzählt, erhob er seine kühne Hand voreilig gegen den Gott, obwohl Shiva rief:

'Hinfort!'. Aber der verächtliche Blick des Gottes kam schrecklich über ihn, löste seine so angenehme Form auf und verbrannte jedes Glied. Da der fürchterliche Zorn des großen Gottes seinen Körper zerstört hatte, wurde Kama in allen Zeitaltern Ananga genannt (der Körperlose). Und dort, wo seine liebliche Gestalt sich auflöste, nennt man das Land Anga, wo diese uralten Schatten geheiligt und die Einsiedler unbefleckt sind. Hier leben die in den Schriften bewanderten Alten mit gezügelten Sinnen, und viele Buße-Rituale haben alle Sünden von jeder Seele gewaschen. Wir werden hier eine Nacht verbringen, du lieber Junge, an jeder Seite einen reinen Strom. Und das Morgenlicht wird unsere Schritte an das andere Ufer lenken. Laßt uns hier baden und unbefleckt das reine Wäldchen betreten, welches den Kama heiligt, und die Nacht dort behaglich verbringen."

Die heiligen Männer bemerkten mit von Buße weitreichendem Blick ihr Kommen und mit großer Freude füllte sich jede heilige Brust. Sie boten dem Sohn des Kusik die Willkommensgabe, die geehrte Gäste grüßen sollte, nebst Wasser zum Waschen der Füße und große Ehren an. Auch Rama und Lakshmana bekamen ihren angemessenen Anteil. Die Gäste blieben in liebliches Gespräch vertieft und entzückten jeden Zuhörer. Und als die abendlichen Gebete mit stillen und tiefen Stimmen gesprochen waren, da bettete ein jeder sein Haupt auf den Boden und schlief bis zur Morgendämmerung.



## Canto 26 - Der Tadaka- Wald

Mit dem sanften Morgenlicht erhoben sich die königlichen Feindebezwinger und folgten, nachdem sie ihre morgendlichen Riten durchgeführt hatten, dem Einsiedler ans Ufer des Flusses. Dort lag eine hübsche Barke bereit und alle riefen: "Oh Herr, besteige die Barke, überquere mit deinen prinzlichen Begleitern den Fluß und setze am anderen Ufer deinen glückverheißenden Weg fort ohne Aufenthalt oder Verzögerung." Der Heilige widersprach nicht, verabschiedete sich respektvoll und querte den rauschenden Strom mit den beiden Jungen an seiner Seite. Auf der Hälfte des Weges hörten Rama und Lakshmana ein Donnern, welches lauter und lauter ward, so wie die Wellen mehr und mehr aufeinanderschlugen. Rama fragte den mächtigen Herren: "Woher kommt dieser Tumult, den ich aus den Wassern höre, die sich ihren Weg in der Mitte hier bahnen?" Sobald der fromme Heilige die aufrichtige Frage von Rama gehört hatte, begann er ihm zu erzählen, was die Wasser so tosen und schwellen ließ: "Auf dem fernen Gipfel des Kailash liegt hoch oben in den Bergen ein edler See, der nach Brahmas Willen geschaffen den Namen Manasa trägt. Dort entspringen die Fluten der Sarju, die geheiligt sind, wo immer sie fließen. Und durch die niedrigeren Ebenen wandernd, umarmen sie schließlich Ayodhyas Mauern. Wohl bewahrt in Sarjus Namen wollen wir dem Ruhm Sarovars (der Beste der Seen) nachspüren, der Flut des Brahma, aus

dem sie entsprang und ihren heiligen Lauf nimmt. Hier trifft sie auf die große Ganga mit tributpflichtiger Welle, und das ist das laute Donnern der schwellenden und tosenden Fluten, welches du hörst. Nun, Stolz der Raghu-Linie, verbeuge dich tief und demütig."

So sprach er. Und die Prinzen folgten beide seinem Wort und zollten Verehrung jedem der Flüsse. Letztendlich erreichten sie das südliche Ufer und machten sich fröhlich auf den Weg. Kurz vor ihnen war ein düsterer und respekteinflößender Wald zu sehen. Und des Königs edler Sohn begann den heiligen Mann erneut zu fragen: "Welch dunklen Wald erblicken meine Augen hier, der wie eine gewaltige Wolke den Himmel verdeckt? Er scheint mir wegelos und unheimlich zu sein, mit tausenden umherziehenden Vögeln und dem Widerhall von grellen Zikadenschreien. Es wimmelt von trostlos aussehendem Geflügel, von Löwen, Nashörnern und Bären, auch Eber, Tiger, Elefanten gibt es. Dhao- Bäume sehe ich, auch Sal, Bignonia, Bel und viele andere Bäume wachsen hier. Wie heißt der Wald?"

Der herrliche Heilige hob zu folgender Antwort an: "Mein liebes Kind des Raghu, höre, wer in diesen fürchterlichen Schatten lebt, die so dunkel und düster ausschauen. Wo jetzt Wald ist, war vor langer Zeit weites und fruchtbares Land. Die Reiche Malaja und Karusha lagen hier, von himmlischen Händen geziert. Hier hungerte und trauerte Lord Indra mit den tausend Augen um zerbrochene Freundschaftsbande viele, viele Tage lang, und sein Glanz war verdeckt von Schlamm und Lehm. Er hatte in einem Ansturm von Leidenschaft seinen lieben Freund Namuchi erschlagen. Dann kamen die Götter zu ihm mit goldenen Krügen bis an den Rand gefüllt mit heiligen Wassern, welche Befleckung lösen, und sie wuschen ihn wieder rein. Als der Gott an diesem Ort wieder von der Verschmutzung durch die unfrome Tat befreit ward, da füllte großer Jubel seine Brust. Und in seiner Freude segnete er diese Länder und gewährte einen Wunsch, den sie lange gehegt hatten: "Weil diese Länder mit Namen Malaja und Karusha die Reinigung von Blut und Schuld aushielten, sollen sie meine Missetat und Sorge mit unerschöpflichem Ruhm feiern." Dies war sein Schwur. Und all die Unsterblichen stimmten zu: "So sei es!", als sie seine Rede vernahmen. Mit hohem Lob bestätigten sie die Namen, die seine Lippen verliehen hatten (Malaja heißt in etwa "von Verunreinigung kommend"). Für lange Zeit, du Feindebezwinger, waren diese glücklichen Länder von süßer Ruhe erfüllt, und ihr Glück vermehrte sich stetig.

Doch vor einiger Zeit erschien ein Geist von bösem Gemüt. Es war Tadaka, die ihre Gestalt nach Belieben verändern kann. Ihre Kraft übersteigt die von tausend Elefanten bei weitem. Sie ward mit dem schrecklichen Sunda, dem Herrn und Oberhaupt der Dämonenarmeen, verheiratet und schenkte dem Giganten Maricha das Leben, welcher an Kraft dem Indra ebenbürtig ist. Sie, eine ständige Plage und Pest, versetzt nun schon lange die beiden wunderschönen Reiche in Not. Sie lebt in ihrer dunklen Einöde, und ungefähr drei Meilen von hier versperrt sie den Weg. Und wir, oh Rama, müssen nun den Wald des Feindes durchqueren. Vertraue auf deinen rechten Arm und höre auf mein Kommando: Schlage das üble Monster, auf daß es sterbe, und nimm die Plage von uns. Denn das einst schöne Land zu betreten, traut sich niemand mehr, welches sie, deren Wut keiner ertragen kann, so trostlos zurück ließ. Und nun habe ich dir die wahre Geschichte erzählt, wie mit verfluchter Herrschsucht die Dämonin diesen alten Wald hier plagt und bis heute nicht damit aufhört."

#### Canto 27 - Tadakas Geburt

Nachdem der unvergleichliche Heilige die so wundersam anzuhörende Geschichte geendet hatte, meldete sich erneut Rama zu Wort, um einen schleichenden Zweifel zu stillen: "Oh heiliger Mann, alle sagen, daß die Geister nur schwach und klein wären. Wie kann Tadaka, eigentlich von geringer Kraft, sich doch mit tausend Elefanten messen?" Und Vishvamitra antwortete dem glorreichen Raghusohn wie folgt: "Höre, und ich will dir die Geschichte erzählen, wie sie die Kraft bekam, über die sie heute verfügt.

Vor langer Zeit gab es einen Geist mit Namen Suketu. Er war kinderlos und frei von Sünde. Mit den strengsten Ritualen verbrachte er seine Zeit. Das stellte den mächtigen Herrn Brahma sehr zufrieden, und er gewährte ihm seinen Wunsch nach einem Kind. Tadaka war

das schönste Kind weit und breit, eine Perle unter den Mädchen. Und sie hatte, denn solcherart war des Brahmas Gabe, die Kraft von tausend Elefanten. Doch niemals wollte Brahma, obwohl dies der Geist Suketu sich wünschte, ihm einen Sohn gewähren. In ihrer jugendlichen und stolzen Schönheit wurde Tadaka mit Sunda vermählt, und deren Sohn Maricha wurde wegen eines Fluches ein Gigant. Als Tadaka schon Witwe war, wagte sie mit ihrem Sohn, den Besten aller Heiligen, nämlich Agastya, zu belästigen. In des Hungers wildestem Zorn näherte sie sich brüllend dem Weisen. Als der große Einsiedler sie kommen sah, so rasend und fürchterlich, da verurteilte er Maricha zu folgendem Schicksal: "Nimm die Gestalt eines Riesen an." Und dann, von mächtigem Zorn erfüllt, verfluchte er noch Tadaka: "Deine jetzige Gestalt und Erscheinung lege ab, und trage eine Form, die deinem Gemüt angemessen sei. Verändere Aussehen und Gestalt durch meinen Bann und sei ein furchtbares Wesen, welches sich von Menschen ernährt." Von diesem schrecklichen Fluch verfolgt und verrückt vor Rage, die in ihrer Brust wütet, gibt sie nun ihre Wut an das Land weiter, wo einst der heilige Agastya lebte. Geh, oh Rama, und töte das Monster, die gemeine Plage mit ihrer so fürchterlichen Kraft, und tue damit auch Gutes den Brahmanen und ihrem Vieh. Deine Hand allein kann in allen Welten den respektlosen Feind überwältigen. Laß kein Mitleid in deinem Geist aufkommen und schrecke nicht vor dem Blut einer Frau zurück. Denk daran, daß eines Königs Sohn immer den Schutz des Volkes gewähren muß. Das Wohl des Volkes ist seine allergrößte Aufgabe, egal ob die Tat ihm Lob oder Tadel einbringt, oder ob Leben gerettet oder Blut vergossen wird. Dies sollte - durch alle Zeiten hindurch - die Sorge derer sein, welche die Last eines Königreiches zu tragen haben. Erschlage, töte den respektlosen Feind, denn kein Gesetz beschützt ihr Leben. So wurde auch Manthara, wie die Sänger erzählt haben, des Virochans Kind, von Indra erschlagen, als sie in grauenhaftem Zorn die Erde verwüsten wollte. Auch Kavyas Mutter, Bhrigus Weib, die ihren Ehemann wie ihr Leben liebte, ward von Vishnus Hand einst getötet, als sie nach dem Throne Indras verlangte. Von den Göttern und auch von hochbeseelten Königen wurden gesetzlose Frauen in allen Zeiten getötet und starben."

#### Canto 28 - Tadakas Ende

So sprach der Heilige. Einem jeden seiner energievollen Worte lauschte der Nachkomme des edlen Monarchen und faltete ehrfürchtig seine Hände, während er dem Eremiten antwortete: "Mein Herr und meine Mutter geboten mir, deinen Worten zu folgen, oh mächtiger Heiliger. So werde ich, oh höchst Ruhmreicher, diese Tadaka töten, welche Freude am Unheil findet, denn dies ist meines Vaters und dein Wille. Gehorsam und treu stehe ich für den Schutz der Brahmanen, des Viehs und des ganzen Landes ein, mit Herz und Seele und mit Hilfe meiner rächenden Hand." So sprach der Feindebezwinger und ergriff seinen Bogen. Er spannte die sirrende Sehne mit ganzer Kraft, und der Ton klang weit bis ins Himmelsgewölbe. Durch den mächtigen Klang erzitterten die Hirsche des Waldes voller Angst. Das Echo jagte Tadaka aus ihrem Schlummer, und eilends erhob sie sich voller Hast. In wilder Aufregung und das Herz in Flammen stürmte sie dem Klang wütend entgegen. Als der zornvolle Sohn des Raghu die elende Gestalt mit teuflischer Miene und riesiger Statur erblickte, rief er seinem Bruder zu: "Sieh nur, Lakshmana, ihre furchtbare Gestalt, gerade zum Erschauern und Davonrennen. Schon der Anblick des abscheulichen Monsters könnte ein ängstliches Herz zerspalten Schau dir den schwer zu schlagenden Dämon an, wie sie sich mit ihrer Magie beschützt. Meine Hand soll ihren Lauf heute aufhalten, indem ich ihr Nase und Ohren abschneide. Ich habe nicht das Herz, ihr das Leben zu nehmen, und so verschone ich sie wegen ihres Geschlechts. Ich will nur, mit verminderter Kraft, ihrem teuflischen Betragen ein Ende setzen."

Während er so sprach, näherte sich ihm brüllend und voller Zorn die Dämonin mit riesigen, hoch erhobenen Armen. Ihr lauter und haßerfüllter Schrei richtete sich gegen den Heiligen, und jener rief den Söhnen des Raghu zu: "Kämpft und seid erfolgreich!" Zuerst wirbelte die Dämonin eine furchtbare Staubwolke vom Boden auf. Für eine Weile waren die Raghusöhne in einen dunklen Schleier gehüllt, was die beiden zunächst verwirrte. Dann rief Tadaka ihre

magische Kraft zu Hilfe, um den schrecklichen Feldzug zu führen, und ließ Steine auf Rama regnen, bis dieser in Zorn erflamte. Mit geflügelten Pfeilen zerstäubte er die steinige Flut und, als sie erneut angriff, schoß er ihr die Hände ab. Doch als Tadaka immer weiter stürmte, obwohl sie bereits von Ramas Pfeilen solcherart verstümmelt war, da schnitt ihr Lakshmana zornvoll Ohren und Nase ab. Mit ihrer Zauberkraft gebrauchte sie neue und aberneue Verkleidungen, sie versuchte tausende Gestalten nach ihrem Willen und verschwand schließlich vor aller Augen. Als Gadhis Sohn von hohem Ruhm (Vishvamisra) die Steinschauer aus dem Nichts auf die Häupter des prinziplichen Paares niederprasseln sah, da gebrauchte er weise Worte: "Genug der Barmherzigkeit, Rama. Damit diese sündige und übelwirkende Pest und Zerstörerin jedes heiligen Ritus nicht ihre magischen Kräfte erneuern kann, sollte dieser Unhold ohne Verzögerung sterben. Denn sieh, die Stunde der Dämmerung ist nah. In der Vereinigung von Tag und Nacht sind solche Giganten schwer zu schlagen."

Da entließ Rama ganz geschickt seine Pfeile dem Klange nach und traf die mächtige, steinerwerfende Dämonin. Sie wurde schwer angeschlagen durch Rama und sein Netz aus Pfeilen, obwohl sie in Tücke geübt und voller Magie war. Als nächstes stürmte sie auf die Brüder zu mit Gebrüll. Ungestalt, schrecklich, mörderisch und fürchterlich wirbelte sie heran, so schnell wie der Blitz und so riesig wie ein Wolkenberg im Herbsthimmel mit hoch erhobenen Riesenarmen. Da schoß Rama einen Pfeil in Gestalt eines Halbmondes direkt in ihr Herz. Der Pfeil fand schnell wie das Licht und sicher sein Ziel, und Tadaka wurde schwer verwundet. Aus ihrem Mund und ihrer Seite floß Blut, sie fiel zu Boden und starb.

Kaum sah der Herr, der den Himmel regiert (Indra), das üble Monster leblos am Boden liegen, rief er laut: "Wohl getan, wohl getan.", und die Götter lobten Raghus Sohn. Der Tausendäugige stand im Himmel mit all den Unsterblichen und rief erfreut: "Erhebe deine Augen, oh Heiliger, und erblicke die Götter und Indra ganz in deiner Nähe. Diese Tat der grenzenlosen Kraft Ramas hat unsere Herzen mit Freude erfüllt. Gewähre dem Sohn des Raghu eine Gunst, denn dies ist unser Wunsch. Statte ihn mit der Kraft aus, die sonst nur durch Buße und heilige Gedanken zu gewinnen ist. Übergib ihm die himmlischen Waffen, die dir vor langer Zeit vom großen Krisasva anvertraut wurden, dem besten der Könige und Herrn aller lebendigen Geschöpfe. Es gibt keinen Würdigeren als den, der dir voller Freude folgt. Dieser Nachkomme des Monarchen soll uns noch einen mächtigen Dienst erweisen." So sprach er, und die ganze himmlische Gefolgschaft zog sich jubelnd zurück, während sie dem Heiligen ihre Ehrerbietung erwies.

Die dämmrigen Schatten des Abends zogen heran. Der Beste aller Einsiedler drückte überglücklich ob des erschlagenen, monströsen Unholdes seine Lippen auf Ramas Stirn und richtete folgende Worte an den königlichen Sieger: "Oh Rama, du lieblich Anzusehender. Wir werden hier die Nacht verbringen und uns am frühen Morgen auf den Weg zu meiner Einsiedelei machen." Erfreut hörte der Sohn des Dasaratha die Worte des Vishvamisra, und wie vorgeschlagen, verbrachten sie die Nacht in Tadakas wildem Wald, nun voller Vertrauen. Und der Hain erglänzte an diesem glücklichen Tag befreit vom Fluch, der lange auf ihm gelegen hatte, wie der Garten des Kuvera (Gott des Reichtums), so lieblich und froh.



## Canto 29 - Die himmlischen Waffen

Die Nacht schliefen sie und ruhten sich aus. Danach sprach der mächtige Heilige mit einem freundlichen Lächeln und sanften Worten zum prinzlichen Kind des Raghu: "Ich bin hoch erfreut. Dir steht ein hohes Schicksal bevor, du Abkömmling einer königlichen Linie. Ich werde dir nun, denn ich liebe dich sehr, alle himmlischen Waffen übergeben. Mit ihnen besiegst du einen jeden, der sich widersetzt. Deine Hand soll alle deine Feinde besiegen, auch wenn Götter und Geister der Luft, Schlangen und Unholde den Konflikt mit dir wagen. Ich gebe dir als Pfand meiner Zuneigung die mystischen Waffen, welche die Himmlischen benutzen, denn du hast dich als würdig erwiesen, daß dir die Waffen offenbart werden, die ich gelernt habe zu gebrauchen.

Zuerst soll dir die Waffe der Rache gehören, stark und göttlich; die Waffe des Schicksals, die des Rechts und Vishnus Diskus von schrecklicher Macht. Dann, wovor kein Feind bestehen kann, der Donnerblitz des Indra und Shivas Dreizack, scharf und furchtbar. Weiterhin das Haupt des Brahmas, die gräßliche Waffe, nebst zwei schönen Keulen, oh königliches Kind, eine zauberhafte und eine spitzzulaufende mit der Flamme des züngelnden Feuers glühend, diese verleihe ich dir, oh Großer. Das schreckliche Netz des Schicksals und die Schlinge der Gerechtigkeit, die niemand besiegen kann, sei dir gegeben, und das große Tau aus alter Zeit, welches Varuna immer gern trägt. Nimm die beiden Donnerblitze, welche ich hier für dich habe, den Nebel und die Trockenheit. Hier ist Shivas Pfeil für dich und auch der des Vishnu. Ich gebe dir die Waffe des Feuers, die alle begehren und Strudel genannt wird. Dir gebe ich auch den Pfeil des Windgottes, genannt Zerstörer, oh Herzensreiner. Akzeptiere diese Waffe, den Pferdekopf, dann den Schnabel des Brachvogels, und die beiden Speere, die besten, die jemals flogen, genannt Unbesiegbar und Wahrhaft. Ich gebe dir die Waffen der Unholde, den Schädelkranz und die Keule, die Knochen zermalmt. Und die Freude, welche Geister in sich tragen, ist die große Waffe der Söhne der Lüfte. Als tapferer Nachkomme des Besten aller Herrn gebe ich dir nun das Juwel unter den Schwertern, und auch den Zauber der himmlischen Sänger. Mit zwei Waffen statte ich dich als nächstes aus: dem endlosen Schlaf und die zeitlose Stille. Nimm auch die Waffen von Sonne und Regen, und jene, die austrocknet und verbrennt. Hier ist der starke, unwiderstehliche Wunsch, die Waffe, welche Kama (der Liebesgott) sehr lobt. Ich gebe dir die Waffe mit den Schattenkräften, die blutendes Menschen-

fleisch verschlingt. Ich verleihe dir die Waffe des Kuvera, die feindliche Riesen zum Jubeln bringt. Diese Waffe schlägt den Feind in der Schlacht und nimmt ihm sein Glück, seine Stärke und sein Leben. Ich gebe dir die Waffen, die man Falsch und Wahr nennt, und die große Illusion dazu. Auch des Helden Waffen, genannt Stärke und Glanz, welche des Gegners Kraft im Kampfe zerstreuen. Dann gebe ich dir als unbezahlbaren Segen den Tau, die Waffe des Mondes, und dazu die geschickt geplante Waffe, welche Visvakarmas Hand stärkt. Hier ist der tödliche Pfeil, dessen Spitze kühlt, und hier der Schlächter, immer sicher im Töten. All diese und noch andere Waffen gebe ich dir nun, denn du bist mir sehr lieb.

Empfange sie von meiner Hand,  
du Sohn des Nobelsten im Land."

Mit dem Gesicht nach Osten gewandt übergab der glorreiche Heilige, dem keine irdische Befleckung anhaftete, dem Rama mit entzücktem Geiste die edle Schar der Zauberwerke. Er lehrte den Sohn des Raghu die Waffen zu gebrauchen, deren Dienst nur schwer von Göttern errungen werden kann. Er murmelte leise all die Sprüche, welche die heiligen Waffen herbeiriefen und beherrschten, und sie erschienen alle sichtbar in Form und Gestalt den Augen des Königsohnes. Da standen sie und sprachen in ehrerbietiger Haltung und mit frohlockenden Worten zu Rama: "Oh edles Kind des Raghu, sieh her, deine Helfer und Diener sind wir." Mit freudigem Herzen und eifriger Hand empfing Rama das wunderbare Gefolge und fand folgende Worte des Willkommens: "Haltet euch nach meinem Willen bereit." Dann eilte er zum Heiligen, ihm seine aufrichtige Verehrung zu zollen und ihm weiter zu folgen.



### Canto 30 - Die mystischen Kräfte

Rein, mit frohen Gedanken, freudiger Brust und all diesen mystischen Waffen versehen, fragte Rama den Heiligen, während sie weiter ihres Weges gingen: "Herr dieser mächtigen Waffen, ich kann nun kaum von hohen Göttern verletzt werden. Doch nun, Bester aller Heiligen, möchte ich auch die Kräfte gewinnen, die diese Waffen zurückrufen können." So sprach der Prinz. Und der enthaltsame Weise, wahrhaft in seinen Gelübden und frei von

Bösem, zählte die Namen der großen Zauber auf, mit deren Kraft die tödlichen Waffen zurückgerufen werden können.

"Erhalte nun Wahrhaftigkeit und wirklichen Ruhm, Unerschrockenheit und Schnelligkeit, die Waffen Wächter und Fortschritt, flink im Ausschreiten, abgewandtes Haupt und herab-gesenktes Gesicht. Die Sicht und das, wovor jedes Geheimnis flieht, die Waffe mit den tausend Augen, zehnköpfig und hundertgesichtig, den Sternenbeobachter und Schlägeer-schöpfer, den Omen- Vogel, das tiefgründig Reine, das Paar, welches wacht und nicht schlummert, das Höllische, was zutiefst erschüttert, die Stärke der Hand, den Reichtum des Gewinns, den Wachmann und den engen Verbündeten, den Ausblickenden, die große Liebe und die goldene Gefolgschaft. Oh Sohn des Raghu, erhalte all diese herrlich Strahlenden, die solcherart Gestalt annehmen, wie sie es wünschen. Krisasvas mystische Söhne sind sie, und du bist ihrer wert."

Mit Freude empfing der Stolz der Raghus die vom Heiligen angebotene Gunst, die mysti-schen Waffen zu rufen, ihnen Einhalt zu gebieten oder mit ihnen den Feind in der Schlacht zu bekämpfen. Als bald näherten sich die wunderbaren Geschöpfe in ihren himmlischen Formen. Die Gottheiten in ihrer strahlenden Erscheinung glühten wie Kohlen im brennenden Feuer. Einige glichen Wolken staubigen Rauchs, und ergeben sprachen sie süße Worte: "Als deine Diener, Rama, stehen wir hier. Befiehl der treuen Menge, wir bitten dich." Er sprach: "Entfernt euch, wie ein jeder möchte. Doch wenn ich euch um Hilfe bitte, dann seid in meinem Geist sogleich zugegen und helft mir in der Stunde der Not." Sodann verbeugten sie sich tief vor Rama, umrundeten ihn ehrerbietig, antworteten ihm zustimmend und ver-schwanden, wie sie gekommen waren.

Als die Waffen wieder gegangen waren, fragte Rama erneut den heiligen Mann mit ange-nehmen Worten und bescheidenem Ton, während sie weiterschritten: "Was ist dies für ein wolkengleicher Wald, der dort an der Bergesflanke erscheint? Oh erzähl es mir, denn er verzaubert mich geradezu. Seine Lichtungen sind voller spielender Hirsche, und liebliche Vögel singen auf jedem Zweig. Sicher haben wir die Wildnis hinter uns gelassen, denn ich fühle ein süßes Behagen über mich kommen. Mit frischem Jubel und freudiger Erregung lobe ich das Land, denn es ist so schön anzuschauen. So erzähle mir alles, du heiliger Weiser, von wem stammt diese Einsiedelei, wo Böse ein Entzücken daran finden, die heiligen Riten zu stören, und mit verdorbenem Herzen und teuflischer Absicht dein Opfer verhindern? Wem, oh Weiser, gehört das Land, in dem dein Schrein steht? Ich werde ihn beschützen und die Riesen schlagen, welche die Riten verhindern wollen. Ich brenne darauf, von deinen Lippen all dies zu erfahren, mein Herr."

#### Canto 31 - Die vollkommene Einsiedelei

So sprach der Prinz mit grenzenloser Kraft, und es antwortete ihm der Weise: "Du Herr mit dem kraftvollen Arm, einst wählte Gott Vishnu, den die Götter wegen seiner heiligen Gedanken und strengen Bußeübungen verehren, diesen Ort als Wohnstatt. Der uralte Wald ward vor langer Zeit der Hain des hochbeseelten Zwerges genannt, und als er Vollkommen-heit erreichte, wurde auch der Wald vollkommen. Bali, des Virochans Sohn, gewann einst die Herrschaft über Indra, und als darob sein stolzes Herz anschwell, errichtete er sein Königreich über die drei Welten. Als Bali dann ein Opfer begann, suchten die Götter und Indra voller Furcht Vishnu an diesem, seinem Ort der Ruhe auf und richteten viele Gebete an ihn: 'Das Opfer des Bali, Virochans Sohn, hat begonnen. So reich ist er, daß dieser Dämonen-könig zu jedem Wesen außerordentlich freigebig ist. Obwohl die Bittsteller von allen Seiten auf ihn einströmen, weist er keinen einzigen Wunsch zurück. Was immer, wo immer und wie auch immer sie rufen, er hört das Ansinnen und gibt allen. Hilf, oh Herr, mit deiner eigenen illusorischen Kunst. Nimm die Gestalt eines Zwerges an und befreie uns von unserer Angst und der Gefahr und rette uns.'

So flehten die Unsterblichen in ihrer Furcht. Und der Gott nahm die Gestalt eines Zwerges an, trat vor Virochans Sohn und bat um drei Schritte eigenen Landes. Er erhielt die Erlaubnis

und in wundersamer Weise ward Lord Vishnu größer und größer und passierte mit drei riesigen gewaltigen Schritten die drei Welten, der Gott der drei Schritte. Die ganze weite Erde durchmaß er mit einem mächtigen Schritt von einer Seite zur anderen. Spannte mit dem nächsten das Firmament (bzw. die Unterwelt) und durchmaß mit dem dritten Schritt den himmlischen Bereich. So stürzte Vishnu den Dämonenkönig in die unteren Welten, und das Universum wurde dem Indra zur Herrschaft zurückgegeben, seinem angestammten Herrn. Und da hier der unsterbliche Gott in zwerghafter Gestalt auftrat, liebe ich dieses Wäldchen seit langem mit der Hingabe des glühenden Verehrers. Aber Dämonen suchen es heim, um jedes heilige Opfer von mir prompt zu stören. Es ist deine Aufgabe, du Löwenkönig, die Giganten zu töten, die Gefallen am Bösen finden. Heute, mein liebes Kind, wollen wir unsere Füße hier im stillen Zufluchtsort ruhen lassen. Und wisse, du Oberster der Raghu-Linie, meine Einsiedelei sei auch die deinige."

Es endete die heilige Zuflucht ihre Rede, und bald darauf stand Vishvamitra mit einer Miene, die Entzücken ausstrahlte, und mit Rama und seinem Bruder an seiner Seite in der Mitte des geweihten Wäldchens. Sobald die Bewohner des gesegneten Ortes den heiligen Mann erblickten, kamen sie alle, ihn zu begrüßen und ihm ihre Verehrung zu zollen. Sie reichten ihm Wasser, um seine Füße zu waschen, offerierten ihm Ehre und einen Sitz, um sich dann voller Fürsorge dem prinzlichen Paar zuzuwenden. Die königlichen Feindebezwinger ruhten sich eine Weile in lieblicher Gelassenheit aus, um sich dann dem Obersten aller Einsiedler in demütiger Haltung zu nähern: "Wir bitten dich, beginne heute mit deinen Initiationsriten, oh du Bester aller Heiligen. Dieser vollkommene Hain soll erneut vollkommen und deine Worte wahr werden." So angesprochen begann der heilige Mann, der Strahlendste aller Weisen, sogleich mit den hohen, vorbereitenden Riten. Ihre Sinne und ihren Appetit beherrschend verbrachten die Jugendlichen die Nacht in Ruhe, und erhoben sich, als das Morgenlicht sich zeigte. Sie verübten ihre morgendliche Anbetung, schöpften funkelndes Wasser vom Bach und sprachen so gereinigt ihre Gebete. Dann grüßten sie Vishvamitra, der als Opfernder abseits saß und die heilige Flamme nährte.

### Canto 32 - Vishvamisras Opferzeremonie

Das kämpferische Paar von königlicher Abstammung wußte wohl um die rechte Zeit und den rechten Ort und richtete in passenden Worten die hilfsbereite Frage an Kusiks Sohn: "Wann müssen wir, oh Herr, wir bitten dich, sag es uns, diese Wanderer der Nacht bekämpfen? Sprich, damit wir nicht den Moment versäumen und die rechte Gelegenheit verpassen." So fragten sie, begierig auf den Kampf wartend, und die Einsiedler antworteten: "Bis der fünfte Tag gekommen und wieder gegangen ist, müßt ihr eure Wacht beibehalten, oh Sohn des Raghu. Der Heilige hat das Diksha (Vorbereitung zum Opfer) bereits begonnen und in der ganzen Zeit wird er mit niemandem sprechen." Sobald die treuen Anhänger solcherart Auskunft gegeben hatten, hielten die Jungen, den Schlaf verachtend, ihre Wache für sechs Tage und Nächte. Das Kriegerpaar, welches den Feind bezwungen hatte und ohne Rivalen im Spannen des Bogens war, hielt unverdrossen und ohne Nachlaß Wache, um den Heiligen vor Vernichtung und Bösem zu beschützen.

Am sechsten Tag, die angezeigte Stunde war bereits vorüber, sprach Rama: "Oh Lakshmana, sei nun wachsam, standhaft und entschlossen. Die Unholde sind bis jetzt zwar vom reinen Wäldchen, in dem wir sind, entfernt geblieben. Doch bevor der Tag vorüber ist, wird es zum schrecklichen Kampf mit den Dämonen kommen." Während Rama dies in Erwartung der tödlichen Schlacht sprach, sieh! da brach plötzlich eine herrliche Flamme aus dem Altar. Ihr Glanz beleuchtete die Priester, den Weisen, das Gras, die Gefäße und Blumen in aller Pracht, und der hohe Ritus begann ganz ordnungsgemäß mit den heiligen Texten am sechsten Tage.

Doch dann hallte ein lautes und furchtbares Geschrei wie ein Echo durch das Himmelsgewölbe. Wie riesige Wolken dunkler Schatten, die den Himmel im Juli verdunkeln, kamen zwei Dämonen herangestürmt, eingehüllt in den Glanz von magischer Kraft. Es waren Maricha und Suvahu, diese Wanderer der Nacht, mit ihrem Gefolge. Als sie in wildem Ritt näherkamen, schütteten sie schwere Schauer von Blut aus. Und Rama erblickte diese Wesen

der Angst drohend über sich. Doch sobald er die verfluchten, blutausschüttenden Beiden ausgemacht hatte, sprach der Lotusäugige mutig und wahrhaftig zu seinem Bruder: "Nun, Lakshmana, wirst du sehen, wie die beiden menschenfressenden Unholde mit dem faulen Geist vor meinen tödlichen Waffen wie Wolken vorm Wind fliehen werden!" Er sprach's, spannte einen Pfeil so schnell wie der Gedanke auf seinen Bogen und traf den bis zu äußerster Wut gereizten Maricha in die Brust. Durch den mystischen Zauber beflügelt drang der Pfeil dem Maricha tief ins Fleisch, wirbelte den Dämonen viele hunderte Meilen davon und schleuderte ihn in die Fluten des Ozeans.

Als Rama den Feind zusammengekrümmt und von Schmerz gepeinigt von der Wucht der scharfen Waffe erblickte, da sprach er erneut zu Lakshmana: "Sieh nur, Lakshmana, sieh, dieser tödliche Pfeil, der einen steinernen Berg zerstören kann, hat ihn vor Schmerz bewußtlos werden lassen, aber er atmet immer noch. Doch die, die das Böse lieben, und die, die das Blut trinken, was sie vergießen, und die, welche die heiligen Riten stören, diese grimmige Plage, sie sollen von meiner Hand sterben." Er ergriff einen anderen Pfeil, den Besten, glühend von lebendiger Flamme, schoß ihn Suvahu in die Brust, und jener fiel tot zu Boden. Noch einen Pfeil legte er auf seine Sehne, so schnell wie der Wind, und die restlichen Dämonen waren besiegt und die Heiligen von ihrer Furcht befreit. Als so die Unholde im Kampf erschlagen waren, diese Zerstörer einer jeden heiligen Zeremonie, da bedankten sich die Heiligen bei Rama für seine wunderbare Hilfe. Ganz so wie Indra verehrt wird, wenn er einen glorreichen Sieg errungen hat.

So ward das Opfer letztendlich von Erfolg gekrönt. Vishvamisra blickte in die Runde, sah alle in Frieden ruhen und sprach zum Sohn des Raghu: "Meine Freude, oh Prinz, ist nun vollkommen. Du hast meine Wünsche erfüllt. Diese Einsiedelei war schon einmal vollkommen; sie ist es wieder und noch mehr."

### Canto 33 - Die Sona

Nachdem sie ihr Werk getan, verbrachten die Prinzen die Nacht in Freude und voller Zufriedenheit. Sobald die Dämmerung begann, verrichteten sie ihre morgendlichen Gebete und suchten, nun schon im fahlen Licht des neuen Tages, die Asketen und den mächtigen Heiligen auf. Zuerst grüßten sie den heiligen Herrn, welcher strahlte wie die brennende Flamme, und dann richteten sie edle Worte an den Weisen: "Hier stehen wir, oh Herr, als deine ergebenen Diener. Was wünschst du, was wir für dich tun können?"

Die Heiligen, mit Vishvamisra an ihrer Spitze, antworteten dem Rama: "Janak, der Herrscher des fruchtbaren Mithila, plant ein edles Opfer. Wir werden alle hingehen, um uns die Zeremonie anzusehen. Du Prinz der Menschen, solltest mit uns gehen und den wunderbaren Bogen ansehen, den außergewöhnlichen, riesigen und unvergleichlich mächtigen Bogen, den der König einst von der Versammlung der Götter in einem prächtigen Ritual erhielt. Kein Gigant, kein Dämon oder Gott kann dieses Juwel unter den Bögen spannen, auch kein himmlischer Barde, also wäre die Aufgabe für einen Menschen sicherlich äußerst schwer. Als die Könige der Erde von der Vorzüglichkeit dieses Bogens erfuhren, da versuchten es die stärksten Königssöhne vergebens, seine kräftige Sehne zu spannen. Diesen berühmten Bogen sollst du dort sehen und wunderbare Riten kennenlernen. Der hochbeseelte König, der Mithila seit alters her beherrscht, erhielt den Bogen von den Göttern als Preis für sein königliches Opfer. Seit der Zeit befindet sich der so glorreich gewonnene Bogen im Palast und liegt in kostbar duftendem Öl mit Weihrauch vermischt und in Aloe-Holz."

Da antwortete Rama: "So sei es.", und machte sich bereit, mit den anderen zu gehen. Auch der Heilige war zum Aufbruch bereit. Doch bevor er den Hain verließ, richtete er folgende Worte an die Gottheiten des Waldes: "Lebt wohl. Ein jedes heilige Ritual vollendet, verlasse ich nun des Einsiedlers vollkommene Wohnstatt. Ich gehe zum nördlichen Ufer der Ganga unterhalb der schneebedeckten Gipfel des Himalaya." Er umschritt die heilige Stätte mit ehrfurchtsvollen Schritten und begann seine Reise gen Norden. Seine sonst in die Schriften vertieften Schüler folgten ihm dicht auf, auch die Diener verließen den heiligen Hain und

hunderte Wagen bildeten einen Konvoi. Sogar die Lüfte bewohnenden Vögel und die im Wald wandernden Hirsche folgten dem Einsiedler nach und verließen das Wäldchen und die belaubte Heimstatt.

Sie wanderten weit bis die Sonne im Westen sich zur Ruhe begab. Am Ende ihrer Tagesreise schlugen sie ihr Lager am Ufer der fernen Sona auf. Die Eremiten badeten vor der untergehenden Sonne, verrichteten ihren Tribut an die heilige Opferflamme, und als jeder Ritus ordentlich begangen war, scharte sich alles um den Heiligen. Auch Rama und Lakshmana verbeugten sich tief vor der Schar der anwesenden heiligen Männer, setzten sich zum Weisen mit dem reinen Ruhm und fragten ihn mit demütig gefalteten Händen: "Was für ein Land ist dies, oh Herr, vor Wohlstand und Glückseligkeit wunderbar lächelnd? Geruhe es uns zu erklären, oh du Mächtiger, denn wir möchten es hören." Von dieser Bitte Ramas bewegt, hub der Heilige an, die Geschichte des Landes zu erzählen.

#### Canto 34 - Brahmadata

"Einst lebte ein König von Brahmas Abstammung mit Namen Kusha. Er war gerecht, seinen Gelübden treu, wahrhaft und ehrte immer das Gute. Seine Gattin, eine Königin aus dem edlem Geschlecht der Vidharba- Monarchie, gebar ihrem Ehemann vier Söhne, allesamt tapfere Jungen wie ihr Vater. Sie stählten sich in glorreichen Heldentaten und erfüllten ihre kriegerischen Aufgaben ganz hervorragend. Der Vater gab seinen gerechten, mutigen und tugendhaften Söhnen den Rat: 'Geliebte Kinder, vergeßt niemals: Das Beschützen ist eines Prinzen höchste Pflicht. Beginnt sofort mit dieser edlen Arbeit, um euch hohe Tugend und deren Früchte zu gewinnen.' Die Jungen, die allen Leuten lieb gesonnen waren, empfingen die Rede mit willigen Ohren, und bald darauf ging ein jeder seines Weges, um die Fundamente einer Stadt zu legen. Kushamba, ein Prinz von großer Ehre, baute die Stadt Kausambi. Und Kushanabha, gerecht und weise, ließ die hohen Türme von Mahodaya errichten. Amurtarajas wählte sich die Zitadelle von Dharmaranya als Wohnstatt. Und Vasu erbat sich für seine schöne Stadt den Namen Girivraja.

Der fruchtbare Flecken, auf dem wir stehen, war einst das Land des Vasu. Laß die Blicke schweifen und sieh diese fünf stolzen Bergespitzen. Schau, dem Berg entspringt das hübsche Bächlein Sumagadhi, wie es sich hell schimmernd durch die Berge schlängelt, als ob es einen Kranz bilden will, um dann in schönen Mäandern durch die Magadh- Ebenen und Wälder zu fließen. Hier war Vasus alte Domäne, das fruchtbare, weite Magadh- Land, die lieblichen Felder mit Ackerbau geschmückt und einem Diadem aus goldenem Korn.

Königin Ghrithachi war als schönste Nymphe mit Kushanabha, dem ältesten Sohn, verheiratet und gebar einhundert schöngeachtete Töchter, welche mit jedwedem Charme und Schönheit geschmückt waren. Zufällig zog es eines Tages die wie Blitze an einem Regentag funkelnden Mädchen in den Garten, um dort in Gesang und Spiel und lustiger Ausgelassenheit den Tag zu verbringen. Ebenda erblickte der Windgott die tanzenden Schönen, so makellos in ihrer Gestalt und mit wunderschönen Gesichtern, als er nach Belieben alle Orte ausfüllte. Er rief: 'Ich liebe euch, ihr süßen Mädchen. Eine jede soll meine liebe Braut sein! Entsagt, entsagt dem sterblichen Los und gewinnt euch ein Leben, das niemals vergeht. Die kurze Jugendzeit ist ein unstetes Ding, noch viel mehr als das Leben eines sterblichen Menschen. Darum gewinnt euch niemals endende Jugend und seid unsterblich, oh meine Geliebten, mit mir.'

Verwundert hörten die hundert Mädchen das Werben des Windgottes und erwiderten, seinen Antrag wie einen Scherz beiseite lachend, wie mit einer Stimme: 'Oh mächtiger Wind, du freier Geist, der du alles Leben durchdringst, deine wunderbare Kraft ist uns Mädchen bekannt. Doch warum verspottest du uns so? Unser Herr ist Kushanabha, der König, und wahrlich, wir haben wohl den Zauber, einen Gott im Himmel zum Schwärmen zu bringen, doch für uns ist Ehre das Höchste. Fern sei die Stunde, so beten wir, wenn wir, oh du mit wenig Verständnis, unseres tugendhaften Vaters Entscheidung mißachten und für uns selbst einen Ehemann erwählen. Wir erachten unseren geehrten Vater als unseren Herrn, er ist für

uns der höchste Gott. Und der, den er für uns auswählt, der soll unser Ehemann sein.' Der Gott hörte ihre Antwort, und großer Zorn loderte in ihm auf. Auf jedes der Mädchen sandte er einen Windstoß, der ihre prächtigen Körper beugte und krümmte. Doppelt verkrüppelt durch die Wut des Windgottes kehrten sie in den Palast ihres Vaters zurück und fielen dort mit vielen Seufzern zu Boden, während Tränen der Scham in ihre Augen traten. Der König erblickte seine einst so schönen Töchter mit hochgezogenen Augenbrauen und bekümmert ob des mitleiderregenden Anblicks rief er laut: 'Was ist das für ein Schicksal? Was ist der Grund? Welcher Bösewicht verachtet hier alle himmlischen Gesetze? Wer konnte eure Leiber so krümmen und verunstalten? Ihr zittert, aber antwortet nicht!' Die Mädchen hörten wohl den weisen König nach ihrem Unglück fragen, doch erneut seufzten sie und berührten mit ihren Stirnen seine Füße, um dann zu weinen: 'Der allesdurchdringende Windgott brachte uns diese böse Schande, denn er wählte den närrischen und teuflischen Weg, der abweicht vom Pfad der Tugend. Doch wir begegneten ihm mit tadelnden Worten, als ihn die Leidenschaft bewegte: Leb wohl, oh Großer. Wir haben einen Herrn, denn keine Frau ist ohne Begleitung oder frei. Geh, und hol dir die Zustimmung unseres Herrn, wenn du unsere Hand gewinnen willst. Wir leben kein selbstbestimmtes Leben. Wenn wir dich kränken sollten, vergib uns unseren Fehler. - Aber er, der Torheit folgend als ihr Sklave, wollte unsere Rede nicht hören, und selbst als wir sanft mit ihm sprachen, empfingen wir seinen zerstörerischen Schlag.'

Von Trauer gezeichnet sprach der fromme König zu den noblen Hundert: 'Tragt euer Schicksal mit Geduld, meine lieben Töchter. Eure Tat war wahrhaft groß, als ihr mit geeintem Geist den ehrenvollen Ruf eures Vaters vor Schande bewahrtet. Geduld ist das Lob und der Schmuck der Frauen, wenn Männer ihrem Zorn nachgeben. Es ist schwer, den Kummer zu ertragen, wenn der Gott einem solch ein Schicksal auferlegt hat. Darum Geduld, meine Mädchen, sie übertrifft alles Hohe, seien es Almosen, Wahrhaftigkeit oder Opfer. Geduld ist Tugend, Geduld ist Ruhm. Geduld hält diese Erde im Gleichgewicht. Und nun, denke ich, ist die Zeit gekommen, euch in der Blüte eurer Jugend zu vermählen. Ihr könnt euch nun zurückziehen, meine Töchter, meine Gedanken sind auf euer Wohl gerichtet.' Die Mädchen gingen besänftigt fort, und der Beste aller Könige rief noch am selben Tag seine Minister zusammen, um über ihre Heirat zu beraten. Seit dem Tag, als der Windgott die Mädchen krümmte, um sie zu strafen, ist die königliche Stadt bekannt unter dem Namen Kanyakubja (die Stadt der gebeugten Jungfrauen).

Es lebte einst ein Weiser mit Namen Chuli, der Hingebungsvollste aller Menschensöhne. Der glorreiche Heilige verbrachte seine Tage mit Bußübungen und höchst zufrieden. Ihm, dem in schwerer Askese vertieften, näherte sich die Tochter von Urmila, die süße Somada, die himmlische Maid, um ihm fromm zu dienen. Lange Zeit war sie ihm behilflich in aller Bescheidenheit und Verehrung, bis eines Tages der Asket voller Zufriedenheit zu ihr sprach: 'Ich bin dankbar für all deine Dienste, gesegnetes Mädchen, sprich, sage mir deinen Wunsch.' Die Nymphe mit der süßen Stimme war hocheifrig über die Gunst des Heiligen, und so sprach sie zu dem redegewandten alten Mann mit höchst höflichen Worten: 'Durch himmlische Gunst gestärkt gewannst du eine enge Vereinigung mit dem obersten Gott. Ich wünsche mir, oh Heiliger, einen Sohn durch die Kraft der heiligen Buße zu gewinnen. Ich lebe das Leben einer Maid und bin unverheiratet, bitte gib mir, der Bittenden, einen Sohn.' Mit Wohlwollen hörte der Asket ihre Bitte und gewährte ihr einen äußerst gerechten Sohn. Die Mutter gab ihm, dem spirituellen Kind des Chuli, den Namen Brahmadata (lit. von Brahma gegeben / fromme Kontemplation). König Brahmadata wurde reich und berühmt, errichtete in Kampili seinen Hofstaat und regierte seine glückliche Metropole wie Indra in Glückseligkeit.

König Kushanabha plante, daß Brahmadata der Gemahl seiner hundert Töchter werden sollte. Und ihm, der gehorsam seinem Ruf gefolgt war, gab der glückliche Monarch sie auch alle. Wie Indra ergriff er die Hand eines jeden Mädchens, und sobald jede Maid ihre Hand in die seine gelegt hatte, verschwanden alle Deformitäten und Sorgen, und die Mädchen strahlten wieder vor Schönheit und Glück. Ihre Befreiung von des Windgottes Fluch erblick-

te Vater Kushanabha mit Freuden. Und jeden Blick, den er auf die wiederhergestellte Gestalt seiner Töchter warf, erfüllte ihn mit immer neuem Entzücken. Als die Riten alle vorüber waren, entließ er den Bräutigam mit seinen Gattinnen in hohen Ehren in sein Reich. Dort empfing die Nymphe ihre Schwiegertöchter mit angenehmen Worten und, eine jede umarmend, erblickte sie deren Gestalt mit Entzücken und pries den königlichen Kushanabha.

#### Canto 35 - Vishvamisra's Abstammung

Die Riten waren vorüber, die Mädchen verheiratet und der Bräutigam auf dem Weg nach Hause. König Kushanabha, welcher keinen Sohn hatte, ließ ein Opfer vorbereiten, um sich einen Thronfolger zu gewinnen. Da erschien Kusha, der Sohn Brahmas, und erfreute den Monarchen wie folgt: 'Du sollst, mein Kind, einen Sohn bekommen, der dir selbst gleicht, du Heiliger. Durch ihn, Gadhi genannt, wirst du für immer und ewig in allen Welten berühmt sein.' Er sprach's, und verschwand vor aller Augen zu den Lichtwelten von Brahma. Die Zeit verging, und, genau wie es der Weise vorhergesagt hatte, wurde der heilig-beseelte Gadhi geboren. Er war mein Vater, durch ihn kann ich meine Abstammung in der königlichen Kusha- Linie herleiten. Meine ältere Schwester, die reine und gute Satyawati, ward mit dem großen Richika verheiratet. Selbst ihrem toten Ehemann noch treu ergeben, folgte sie ihm, die noble Dame, und stieg in ihrer menschlichen Gestalt zum Himmel auf, wo sie zum reinen und göttlichen Strom wurde. Von den schneeigen Gipfeln des Himalaya stürzten sich ihre ewig glänzenden und lieblichen Wellen herab, um die Welt zu reinigen und zu beglücken. Ich lebe nun am Rand des Himalaya, denn ich liebe meine Schwester sehr. Sie, die durch ihre Treue und Wahrhaftigkeit zu ihrem geliebten Gatten berühmt wurde, lebt ein hohes Schicksal, ist standhaft in allen reinen Gelübden und nun die Königin aller Flüsse. Durch einen Schwur gebunden verließ ich sie für den vollkommenen Hain. Und dort vollendete ich mit deiner Hilfe alle meine Werke.

Nun, mächtiger Prinz, habe ich dir alles über meine Familie und meine hohe und alte Abstammung erzählt und auch die örtlichen Geschichten aus uralter Zeit, die du, oh Rama, gerne wissen wolltest. Und wie ich hier erzählend saß, da hat uns bereits die Stunde der Mitternacht erreicht. Nun, Rama, schlaf, so daß nichts unsere Reise morgen stören möge. Kein Blatt bewegt sich an den Bäumen, verstummt und ruhig sind Tiere und Vögel und das letzte Licht des Abends geflohen. Wo immer du dich hinwendest, rundherum lagern sich die dichten Schatten der Nacht und verstecken die Landschaft. Dicht übersät mit einer Menge Augen scheint über uns ein Sternwald zu sein, wo sich Zeichen und Konstellationen ausbreiten. Und dort steigt mit seinen reinen kalten Strahlen der Mond herauf, um die Schatten zu vertreiben, und seine sanfte Wirkung bringt Freude in das Herz einer jeden lebenden Kreatur. Nun, sich aus ihren Verstecken stehend, erscheinen die Tiere, welche die Nacht lieben. Die Geister kommen, und mit ihnen alle Kräfte, welche die Mitternachtsstunde feiern."

Die Geschichte des mächtigen Einsiedlers war vorüber, er schloß seine Lippen und sprach nicht mehr. Die heiligen Männer zu allen Seiten riefen voller Verehrung: "Sehr gut, sehr gut! Die mächtigen Männer von Kushas Samen waren immer berühmt für ihre aufrichtigen Taten. Wie Brahma selbst erstrahlen die hochbeseelten Herren der Kusha- Linie, und dein großer Name klingt am höchsten unter all den edlen Herren, oh Heiliger. Und deine liebe Schwester, die hochgeborene Kausiki, verteilt Tugend, wo immer sie fließt und gießt damit noch mehr Ehre und Glanz auf deine Familie." So von den Besten der Heiligen angeredet, begab sich Gadhis Sohn zur Ruhe. Ganz so, wie sich die strahlende Sonne nach ihrem getanen Tageslauf zur Ruhe begibt. Auch Rama und Lakshmana, obwohl etwas verwundert ob der Geschichten, die sie gehört hatten, wandten sich ihrem Lager zu und schlossen die Augen zur ersehnten Ruhe.

#### Canto 36 - Die Geburt der Ganga

Die nächtlichen Stunden vergingen schnell an Sonas angenehmem Ufer. Dann, als der Morgen anbrach, sprach der Einsiedler zu Rama: "Das Licht bei Tagesanbruch ist klar, die

Stunde der morgendlichen Riten nahe, steh auf Rama, erhebe dich, lieber Sohn, ich bitte dich, und mach dich fertig für die Reise." So erhob sich Rama, erledigte alle seine Pflichten, wie ihn der Asket geheißen, machte sich freudig daran, die Reise fortzusetzen, und fragte erneut: "Hier fließt die Sona schön und tief, und viele Inseln zeigen sich an ihrem Busen. Welcher Weg wird uns hinüberführen und zum anderen Ufer bringen?" Der Heilige erwiderte: "Der Weg, den ich wähle, ist der von frommen Einsiedlern." Viele Meilen schritten sie voran bis die Sonne im Zenit stand. Schon waren die von Einsiedlern häufig besuchten Fluten der Jahnavi (Ganga) zu sehen, der Königin unter den Flüssen. Sobald sie den heiligen Strom erblickten, der von einer Vielzahl von weißgefiederten Kranichen und Schwänen bevölkert war, da freuten sie sich an dem lieblichen Anblick. Und die spirituelle Gruppe bereitete sich darauf vor, an dem heiligen Ufer zu rasten. Sie badeten, wie es die Schriften geboten, und brachten die Wasseropfer für Götter und Schatten dar. Sie verbrannten die Opfertgaben und nippten am Öl, so süß wie Amrit. Dann, gereinigt und zufrieden, setzten sie sich rund um Vishvamitra auf den Boden. Die heiligen Männer niederen Ranges setzten sich in gebührendem Abstand, doch Raghus Sohn bekam seinen Platz ganz nahe, seinem Rang und seiner Abstammung geschuldet. Dann bat Rama: "Oh Heiliger, mich verlangt es, die Geschichte der dreiarmigen Ganga zu hören."

Der Bitte gerne folgend erzählte der Weise sowohl über die Geburt der Ganga als auch ihr Werden: "Der Herr aller Berge, der Himalaya, dieses mächtige Gebirge voller Metalle, ist der Vater zweier wunderschöner Töchter. Ihre Mutter, welche durch den Willen des ewigen Meru geboren ward, war Mena, der Liebling des Himalaya, geziert mit der Schönheit ihrer reizenden Taille. Ganga war die Erstgeborene, dann kam die liebe Uma. Alle Götter des Himmels wollten die Hilfe der Ganga, um ihnen bei ihren Gelübden zu helfen, und so kamen sie zum großen Himalaya und baten um die Maid. Er übergab in heiligem Eifer seine Tochter den Unsterblichen mit Rücksicht auf das Wohl der drei Welten. Und Ganga, deren Wasser so reinigend und sicher waren, floß nach ihrem Willen, schön, frei und alle Sünder reinwaschend bis zum Ozean. So erhielt die dreiarmige Ganga ihre Geltung, und die Götter bewahrten ihren Platz im Himmel. Schwester Uma verbrachte lange Zeit mit harter Askese und strengem Fasten. Und der König gab die Hingebungsvolle dem unsterblichen Rudra (Shiva) zur Braut, weil sie dem unvergleichlichen Herrn ebenbürtig war und dafür in allen Welten verehrt wurde. So erreichte jede der Töchter des Herrn der Berge einen glorreichen Status: Die eine verehrt als nobelster Strom und die andere im Reigen der höchsten Göttinnen. Und so erhob die Ganga, das Kind des Königs Himalaya, dieser himmlische und unbeschmutzte Fluß, ihre Wellen mit sich in den Himmel, welche segnen und reinigen."

#### Canto 37 - Die Geschichte der Uma

(Hier fehlen zwei Kapitel in der mir zur Verfügung stehenden Quelle. Ich entnehme sie der englischen Übersetzung aus dem Sanskrit von Manmatha Nath Dutt.)

Nachdem der Asket gesprochen hatte, dankten beide Helden dem Ersten der Einsiedler und fragten ihn: "Oh Brahmane, du hast uns diese edle Geschichte voll tiefer Moral erzählt. Doch nun gebührt es dir, über die ältere Tochter des Bergkönigs zu sprechen. Du bist außerordentlich wissend über alle Dinge, die Menschen und Götter betreffen. Warum benetzt die Welten Reinigende drei Wege? Warum ist die Herrlichste der Ströme, die Ganga, berühmt dafür, sich in drei Richtungen zu wenden? Und, Kenner der Tugend, welcherart sind ihre Taten in den drei Welten?" Daraufhin begann Vishvamitra, der an Askese Reiche, die Geschichte mit allen Einzelheiten und inmitten aller Asketen zu erzählen: "Vor langer Zeit, oh Rama, trat der blaukehlige Gott in den Ehestand ein. Mahadeva (Shiva) war von großem Asketentum, und begann nur langsam, die Göttin kennenzulernen. Und so verbrachte Mahadeva mit der blauen Kehle hundert göttliche Jahre angenehm im vergnüglichen Spiele und noch, oh Rama, brachte sie keinen Sohn zur Welt. Daraufhin wurden alle Götter mit dem Großen Herrn an der Spitze außerordentlich besorgt: 'Wer wird in der Lage sein, das Kind aus dieser Vereinigung zu ertragen?' Und es begaben sich die Göttlichen zu Mahadeva und sprachen zu ihm, sich dabei tief verneigend: 'Oh Gott der

Götter! Mächtige Gottheit! Du bist immer dem Wohle aller Wesen geneigt und daher ziemt es sich für dich, den demütigen Gruß der Göttlichen günstig aufzunehmen. Oh Herausragender unter den Göttern, die Welten sind nicht in der Lage, deine Energien zu ertragen. Darum praktiziere zusammen mit deiner Göttin Askese für das Wohl der drei Welten, und beherrsche deine Energie und deine angeborene Unbezähmbarkeit, denn du bist mit Brahma-Askese ausgestattet. Bewahre die Welten, denn es steht dir nicht zu, alles zu zerstören.' Die Worte der Göttlichen anhörend erwiderte der große Gott der Welten: 'So sei es!' Und weiter sprach er zu ihnen: 'Ihr Götter, mit meinen eigenen Energien werde ich meine männliche Potenz zügeln, und Uma wird mir dabei helfen. Laßt also die Schöpfung aufatmen. Aber sagt mir, ihr besten Göttlichen, wer wird meine potente Männlichkeit aufnehmen können, wenn sie aus ihrem Lager herausströmt?' So befragt antworteten die Götter dem, der den Bullen als Zeichen trägt: 'Die Erde wird heute deine vitalen Ströme aufnehmen.' Auf diese Weise beruhigt ließ der mächtige Herr der Götter seine vitalen Ströme fließen, und über die Erde mit ihren Bergen und Wäldern verbreitete sich seine Energie. Dann sprachen die Götter zum Feuer: 'Tritt du mit dem Wind in diese mächtige und schreckliche Energie ein.' Nachdem der Wind eingetreten war, wurde sie verwandelt in einen weißen Berg und einen Wald mit schimmerndem Schilfrohr, welches dem Feuer ähnelte. Und aus dem Feuer entstand Kartikeya mit riesiger Energie.

Die Götter und Heiligen begannen mit zufriedenen Herzen Uma und Shiva begeistert zu verehren. Doch die Tochter des Berges, oh Rama, verfluchte die Göttlichen mit zornesroten Augen und sprach: 'Weil ihr mich dabei unterbrochen habt, zusammen mit meinem Gatten Söhne zu zeugen, sollt ihr selbst keine Nachkommen mit euren Ehefrauen bekommen. Und von diesem Tage an sollen eure Frauen kinderlos bleiben.' Nachdem sie so zu den Göttern gesprochen hatte, verfluchte sie auch noch die Erde: 'Oh Erde, du sollst viele Formen tragen, und viele sollen über dich herrschen. Nie sollst du die Freude erfahren, einen Sohn zu bekommen, denn du bist mit meinem Zorn befleckt. Du Niedrige hast mir keinen Sohn gegönnt!' Die Verstörung der Götter fühlend machte sich Shiva auf den Weg in die Richtung, die von Varuna regiert wird. Und nachdem er sich auf der Nordseite des Berges (Himavat) niedergelassen hatte, verschrieb sich Maheshvara zusammen mit der Göttin Uma der Buße auf dem Gipfel Himavatprabhava. So habe ich dir über die eine Bergestochter erzählt, oh Rama. Höre du nun mit Lakshmana die Geschichte der Ganga."

#### Canto 38 - Geburt des Kartikeya

"Wegen des in Askese versunkenen Gottes erschienen die Götter mit Indra und Agni an ihrer Spitze vor dem Großen Herrn (Brahma) und wollten einen neuen General für sich gewinnen. Oh Rama, die Götter mit Agni als Anführer verbeugten sich vor ihm und sprachen zu dem Beherrscher der sechs Attribute, dem Großen Herrn: 'Oh Gott, dieser Verehrungswürdige, der uns einst als General gegeben wurde, nahm seine Zuflucht zu hohem Asketentum und übt mit Uma Buße. Befiehl du uns nun, was ratsam und im Interesse der Welten ist, denn du bist vertraut mit allen Mitteln. Du bist wahrlich unsere höchste Zuflucht.' Als der Große Vater aller Wesen die Rede der Göttlichen vernommen hatte, beschwichtigte er sie mit sanften Worten und sagte zu ihnen: 'So wie es die Tochter des Berges gesagt hat, werden euch von euren eigenen Ehefrauen keine Söhne geboren werden. Ihr Wort ist unfehlbar an Gewißheit, und es gibt keinen Zweifel daran. Seht hier die himmlische Ganga. Sie wird von Hutasa (dem Feuer) einen Sohn bekommen - den feindebezwingenden General der Himmlischen. Und Ganga, die ältere Tochter des Berges, wird diesen Sohn erblicken, als wäre er von ihrer Schwester Uma geboren. Und auch Uma wird ihn zweifellos mit Achtung betrachten.' Seine Worte vernehmend verbeugten sich die Götter vor dem Großen Herrn und huldigten ihm. Dann, oh Rama, begaben sich die Göttlichen zum Berg Kailash, der von Metallen nur so wimmelt, und beauftragten Agni damit, einen Sohn zu zeugen. 'Führe du die Anstrengung aller zum Erfolg, oh Gott! Oh du von mächtiger Energie, entlade deine Energie in die Ganga, die Tochter des Berges.' Und Agni gab den Göttern sein Versprechen. Er näherte sich der Ganga und sprach: 'Trage du, oh

Göttin, einen Embryo, denn dies ist der Wunsch der Götter.' Als sie seine Rede hörte, nahm sie eine göttliche Gestalt an. Als Agni ihrer Größe gewahr wurde, da schrumpfte er rundum zusammen. Doch dann entlud Agni von allen Seiten seine Energie in sie, und alle ihre Ströme wurden damit aufgeladen, oh Nachkomme des Raghu. Doch Ganga sprach zu ihm, der an der Spitze aller Gottheiten stand: 'Oh Gott, ich bin unfähig, diese neue, aus dir entsprungene Energie zu ertragen. Ich brenne in deinem Feuer, und mein Bewußtsein schwindet.' Daraufhin sprach Agni, der Teilhaber an den Opfergaben der Götter, zur Ganga: 'Bringe du deinen Embryo an der Flanke des Himavat zur Welt.' Ganga mit der mächtigen Energie hörte auf Agnis Worte und entließ ihren äußerst strahlenden Embryo in ihre Ströme, oh Sündenloser. Als jener sie verließ, verbreitete er den Glanz von geschmolzenem Gold. Aufgrund seiner glühenden Tugendhaftigkeit wurden die Dinge, nah und fern, in unübertroffen glänzendes Gold und Silber verwandelt. Und jene Dinge, die sehr weit entfernt waren, wurden zu Kupfer und Eisen. Und alle ihre Ausscheidungen verwandelten sich zu Blei. Auf diese Weise vermehrten sich die verschiedenen Metalle auf der Erde. Sobald der Embryo zur Welt kam, wurden die an die Berge angrenzenden Wälder von dieser Energie überzogen und zu Gold. Von diesem Tag an, oh Abkömmling des Raghu, ist Gold mit dem Glanz wie Feuer unter dem Namen Jatarupa bekannt, oh Bester der Männer. Als der Sohn geboren war, beauftragten die Götter und Maruts die Kirtika Sterne, ihn zu säugen. Jene beschlossen, sobald er geboren war, daß er der Sohn von ihnen allen sein solle und gaben ihm der Reihe nach Milch. Da nannten ihn die Himmlischen Kartikeya und sagten: 'Ohne Zweifel wird dieser Sohn in allen drei Welten berühmt werden.' Da badeten ihn die Kirtikas, die jene Worte gehört hatten, ihn, der flammend wie Feuer aus dem Leib der Ganga mit besonderen Zeichen entlassen wurde. Und, oh Kakuthsta, weil Kartikeya aus Gangas Leib hervorgegangen war, nannten die Himmlischen diesen Strahlenden und Starkarmigen auch Skanda (=hervorkommen). Die Brüste der Kirtikas waren mit Milch gefüllt, und Kartikeya nahm sechs Münder an und sog die Milch von ihren Brüsten. Weil er diese Milch getrunken hatte, konnte er an einem Tag die Dämonen Armeen aufgrund seines angeborenen Heldenmutes vernichten, obwohl er noch von zarter Gestalt war. Die Himmlischen mit Agni als ihrem Anführer versammelten sich und besprengten ihn, den mächtig Strahlenden, mit Wasser, um ihn als ihren General einzusetzen. Derjenige, oh Kakuthsta, der auf Erden Kartikeya verehrt, ist gesegnet, erfährt Gerechtigkeit, erreicht ein langes Leben, bekommt Söhne und Enkelsöhne und geht in die Regionen von Skanda ein."

### Canto 39 - Die Söhne des Sagar

So trug der heilige Mann in süßer und klarer Rede seine Geschichte dem Rama vor und fuhr mit einer weiteren Legende fort: "Es regierte vor langer, langer Zeit ein frommer Monarch über Ayodhya. Sein Name war Sagar. Er war kinderlos und wünschte sich gar sehr welche. Seine verehrte Gefährtin Kesini mit dem schönen Gesicht kam aus der königlichen Familie des Vidharba und war berühmt für ihre Frömmigkeit und Wahrheitsliebe von früher Jugend an. Sumati, die liebliche Tochter von Arishtanemi, war seine zweite Gemahlin, mit der sich keine Maid auf der weiten Erde in Schönheit vergleichen konnte. Mit seinen beiden Königinnen ging der Monarch davon, um schwere Tage in inbrünstiger Buße an des Himalayas Bergesflanke zu verbringen, wo das Bächlein mit Namen Bhrigu entspringt. Es gelang dem König, den Heiligen für sich zu gewinnen, und nach einhundert Jahren inniger Askese sagte der höchst tugendhafte Bhrigu zu ihm: 'Du, oh Sagar, sollst der Ursprung einer mächtigen Schar von Söhnen sein. Und du sollst dir einen glorreichen Namen gewinnen, den niemand sonst für sich beanspruchen kann, oh König. Eine deiner Königinnen wird einen Sohn zur Welt bringen, deinen Nachfolger und Stammhalter. Und die andere wird dir sechzigtausend Söhne gebären.' So sprach er, und um das Wohlwollen des hohen Herrn zu gewinnen, falteten die Königinnen ihre Hände und fragten in demütiger Bitte: 'Welche von uns beiden, oh Brahmane, soll den einen oder die vielen austragen? Wir sind sehr begierig, oh Herr, dies zu erfahren. Wie du es sagst, so soll es sein.' Mit sanften Worten antwortete der Heilige: 'Ihr selbst, oh Königinnen, entscheidet dies. Nach eurem eigenen freien Gutdünken sollt ihr

wählen, welche den Namen und die Familie erhält und welche zu Berühmtheit, Kraft und Tapferkeit beiträgt. Wer will was?' So wählte Kesini für sich, die Mutter für den einen Stammhalter zu sein. Und Sumati, die Schwester des Garuda, König aller Wesen, die sich der Schwingen bedienen, erbat sich vom berühmten Brahma, daß sie die Schar austragen wolle, deren Ruhm durch die Welt klingen würde ob ihrer mächtigen Unternehmungen. Der Monarch umschritt den Heiligen und verbeugte sich voller Demut. Dann kehrte er mit seinen Gattinnen in freudiger Reise zu seinem königlichen Herrschersitz zurück.

Die Zeit verging. Die ältere Gemahlin bekam einen Sohn, genannt Asamanj, den Thronerben. Sumati, die jüngere, gebar einen Kürbis, dessen Rinde, als sie barst und in zwei Hälften zersprang, sechzigtausend Babies freigab, alles tapfere Helden. Ein jedes der Kinder wurde von Ammen mit Sorgfalt in ein Butterschälchen gelegt und dort blieben sie, bis sie alt und kräftig genug waren, ihre dunkle Zuflucht zu verlassen. Und so kamen sechzigtausend Ebenbürtige in Tapferkeit, Alter und Stärke ans Licht. Prinz Asamanj ward zwar mit Sorgfalt erzogen und wurde auch zum Thronfolger ernannt. Doch er warf die Söhne von Lehnsherren in die strömenden Fluten der Sarju und lachte in grausamer Fröhlichkeit über ihren Todeskampf. Der gemeine Prinz befolgte nicht den Rat der Guten und Weisen, und quälte das Volk in seinem Haß, so daß ihn sein Vater des Landes verbannte. Doch der Sohn von Asamanj war freundlich, tapfer und hochgewachsen, hieß Ansuman und wurde von allen geliebt.

Lange Jahre vergingen. Der König beschloß, ein Pferdeopfer durchzuführen. Nachdem er sich mit seinen Priestern beraten hatte, gelobte er den Ritus, den seine Seele schon geplant hatte. Und, in den Veden belesen, folgte er ihrem Rat und bereitete das Opfer vor."

#### Canto 40 - Die Spaltung der Erde

Der Eremit endete, denn die Geschichte war erzählt. Da meldete sich Rama voller Eifer nochmals zu Wort und redete den ahnenreichen und wie ein brennendes Feuer strahlenden Herrn erneut an: "Oh heiliger Mann, ich würde gern die ganze, lange Geschichte hören. Wie nämlich er, von dem meine Väter abstammen, das große Opfer zu einem glücklichen Ende brachte." Der Einsiedler antwortete mit einem Lächeln: "Dann höre, Sohn des Raghu, während meine Geschichte weitergeht und von den legendären Taten der hochbeseelten Sagar erzählt.

Innerhalb einer weiten Ebene, wo sich die Höhen des Himalaya erheben und auf welche die stolze, rivalisierende Vindhya Bergkette herabblickt, wurde der würdige Opferplatz bestimmt, und der König begann, die Zeremonien vorzubereiten. Prinz Ansuman ward von Sagar angewiesen, mit bereitem Bogen und mächtigem Wagen das freilaufende Pferd zu bewachen. Doch Indra, der König der Himmel, kam am auserwählten Tag unerkannt in Dämonenform herab und stahl das Opfertier. Des Pferdes beraubt liefen die Priester sorgenvoll zum Opfermeister und riefen: 'Am heiligen Tag stahl jemand mit Gewalt das Opferpferd. Eile dich, oh König! Der Dieb muß gefaßt und das Pferd zurückgebracht werden. Wenn das heilige Opfer solcherart gestört wird, bringt uns das allen Kummer und Leid. Erhebe dich, oh Monarch, und handle schnell. Dieses Hindernis verhindert ein glückliches Ende.'

König Sagar hörte dem Bericht der Priester aufmerksam inmitten seines reich gefüllten Hofes zu. Sofort ließ er seine sechzigtausend Söhne zu sich holen und sprach zu ihnen: 'Meine tapferen Söhne, ich wußte nicht, wie mächtig die Dämonen sind. Die Priester begannen die Riten so gut, und alles war mit Gebeten und Zaubern geheiligt. Ob er sich in den Tiefen der Erde versteckt oder hinter den Gezeiten des Ozeans lauert, findet die Spur des Räubers, liebe Söhne. Besiegt ihn und bringt das Pferd zurück. Untersucht die ganze weite, von der See eingeschlossene Erde, von Küste zu Küste: Ja, grabt sie auf mit ganzer Kraft, bis ihr das Pferd wiederseht. Laßt eure Suche in die Tiefe gehen, ein jeder grabe einige Meilen tief im Boden. Verfolgt den Räuber des Pferdes, macht es eurem Herrn zuliebe, wie ich es euch befehle.

Mein Enkelsohn Anuman, ich und die Priester werden hier bleiben, bis das Pferd wieder auftaucht.'

Ihre leidenschaftlichen Herzen brannten mit Eifer, als sich die Helden auf den Weg machten, die ihnen gestellte Aufgabe zu lösen. Ihrem Vater treu ergeben, bahnten sie sich gewaltsam und ohne Pause ihren Weg durch die Erde. Mit eisernen Armen grub sich ein jeder meilen-tief durch den Boden in unerschrockener und mühsamer Arbeit. Die auseinandergerissene Erde stöhnte in großen Schmerzen, als die Sechzigtausend ihr entschlossen mit scharfer Pflugschar, Hacke und Spaten zusetzten, die so hart waren wie Indras Donnerkeil. Laut erscholl das grauenhafte Geschrei von Monstern, die tief in der Erde unter ihren Schlägen starben. Es waren Giganten und Dämonen, Unholde und Schlangen, die im Innersten der Erde ihren Wohnsitz hatten. Sie gruben im Zorn, der nicht aufhören wollte. Sechzigtausend Meilen weit war die Erde zerrissen durch ihre Kraft, die ohnegleichen war, bis sie letztendlich die Hölle selbst erreichten. Immer weitergrabend durchsuchten sie ganz Jambudvipa (die Mitte der Erde) mit all seinen Hügeln und steilen Bergen. Da begannen die Herzen von Göttern, Barden, Dämonen und Schlangen, vor Furcht zu zittern, und voller Verzweiflung flüchteten alle vor den allgewaltigen Herrn. Mit Zeichen des Kummers in ihren Gesichtern suchten sie die Gnade des mächtigen Vaters, und immerfort sorgenvoll bebend riefen sie ihren Herrn an mit Worten wie diesen: 'Die Söhne des Sagar, milder Herr, durchstoßen die ganze Erde Schicht um Schicht. Und wie sie ihre ruchlose Arbeit vorantreiben, sterben unzählige Wesen. Die Prinzen sagen: Dies ist der Dieb, der unser Opferpferd stahl, unseren Ritus störte und uns Weh bereitete. Und so vergießen sie unschuldiges Blut.'

#### Canto 41 - Kapil

Der himmlische Vater neigte sein gnadenvolles Ohr und hörte ihre angstvolle Klage. Dann erwiderte er freundlich denen, die durch Kummer und Tod ganz verängstigt waren: 'Der weise Vasudeva (Vishnu), der Madhu, den Feind der Unsterblichen erschlug, betrachtet die weite Erde mit Liebe und Stolz und beschützt sie in Kapils Form wie seine Braut (Könige werden die Ehemänner ihres Reiches oder der Erde genannt). Ist einmal sein Zorn entflammt, wird er schnell über des Königs Söhne kommen und sie alle verbrennen. Die Spaltung der Erde sahen seine Augen schon vor langer, langer Zeit: Seine vorausschauende Seele trägt schon längst das Schicksal in sich, welches die Sagarkinder erwartet.' Das befreite die Dreiunddreißig (Götter) von ihrer Angst, und sie zogen sich in froher Hoffnung in ihre Wohnstätten zurück.

Immer noch erscholl der stürmische Lärm, als Sagars Kinder den Boden durchstießen. Als so die ganze weite Erde gespalten und kein unberührtes Fleckchen mehr übrig war, kehrten die Prinzen nach Hause zurück und sprachen zu ihrem Vater: 'Wir haben die Erde von einer Seite zur anderen durchsucht, und es starben unzählige Kreaturen. Unsere siegreichen Füße traten im Triumph auf Schlangen und Dämonen, Unholde und Götter. Doch wir konnten, trotz all unserer Mühe, weder den Dieb noch die Beute finden. Was können wir noch tun? Wenn wir mehr vermögen, unterweise uns, oh König, und erkläre uns den Plan.' König Sagar lauschte der Rede seiner Söhne und antwortete voller Ärger: 'Grabt weiter, und hört niemals auf bis ihr mit Gewalt durch der Erde Tiefen gedrungen seid. Dann erschlagt den Räuber und bringt das Pferd im Triumph zurück.'

Die Sechzigtausend gehorchten und gruben sich immer tiefer in die Erde. Und wie sie immer weiter kamen, da erschauten sie den unsterblichen Elefanten, den berühmten Virupaksha in seiner riesigen Gestalt, auf dessen Haupt die Erde ruht, diese mächtige Kreatur, welche die Erde mit ihren rauhen Hügeln und bewaldeten Ebenen trägt. Wenn er, notleidend durch den wechselnden Mond und nach einer Ruhepause verlangend, seinen mächtigen Kopf schüttelt, dann wankt und bebt die Erde bis zum Grund. Die Söhne schritten um den mächtigen und riesigen Wächter mit verehrenden Schritten. Doch als die nötige Verehrung getan, wurde ihre abwärts gerichtete Suche nicht weiter verzögert. Nun kehrten sie sich vom Osten nach Süden, um dort ihre Arbeit fortzusetzen. Dort hatte Mahapadma seinen Platz, der Beste seiner kraftvollen Art, wie ein gigantischer Berg von monströsen Ausmaßen trug er auf

seinem Haupt die Erde. Als die Söhne das riesige Wesen erblickten, wunderten sie sich sehr, und großer Respekt erfüllte sie. Auch diesen Elefanten umrundeten die Söhne des hochbeseelten Sagar in Ehrfurcht. Dann wandten sie sich gen Westen und gruben sich mit unverminderter Kraft voran, bis sie mit erstaunten Augen Saumanas in Bergesgröße erblickten. Sie umrundeten ihn mit freundlichen und ehrenden Grüßen, und weiter trieb sie ihr Eifer. Ohne einen Gedanken an Pause oder Aufgabe erreichten sie den Ort, wo Soma herrscht. Dort erblickten sie Bhadra, so weiß wie Schnee, mit allen glücklichen Zeichen versehen und die Erde auf dem Kopf tragend. Auch ihn umrundeten sie in feierlichen Schritten und grüßten ihn in freundlicher Verehrung. Dann gruben sie weiter in die Tiefe und folgten der Ost-West-Achse, deren Ruhm für immer scheinen wird. Durch einen Sturm der Erregung getragen, gruben sie sich weiter auf ihrem Kurs durch die Erde.

Schließlich erblickten die hochbeseelten, energetischen, starken und mutigen Prinzen Vasudeva (Vishnu) in Kapils Gestalt, welche er so liebt. Und nahe beim ewigen Gott graste das Opferpferd. Die Prinzen sahen mit Erleichterung den launenhaften Dieb und seine Beute, stürmten zornig auf ihn zu und riefen laut: 'Steh, Schurke, steh!'

'Hinfort! Hinfort!' rief der große Kapil. Seine Brust ward von Zorn erfüllt und mit einem Blick verbrannte seine Macht die stolze Bande zu Asche.

#### Canto 42 - Das Opfer des Sagar

Als König Sagar sich über den Ausbleib seiner Söhne zu wundern begann, sprach er zu seinem Enkelsohn, der im Licht seines Ruhmes strahlte: 'Du bist ein geschickter Krieger und tapfer dazu, ein Ebenbürtiger der mächtigen Männer von einst. Folge dem Kurs deiner Onkel und finde die Spur von Räuber und Pferd. Nimm zu deinem Schutze Schwert und Bogen mit, denn dort unten gibt es riesige und starke Bestien. Erweise den Verehrungswürdigen deine Verehrung und töte die Feinde, die deinen Weg versperren. Kehre erfolgreich heim und sei dabei, wenn mein Opfer durch dich erfolgreich wird.' Seinem hochbeseelten Herrn gehorsam, ergriff Anuman Bogen und Schwert und eilte davon mit jugendlich begierigen Schritten voller Heldenmut. Er folgte dem Weg, den seine Onkel in die Tiefe gegraben hatten und erblickte den Wächterelefanten, dessen Größe und Stärke die Gesetze der Natur überflügeln, der das gewaltige Gewicht der Welt trägt und den Götter, Dämonen, Giganten, Vögel, Schlangen und alle huschenden Schatten verehren. Ihm begegnete er in höchster Demut mit umkreisenden Schritten und getreuem Gruß. Auch bat er ihn um Auskunft, ob er von seiner Onkel Wohl oder vom Dieb wüßte, der es gewagt hatte, das Pferd zu stehlen. Der wachende und erfahrene Elefant entgegnete: 'Du, Sohn des Asamanj, sollst im Triumph das gerettete Pferd heimführen.' So kam er zu einem jeden Elefanten und befragte alle mit denselben Worten. Der verehrte Junge mit der sanften Rede bekam von jedem die gleiche beredete Antwort, daß das Glück seine Schritte begleiten und er mit dem Pferd heimkehren würde. Durch die dankbare Antwort beglückt, ging Anuman weiter mit leichterem Schritt und erreichte mit sorgenfreiem Herzen den Ort, wo des Sagar Sippe in Asche lag.

Da floh den Prinzen der frohe Geist unter dem Schock der plötzlichen Trauer. Und mit einem bitteren Aufschrei des Leids beklagte er seine so gefallene Verwandtschaft. Niedergedrückt durch Kummer und Sorge fand er das frei laufende Opfertier. Doch erst wollte der fromme Prinz gern den Traueritus für die Erschlagenen durchführen. Dazu benötigte er Wasser, welches er nirgends fand. Sein schnelles Auge suchte überall und erblickte König Garuda, den Besten aller Vögel, die mit ihren Schwingen die Luft erfüllen. Zu dem weinenden Prinzen begann der Sohn der Vinata (Garuda) zu sprechen: 'Trauere nicht, oh Held, um den Tod derer, die ein von allen gebilligtes Ende fanden. Sie waren von großer Kraft, als sie ihrem Schicksal durch Kapils Hand begegneten, mit dem sich keiner messen kann. Verströme kein irdisches Wasser für sie, denn eine heiligere Flut ersehnt ihr Geist. Wenn Ganga, die Tochter des Herrn des Schnees, ihre Fluten herabströmen ließe, dann würden ihre Wasser, die jede sterbliche Sünde reinigen, auch die Asche deiner Onkel reinwaschen. Ja, wenn ihre Wellen, die von allen verehrt werden, sich über den Staub ergießen, der hier modert, würden

die Sechzigtausend ihrer Sünden befreit und gewannen ihren Platz in Indras Himmel. Geh, und versuche in niemals nachlassender Bemühung die Göttin vom Himmel zu holen. Kehre nun zurück und nimm das Pferd mit dir, damit deines Großvaters Opfer erfolgreich werde.'

Prinz Ansuman, der starke und tapfere Jüngling, folgte dem Rat, den Garuda ihm gab. Der glorreiche Held nahm das Pferd und kehrte schnell nach Hause zurück. Geradewegs zum besorgten König führte ihn sein Weg, den glänzende Riten gereinigt hatten, und er erzählte ihm die klagenvolle Geschichte nebst allem, was ihm der König der Vögel geweissagt hatte. Der Monarch hörte die leidvolle Sage. Dann wurde das Opfer nicht länger hinausgeschoben: Mit Sorgfalt und in rechter Einhaltung ward alles durchgeführt, wie es die Schriften gebieten. Die Opferriten waren beendet und mit Ruhm beglänzt und an Rat erstarkt, kehrte er heim. Er wollte den Fluß herabbringen, aber fand keinen Plan, seinen Wunsch zu erfüllen. Mit besorgten Gedanken sann er lange nach, doch fand er keinen Weg zum Gesuchten. So verbrachte der Monarch dreißigtausend Jahre, um dann zum Himmel aufzusteigen.

#### Canto 43 - Bhagirath

Nachdem sich Sagar nun vor seinem Schicksal verbeugt hatte, waren Adel und Volk mit Herz und Verstand dafür, daß Prinz Ansuman den Thron beerben sollte. Er regierte untadelig, der mächtige König, und bekam einen gerechten Sohn, Dilipa mit Namen. Ihm, seinem Kind und würdigen Nachfolger, vermachte er das Königreich, trat zurück und begab sich in des Himalaya angenehme Nähe, um dort strenge Buße zu tun. Strahlend wie ein Gott in klarem Ruhm wollte er die reine Ganga herabbringen. In dieser fruchtlosen Hoffnung und Absicht verbrachte er zweimal sechzehntausend Jahre in der Einsiedelei, bis schließlich die Glückseligkeit des Himmels seine Mühen vergalt.

Sobald Dilipa, der Gute und Große, vom Schicksal seiner Ahnen erfahren hatte, verbeugte er sich in Kummer und überlegte lang mit sorgenvollen Gedanken, ohne eine Heilung zu finden. 'Wie kann ich nur die himmlische Flut dazu bringen, die Asche meiner Ahnen zu reinigen?', so seufzte der Klagende. 'Wie kann ich ihnen Frieden bringen und ihren Geist mit der zu opfernden Welle retten?' Lange ward seine Brust mit diesem Gedanken in heiliger Disziplin erfüllt. Dann ward ihm ein Sohn geboren, Bhagirath genannt, der alle an Tugend überflügelte. Dilipa führte viele Opferriten durch und regierte dreißigtausend Jahre. Aber als der König keine Hoffnung sah, seine Ahnen von ihrem Leid zu erlösen, versuchte diesen Herrn der Menschen Krankheit, und er gehorchte den Regeln des Schicksals und starb. Das Königreich überließ er seinem Sohn und gewann für sich den Himmel, den ihm seine Taten errungen hatten.

Der gute Bhagirath, der königliche Heilige, hatte keinen Sohn, der ihn im Alter erfreute. Ihn, der groß in Herrlichkeit und rein im Geiste war, verlangte es nach Kindern, aber noch waren sie ihm nicht vergönnt. Dann, in einem Wunsch, einem absichtsvollen Gedanken, plante er die Herabkunft des himmlischen Stromes, überließ seinen Ministern die Sorgen und Lasten des Staates und lebte in Gokarna in langer Askese. Mit kontrollierten Sinnen hob er die Arme gen Himmel, während um und über ihm fünf Feuer loderten (vier Feuer und die Sonne). In jedem anstrengenden Monat unterbrach der Eremit nur einmal sein schweres Fasten. In der Kälte des Winters war der Bach sein Bett, und im Regen beschirmten nur die Wolken sein Haupt. Tausende von Jahren erduldet er so, bis er sich die Gunst Brahmas gesichert hatte. Der hohe Herr aller lebenden Wesen schaute freundlich auf seine Leiden. Mit dem Götterfolge an seiner Seite näherte er sich dem König, der weiter in seiner ernsten Aufgabe verharrte. 'Gesegneter Monarch einer glorreichen Rasse, deine inbrünstigen Riten haben mein Wohlwollen errungen. Gut hast du deine furchtbare Askese gemeistert, tue nun deinen Wunsch kund, oh Einsiedler.' Bhagirath, reich an herrlichem Licht, der Held mit der großen Macht, erwiderte dem Herrn von Erde und Himmel mit gefalteten Händen: 'Wenn du großer Gott geruhst, mir einen Gefallen zu tun und meine lange Buße nun Früchte tragen soll, dann laß Sagars Söhne das Opfer von mir erhalten, das sie so lange entbehren mußten. Laß Ganga mit ihren heiligen Wellen die Asche der Helden reinigend benetzen, so daß meine Ahnen zu himmlischer Glückseligkeit aufsteigen, die niemals enden soll. Und gib mir, ich bitte dich, oh

Gott, einen Sohn, damit mein Geschlecht nicht ende. Herr der Welten, sei dies deine Gunst, die du dem Geschlecht der Ikshvakus angedeihen läßt.'

Nachdem der König solcherart gebetet hatte, antwortete ihm Brahma mit lieblichen und freundlichen Worten: 'Hoch sind deine Gedanken, hoch deine Wünsche, Bhagirath aus hohem Hause! Das Geschlecht der Ikshvakus wird durch dich gesegnet und wie du bittest, so soll es sein. Ganga, deren Wasser im Himmel strömen, ist die Tochter des Herrn des Schnees. Gewinne dir Shivas Hilfe, die Herabkunft der Fluten zu mildern, denn die Erde allein wird niemals die reißenden Fluten ertragen, die aus den höheren Regionen hinabstürzen. Und niemand kann ihr Gewicht ertragen außer ihm, der Gottheit mit dem Dreizack.'

So sprach der höchste Herr und kehrte mit all den Göttern und Maruts (Windgötter) zum Himmel jenseits des Firmaments zurück.

#### Canto 44 - Die Herabkunft der Ganga

Der Herr des Lebens war zum Himmel zurückgekehrt und der leidenschaftliche König verbrachte ein weiteres Jahr mit erhobenen Armen, jegliche Ruhe verweigernd und mit einer Zehe den Boden berührend, unbeweglich wie ein Pfahl, mit schlaflosem Auge, die Luft seine Nahrung und der Himmel sein Dach. Das Jahr ging vorüber. Dann sprach Umas Gemahl, der König der Schöpfung, der weltweit verehrte Shiva zum großen Bhagirath: 'Ich bin sehr zufrieden und werde deinen Wunsch erfüllen. Auf mein Haupt sollen sich die Wellen der Tochter des Bergkönigs stürzen.' Er stellte sich auf den stolzen Bergrücken, der den Herrn des Schnees krönt und bat den Fluß der Gesegneten, auf die Erde hinunterzusteigen. Das von allen angebetete Kind des Himalaya hörte den stolzen Antrag, und ihre hochmütige Brust füllte sich auf den Anruf hin mit heftigem Zorn. Mit schrecklicher Gewalt stürzte sie sich aus ihren himmlischen Kanälen in einem gigantischen Sturm von riesiger Größe auf Shivas heiliges Haupt. 'Er ruft mich', schrie sie in ihrer Wut, 'und all meine Fluten sollen ihn davonspülen und mit überwältigender Kraft in die tiefste Hölle wirbeln.'

Gelassen empfing Shiva die Wasser auf seinem Haupte und ließ sie wie im Dickicht der Himalaya- Wälder im Gewirr seiner Haare wandern. Beschämt fand sie durch seine Locken keinen Weg zur Erde, und obwohl sie lange verdrossen suchte, war sie verdammt dazu, bis ihr Stolz gezähmt sein würde. Viele lange Jahreszeiten hindurch bemühte sich der wilde Fluß. Bhagirath sah es und begann erneut mit seiner harten Askese. Da machte Shiva um des Einsiedlers Willen ein Ende mit ihren langen Wanderungen und ließ die erschöpften Wellen in Vindus See hinabgleiten. Einmal vom Gott freigelassen, entstanden aus der Ganga sieben edle Flüsse; Hladini, Pavani und sie, die Nalini genannt wird. Sie entrollten ihre klaren Wellen und suchten ihren Weg gen Süden. Suchakshu, die schöne Sita und die starke Flut von Sindhu sandten ihre frohen Wasser nach Westen aus. Und der siebte, der glänzendste und beste Strom floß dahin, wohin Bhagirath ihn führte. Auf Shivas Haupt hinabgekommen fanden die stürzenden Bäche eine erste Ruhe, doch dann barsten sie mit all ihrer Kraft hinunter und donnerten über die Erde. Der Strahl glänzte wie ein rosiger Morgen vor zahllosen funkelnden Schuppen, denn Fische und Delphine stürzten mit dem Strom hinab. Die himmlischen Barden, die göttliche Weisen sangen, und Nymphen von himmlischer Geburt umringten den Fluß, um ihn zu bestaunen auf seinem Weg vom Himmel zur Erde. Selbst die unvergleichlich strahlenden Götter kamen aus allen Sphären in ihren goldenen Wagen herbei, um den wunderbaren Anblick zu schauen. Der wolkenlose Himmel brannte wie im Licht von hunderten Sonnen, als die funkelnden Kutschen mit den Heiligen darin ihn erfüllten. Die Luft erflamte von Schlangen mit Hauben und Fischen jeglicher Tönung, ganz wie der Glanz des Blitzes durch Felder von sommerlichem Blau zuckt. Weiße Schaumwolken und silbrige Gischt bäumten sich hoch auf, wie Schwäne auf dem Heimweg durch den herbstlichen Himmel.

Danach floß der Fluß zahm und klar mit starker und tiefer Strömung, um sich weithin langsam auszuweiten zum kleinen See oder scheinbar gar nicht weiterzuströmen. Mal hielt sie ihren ruhigen Lauf über eine weite sandige Ebene bei, mal erhoben sich ihre Wellen, um

gleich darauf wieder zu sinken, von rückfließenden Wellen abgestoßen. Erst fiel sie auf Shivas Haupt, dann eilte sie in ihr irdisches Bett. Unaufhörlich strömten ihre Wasser und glänzten rein mit heiligem Schimmer. Da drängten sich alle Geister, Weisen und Barden, die eine schwere Strafe auf die Erde verbannt hatte, begierig um die Flut, die durch Shivas Berührung geheiligt ward. Und jene, die ein himmlisches Schicksal verflucht und in diese niedere Welt hinabgeschleudert hatte, berührten die reine Welle und gewannen sich, befreit von Sünde, die Himmel zurück, um sich wieder zu erheben. So ward alle Welt glücklich, wo immer die glorreichen Wasser flossen und glänzten, denn Sünde und Befleckung wurden durch die süße Wirkung des Flusses vertrieben.

An der Spitze fuhr der glorreiche Bhagirath, der königliche Heilige mit dem unsterblichen Namen, in einem Wagen von himmlischer Gestaltung, und ihm nach floß die schöne Ganga. Götter, Weise, Barden, der Oberste der Geister und Nagas, Nymphen, Riesen und Unholde folgten in langer Reihe dem Pfad, den Bhagirath vorgab. Auch all die Wesen der Fluten schwammen im Strom, der ihm nachfolgte. Wo auch immer Bhagirath seine Schritte hinlenkte, dort floß auch die ewig strahlende Ganga, diese Beste der Fluten, die Königin der Flüsse, deren Wasser die Sünder reinwaschen.

Zufällig stand dort der Asket Jahnu, groß und gut, völlig versunken in seine heiligen Opfer. Der Fluß ließ seine Wellen verströmen und flutete seinen Opferplatz. Der Asket bemerkte zornig Gangas Stolz und mit einem Zug trocknete er den Strom vollständig aus. Da beschworen ihn die Götter, Barden und Weisen voller Angst und baten den edlen, hochbeseelten Jahnu, den heiligen Strom als sein eigenes, liebes Kind anzusehen. Von ihrem Flehen bewegt, besänftigte er ihre Furcht und entließ ihre Wasser aus seinen Ohren. Seitdem wird die Ganga in aller Welt auch Jahnavi oder Jahnus Kind genannt. Weiter nahm sie ihren Weg, um endlich das große Meeresufer zu erreichen. Dort floß sie weit in die Tiefe, um die Riten zu beenden, die schon so lange aufgeschoben waren. Der Monarch erreichte den Ozean und hinterdrein floß die Ganga. Er suchte die Tiefen, die offen lagen, und wo einst Sagars Söhne sich ihren Weg gegraben hatten. Und so führte er des Flusses reinigende Wellen durch die unteren Bereiche der Erde. Über die Asche seiner Ahnen goß er die Begräbnisopfergabe. Sobald die Flut deren Asche benetzt hatte, gewann ihr Geist die Seligkeit, und in himmlische Körper gekleidet stiegen sie zur ewigen Ruhe hinauf in den Himmel.

Da sprach Brahma, an der Spitze seines strahlenden Göttergefolges sich nahend und im Anblick der gereinigten Seelen, zum König Bhagirath: 'Gut gemacht, großer Prinz der Menschen, wohl getan! Deine Ahnen haben sich Glückseligkeit und den Himmel gewonnen. Die Söhne des Sagar sind nun vereint mit den Gesegneten und als Göttliche aufgenommen. Solang des Ozeans Wellen an die Grenzen dieses Landes fluten, solange sollen die Söhne des Sagar hier verweilen und göttergleich ihren Rang im Himmel bewahren. Die Ganga soll dein ältestes Kind sein. Sie soll nach dir Bhagirathi, und auch nach dem Fall ihrer Wasser vom Himmel zur Erde und durch die Hölle, Tripathaga, Strom des Himmels, genannt werden, weil sie drei Pfade segnet.

Nun, mächtiger König, ist es dir gegeben, dich zu befreien und deine Gelübde auszuführen. Versage dir nicht länger, glücklicher Prinz, Trankopfer für deine Verwandten darzubringen. Dafür hat der heilige Sagar lang geseufzt, doch sein betrauerter Wunsch ward ihm verweigert. Dann versuchte sich Ansuman daran. Keinen glänzenderen Namen gab es auf der Welt, doch auch sein Streben, die himmlische Flut zur Erde zu bewegen, war umsonst. Selbst die Anstrengungen deines Vaters Dilipa, der mit aller Tugend und strengster Askese gesegnet war, konnten sie nicht dazu bringen, obwohl er mit zutiefst bewegenden Gebeten seinen Wunsch zu erfüllen suchte. Aber du, oh König, errangest den Erfolg und gewannst dir hohen Ruhm, den Gott segnen wird. Durch dich, du Bezwinger deiner Feinde, fließt die himmlische Ganga auf Erden, und du hast dir den göttlichen Lohn erworben, der auf solche Tugend, wie die deine, wartet. Tauche nun selbst in die heiligen Wasser ein, oh Bester aller Helden, so sollst du, von allen Sünden befreit die gesegneten Früchte des Verdienstes erhalten. Und opfere reichlich für deine Ahnen, die vor langer Zeit starben. Ich kehre nun

zum Himmel zurück, reise auch du bald ab, und Glückseligkeit wird deine Schritte begleiten.'

So sprach Gott Brahma zum starken König, der die Macht all seiner Feinde gebrochen hatte, und mit den ihn umringenden Göttern erhob er sich und kehrte zu seinem Himmel der gesegneten Gelassenheit zurück. Der königliche Asket zögerte nicht länger, hielt alle Opfer rechtens ab und eilte zurück zur Hauptstadt. Durch die Wasser gereinigt regierte er seinen angestammten Staat höchst glücklich, dieser Beste der Menschen. Und alles Volk erfreute sich an der milden Regentschaft des guten Bhagirath. Reich, blühend und gesegnet war das Reich, Kummer und Krankheiten flohen davon.

Nun, Rama, habe ich dir ausführlich erzählt, wie die Ganga damals vom Himmel herabkam. Der Abend ist schnell vergangen, und ich wünsche dir jede vielversprechende Gabe. Die ausgezeichnete Geschichte von der Herabkunft der Flut gibt einem jeden, der sie hört, Wohlstand, Reinheit, Ruhm und langes Leben und erhebt ihre Hörer zum Himmel."





#### Canto 45 - Die Suche nach Amrit

Mehr und immer mehr hatte sich bei Rama und Lakshmana Verwunderung eingestellt, während sie das Ende der seltsamen Geschichte erreichten. Folglich erhob Rama, der Beste unter den Söhnen des Raghu, seine Stimme und redete den Asketen an: "Höchst wunderbar ist die Geschichte, die du von der himmlischen Ganga erzählt hast, wie sie von den oberen Reichen herabkam, durch das Land flutete und den Ozean füllte. Während wir über das sannnen, was du uns erzähltest, verging die Nacht wie im Fluge. Die Stunden verrannen beim Grübeln über deine vorzüglichen Worte, so sehr hat uns deine Weise aus uralten Zeiten verzaubert, oh heiliger Weiser."

Der Morgen graute. Die ersten Gebete des Tages waren getan, und der siegreiche Raghusohn sprach zum Weisen, der so reich an langer Askese war: "Die Nacht ist vorüber, der Morgen klar, die gut anzuhörende Geschichte erzählt: Laßt uns nun den Fluß überqueren, den dreiarmigen, den besten von all denen, die da fließen. Dieses Boot steht bereit am Ufer, die heiligen Asketen zu tragen, welche von deinem Kommen gehört und eilig die Barke hier plaziert haben." Kusiks Sohn stimmte dem zu, ging zum sandigen Strand und ließ die Eremiten im Boot Platz nehmen. So erreichten sie das nördliche Ufer, faßten Fuß und grüßten alle, die sie trafen.

Wie sie der Ganga Ufer erreichten, erblickten sie schon Visadas liebliche Stadt. Dorthin lenkte der Beste der Eremiten seine Schritte mit den Prinzen an seiner Seite. Es war eine außerordentlich schöne Stadt, die sich selbst mit dem Himmel vergleichen konnte. Rama fragte seinen heiligen Guru mit demütig zusammengelegten Händen: "Oh bester Einsiedler, sage mir, welche königliche Linie regiert diesen lieblichen Ort? Lieber Meister, erhöre meine Bitte, denn ich möchte sehr gern die Geschichte hören." Von seinen Worten gerührt begann der heilige Mann die uralte Geschichte von Visada zu erzählen:

"Höre, Rama, höre genau die Geschichte von Indras wundersamen Taten und warte geduldig, wie ich dir wahrheitsgemäß erzähle, was hier vor langer Zeit geschah. Bevor Kritas berühmtes Zeitalter (das erste, goldene Zeitalter) zu Ende ging, waren die Söhne von Diti (Diti war die Mutter der Titanen, Aditi die Mutter der Götter, Vater: Kasyapa) stark geworden, ebenso wie die tapferen Kinder von Aditi, welche mächtig, gut und wahrhaftig waren. Die rivalisierenden Brüder waren schrecklich und mutig, Söhne des hochbeseelten Kasyapa und von Müttern, welche Schwestern waren. Titanen und Götter wetteiferten ständig, in neidischem Stolz - Blut gegen Blut. Einmal, so wird erzählt, trafen sich die beiden Parteien und verbanden sich in einem furchtbaren Beschluß, daß sie nämlich unberührt von Zeit und Alter leben und unsterblich bleiben wollten in ihrer blühenden Jugend. Und dies war der Ratschlag der Weisen und Großen nach ordentlicher Debatte: den milchigen Ozean mit Macht zu quirlen, um den lebensspendenden Saft zu erhalten. Nach diesem Plan gewannen sie den König der Schlangen, Vasuki, als Schnur zum Quirlen, und den Berg Mandar als Pol, und sie quirlten und rührten mit Herz und Seele. Als sie so einige tausend Jahre gerührt und die Schlange ordentlich hin- und hergezogen, dabei viele Felsen verbraucht und so manches Haupt gequält hatten, da stieg ein sehr tödliches Gift auf. Gewaltig wie eine riesige Flamme platzte das pestilente Gift heraus und verbrannte alles auf seinem Weg: die Heimstätten der Götter, Dämonen und Menschen. Da eilten die ängstlich bittenden Götter zu Shankar (Shiva, Rudra), dem mächtigen Herrn und riefen dem König der Herden bestürzt zu: 'Rette uns, oh Herr, rette uns!' Dann erschien Vishnu. Er trug Muschelhorn, Keule und Diskus und zeigte sein strahlendes Gesicht. Und mit lächelnder Freude sprach er zur dreizacktragenden Gottheit (Shiva): 'Den Schatz, den die Götter als erstes aus dem geplagten Ozean holen, während sie quirlen, der soll dir gehören, denn du bist der Älteste, du Bester aller Götter. So komm, und nimm um deiner Geburtsrechte willen, diese erste Frucht.' Er sprach's und verschwand vor aller Augen. Als Shiva ihre wilde Angst sah und die Rede desjenigen hörte, der den mächtigen Bogen aus gebogenem Horn erschuf (Vishnu), da schluckte der überragende Gott mit einem Mal die tödliche Flut, als ob es das himmlische Amrit wäre, um dann die Götter wieder zu verlassen.

Die Schar der Götter und Asuren (Dämonen) machte weiter und rührte geeint mit einem Herzen und einem Willen. Aber der Berg Mandar bohrte sich bei all dem Drehen tief in den Grund der Erde. Wieder flohen die Götter und Dämonen voller Angst zu dem, der den mächtigen Madhu schlug (Vishnu): 'Du Zuflucht aller Wesen, wir flehen deine Hilfe mehr als alle Götter es je taten. Wehre unser Schicksal ab, du Starkarmiger, und stütze des Mandars drohendes Gewicht.' Als Vishnu ihre schwere Not vernahm, da verwandelte er sich in eine Schildkröte und legte sich auf den Grund des Ozeans, das Gewicht des Berges auf seinem Rücken tragend. Auch reichte die unsterbliche und alles durchdringende Seele, deren Haar in strahlenden Locken schwingt, mit einem langen Arm stützend bis zum Gipfel des Berges und reihte sich so in die den Ozean quirlende Götterschar ein.

Nach tausend weiteren Jahren des Quirlens erhob sich ruhig aus dem Meer ein sanfter Weiser mit Stab und Kanne, der Herr der heilenden Künste (Dhanvantari, der Arzt der Götter). Und immer noch schäumten und kochten die Wasser, denn die Götter rührten immer weiter. Da erhoben sich aus den Wellen sechzig Millionen schöne Damen, aus Schaum und Wasser geboren, mit gewinnendem Gesicht und lieblicher Gestalt, welche passend Apsaras genannt wurden (Nymphen, wassergeboren). Eine jede hatte ihre Mägde bei sich. Die Zunge würde versagen, alle zu nennen, so riesig war die Schar. Aber als weder Gott noch Dämon um eine Gattin aus der Menge warb, widmeten sie, von allen verschmäht, ihre Liebe gemeinsam den oberen Göttern. Dann erhob sich aus dem wilden und gequälten Meer Sura, des Varunas jungfräuliches Kind (die Göttin steht für alle berausenden Getränke). Sie suchte nach einem passenden Gatten, doch die Söhne Ditis lehnten ihre Liebe ab. Die Verwandten der anderen Partei jedoch warben um die reine Maid in aller Ehre. Seitdem tragen jene, welche die schöne Nymphe lieben, den geheiligten Namen Suras. Und Asuras heißen die Titanen, die des Mädchens sanfte Frage abwiesen.

Als nächstes gab die See das üppige Roß Uchchaisrava frei (das Pferd Indras), dann Kaustubha, das Juwel unter den Juwelen (ziert Vishnus Brust), und danach Soma, den Mondgott. Nachdem viele weitere Jahre vorbeigezogen waren, rauschte aus den Wellen in jugendlicher Blüte ein schönes Mädchen mit zarten Augen auf ihrem Lotusbett herauf. Sie funkelte im Glanz von Perlen und Gold, und Siegel von Herrlichkeit zierten sie zur Königin. An jedem runden Arm strahlten viele Juwelen, über ihren glatten Augenbrauen glitzerte ein Diadem, und unter ihrer Krone floß eine glänzende Haarpracht in Wellen hervor. Um ihren Hals wanden sich Perlen von unsagbarem Wert, und die Dame erstrahlte wie glänzendes Gold. Als Königin der Götter hielt sie in ihrer perfekten Hand eine Lotusblüte, während sie an Land schritt. Und, vom Lotus kommend, wandte sie sich zärtlich Vishnu, dem Lotustragenden, zu. Götter und Menschen kennen sie als die Königin der Schönheit und des Glücks (Lakshmi).

Weiter quirlten die Götter, Titanen und das Gefolge aus himmlischen Barden den gequälten Ozean. Und endlich enthüllte sich das Amrit ihren Blicken, der so lang und schwer gesuchte Schatz. Sofort entbrannte um die reiche Beute ein brüderlicher Krieg, und die Heerscharen der Söhne von Diti und Aditi trafen sich im Kampfe. Mit Hilfe der Giganten schritten die Titanen zur schrecklichen Attacke, und für viele Tage ward das Universum von einer wild hin- und herwogenden Schlacht erfüllt. Als alle Waffen keine Wirkung mehr hatten und alles in Trümmern lag, verhüllte Vishnu mittels illusorischer Künste das Amrit vor aller Augen. Dann schlug dieses Beste aller Wesen seine Feinde, die es wagten, sich seinem todlosen Arm zu widersetzen. Ja, Vishnu, der All-Erhalter, zertrat unter seinen Füßen die Titanen. So besiegten Aditis Söhne, die Kinder des Lichts, die Nachkommen der Diti in einem grausamen Kampf. Der städtezerstörende Indra gewann sich sein Imperium und regierte in Herrlichkeit und Freuden über die drei Welten mit Barden und Weisen an seiner Seite.

#### Canto 46 - Ditis Hoffnung

Aber Diti war außer sich in mütterlichem Schmerz, als ihre Söhne geschlagen waren. Zu ihrem Ehemann, Kasyapa, dem Sohn des Maricha, sprach sie: 'Oh, du Glorreicher, tot sind die Kinder, mein nicht mehr, die mächtigen Söhne, die ich dir gebar. Ich erbitte sehnlichst von dir den Lohn langer Inbrunst, nämlich einen Sohn, dessen Arm Indras Leben zerstört. Mühe und Sorge sollen mein Brot sein; meine Hoffnung zu segnen, liegt an dir. Gib mir einen mächtigen Sohn, den schrecklichen Indra zu schlagen, ich bitte dich, gnädiger Herr.' Und der glorreiche Kasyapa erwiderte der weinenden und klagenden Diti: 'Dein Gebet ist erhört, liebe Asketin. Halte dich fern von jeder Verunreinigung, und du gewinnst dir einen Sohn, dessen Arm das Leben Indras zerstört in der Schlacht. Erdulde volle tausend Jahre des reinsten Lebens ohne Befleckung, dann soll unser Sohn erscheinen, dem die drei Welten in Angst dienen werden.'

Diese Worte sprach der glorreiche Kasyapa, strich seiner Gemahlin sanft übers Haupt, segnete sie und verabschiedete sich freundlich, um sich erneut seinen Riten zuzuwenden. Sobald ihr Gemahl sie verlassen hatte, füllte sich Ditis Brust mit Freude und Stolz. Sie suchte den Schatten heiliger Bäume und begann dort ihre furchtbaren Gelübde. Während sie noch mit ihren strengen Riten beschäftigt war, eilte Indra ungebeten an ihre Seite. Mit sanfter Aufmerksamkeit versorgte er sie als ihr ergebener Diener. Er brachte Holz und Wasser, sorgte für Feuer und Gras, suchte ihr süße Wurzeln und Früchte des Waldes, und kam all ihren Wünschen nach. Mit niemals nachlassender Obhut versorgte sie der Tausendäugige, und mit zärtlicher Zuneigung und sanfter Liebkosung verscheuchte er Schmerzen und Ungemach. Als von den tausend angeordneten Jahren nur noch zehn übrigblieben, rief Diti ihrem Sohn, dem Tausendäugigen, im Triumph zu: 'Du Bester der Mächtigen, es bleiben mir nur noch zehn Jahre voller Mühe und Schmerz. Diese Jahre der Askese werden schnell vergehen, und du wirst einen neuen Bruder erblicken. Ich gebäre ihn deinetwegen, und die Lust am Krieg wird seine Seele nähren. Dann sollst du die Welten befreit von Sorge und Leid sich vor ihm verneigen sehen.'

(Griffith läßt hier einige Zeilen aus, denn er empfand Inhalt und Sprache als anstößig. M.N.Dutt übersetzte:

Nachdem sie dies gesagt hatte, geschah es, daß die verehrungswürdige Diti vom Schlaf übermannt wurde, als die Sonne ihren Gipfelpunkt erreichte. Doch Ditis Füße lagen an der Stelle im Bett, an der ihr Haupt hätte liegen sollen. Indra entdeckte die verkehrt auf ihrem Lager Ruhende und damit Unreine, lächelte und freute sich sehr. Der höchst Selbstkontrollierte trat in ihren Leib ein, oh Rama, und zerteilte den Embryo in sieben Teile. Als der Embryo von seiner Donnerwaffe mit den hundert Knoten durchbohrt wurde, schrie dieser laut auf, so daß Diti erwachte. Der hochbeseelte Indra rief: "Schrei nicht, schrei nicht!", und fuhr fort, den Schreienden zu zerteilen. Da bat Diti: "Töte ihn nicht, töte ihn nicht!". Aus Ehrfurcht vor seiner Mutter hielt Indra inne und verließ ihren Körper. Dann wandte er sich mit gefalteten Händen an Diti und sprach: "Oh Verehrte, du schliefst mit den Füßen dort, wo dein Kopf hätte liegen sollen, und dadurch wurdest du unrein. Ich entdeckte die Gelegenheit, und zerteilte meinen zukünftigen Bezwinger in sieben Teile. Vergib mir dies, oh Erhabene.")

#### Canto 47 - Sumati

Als nur noch die zerstörte Blütenknospe übrig war, die Indras Hand in sieben Stücke zerteilt hatte, seufzte Diti und flehte Gott Indra, den Tausendäugigen, sanft an: 'Dich, oh Herr der Götter, trifft keine Schuld. Nur ich allein bin hier zu tadeln. Doch um einen Gefallen würde ich gern bitten, denn du hast meine Hoffnung vereitelt. Von dieser Knospe, oh Indra, die zerstört dahinwelkt, bevor sie Licht erblickte, sollen sich sieben wunderbare Geister erheben, um die Regionen des Himmels zu regieren. Mögen sie auf den Schultern des Windes durch des Himmels unbegrenzten Raum reisen, meine Kinder, in himmlische Formen gehüllt, weit berühmt und als Maruts bekannt, die Götter des Sturmes. Weise einem Gott die Sphäre des Brahma zu, laß den anderen über dich wachen und sich durch die unteren Lüfte bewegen. Der dritte soll den Namen Vayu (Wind) tragen. Und mögen die übrigen vier Götter sein und sich durch den Raum bewegen, dir gehorchend.'

Der Städtezerstörer mit den tausend Augen, der mit dem furchtbaren Bali kämpfte, bis er tot war, faltete seine Hände demütig und erwiderte: 'Deine Kinder sollen göttliche Gestalten bekommen und die Namen tragen, die du für sie bestimmt hast. Die Maruts sollen, durch meinen Beschluß, Amrit trinken und mir aufwarten. Von Furcht, Alter und Krankheit befreit sollen sie auf ihren Schwingen durch die drei Welten eilen.' So schlossen Mutter und Sohn im heiligen Schatten der Einsiedelei ihren Vertrag und kehrten zufrieden, wie es ruhmvoll berichtet wird, in die glücklichen Himmel zurück.

Dies ist der Ort, so erzählen sich die Menschen, wo Lord Indra damals wohnte. Dies ist das gesegnete Land, wo seine ihn verehrende Mutter seine Fürsorge in Anspruch nahm. Hier gebar die sanfte Alambusha dem König und Heiligen Ikshvaku den Visala, die Zierde seines Alters. Und dieser, ein Monarch ohne alle Schuld, erbaute die schöne Stadt Visala. Sein Sohn war Hemachandra, immer noch bekannt für seine Kraft und seine kriegerischen Fähigkeiten. Von ihm entstammte der große Suchandra, und sein Sohn war Dhumrasva, dem Ruhme lieb. Als nächster folgte Srinjay, dann der ruhmreiche Sahadeva, der Herr der Menschen. Dann kam Kusasva, gut und mild, dessen Sohn Somadatta genannt wurde. Und sein Thronfolger Sumati, der den Göttern Ebenbürtige, herrscht nun hier. Und immer, durch des Ikshvakus Verdienst, waren die Könige von Visala, das noble Geschlecht, von erhabener Seele, gesegnet durch ein hohes Alter und mit Tugend und Stärke ausgestattet. Diese Nacht, oh Prinz, werden wir hier schlafen. Und wenn der Morgen sich regt, werden wir uns auf den Weg machen, den König von Mithila zu besuchen."

Als König Sumati von der Anwesenheit Vishvamitras erfuhr, kam er schnell herbei, um den hochbeseelten Weisen zu grüßen. Von seinen Priestern und Adligen umgeben zeigte er seine tiefe Ehrerbietung, und betend mit gefalteten Händen und geneigtem Haupt sprach er dann nach einigen freundlichen Erkundigungen: 'Da du geruhst, mich mit deinem Anblick zu segnen und für eine Weile deines Dieners Platz zu zieren, ist mir nun ein hohes Schicksal gewiß, du große Zuflucht, und niemand kann sich mit meiner Glückseligkeit messen.'

## Canto 48 - Indra und Ahalya

Als dann die wechselseitigen Höflichkeiten ausgetauscht waren, sprach Visalas Herrscher schließlich: "Diese beiden jungen Prinzen, die in Macht mit den Kindern des Himmels wetteifern, Heroen, die für ein glückliches Schicksal geboren und mit dem Gang eines Elefanten oder Löwen ausgestattet sind, stark wie ein Tiger oder Bulle, mit Lotusaugen so groß und voll, bewaffnet mit Köcher, Bogen und Schwert, sie scheinen wie die Aswins (himmlische Zwillinge), wie Kinder mit unsterblicher Kraft, die freiwillig in unserer Schattenwelt wandeln - sind sie zu Fuß hierher gekommen? Was suchen sie, und aus welchem Geschlecht stammen sie? So wie Mond und Sonne den Himmel schmücken, so lassen die beiden Helden diesen Ort erstrahlen. Ganz ähnlich in Gestalt, Haltung und Miene sieht man in jedem die gleiche schöne Manier." Er sprach's, und auf des Monarchen Frage hin, erzählte der Beste der Einsiedler ihm alles: wie sie mit ihm im Wäldchen gelebt und sich der Schlacht mit den Dämonen gestellt hatten. Da füllte Bewunderung des Monarchen Brust, und er versorgte jeden königlichen Gast aufs Beste. So wohl behandelt verbrachte das prinzliche Paar die Nacht und ruhte sich aus. Und mit den morgendlich wiederkehrenden Sonnenstrahlen schritten sie fort auf ihrem Weg nach Mithila.

Als Janaks liebliche Stadt sich den Augen der Eremiten in der Ferne darbot, da begrüßten sie alle mit freudigen Rufen die schöne Stadt und ließen sie hochleben. Nahebei bemerkte Rama einen heiligen Wald in der Nachbarschaft der Stadt, überwuchert, vereinsamt und vom Alter gezeichnet, und er sprach zum mächtigen Weisen: "Verehrter Herr, ich möchte wissen, welcher Einsiedler hier vor langer Zeit lebte." Und sein höchst beredter heiliger Führer antwortete dem Prinzen:

"Oh Rama, hör mir zu, was ich dir über dieses Wäldchen erzähle, wer hier lebte und was passierte, als in wütendem Zorn der hohe Heilige die Einsiedelei verfluchte. Dies war, du Bester, die damals sehr liebliche Heimstatt von Gautama, der dem Himmel glich und von den Göttern, die über dem Himmel leben, höchst verehrt ward. Hier absolvierte der Asket mit Ahalya an seiner Seite glühende Buße. Tausende Jahre flohen vorüber. Eines Tages, zufällig war der Asket davongegangen, kam der städtezerstörende Indra vorbei und erblickte die Schönheit der Dame. Er nahm die Gestalt des Asketen an und warb um die sinnliche Ahalya: 'Süß Liebreizende du, kein fader Aufschub sei zu ertragen, laß uns den Moment ergreifen, wie er sich bietet.' Sie erkannte wohl Lord Indra mit den tausend Augen in des Gatten Verkleidung, doch von der unheiligen Flamme der Wollust berührt, gab sie dem Begehren des Gottes nach.

Danach wisperte sie: 'Nun, Herr der Götter, fliehe schnell und rette dich und mich vor Gautama.' Vor Zweifel zitternd und außer sich vor Angst verließ Indra die Hütte und traf auf seiner wilden Flucht den heimkehrenden Asketen im Wäldchen, dessen Zorn die Götter und Dämonen meiden, denn er hatte sich durch seine inbrünstige Askese große Kraft erworben. Der Beste der Eremiten kam erfrischt vom klaren Wasser des Flusses, prächtig wie eine brennende Flamme, und hatte Holz für die geheiligten Feuerriten und Gras für einen Sitz dabei. Der Herr der Götter war untröstlich, wie er dem mächtigen Heiligen so nahe kam. Und als der heilige Einsiedler den Tausendäugigen in Eremitengestalt erblickte, wußte er um alles, was geschehen war, und sein Zorn ergoß sich über den Sünder, als er sprach: 'Weil du meine Gestalt angenommen und törichtes Unrecht gewirkt hast, bist du verurteilt: Mein Fluch soll dich fortan in ein trauriges und geschlechtsloses Wesen verwandeln.' Dieser Satz war keine leere Drohung. Er ließ des Indras Seele erzittern und ihn die Fassung verlieren. Seine mächtige, gottgleiche Gestalt verschwand, und jeder Nerv ward kalt und empfindungslos.

Dann richtete sich der Zorn des Asketen gegen seine Frau, und er verwünschte auch sie, die schuldige Dame: 'Für zahllose Jahre, du untreue Gemahlin, sollst du dich schwersten Gelübden zuwenden. Asche sei dein Bett und Luft deine Nahrung. Hier sollst du in Einsamkeit leben. Dieser leere Hain soll dein Heim sein. Und nicht ein Auge soll dich erblicken, bis Rama, des Dasarathas Kind, diesen dann wilden und furchtbaren Wald aufsuchen wird. Sein

Kommen wird deine Schande wegwaschen und dich Sünderin reinigen. Von dir ehrerbietig empfangen, wird dein Gast deine allzu schwache und irrende Brust reinwaschen, und du wirst glücklich an meine Seite zurückkehren, wieder deine rechte Gestalt tragend.'

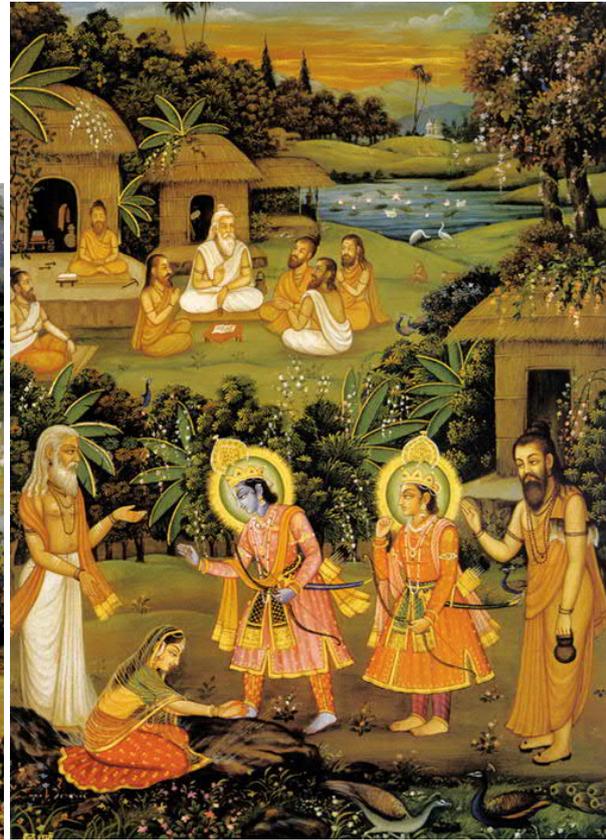
So sprach er zu seiner schuldbeladenen Gattin und verschwand in der Ferne, um in des Himalaya stolzen Höhen lange Jahre in strengster Askese zu verweilen."

#### Canto 49 - Die Befreiung der Ahalya

Seinem Lehrer folgend eilte Rama mit Lakshmana in das Wäldchen. Die Gelübde der Ahalya hatten ein wunderliches Licht auf den Ort der Buße gelegt. Er erblickte die glorreiche Dame, welche sonst den Blicken der Menschen, Götter und Dämonen verborgen war. Sie erschien wie ein günstiges Omen, welches das Mitgefühl von Brahma durch die Lüfte schweben ließ, und durch seine magische Kraft geschaffen leuchtete es für einen Moment auf, um gleich wieder zu verschwinden; ganz wie eine Flamme eben noch hoch auflodert, um gleich darauf zurück im Rauch zu versinken und zu sterben. Oder wie der Vollmond, der eben noch durch die winterlichen Nebel scheint und gleich darauf nicht mehr zu sehen ist. Oder wie Sonnenflecken auf einem Fluß, die viel zu grell sind, um anzudauern. So ward die strahlende Dame die ganze Zeit von der Wahrnehmung der Götter und Sterblichen ausgeschlossen, bis, und dies war Gautamas hoher Beschluß, Prinz Rama käme, um sie zu befreien.

Mit großer Freude, der Dame zu begegnen, berührten die Söhne des Raghu ehrend ihre Füße. Und sie, sich an Gautamas Schwur erinnernd, empfing die beiden mit sanfter Grazie. Sie offerierte Wasser für die Füße und all die Gaben für Gäste, die jeder Fremde ersehnt. Rama ward sich der Höflichkeitsregeln bewußt und akzeptierte ganz angemessen die Fürsorge der Dame. Da regnete es ausgiebig Blumen vom Himmel, und die Musik der Himmlischen erklang. Die Nymphen und Musiker tanzten und sangen dazu, und alle Götter priesen im glücklichen Chor die große Dame und riefen: 'Jubel! Durch leidenschaftliche Askese nicht mehr beschmutzt, und wieder mit dem Gatten versöhnt!' Gautama, der heilige Einsiedler, wußte sofort Bescheid, daß Rama im Schatten des Wäldchens weilte, denn nichts entging seinem göttergleichen Blick. So eilte er zugegen, um seine Reverenz zu erweisen. Er nahm Ahalya, die von Sünde und Torheit Gereinigte, wieder an seine Seite und ließ seine neu-gefundene Gemahlin an den Verdiensten seiner Enthaltbarkeit teilhaben.

Danach setzte Rama, der Stolz der Raghus, seinen Weg nach Mithila fort, nachdem ihn Gautama von Angesicht zu Angesicht willkommen heißen und ihm damit höchste Ehre zuteil hatte werden lassen.



## Canto 50 - Janak

Raghus Söhne setzten ihren Weg in nordöstlicher Richtung fort. Unter Führung des Weisen fanden sie bald schon den Opferplatz auf einer Lichtung. Da sprach Rama zum Besten aller Heiligen voller Verehrung: "Der hochbeseelte König hat es an nichts fehlen und mit Edelmut sein Opfer vorbereiten lassen. Wie viele tausend Brahmanen hier versammelt sind! Aus jeder Gegend, von fern und nah, sind sie erschienen und alle wohl gelehrt in den heiligen Traditionen. Wie viele Zelte beschirmen diese Weisen mit vielen hundert Wagen; hier sind sie zu sehen. Großer Brahmane, laß uns einen Platz finden, wo wir ruhen und bleiben können." Der Eremit entsprach dem Wunsch des Rama und ließ sich abseits der Menge an einem sauberen Ort nieder, ein wenig zurückgezogen und dort, wo reichlich Wasser floß.

Da erfuhr Janak, der Beste der Könige, von der Ankunft des Vishvamitra. Mit Satananda als seinem Führer und Priester, dem er am meisten vertraute und der ohne jegliche Tücke und Beschmutzung war, und anderen Priestern in seinem Gefolge nahte sich der König mit vielen Geschenken, um seine Gäste zu begrüßen und ihnen alle Ehren zuteil werden zu lassen. Der Heilige empfing mit freudigem Gemüt jede Ehrerbietung und aufmerksame Freundlichkeit. Dann fragte er den König nach seiner Gesundheit und wie seine Riten gediehen. Auch Janak, mit seinen Priestern an der Seite, fragte alle gemäß ihrem Rang nach dem Befinden auf die höflichste Art und Weise. Dann formulierte der König mit zusammengelegten Händen seine Bitte: "Geruhe, dich hier niederzulassen, verehrter Herr, mit all deinen guten Weisen hohen Ruhmes." Da nahm der Höchste der Brahmanen dem Wunsche des Monarchen nach Platz. Und all die anderen Priester setzten sich ebenfalls nieder, ein jeder seinem Rang gemäß nah oder abseits.

Danach begann der König: "Die Götter haben mein Opfer heute gesegnet und schon mit deinem Anblick die Vorbereitungen honoriert, die ich geleistet habe. Ich bin dankbar und hoch gesegnet, weil du, der Heiligste unter den Heiligen, mit all diesen Eremiten zu meinem Opferfest gekommen bist, oh Brahmane. Zwölf Tage wird das Opfer noch andauern, bis, oh Abkömmling des Kusik, so sagen die gelehrten Priester, die Götter kommen und ihren Anteil einfordern werden." Mit Blicken, die deutliches Entzücken ausdrückten, fragte er Vishvamitra, die weise Zuflucht, mit demütig erhobenen Händen und ernsthafter Miene:

"Diese jungen Prinzen, oh Weiser, die sich mit den Kindern des Himmels vergleichen können, Heroen, für ein glückliches Geschick geboren und mit dem Gang eines Elefanten oder Löwen und der Kraft eines Tigers oder Stieres, mit Lotusaugen so groß und rund, bewaffnet mit Köcher, Schwert und Bogen, diese beiden, die wie die Aswins den Kindern der himmlischen Mächte gleichen und freiwillig in unserer Schattenwelt wandeln - Warum sind die beiden nur zu Fuß hierhergekommen? Was suchen sie und woher stammen sie? Wie Sonne und Mond den Himmel verehren, so erstrahlt dieser Ort durch diese Helden. Sie sind so ähnlich in Statur, Haltung und Miene, daß die gleiche schöne Gestalt in jedem der Beiden zu sehen ist."

So sprach der Monarch mit der hohen Seele. Und der Heilige mit dem unergründlichen Herzen erzählte ihm, wie die Söhne Dasarathas ihn auf seinem Weg nach Hause begleiteten, wie sie in der Einsiedelei gelebt und die Schlacht mit den Dämonen bestanden hatten. Wie sie ihre Reise fortsetzten bis zu dem Ort, wo in der Ferne Visalas Türme erschienen waren. Wie sie Ahalya erblickt und von ihrer Befleckung befreiten hatten. Und wie nun Ahalya wieder mit ihrem Gemahl, dem Heiligen, vereint war, und wie sie dann hierherkamen, um die Wahrhaftigkeit des berühmten Bogens zu ergründen.

All dies erzählte Vishvamitra dem königlichen Janak mit der großen Seele. Und als die wundersame Geschichte geendet war, schwieg der glorreiche Einsiedler.

#### Canto 51 - Vishvamitra

Des weisen Vishvamitras Rede war geendet, und es regte sich im großen, weithin berühmten Satananda, dem ältesten Sohn des heiligen Gautama, den lange Askese mit Herrlichkeit gekrönt hatte, höchstes Entzücken. Es standen ihm vor Aufregung die Haare zu Berge, als er die Neuigkeiten vernahm, und voller Staunen Rama anschaute. Als Satananda das jugendliche Prinzenpaar sitzen sah, da wandte er sich dem heiligen Mann, der voller Gelassenheit ruhte, zu und fragte ihn: "Und hast du, mächtiger Weiser, den beiden königlichen Jungen wirklich meine Mutter gezeigt, die überaus glorreiche und durch Askeseübungen geheiligte Dame? Und hat meine herrliche Mutter von edelster Geburt ihre großen Gäste mit Früchten des Waldes bedient, die ein jeder für immer ehren sollte? Hast du Rama die Geschichte von damals erzählt, von der Sünde, der Misere, der Schande eines schuldigen Gottes und einer treulosen Gemahlin? Und sage mir, du Bester aller Eremiten, endete Ramas heilende Anwesenheit ihren Fluch? Ward die Ehefrau wiederhergestellt und ihm an die Seite gegeben, meinem Herrn und Vater? Sag, Asket, hat mein Vater sie mit mildem Sinn in Empfang genommen, nachdem die lange Buße über all die Jahre sie von allen Verunreinigungen durch ihr Verbrechen reingewaschen hat? Oh Sohn des Kusik, laß mich auch noch wissen, ob mein hochgeistiger Vater dem Rama Ehre erwies und ihn grüßte, bevor er weiterzog?"

Aufmerksam hatte der Eremit alle Fragen des Sehers angehört und gab ihm, dem für seine beredte Sprache weithin gerühmten Mann, eine ebenso gewandte Antwort: "Ja, es war meine Sorge, keine Aufgabe zu meiden. Alles, was ich tun mußte, ward getan. Wie Renuka und Bhrigus Kind wurden der Heilige und die Dame wieder versöhnt." Als der große Heilige dies ausgesprochen hatte, rief Satananda dem Rama zu: "Dir ein herzliches Willkommen, du Abkömmling der Könige Raghus! Mit ihm an deiner Seite gehst du den rechten Weg. Dieser Weise, so unbesiegbar an Kraft, dieser brahmanische Heilige, der so höchst glorreich Strahlende, vollbrachte nach langer Askese die wunderbare Tat, den außerordentlichen Gedanken: Du weißt sicherlich, du mit dem starken Arm, um ihn als deinen sicheren Schutz vor allem Übel. Niemand, Rama, niemand lebt auf der ganzen Erde, der im Augenblick mehr gesegnet ist, als du es bist. Denn du hast dir einen Weisen gewonnen, der geübt in glühenden Riten, dein Leben beschützt.

Nun höre, Prinz, denn ich werde dir von seinen hohen Taten und seinem wunderbaren Schicksal erzählen:

Vishvamitra war einst ein frommer Monarch. Seine Feinde ließ er im Staube sich wälzen. Er war gelehrt und zuverlässig in seinen Pflichten, seines Volkes Wohlbefinden war seine

Freude und sein Ziel. Der Herr des Lebens schenkte vor langer Zeit dem mächtigen Kusha das Leben, dem König der Erde. Dessen Sohn war Kushanabha. Er war stark, ein Freund der Gerechten und Feind des Bösen. Ihm ward Gadhi als Thronerbe geboren, dessen Ruhm niemals verblasen wird, und Vishvamitra, sein Nachkomme, regierte das Land mit königlicher Sorgfalt. Während zahlloser Jahre herrschte der König in großer Ausgeglichenheit. Schließlich, nachdem er viele Heerscharen versammelt hatte, führte er seine Krieger durch das Land. Um es vollständig zu erzählen: Es war eine mächtige Streitkraft, mit Wagen, Elefanten, Fußsoldaten und Pferden. Sie passierten Städte, Wälder und Ströme und bezwangen hohe Berge und weite Ebenen, bis Vishvamitra die reine Heimstatt von Vasishta erreichte, wo Bäume, Sträucher und Blumen blühten, wo sich Scharen von Waldbewohnern nährten, und welche von Heiligen und Engel besucht wurde. Götter, Faunen, himmlische Sänger und Geister verschönten den Ort, die Hirsche vergaßen ihre furchtsame Art, und heilige Brahmanen bevölkerten die Einsiedelei. Jene hatten strahlende Seelen, wie Feuer waren sie, von langer Askese gereinigt und durch strenge Gelübde gebunden. So war ein jeder dem Brahma ebenbürtig. Einige lebten von Wasser oder Luft allein. Andere nährten sich von verwelkendem Laub, oder von Wurzeln und wilden Früchten. Jedem Zorn wurde Einhalt geboten und ein jeder Sinn gezügelt. Balakhilyas (winzige göttliche Wesen) gingen ein und aus, seufzten Gebete oder schürten die Flammen. Diese und noch andere asketische Scharen verschönerten die liebliche Zufluchtsstätte. Dies war Vasishtas gesegnete Einsiedelei, ganz wie Brahmas eigener göttlicher Sitz. Der Anblick erfreute Vishvamisras Augen, der so unvergleichlich in kriegerischer Unternehmung war.

#### Canto 52 - Vasishtas Festmahl

Vishvamitra war recht glücklich, als er diesen Hohen unter den heiligen Männern erblickte. Der Held verneigte sich bis zum Boden und erwies demütig seine Ehrerbietung. Der König ward willkommen geheißen, und er bekam einen Platz gleich neben dem Einsiedler selbst zugewiesen. Jener bot ihm, als er dort ruhte, Früchte und andere Nahrung des Waldes an. Und Vishvamitra, der nobelste König, empfing die Willkommensgaben des Vasishta, wand sich ihm zu und bat ihn zu erzählen, ob mit ihm und denen, die mit ihm waren, alles bestens wäre. Vasishta erwiderte dem König, daß alles rechtens sei: das Feuer, die Gelübde, die Fortschritte der Schüler und all die Bäume im Wäldchen. Dann fragte der Sohn des Brahma, dieser Beste von allen, die mit unterdrückter Stimme beten, den mächtigen König, der in Gelassenheit ruhte: 'Und ist mit dir alles gut? Hast du durch tugendhafte Herrschaft die Liebe deines Volkes gewonnen, und kümmerst du dich um all deine königlichen Pflichten? Sind deine Diener gut versorgt? Gehorchen alle und rebelliert keiner? Hast du Feindebezwinger alle Gegner besiegt? Begleitet das Glück deine Schätze, deine Familie und jeden Freund, oh du Sieger? Ist alles in Ordnung? Wartet ein glückliches Schicksal auf deine Söhne und Enkelkinder?' So sprach er. Und der bescheidene König antwortete ihm, daß alles blühend sei weit und breit.

So verging eine Weile in angenehmem Gespräch, als ein jeder dem anderen seine Geschichte erzählte. Und als die frohen Momente sich aneinanderreiheten, da wuchs ihre Freude und gegenseitige Freundschaft immer stärker. Als solcher Diskurs sich dem Ende neigte, sprach der Brahmane höchst ehrerbietig zum königlichen Vishvamitra, während ein strahlendes Lächeln auf sein Gesicht trat: 'Oh mächtiger Herr der Menschen, ich würde dich und dein ganzes Gefolge gern mit einem Festmahl bewirten, welches deiner hohen Stellung entspricht. Lehne meine Bitte nicht ab, sondern nimm die Gabe an, die ich dir, meinem guten Herrn, gern anbiete. Laß mich meinen königlichen Gast mit liebendem Herzen ehren, bevor wir uns trennen.' Vishvamitra antwortete ihm: 'Warum, oh Heiliger, dieser neue Wunsch? Dein Willkommen und jedes deiner wohlwollenden Worte haben mich hinreichend geehrt. Du gabst mir Wurzeln und Früchte zu essen, die Schätze deiner reinen Einsiedelei, und Wasser für meinen Mund und meine Füße und, was ich als Gabe am meisten schätze, deine Anwesenheit hat meine Sicht aufs Höchste gesegnet. Durch dich auf jede Weise geehrt, den ich

doch eigentlich über alles ehren sollte, werde ich nun gehen. Auf Wiedersehen, mein Herr, betrachte mich mit freundlichen Augen.'

Doch Vasishta beharrte auf seinem Vorschlag für das Bankett und beugte schließlich den Willen des Sohnes von Gadhi, so daß dieser zustimmend sprach: 'So möge es sein, großer Eremit, wie du es willst.' Als Vasishta, welcher am besten die Gebete wisperte, des Königs Zustimmung vernahm, rief er die Kuh mit dem gescheckten Fell heran, die äußerlich ganz befleckt und innerlich ganz und gar rein war (die wunscherfüllende heilige Kuh Shabala oder auch Kamadhenu). 'Komm, Sprengel-Haut,' rief er, 'komm schnell, höre meine Worte und hilf mir, wenn ich dich brauche. Ich habe mein Herz daran gesetzt, den Monarchen und sein Gefolge zu bewirten mit einem luxuriösen Mahl mit reicher Nahrung. Bereite dieses Bankett zu. Jeden schmackhaften Leckerbissen und ein jedes gute Gericht in allen sechs Geschmacksrichtungen (süß, salzig, scharf, bitter, sauer und adstringierend), wie ein jeder es sich wünschen mag, all dies, oh Kuh mit himmlischer Kraft, laß für mich regnen in ausgiebiger Menge. Gib Lebensmittel und Getränke für Zähne, Gaumen und Lippen, zum Essen, Saugen, Schlucken und Nippen in überreicherlicher Menge, oh du reichlich gebende Kuh.'



### Canto 53 - Vishvamitras Bitte

So beauftragt und ihrem heiligen Herrn gehorsam, oh Vernichter deiner Feinde, ließ die Kuh, von der aller Reichtum kommt, reichlich Nahrung fließen, die jedem Geschmack entsprach. Sie gab Honig, geröstetes Getreide und süßen Met aus Blüten und Rohrzucker. Ein jedes Getränk mit seltenem Geschmack und Essen jeglicher Art sah man: Berge von heißem Reis und süße Kuchen, dicke Milch und Seen voller Suppen. Große Becher schäumten bis zum Rand, gefüllt mit süßen Getränken, und hübsch anzusehende Leckerbissen mit zartem Fleisch wurden den Gästen des Einsiedlers dargereicht. So fürstlich bewirtet und nobel genährt speiste die mächtige Armee. Das ganze Gefolge, vom Obersten bis zum Niedrigsten, erfreute sich an Vasishtas Festessen. Und Vishvamitra, der weise König, von seinen Vasallen und all den Prinzen, Gleichgesinnten, Beratern und den höchsten Lords bis zum geringsten Knecht umgeben, rief dermaßen bewirtet voller Freude und Dankbarkeit dem Vasishta zu: 'Höchste Ehre habe ich gewonnen, da du, verehrter Herr, uns so gut behandelt hast. Nun höre meine Worte, bevor ich weiterziehe, oh du Redegewandter.'

Verkauf mir für hunderttausend Kühe deine Sprenkel-Haut, großer Heiliger. Deine Kuh ist ein wunderbares Juwel, und Edelsteine sind für den König gedacht. Laß mich der rechtmäßige Herr dieser Sprenkel-Haut sein, die du dein nennst.'

Doch der große Vasishta, dieser Eremit mit der heiligen Brust, antwortete König Vishvamitra, dem das ganze Land gehorchte: 'Nicht für einhunderttausend, nein nicht einmal wenn du mir zehn Millionen zahlen oder mit Silberhaufen den Preis anheben würdest. Meine Kuh, mein König, werde ich nicht verkaufen. Ein solches Schicksal ist für sie nicht vorgesehen. Einen Freund veräußere ich nicht. So wie Herrlichkeit immer mit der Tugend geht, so wird sie für immer ihr Heim bei mir haben. Von ihr hängen all meine Opfergaben für die Götter und Geister ab, selbst mein Leben verdanke ich ihr, denn sie ist mein Wächter, Freund und Berater. Das Schüren der geheiligten Flamme, die milde Gabe, die lebende Wesen benötigen, das kraftvolle Opfer durch das Feuer, jedes Ritual, welches die Opfer erfordern und viele schützende Traditionen daneben werden durch ihre milde Hilfe ermöglicht. Das Bankett, an dem sich deine Leute erfreuten, glaube mir, ward durch sie zubereitet. In ihr liegen all meine Schätze, sie erfreut mein Herz und verzaubert meine Augen. Und ich könnte noch viel mehr Gründe nennen, warum Sprenkel-Haut niemals dein sein kann.'

Als sein Antrag abgelehnt wurde, rief der königliche Weise mit ernstem Nachdruck: 'Elefanten mit Stoßzähnen in göttlichem Zug, jeder mit goldenem Sattel und Kette, deren Stachelstöcke mit Gold entzückend glänzen - von denen sollen zweimal siebentausend dein sein. Und vergoldete Streitwagen für vier Pferde, mit wunderschönen weißen Rossen, deren Glocken Musik machen, wenn sie laufen, davon will ich dir achthundert geben, Heiliger. Elftausend feurige Pferde aus berühmten Ländern von edler Rasse werde ich dir freudig überlassen, oh du, der jedem heiligen Schwur zugetan bist. Zehn Millionen Färsen, schön anzusehen, deren Flanken in allen Farbtönen gezeichnet sind, will ich im Austausch dir bieten - aber überlaß mir deine Sprenkel-Haut. Verlang, was du willst. Ungezählte Berge von unbezahlbaren Juwelen und glänzendem Gold, oh Bester der Brahmanen, sollen dein sein, aber ich will Sprenkel-Haut.'

Wiederum gab Vasishta dem König Antwort: 'Ich werde niemals meine Kuh weggeben, meinen Schatz, meinen Reichtum, mein Leben und meine Bleibe. Meine Gebete, wenn sich der Mond erstmals zeigt und bei Vollmond, verdanke ich ihr. Alle Opfer, ob klein ob groß, verlangen nach freigebigen Gaben. Meine Riten und mein geheiligter Dienst wurzeln nur in ihr, oh König. Was soll man noch mehr Worte machen? Ich werde meine Kuh nicht weggeben, die mir gibt, wonach ich täglich verlange.'

#### Canto 54 - Die Schlacht

Als der heilige Vasishta solcherart geantwortet hatte und die Kuh nicht hergab, sah der Monarch nur noch als letztes Mittel, das Tier mit Gewalt zu entführen. Während des Königs Diener sie davonzerrten, begann das unglückliche Opfer traurig und im Herzen tief verwundet zu klagen. Völlig außer sich vor Kummer fragte sich das Tier: 'Warum werde ich so im Stich gelassen? Warum betrügt mich der mit der hohen Seele? Vasishta, aus deinen Händen reißen mich die Soldaten des Königs. Weh mir! Was habe ich dem Hochbeseelten Böses getan, daß der Fromme mich Unschuldige preisgibt, um deren Liebe er weiß?' In ihrer betrübten Brust wälzte sie diese Gedanken und seufzte tief in qualvoller Angst, um gleich darauf mit wunderbarem Tempo zurück zum heiligen Vasishta zu laufen. Dabei wirbelte sie zu Hunderten die niedere Menge zu Boden, die sie in ihrem Lauf hemmte, und schneller als der Wind eilte sie zurück zum Eremiten. Als Sprenkel-Haut vor ihm stand, setzte sie ihr trauriges Klagen fort, weinte laut und brüllte, gleich den Tönen die von wandernden Wolken oder fernen Trommeln kommen. 'Oh Sohn des Brahma', so weinte sie, 'Warum hast du mich verlassen, so daß des Königs Leute mich, deine Dienerin, vor deinem Angesicht wegtragen durften?' Und der weise Brahmane erwiderte der Leidenden, grämte sich dabei selbst um das Wohl seines Lieblings und sprach wie zu einer trauernden Schwester: 'Ich verlasse dich nicht, laß diesen Gedanken fallen. Noch hast du in deinen Pflichten je gefehlt. Dieser König hat dich in seinem Übermaß an stolzer Kraft von meiner Seite gerissen. Wenig, fürchte ich,

vermag meine Kraft gegen ihn auszurichten, denn er ist ein mächtiger Krieger, stark und groß, als Soldat geboren und aufgezogen. Als König fürchten ihn ganze Länder. Sieh, über was für eine Armee von Kriegern mit Elefanten, Streitwagen und Pferden er verfügt, und über zahllosen Truppen wehen seine Banner. Er ist so viel mächtiger als ich.' So sprach er. Doch sie erwiderte mit dunkler Stimmung dem Heiligen: 'So urteilen nicht jene, die weise sind. Des Brahmanen Macht ist weit größer. Denn Brahmanen erhalten ihre Kräfte vom Himmel, und Krieger müssen sich beugen, wenn Brahmanen kämpfen. Eine unbändige Kraft ist dir gegeben, und einem solchen König solltest du nicht nachgeben, der zwar sehr mächtig ist, sich aber immer deiner furchtbaren Stärke beugen sollte. Befiehl mir, Weiser. Deine göttliche Kraft hat mich hergebracht und mich dir in die Hand gegeben. Und ich werde, wie auch immer der Tyrann prahlen mag, seinen Stolz zähmen und seine Armee schlagen.' Da rief der glorreiche Heilige: 'So erschaffe eine machtvolle Streitkraft und stell dich dem Feind.'

Sie verneigte sich und erschuf schnell Pahlavas, die auf den Kampf brannten und vor den Augen des Vishvamitra seine Armee angriffen. In außerordentlichem Zorn und mit Augen, die wütende Pfeile aussandten, ließ der Monarch eine jede Waffe in den Kampf werfen bis die Pahlavas darniederlagen. Doch Sprengel-Haut, als sie sah, daß alle ihre Kämpfer geschlagen waren und zu Tausenden am Boden lagen, erschuf, nur durch ihren bloßen Willen, fürchterliche und schreckliche Yavans und Sakas. Und bald war die Erde übersät mit furchtbaren Yavans und Sakas, einer Armee von strahlenden und starken Kämpfern, die zahllos und in dichten Scharen erschienen und den dicht gepackten Fäden im Lotusstengel glichen. Mit goldfarbenen Rüstungen geschützt gegen jegliche Attacke trug ein jeder Schwert und Streitaxt.

Durch diese Streitmacht wurden die Heere des Königs wie durch eine tobende Flamme verbrannt. Wiederum warf er, der Weltberühmte, alle seine furchtbaren Waffen in die Schlacht, und all seine gegnerischen Krieger flohen verstört oder fielen in der Schlacht.

#### Canto 55 - Die Einsiedelei verbrennt

Durch Vishvamitras Pfeile überwältigt lag die Armee erneut über das Feld verstreut. Alsdann ermahnte Vasishta die Kuh: 'Erschaffe nun mit all deiner Energie.' Und wie sie sich verbeugte, entsprangen ihr Kambojas mit Gesichtern, so glänzend wie die Sonne. Aus ihrem Euter ergossen sich Barbaren, Soldaten, die Speer und Schwert schwangen. Und Yavans mit Köchern und Pfeilen und Sakas entstanden aus ihren hinteren Teilen. Jede Pore ihrer Haut und jede haartragende Zelle wimmelte von Mlechas und Kiratas, mit denen Haritas in den Kampf strömten. Daraufhin fiel die ganze mächtige Armee des Vishvamitra mit Wagen, Elefanten, Fußsoldaten und Pferden in einem kurzen Moment und ward völlig überwältigt von dieser gewaltigen Menge. Die hundert Söhne des Monarchen, deren Augen in rasender Überraschung den Untergang erkannten, stürmten nun grimmig gegen den heiligen Vasishta an. Aber er erhob nur einmal seine Stimme zum Schrei und warf nur einen Blick, und sie alle vergingen. Vom Asketen zu Asche verbrannt ward ein jeder mitsamt Pferden, Fußvolk und Streitwagen.

Der König klagte voll Schande und Schmerz. Seine Armee war verloren, seine Kinder tot. Wie der Ozean, dessen Brüllen versiegt, oder wie die große Schlange, deren Fänge zerbrochen sind, oder wie die Sonne bei einer schnellen Finsternis das Schicksal der Dunkelheit nicht meiden kann, oder wie ein armer Vogel, dessen Schwinge verstümmelt sind - so, seiner Söhne und seines Gefolges beraubt und nicht weiter durch Ehrgeiz angefeuert, inspirierte kein kriegerischer Stolz mehr die Brust des Königs. Er übergab sein Königreich dem letzten, noch verbliebenen seiner Söhne und bat ihn, zu regieren wie es Königen gelehrt wird. Dann suchte er geradewegs eine Einsiedelei im Wald auf und floh weit weg an des Himalaya Flanken, wo sich Gandharvas und Nagas treffen. Dort widmete er sein Leben der strengsten Askese, um das Wohlwollen von Mahadeva (Shiva) zu erlangen.

Eine lange Zeit war verstrichen, als Shiva darselbst erschien, der höchste und freigiebigste Herr, dessen Banner den Stier zeigt: 'Warum mühest du dich so leidenschaftlich durch all die

Pein? Was bringt dich her? Welche Gabe suchst du dir zu gewinnen? Sprich mir von deinem Herzenswunsch, oh Monarch, denn ich gewähre den Segen, den Sterbliche suchen.' Der König zeigte seine Verehrung und gab Antwort: 'Wenn du geruhst, mich deiner Gunst für würdig zu erachten, oh du Sündenloser, dann gewähre mir, mächtiger Gott, die wunderbare Wissenschaft vom Bogenschießen, vollständig in allen Einzelheiten und mit geheimen Zaubern und mystischen Künsten. Es sollen mir alle Waffen enthüllt werden, die Götter, Weise und Titanen tragen, und alle Pfeile, welche die Hände von Geistern, Unholden und Gandharvas bewaffnen. Gib mir dieses Zeichen deines unendlichen Wohlwollens, oh Höchster der Götter.'

Der Herr der Götter gab seine Zustimmung und kehrte in seine himmlische Wohnstatt zurück. Mit stolzgeschwellter Brust genoß der Monarch seinen Triumph. So schwillt der Ozean, wenn über seiner Brust die Strahlen des Vollmonds scheinen. In seinem Geist sah er schon Vasishta besiegt zu seinen Füßen. Er suchte die Einsiedelei des Asketen auf und schoß seine gräßlichen Waffen in die Luft. Mit einer Kraft, der keiner widerstehen konnte, ward die Einsiedelei in Asche gelegt. Wo immer die Bewohner entgeistert der Waffe, die Vishvamitra warf, entgegensahen, flohen sie zu Hunderten voller Panik in alle Richtungen auseinander. Vasishtas Schüler ergriff die Angst, und jeder Vogel und alle Hirsche flüchteten in wilder Verzweiflung nach Osten, Westen, Süden und Norden. So ward Vasishtas heiliger Zufluchtsort im Nu zu einer öden und stillen Wildnis, denn kein Geräusch störte das Schweigen ringsumher. Vasishta selbst rief ärgerlich: 'Fürchtet euch nicht, Freunde, lauft doch nicht weg. Dieser Sohn des Gadhi stirbt heute noch, wie Rauhreif in der Morgensonne.' Und weiter sprach der glorreiche Weise zum Monarchen mit zornigen Worten: 'Weil du meinen Hain zerstört hast, der so lange in heiliger Ruhe gedieh, und weil dich Narrheit zu diesem sinnlosen Verbrechen verleitet hat, sollst du vor deiner Zeit sterben.'

#### Canto 56 - Das Gelübde des Vishvamitra

Doch Vishvamitra rief, auf die Drohung des ruhmreichen Brahmanen hin: 'Steh, so steh doch.', während er eine furchtbare Waffe mit sicherer Hand abschoß. Darauf erhob Vasishta, wild vor Zorn und Erregung, seinen mächtigen Brahmanenstab, als wäre es die Schlinge des Schicksals selbst, und antwortete dem Vishvamitra: 'Bleib du stehen, du Krieger, und zeige, was Krieger eben können gegen einen brahmanischen Gegner. Oh Gadhis Sohn, deine Tage sind gezählt, dein Stolz gezähmt und dein Pfeil erkaltet. Wie kann eines Kriegers Stärke es wagen, sich mit der schrecklichen Kraft eines Brahmanen zu messen? Heute sollst du erfahren, du gemeiner Kämpfer, daß die von Gott gesandte Macht stärker ist als Stahl.' Er schwang seinen Brahmanenstab, traf den grausamen Pfeil, der vor ihm zischte, und die furchtbare Waffe fiel als stilles Flämmchen in die wogende Dünung. Da zog Gadhis Sohn voller Wut die Waffe des Gottes Varuna und die des Rudra auch, Indras schrecklichen Donner, der alles zerstört und die der Gott der Herden verwendet, das Menschliche, welches die himmlischen Sänger bewahren, den tödlichen Köder, den endlosen Schlaf, den Gähner und den Pfeil, der verzaubert, Jammer und Qual, alles schreckliche und furchtbare Waffen wie den Pfeil, der austrocknet, und den Blitz, der ungestillt fliegt, auch des Schicksals angstvolles Netz und Brahmas Schlinge, nebst denen, die auf Varunas Gebrauch warten: Die Pfeile, die der Träger des Bogens Pinaka liebt, die Zwillingsblitze, die wütend glühen, wenn sie aufleuchten und fliegen, die unstillbare Flüssigkeit und die Trockenheit, die Waffe der Rache, welche schnell tötet, den Pfeil des Kobolds und den Schnabel des Brachvogels, den Diskus des Schicksals und auch der Gerechtigkeit, Vishnus Waffen von unfehlbarem Flug, des Windgottes Pfeil, die Angst der Verwirrung und die Waffe, die Pferdekopf genannt wird. Seine grausamen Hände warfen zwei Speere, nebst der großen Keule, die Knochen zermalmt, den Pfeilen der Geister der Lüfte und der Waffe, welche das Schicksal frohlockend trägt, auch den Dreizack, der die Feinde schlachtet, und den Pfeil, der hängende Schädel sammelt.

All diese schrecklichen Waffen schleuderte Vishvamitra in dichten Schauern gegen den Heiligen mit aller Kraft. Es war wie ein grausames Wunder anzusehen. Doch als der unauf-

hörliche Strom auf den Weisen einstürzte, schluckte der Asket mit gottgesandter Kraft den ganzen Sturm einfach hinunter. Nach diesem Fehlschlag sandte Gadhis Sohn den Pfeil des Brahma und griff damit seinen Gegner an. Die verzagten Götter, mit Indra an ihrer Spitze, und die Nagas nebst Heiligen und Gandharvas waren voller Unruhe, als sie sahen, wie der König diese vernichtende Waffe zog. Und die drei Welten erzitterten vor Angst, während das Geschoß flog.

Doch der Heilige, mit der Kraft des Brahmanenstabes und durch göttliches Gesetz, verschlang den Pfeil. Die dreifache Welt konnte ihre angespannten Augen nicht von diesem schrecklichen Anblick lösen. Denn als er den Pfeil des Brahma verschluckte, sprangen Funken aus jedem Teil seines Körpers, und jede feinste Pore und jedes Härchen waren in einen Schleier von Rauch gehüllt. Der Stab, den er schwang, glühte so hell wie das Zepter des Herrn der Unterwelt oder wie das grelle Feuer des Schicksals, dessen Zorn die Welten vereinsamen wird. Die himmlischen Weisen, die der Anblick ganz verstört hatte, rühmten den Heiligen mit Hymnen und Lobreden: 'Deine Kraft, oh Weiser, ist niemals vergebens. Doch ziehe mit deiner Kraft deine Macht auch wieder zurück und erlaube in deinem Wohlwollen den Welten, sich von dieser Unruhe zu erholen. Denn Vishvamitra, der starke und furchtbare, ist von dir zutiefst erschüttert worden.' So angesprochen ward der Heilige besänftigt und sein Zorn verrauchte. Der König, besiegt und beschämt, erklärte mit einer ganzen Reihe von tiefen Seufzern: 'Weh, die Kraft des Kriegers ist armselig und schwach. Nur die Kräfte der Brahmanen sind wahrhaft mächtig. Dieser Stab, den der Brahmane hielt, unterdrückte die Raserei meiner Waffen ganz und gar. Diese Wahrheit hat sich tief in meine Brust eingegraben. Mit kontrollierten Sinnen und ruhiger Brust werde ich meine schwerste Aufgabe beginnen: Ich will die Brahmanenschaft erlangen.'

#### Canto 57 - Trisanku

Das Herz von Kummer verzehrt, immer weiter über seine Niederlage durch den großen Heiligen brütend, den er herausgefordert hatte, und bei jedem Atemzug schwer seufzend, führte der König seine Königin weit fort von zu Hause und floh in ein Land fern im Süden. Dort praktizierte er Askese mit unterdrückten Sinnen, und nur Früchte und Wurzeln waren seine Nahrung. An diesem einsamen Ort bekam der König vier tugendhafte Söhne: Havishyand, nach dem Opfer benannt, Madhushyand, berühmt für seine Lieblichkeit, Maharath, der Wagengeborene im Kampf, und Dridhanetra mit scharfem Blick.

Tausende Jahre waren vergangen als Brahma, der Herr, dem alle dienen, ihn, den in langer Buße reichen, mit angenehmen Worten ansprach: 'Du, Kusiks Sohn, hast dir durch deine Askese einen Platz unter den königlichen Heiligen gewonnen. Zufrieden mit deiner anhaltenden Buße verleihen wir dir diesen hohen Rang.' So sprach der glorreiche und höchste Herr, der Vater über Erde, Luft und Himmel, und von den Göttern umgeben eilte er zurück zu seiner unwandelbaren Sphäre. Doch Vishvamitra wies die Ehre zurück und neigte voller Scham sein wütendes Gesicht. Brennend vor Zorn und von Kummer überwältigt, sprach der König in seinem Herzen: 'Keine Früchte habe ich mir durch die strikte und lange Buße gesichert, glaube ich, wenn die Götter und alle Heiligen darin übereinstimmen, mich lediglich zum königlichen Heiligen zu ernennen.' So grübelnd und die Sinne unterdrückend, erneuerte er mit stärkstem Eifer seine Gelübde.

Zur selben Zeit regierte ein Monarch mit wahrhafter Seele, der seine Sinne unter fester Kontrolle hielt. Er schrieb seine Abstammung von Ikshvaku her und trug den ehrenvollen Namen Trisanku. In seiner Brust, oh Raghus Kind, erhob sich ein starker und wilder Wunsch, den Göttern große Opfer zu entrichten und sich den Weg zum Himmel noch zu Lebzeiten zu gewinnen. Er suchte seines Priesters Hilfe, Vasishta, und erzählte ihm von seinem geheimen Gedanken. Doch der weise Vasishta zeigte ihm, daß diese Hoffnung weit entfernt von seinen königlichen Möglichkeiten lag. Als sein Antrag solcherart abgelehnt ward, reiste Trisanku weit gen Süden, um die Hilfe von Vasishtas Söhnen bei dem mächtigen Plan zu erbitten, den seine Seele beschlossen hatte. Und der weithin berühmte König Trisanku fand die hundert Kinder des Vasishta, die entschlossen an ihren Gelübden festhiel-

ten mit überragendem Geist und großem Ruhm. An sie, die weisen Kinder seines heiligen Führers, wandte sich der ruhmreiche König. Einen jeden grüßte er ordnungsgemäß, hatte dabei schamvoll den Blick zu Boden gesenkt und seine Hände demütig gefaltet. Und so sprach er zur ehrenhaften Gruppe: 'Als euer ergebener Diener suche ich euren Beistand, denn ihr helft den Schwachen. Ich möchte ein gewaltiges Opfer abhalten, aber der weise Vasishta sagte: nein. Gewährt mir eure Erlaubnis und eure Hilfe beim Opfer, ihr Söhne meines Gurus. Einem jeden von euch näherte ich mich in tiefer Demut. Vor jedem von euch, die ihr fest in euren Bußegelübden verankert seid, neige ich tief das Haupt, oh Brahmanen, und bitte einen jeden von euch, an meinem großen Ritus einen Anteil zu tragen, damit ich in meinem Körper aufsteigen und mit den Göttern im Himmel leben werde. Söhne meines Führers, niemand sonst kann mir geben, was er mir versagt. Ikshvakus Kinder sind immer voller Demut abhängig von ihren Gurus und ihr seid die nächsten zu ihm. Seid ihr meine Gottheiten.'

#### Canto 58 - Trisanku wird verflucht

Als die Hundert die Rede des Trisanku angehört hatten, antworteten sie von Zorn bewegt: 'Warum, du närrischer König, verstößt du gegen seinen besonnenen Rat und suchst eine andere Schule auf, nachdem er sich deinem Wunsch verweigert hat, er, dessen wahrheitsliebende Lippen noch niemals gelogen haben? Ikshvakus Söhne haben immer ihren heiligen Lehrern vertraut. Wie kannst du, begehrender König, es wagen, seine Worte nicht zu befolgen? Der Heilige sprach zu dir: Dein Wunsch ist vergebens! Und er bat dich, deinen Plan fallenzulassen. Wie könnten wir, seine Söhne, nur daran denken, für einen solchen Ritus unsere Hilfe anzubieten? Oh Monarch mit dem kindischen Herzen, kehre zurück in deine königliche Heimstatt. Der mächtige Heilige, dein Priester und Führer mag für dich die edelsten Riten anleiten. In allen Welten, in denen geopfert wird, findest du nicht einen würdigeren Priester.'

Der Monarch hörte ihre Rede, obwohl Wut ein jedes Wort verzerrte, und antwortete den Eremiten wie folgt: 'Wie euer Vater verweigert ihr mir meine Bitte. Ich wende mich nun ab von euch und suche mir andere Hilfe. Lebt wohl, ihr an Buße reichen Heiligen!' Vasishtas Kinder lauschten und merkten wohl seine üble Absicht, die kaum zum Ausdruck kam. Da riefen sie wutentbrannt: 'Du seist in einen niederträchtigen Chandala (ein unrein und ungesetzlich gezeugter Mensch) verwandelt!' Es ward gesagt und von stolzen Gedanken erfüllt, kehrten sie alle in ihre Wohnstatt heim.

In der folgenden Nacht durchlief Trisanku eine traurige Veränderung in Gestalt und Abstammung. Am nächsten Morgen war er ein Ausgestoßener von dunkler Hautfarbe, der seine staubige Kleidung um sich schlang. Das Haar war ihm ausgefallen, und Schorf bedeckte seine Haut. Er war mit Übeln ausgestattet, die sonst nur auf Begräbnisplätzen gediehen. Jeder Armreif war ein Eisenring. Solcherart war die Gestalt des Königs, daß Berater, Gleichgesinnte und Gefolge vor ihm in Angst davonliefen.

Einsam und unnachgiebig in seinem Schrecken, durch qualvolle Nächte und Tage ganz gepeinigt, suchte er den großen Vishvamitra auf, dessen Schätze aus der Buße stammen. Der fromme Einsiedler schaute mit sanften Augen auf das veränderte Äußere von Trisanku, betrauerte seinen ruinierten Status und sprach mitleidvoll zu ihm: 'Großer König, welcher Grund führt deine Schritte hierher, du mächtiger Herrscher von Ayodhya, den ein Fluch mit dem Geschick des Ausgestoßenen belegt hat?' In der scheußlichen Gestalt eines Chandala hörte der König die Frage des Vishvamitra und, demütig die Hände faltend antwortete er gewandt: 'Mein Priester und alle seine Söhne verweigerten mir die Hilfe zu dem Plan, über dem ich brüte. Die Erfüllung meines Wunsches ward mir nicht vergönnt, und so gab man mir diese Gestalt. Ich würde mir so gern in meinem Körper eine Wohnstatt im Himmel gewinnen. Dafür hatte ich hunderte Opfer geplant, doch mein Wunsch war dazu verdammt, keine Früchte zu tragen. Meine Lippen sind rein und ohne Verunreinigung durch Falschheit, und rein werden sie immer bleiben. Ja, das schwöre ich bei der Redlichkeit eines Kriegers, obwohl ich durch Trauer und Sorge nun auf eine harte Probe gestellt werde. Ungezählte

Riten schenkte ich dem Himmel, mit rechter Sorge schwang ich das Zepter, und heilige Priester und hochbeseelte Lehrer lobten mein bescheidenes Betragen. Aber sie weigern sich, oh du Bester aller Eremiten, die Riten für diesen, meinen Wunsch durchzuführen. Alle miteinander stimmten darin überein, mir bei meinem hohen Vorsatz die Hilfe zu verwehren. Ich denke, das Schicksal ist die oberste Kraft, und des Menschen Anstrengung nur ein eitler Traum. Das Schicksal wirbelt unsere Ziele und uns selbst davon, und doch ist Schicksal unsere einzige Hoffnung und unser einziger Halt.

Nun, gesegneter Heiliger, geruhe mir zu helfen, mir, dem vom Schicksal Betrogenen, der demütig und mit schwerer Sorge erfüllt zu dir kommt und dich um einen Gefallen bitten möchte. Ich sehe keine andere Hoffnung, keinen anderen Weg und keine andere Zuflucht auf mich warten. Oh hilf mir in meinem gefallenem Zustand, und menschlicher Wille wird das Schicksal besiegen.'

Canto 59 - Die Söhne des Vasishta

Und Kusiks Sohn, von Mitleid gerührt, sprach sanft zum verwandelten König: 'Heil und Ehre der Ikshvaku- Linie! Ich weiß, wie hell deine Tugenden scheinen. Verbanne deine Angst, oh edelster König, denn ich selbst werde Erleichterung bringen. Die heiligsten Weisen werde ich einladen, um deinen geplanten Ritus zu zelebrieren. Dein Schwur, oh König, soll erfolgreich erfüllt und du von deinen Sorgen befreit werden. In dem Körper, den du jetzt hast, verwandelt durch den Fluch der Hundert, ja, in diesem Körper sollst du dahin aufsteigen, wo du gerne sein willst. Oh Herr der Menschen, ich glaube, du hast den Himmel bereits jetzt in deiner Hand, denn du hast weise daran getan, zu Kusiks Sohn Zuflucht zu nehmen.'

So sprach er, und rief seine Söhne, die Heiligsten unter den Menschen, und bat die klugen Eremiten alles Nötige für das Opfer vorzubereiten. Seine Schüler rief er als nächstes herbei und hielt ihnen folgende Rede: 'Geht, und bittet Vasishtas Söhne hierher und versammelt alle Heiligen. Und was der einzelne oder alle euch erwidern werden, wenn ihr sie zu diesem hohen Auftrag ruft, das berichtet mir sorgfältig, laßt kein Wort weg und verdreht nichts.'

Die Schüler hörten und gehorchten sofort. Sie, die vedenlesenden Weisen, machten sich in alle Richtungen auf den Weg. Als die Boten zurück zum Heiligen kamen, dessen Ruhm wie eine brennende Flamme leuchtete, berichteten sie ihm mit wahrheitsgetreuen Worten die Antwort, die ihnen jeder gegeben hatte: 'Deinem Worte unterwürfig, oh Herr, werden sich die heiligen Männer hier versammeln. Alle zeigten Gehorsam, nur Mahodaya (Vasishta) allein lehnte ab. Doch nun, Oberhaupt aller Eremiten, höre, welche Antwort uns die hundert Söhne des Vasishta gaben und uns mit Furcht erfüllten. Töricht sprachen sie, als ob sie im Zorne glühten: Wie werden die Götter und Heiligen am Opfer des Prinzen teilnehmen, der ein gemeines und ausgestoßenes Geschöpf und dessen Opferpriester von königlicher Geburt ist? Können wir als große Brahmanen seine Nahrung essen und denken, daß wir dabei Glückseligkeit gewinnen, durch Vishvamitra gereinigt? - So antworteten uns Vasishtas Söhne verächtlich, und als sie diese bitteren Worte sprachen, waren ihre Augäpfel rot vor Zorn.'

Ihren Bericht hörte der Erzeinsiedler an, und seine friedlichen Augen trübten sich im Zorn. Große Wut regte sich in seinem Busen und zu den Jungen sprach er: 'Mich, den Untadeligen wagen sie zu tadeln und erkennen den rechtmäßigen Anspruch nicht an, den ich mir durch schwerste Buße errungen habe. Zu Asche sollen die Sünder verbrennen. Gefangen in der Schlinge des Schicksals sollen sie noch heute in das Königreich Yamas (in den Tod) hinabsinken. Siebenhundertmal sollen sie wiedergeboren werden und dabei die Kleider der Toten tragen, als Abschaum des Abschaums, zu niederträchtig, um gehaßt zu werden. Hundefleisch soll ihre Mägen füllen, in abscheulicher Gestalt und als widerlicher Schwächling soll ein jeder eine traurige Existenz führen. Auch Vasishta, der Narr, der gern mein reines Leben beflecken würde, soll, beschmutzt in der Welt mit langer Schande, auf den Status eines Vogelfängers hinabsinken. Dort soll er voller Freude unschuldiges Blut vergießen, und kein

Mitgefühl soll seine Brust durchströmen. Durch meinen Zorn verflucht soll er viele Tage für seine Sünde mit einem elenden Leben büßen.'

So sprach der große Vishvamitra, umgeben von Einsiedlern, Heiligen und Priestern, um dann zu verstummen.

#### Canto 60 - Trisankus Himmelfahrt

So strafte er im Zorn und mit asketischer Kraft Vasishta und seine Söhne. Dann wandte sich der weithin berühmte Vishvamitra an die ihn umgebenden Heiligen: 'Seht hier an meiner Seite Trisanku stehen, Ikshvakus Sohn mit freigebiger Hand. Höchst tugendhaft und freundlich sucht er in seinem Kummer Zuflucht bei mir. Nun, ihr heiligen Männer, vereinigt euch mit mir und erbringt das von ihm angestrebte Opfer, auf daß er in seinem Körper aufsteige und sich eine Wohnstatt im Himmel gewinne.' Sie hörten seine Rede aufmerksam an, und jede Brust füllte sich mit Furcht vor Vishvamitra, dem weisen und großen. Ein jeder sprach zum anderen in kurzer Debatte: 'Die Brust von Kusiks Sohn kann, wie wir wissen, schnell in fürchterlichem Zorn erbeben. Was auch immer er uns sagen wird, wir müssen ihm ganz klar gehorchen. Unser Herr ist so heftig wie das Feuer, und einmal erzürnt wird er uns alle geradewegs verfluchen. So laßt uns an diesem Ritus teilhaben, wie der heilige Weise es uns befiehlt, und wir werden unser Bestes geben, daß der König in seinem Körper gen Himmel steigt, durch seine große Macht, die es so will.'

So ward der Ritus mit großer Sorgfalt begonnen. Alle Requisiten und Zutaten waren vorhanden, und der glorreiche Vishvamitra gab seine willige Hilfe als Oberhaupt der Priester. Alle geheiligten Riten wurden durchgeführt per Gesetz und mit Nutzen, keiner ward weggelassen, und der Oberpriester, der die Hymnen kannte, erledigte alles rechtmäßig und ordentlich. Nach vielen Riten war endlich die Zeit gekommen, daß Vishvamitra das feierliche Opfer mit den Gebeten begann, die alle Götter einluden, sich ihren Anteil abzuholen. Doch sämtliche Unsterbliche, einer wie der andere, weigerten sich, dem Ruf des Eremiten zu folgen.

Da erhob Vishvamitra seine heilige Kelle hoch in die Luft und rief mit zornesgeröteten Augen zu König Trisanku: 'Nun sieh die Kraft, die ich durch Buße gewann. Durch die Macht aus meinen Verdiensten wird sich das Kind Ikshvakus gen Himmel erheben. In lebender Gestalt wird er die Himmel erreichen, was Sterbliche sonst nur schwerlich schaffen. Mit strengen Gelübden, die ich lange lebte, habe ich mir einige Früchte gesichert. Auf deren Tugend, König, vertraue und geh mit deinem Körper in den Himmel ein.' Das letzte Wort seiner Rede war kaum verklungen, als der Monarch sich geradewegs erhob und, vor den verwunderten Augen der Eremiten, schnell zum Himmel aufstieg. Doch als Indra sah, wie der König die glückseligen Regionen erreichte, rief er mit dem ganzen Heer der Gesegneten dem ungebetenen Gast zu: 'Trisanku, kehre so schnell du kannst zurück, denn hier gibt es keinen Platz für dich. Durch den Fluch deiner großen Meister wurdest du niedrig, geh und fall kopfüber zurück zur Erde.'

So vom Herrn der Götter angesprochen, fiel Trisanku sofort von der phantastischen Ruhe ab und schrie in schnellem Falle: 'Oh rette mich, Einsiedler.', während es mit ihm abwärts ging. Vishvamitra hörte seinen Schrei und sah ihn aus den Himmeln fallen. Und mit all seiner Leidenschaft und Wut rief er aus: 'Steh, oh steh!' Dann befestigte er mittels asketischer Kraft und heiliger Rechte, geradewegs wie der, der die Welt einst erschuf, am Himmel sieben andere Heilige, die wie Sterne das südliche Firmament erleuchteten. Und von seinen Weisen umgeben fuhr er fort, am südlichen Himmel einen Kranz neuer Sterne zu schaffen in vielerart funkelnder Gestaltung. Dann drohte er, blind vor Wut und Hass, einen neuen Indra zu erschaffen oder, ihn vom Throne zu stoßen und die Welt ohne Indra zu belassen. Ja, vom Sturm der Leidenschaft hinweggetragen, begann der Heilige neue Götter zu erschaffen. Doch da eilten alle Götter, Titanen und himmlischen Heiligen ganz verwirrt vor Entsetzen, krank und schwach zum hochbeseelten Vishvamitra und suchten ihn mit sanften Worten zu

beruhigen: 'Herr des hohen Schicksals, dieser König, an dem der Fluch seiner Meister haftet, verdient kein himmlisches Heim, solange er ungereinigt ist von Fluch und Befleckung.'

Unbeeindruckt hörte Kusiks Sohn die Bitten der Unsterblichen an und erwiderte ihnen mit hochmütigen Worten: 'Begnügt euch, ihr Götter, ich habe wahrhaft geschworen, Trisanku in seinem Körper zum Himmel zu tragen. Weder kann ich mein Versprechen widerrufen noch es bestreiten. Laßt den König auffahren, so wie er ist, zu einem Leben im Himmel, welches nie enden soll. Und laßt diese neuen, von mir geschaffenen Sterne fest und sicher für immer scheinen. Möge mein Werk sicher bestehen bleiben, solange es Erde und Himmel gibt. Dies ist alles, was ich will, ihr Götter. Gewährt ihr den Segen, wie ich euch bitte.'

Da sprachen alle Götter: 'So sei es, Heiliger, wie du gebeten hast. Jenseits des täglichen Pfades, den die Sonne geht, sollen deine zahllosen Sterne im Himmel stehen. Und mitten unter ihnen, soll Trisanku göttlich scheinen, mit dem Haupt nach unten gewandt. Und alle Sterne sollen ihre Strahlen ewig scheinen lassen, dem König dienend.' Dazu gab Vishvamitra, der mächtige Heilige, gekrönt mit Herrlichkeit, umgeben von allen Weisen und von den Göttern gepriesen, seine volle Zustimmung und die Götter und himmlischen Heiligen kehrten nach Hause zurück.

#### Canto 61 - Sunahsepha

Als die Gesegneten ihre Wohnstätten der himmlischen Ruhe wieder aufgesucht hatten, machte Vishvamitra den Bewohnern der Einsiedelei folgenden Vorschlag: 'Das südliche Land war unseren Riten wenig freundlich gesonnen. Laßt uns zu anderen Gegenden wandern und dort unsere Aufgaben ohne Störung ausüben. Wir werden uns dem fernen Westen zuwenden, zu Pushkars Wald, wo die Eremiten verweilen, und uns dort unserer strengen Askese widmen, denn kein Hain kann sich mit diesem messen.' Und so ließ sich der Heilige, vom Ruhmeslicht umgeben, im Walde von Pushkar nieder, lebte dort von Wurzeln und Früchten und ward ganz zielstrebig mit der schwersten Buße beschäftigt.

Zu der Zeit füllte ein König Ayodhyas Thron aus, der unter dem Namen Ambarisha weit bekannt war, und der zufällig einen Opfertier plante. Doch Indra entführte mit Gewalt das Tier, welches der König opfern wollte. Als das Opfer verloren war, eilten die Brahmanen zum König Ambarisha und sprachen: 'Das Pferd ist verloren, denn durch deine Schuld ward es vernachlässigt. Solche achtlosen Fehler können Könige vernichten, wenn sie darin versagen, das zu beschützen, dessen sie sich erfreuen. Der Fehler ist zum Verzweifeln. Wir brauchen unbedingt das Pferd, oder wir müssen einen Menschen bluten lassen. Schnell! Bring einen Menschen, wenn du das Pferd nicht zu beschaffen vermagst, damit der Ritus weitergehen kann.'

Die Krone von Ikshvakus Linie bot tausend Kühe an und versuchte, zu einem fürstlichen Preis ein Opfer für den Ritus zu kaufen. In viele ferne Länder zog er, suchte viele Menschen und Städte, Wäldchen und heilige, schattige Plätze auf, wo Einsiedler weilten, immer seine eifrige Suche fortsetzend. Schließlich traf er auf des Bhrigus geheiligten Höhen den Asketen Richika, wie er unter heiligen Zweigen saß. Neben ihm erblickte der König seine Kinder und seine Gemahlin. Der mächtige Herr näherte sich, versuchte seine Gunst zu gewinnen und zeigte seine Ehrfurcht. Und dann machte er dem heiligen Brahmanen diesen Vorschlag: 'Gib mir im Austausch für hunderttausend Kühe, oh Weiser, einen deiner Söhne als Opfer für meinen Ritus, und Dank wird dir den Gefallen vergelten. Ich habe alle Länder durchsucht und kein Opfer gefunden. Bitte, freundlicher Eremit, geruhe ein Kind von deinen mit mir zu teilen.'

Auf das Gesuch des Monarchen antwortete der durch Buße geherrlichte Einsiedler: 'Für zahllose Kühe oder Berge von Gold soll mein ältester Sohn niemals verkauft werden.' Doch, als die nahebei stehende Mutter der Kinder die Antwort des Heiligen hörte, sprach sie zu Ambarisha: 'Mein Herr, der Heilige hat gut gesprochen, sein ältestes Kind wird er nicht verkaufen. Und wisse, großer Monarch, unter all dem Rest liebe ich mein Jüngstgeborenes. Es ist immer so: Des Vaters Liebe gilt dem ältesten Jungen. Der Mutter Liebling ist das Kind,

welches sie als letztes an ihrer Brust nährte. Ich werde niemals mein jüngstes Kind hergeben.' Als solcherart Vater und Mutter sprachen, rief Sunahsepha, der mittelste von den dreien, ganz ungedrängt und frei: 'Mein Herr hält seinen ältesten Sohn zurück, meine Mutter bewahrt ihren jüngsten, so nimm mich mit dir, oh König, denn ich denke, der Sohn, der dazwischen kommt, wird verkauft.'

Mit Freude machte sich der König auf den Heimweg und nahm den Preis mit sich, den er gekauft hatte. Er bat den Jungen, seinen Wagen zu besteigen, und eilte zurück, die Opferrieten zu enden.

#### Canto 62 - Das Opfer des Ambarisha

Mit dem Jungen an seiner Seite hielt der König seine erschöpften Pferde nach langer Reise an, um gegen Mittag eine Rast am Ufer des Pushkar Sees einzulegen. Während der König sich der Ruhe erfreute, erhob sich der gefangene Sunahsepha und hastete zum Wasser. Dort erspähte er seinen Onkel Vishvamitra mit vielen anderen Einsiedlern, wie sie unter Bäumen ihre strenge Buße betrieben. Außer sich vor Anstrengung und Durst und mit kummervoller Miene sprang er los, suchte Zuflucht an der Brust des Einsiedlers und begann weinend zu klagen: 'Ich habe keinen Vater mehr und keine liebende Mutter, auch keine Verwandten, die mich trösten könnten. Oh Einsiedler, geruhe doch im Sinne der Gerechtigkeit mich von der qualvollen Pein zu erlösen. Oh du, zu dem die Elenden fliehen und in dir einen Retter finden, oh Heiliger, laß den König seinen Willen erhalten und mich meine Zahl an Tagen erfüllen, so daß ich auch an meinen schweren Riten teilhaben kann, gen Himmel steigen und dort meine Ruhe finden mag. Sei der Wächter des Waisen mit sanfter Seele und freundlicher Miene und, wie sich ein Vater sorgend regt, so rette mich vor Furcht und Kummer.'

Als Vishvamitra, der ruhmreiche Asket, des Jungen herzerweichende Klage gehört hatte, da linderte er seine Trauer und trocknete seine Tränen. Dann rief er seine Söhne zu sich und sprach: 'Es ist die Zeit gekommen, euer zukünftiges Leben zu bedenken, eure Pflichten einzuhalten und die Hilfe zu geben, für die ein Mann seiner Ehefrau Kinder gibt. Dieser Sohn eines Eremiten, den ihr hier als Bittsteller seht, sucht seine Zuflucht in mir. Ihr Söhne, nehmt euch des freundlosen Jungen in Freundschaft an und verteidigt mir zuliebe sein Leben. Für heilige Zwecke habt ihr gerungen, getreu dem tugendhaften Leben, welches ich euch lehrte. Geht nun, und wie Opfer dazu bestimmt sind zu bluten, sterbt und befriedigt Lord Agnis Hunger (der Feuergott). So soll das Opfer vollständig abgeschlossen werden, und dieser Waise gewinnt einen rettenden Freund. Seid bereit, euer Opfer an die Götter zu entrichten und gehorcht eures Vaters Gebot.'

Da antworteten Madhushyand und die anderen Söhne ihrem Vater, teils mit Verachtung und teils im Scherz: 'Was, einem anderen Sohn gewährst du Hilfe und deine eigenen überläßt du dem Tod, mein Herr?! Für uns scheint das eine scheußliche Sache zu sein, als ob man sich von seinem eigenen Fleisch ernährte.' Der Eremit hörte die Antwort seiner Söhne und brennender Zorn wallte in ihm auf. Sofort entluden sich die Worte der Wut: 'Solch dreiste Rede! Von der Tugend verflucht! Das läßt ja jedes erschauernde Haar zu Berge stehen! Meinen Auftrag zu verachten! Meinen Zorn zu wagen! Ihr sollt, ganz wie Vasishtas verdorbene Brut, euch für tausend Jahre von Hundefleisch ernähren und für viele Geburten solcherart gestraft auf Erden leben.'

So verfluchte er seine Söhne. Dann beruhigte er erneut den verstörten Jungen und segnete ihn mit seinem rettenden Beistand: 'Wenn du mit den geheiligten Fesseln gebunden, mit dem purpurnen Kranz geschmückt und an Vishnus Pfahl gefesselt bist, dann verherrliche mit Lobgesang Gott Agni. Vergiß niemals, Sohn des Eremiten, diese beiden Hymnen voll heiligen Lobes während des Königs Opfer zu beten, und du wirst der Herr deines Wunsches, bewahrt und frei sein.' Der Junge lernte die Hymnen mit aufmerksamem Geist und verließ den Einsiedler wieder. Zu Ambarisha sprach er sodann: 'Laß uns weiterreisen und nach Hause eilen, oh König, und die glanzvollen Riten nicht mit Gemächlichkeit verzögern.'

Die Bitte des Jungen erfreute den Monarchen und bald schon erreichten sie den Opferplatz. Der hohe Beschluß der versammelten Brahmanen erklärte den Jungen von allen Makeln frei. Er ward in rote Roben eingehüllt und an die Opfersäule gebunden. Dort stehend, betete er die Lobeshymnen an den Feuergott und pries Indra und seinen jüngeren Bruder, Upendra (Vishnu). Der tausendäugige Vishnu war sehr zufrieden, als er die mystische Laudatio hörte. Er neigte sein Ohr und, durch Verehrung gewonnen, rettete er schnell den Knaben und gewährte Sunahsepha ein langes Leben. Und der König erhielt die Früchte des Opfers in ungezählter Menge durch die Gunst dessen, der den Himmel regiert, Gott Indra mit den tausend Augen.

Vishvamitra jedoch lebte immer weiter an den Ufern des Pushkar und widmete sich seiner Aufgabe, bis tausend Jahre vergangen waren in heftiger Enthaltbarkeit und langem Fasten.

#### Canto 63 - Menaka

Nach vielen, vielen Jahren näherten sich die Götter im Himmel dem großen Asketen, denn sie befürchteten, daß er die Früchte seiner glühenden Riten und heiligen Pein doch wirklich erlangen könnte, und baten ihn, Mühe und Gelübde zu beenden. Brahma sprach für alle, als er dem Weisen liebliche Worte gab: 'Heil dir, Asket! Deine Riten haben den großen und heiligen Namen gewonnen, den dein Verdienst erfordert.' Sprach's und suchte seine himmlische Sphäre wieder auf, der Herr, dem die Götter dienen. Doch Vishvamitra hatte mehr im Sinn und beugte seinen Geist noch strengerer Askese.

So zogen viele Jahreszeiten vorüber, als Menaka, die schöne Nymphe, eines Tages das Paradies verließ, um ihre perfekten Glieder in Pushkars Wellen zu baden. Der glorreiche Sohn des Kusik erblickte die makellose Gestalt ohne jeglichen Fehler, die durch die durchscheinenden Fluten schimmerte, wie ein Lichtstrahl durch eine Wolke blinzelt. Er schaute sie in ihrem einsamen Zufluchtsort, wie sie so wunderschön war von Kopf bis Fuß. Und von Kandarpas (des Liebesgottes) Macht überwältigt, sprach er sie an, während er sie anschaute: 'Willkommen, süße Nymphe. Oh geruhe, ich bitte dich, in diesen ruhigen Schatten für eine Weile zu bleiben. Erweise mir deine wohlwollende Gunst, denn Liebe hat meine Brust zum Glühen gebracht.' So sprach er. Und die Schönste der Schönen blieb für eine Weile bei ihm, während Tag für Tag wilde Leidenschaft die schweren Eide und strengen Riten zum Erliegen brachte. Während die anziehende und liebreizende Frau ihre Zauber um ihn wob und ihn mit einer goldenen Kette band, vergingen fünf süße Jahre wie im Fluge, und gleich noch einmal fünf. Da erwachte Vishvamitra beschämt und voll Qual, und mit sogleich aufflammendem Zorn erkannte er im Nu, daß all die Unsterblichen dies geplant hatten, um seine sorglose Seele in Bequemlichkeit einzuwickeln und seine lange Askese zu verderben.

'Zehn Jahre sind vergangen, jeder Tag ohne Bedeutung in wahnvollem Fluge. So lange habe ich schwere Askese geübt, um nun hier zu liegen, von Wollust betrogen.' Als solcherart der Eremit lange Seufzer ausstieß und von tiefer Reue durchdrungen trauerte, sah er die Schöne nahe bei ihm stehen mit demütig gefalteten Händen und bangendem Auge. Mit sanften Worten bat er sie zu gehen und suchte darauf die schneeigen Hügel im Norden auf.

Mit festem Entschluß gelobte er, die Macht dieser Liebe mit Füßen zu treten. Dann wanderte er weiter immer nordwärts zu den fernen Ufern der Kausiki und gab sein Leben wieder der Buße und schwer zu ertragenden Askese hin. Tausende Jahre vergingen und immer noch plagte er sich mit Schmerzen, welche so schrecklich und trüb waren, daß alle Götter vor Furcht erzitterten und sich mit allen himmlischen Heiligen in den Hallen des Paradieses zur eiligen Beratung versammelten. Ernennet Kusiks Sohn durch gerechten Entscheid zum mächtigen Heiligen.' berieten sie. Der allwissende Herr der Welten leihte diesem Beschluß sein Ohr. Und er sprach zu ihm, der so reich an langen Opfern war, mit süßen, angenehmen Worten: 'Heil dir, mächtiger Heiliger. Lieber Sohn, all Heil. Deine Leidenschaft gewinnt, deine Mühe hat sich gelohnt. Durch deine Gelübde und deinen durchdringenden Eifer hast du mich überzeugt. Ich verleihe dir diese hohe Stellung.'

Weder traurig noch völlig zufrieden erwiderte Vishvamitra dem Großen Herrn: 'Wenn du, oh Brahma, mir den unvergleichlichen Titel des heiligen Brahmanen zugestehst, als würdigen Lohn für viele heilige Mühe, dann werde ich mich als beruhigt und alle Sinne des Körpers als gut kontrolliert betrachten.' Da rief Brahma: 'Noch nicht, noch nicht: bemühe dich weiter, oh Asket.' Und verschwand. Vishvamitra erneuerte fest entschlossen seine Anstrengungen, die noch strenger und schrecklicher wurden. Ohne Ruhepause und mit erhobenen Armen preßte er nur einen Fuß auf den Boden. Mit Luft als seiner Nahrung stand der Eremit so still wie eine Säule aus Holz. Rings um ihn begannen in jenen Sommertagen fünf große Feuer zu lodern. In den Fluten des Regens ward kein Schirm außer den Wolken über ihm ausgebreitet, der sein Haupt überdachte. Tag und Nacht stand der Einsiedler im naßkalten Tau und lagerte im Strom. Und dann, nachdem tausend Jahren vorübergezogen waren, reiften die Mühen seiner schweren Buße.

Vishnu und die Götter sahen mit Grausen auf die Mühen des Asketen. Shakra, der Herr der Himmel, bekannte mit geplagter Brust seine Furcht. Und begann über einen Plan nachzugrübeln, der die Verdienste der mühseligen Anstrengungen des Einsiedlers zerstören sollte. Unterstützt vom Gott des Windes rief er Rambha, die Schöne, herbei und gab ihr Worte von Kummer und Wohl, um den Heiligen zu stoppen und den Gott zu heilen.

#### Canto 64 - Rambha

'Die große Aufgabe der Rettung der Götter harret deiner Hilfe, oh liebliche Maid. Binde den Sohn des Kusik sicher an dich und bemächte dich seiner Seele mit der Liebe süßer Verlockung.' So befahl der Tausendäugige, doch die demütige Nymphe erwiderte furchtsam: 'Oh Herr der Götter, dieser mächtige Heilige ist schrecklich und schnell erzürnbar. Ich zweifle nicht daran, daß er seinen rasenden Zorn auf mich richten wird, denn er ist so furchtbar und streng. Davor fürchte ich mich sehr, mein Herr, hab Mitleid mit einer ängstlichen Maid.' Ihre demütig gefalteten Hände begannen zu zittern, als Gott Indra erneut sprach: 'Oh Rambha, verbanne deine Tränen und folge meiner Bitte. In des Koils Gestalt, der die Herzen hinwegträgt, wenn die Bäume im Frühling anfangen zu blühen, werde ich mit Kandarpa (dem Liebesgott) als meinem Freund dicht an deiner Seite sein und dir helfen. Bewaffne du deine schöne Pracht mit jeglicher Anmut und gewinnendem Charme und ziehe Kusiks Sohn von seinen grauenvollen Riten ab, diesen strengen Einsiedler.' Lord Indra schwieg, und die Nymphe gehorchte. Ausgestattet mit all ihrem lieblichsten Zauber, mit gewinnenden Gesten und sinnlichem Lächeln suchte sie den Eremiten zu verleiten. Vishvamitra hörte wohl die süße Weise des melodiosen Vogels mit hungerissenem Busen. Und in sein Herz zog Verzücken ein, als er seinen Blick auf die Nymphe richtete. Aber als er dem Vogel weiter zuhörte und das Mädchen mit dem gewinnenden Lächeln näher betrachtete, da begriff sein Einsiedlerherz sofort. Und geradewegs erkannte er die Falle, die der Tausendäugige gegen seinen Frieden versucht hatte. Empört strafte Kusiks Sohn die himmlische Nymphe mit seinem Fluch: 'Weil du versucht hast, meine Seele zu verwickeln, die doch damit kämpft, Begierde und Zorn zu besiegen, steh still, bis zehntausend Jahre verflossen sind, du Maid mit dem bösem Schicksal, und erstarre zu Stein. Dann wird ein Brahmane kommen, voller Herrlichkeit und mächtig durch strenge und lange Buße, und dich befreien von deiner veränderten Gestalt. Dann sollst du von meinem Fluch erlöst sein.'

Aber als der Heilige sie so verflucht hatte, da brannte seine Brust mit Feuern des Kummers, und er trauerte, denn die lange Mühe, seinen starken Zorn endlich zurückhalten zu können, war wohl vergeblich gewesen. Das Mädchen jedoch stand von jener Stunde an zu Stein erstarrt durch den kraftvollen Fluch des verärgerten Eremiten. Kandarpa hörte die Worte, die er sagte, und floh schnell die Gegenwart des Einsiedlers.

Sein Rückfall unter die Herrschaft des Zorns hatte des Einsiedlers Lohn hinweggerafft. Seine unsichtbaren Feinde hatte er noch nicht besiegt, und so lehnte der demütige Heilige jede Ruhe weiterhin ab. 'Nie mehr soll Wut meine Brust bewegen bis, meine Lippen versiegelt, meine Zunge still sein wird. Meinen Atem werde ich von jetzt an zügeln bis tausend Jahre gezählt sind. Siegreich über jedes irrige Gefühl, werde ich mich austrocknen durch Absti-

nenz, bis ich durch wahrhafte Buße den Rang eines Brahmanen erreicht und gewonnen habe. Für zahllose Jahre werde ich so still wie der Tod sein, keine Nahrung probieren und keinen Atemzug tun, und während ich mich mühe, soll mein Körper ausharren, ohne daß ihm die zerstörerische Hand der Zeit schadet.'

#### Canto 65 - Vishvamitras Triumph

Der glorreiche Heilige machte sich bereit, die schneeigen Gipfel des Himalaya zu verlassen und im fernen Osten sein Lager aufzuschlagen, um dort seine Buße und Anstrengung fortzusetzen. Tausend Jahre hielt er seine Lippen verschlossen, seinem unvergleichlichen Schwur folgend. Und andere Wunder wirkte er, die jenseits der Gedanken und unerreicht in der Welt waren. In all den tausend Jahren trocknete sein Körper aus wie ein Stück Holz. Obwohl von vielem Bösen und Störenden geplagt, hatte seine Brust kein Zorn heimgesucht. Mit eisernem Willen, den nichts beugen konnte, brachte er seine Aufgabe bis zum Ende. Und als die schweren Jahre vorüber waren, sein so strenger und schmerzender Eid beendet war, da setzte sich der Einsiedler, der all seine Buße getan, nieder und aß sein Mahl von Brot. Da erschien Indra als Brahmane verkleidet und fragte ihn mit hungrigen Augen nach Nahrung. Der mächtige Eremit gab dem falschen Brahmanen mit ruhiger Seele alles hin, und als kein Krümel für ihn, den vom Fasten geschwächten und der Sprache beraubten, übrig blieb, brach er nicht sein Schweigegelübde. Keinen Seufzer stieß er aus, kein Wort kam über seine Lippen. Doch dann, als er seinen Atem anhielt, bewahre! Um seine Augenbrauen wälzten sich dicke Rauchwolken und die drei Welten waren wie mit tobenden Flammen überzogen und von Grauen erfüllt. Da versammelten sich die Götter, Heiligen und himmlischen Barden. Auch Nagagötter, Schlangen und Dämonen riefen zum Großen Vater besorgt, traurig und erschreckt: 'Gegen den Eremiten, welcher das Leiden erträgt, halfen weder Verlockung, Vernichtung noch Verachtung. Auch bei der Versuchung durch Zorn und tückische List bewahrt er sein Gelübde mit unbewegtem Herzen. Wenn seine Anstrengung ihm nicht den Segen bringt, den seine Seele sucht, wird er den Welten Zerstörung senden und alles Belebte und Unbelebte vernichten. Das Land ist verdunkelt vom Schicksal, keine freundlichen Strahlen erleuchten die Düsternis. Die Ozeane schäumen mit trauriger Flut, die schrumpfenden Berge versinken in Angst. Die Erde zittert in fiebrigen Schauern, und der Wind bläst mit unruhigen Sturmböen. Mit besorgten Augen sehen wir keine andere Heilung: es könnte sich eine gottlose Brut auf Erden erheben. Die drei Welten sind außer sich vor Sorge oder geistlos in dumpfer Verzweiflung. Vor diesem Heiligen scheint die Sonne fad, und sein gesegnetes Licht verfinstert ihres. Bevor der Heilige sich entschließt, Zerstörung über jedes lebende Wesen zu bringen, laß ihn uns besänftigen, solange wir es noch vermögen. Ihn, der so hell wie das Feuer ist, sollten wir wie Feuer löschen. Ja, wie die brennende Flut des Schicksals alle Kreaturen zum Erliegen bringt, könnte er über die besiegten Götter regieren. Oh gewähre ihm, was er so lange begehrt.'

Daraufhin näherten sich all die Gesegneten dem Eremiten mit Brahma an der Spitze und jener sprach sanft: 'Heil dir, heiliger Brahmane! Denn dies ist jetzt dein Platz. Deine schweren Gelübde haben unser Wohlwollen gewonnen. Deine harte Askese und die endlosen Anstrengungen gaben dir den Rang eines Brahmanen. Ich stimme mit dem Beschluß der Sturmgötter überein. Dir, oh brahmanischer Heiliger, sei ein langes Leben. Mögen Frieden und Freude in deiner Seele wohnen, geh in Zufriedenheit, wohin es dir beliebt.'

Nach diesen Worten des Großen Gottes erfüllte Freude und höchster Triumph des Vishvamitras Brust. In Verehrung neigte er sein Haupt und sprach zur versammelten Menge der Unsterblichen: 'Wenn ich, ihr Götter, endlich beides erreicht habe: ein langes Leben und die Brahmanenkaste, dann gewährt mir auch den höchst mystischen Namen, die heiligen Veden, und die Formel, die das Opfer segnet und seinen Herrn anerkennt (die Silben OM und Vashat). Und möge Vasishta, der unübertroffen ist in kriegerischen Künsten, mystischen Zaubern und seiner makellosen Liebe in Gott, diesen Segen bekräftigen, den ihr hier verspricht.'

Die Götter wandten sich an Brahmas Sohn Vasishta, den Besten unter denjenigen, die mit gesenkter Stimme beten, und dieser pries seinen neugewonnenen Freund: 'Dein Titel ist nun sicher und gut gemäß den Rechten der heiligen Brahmanenschaft.' So sprach der Heilige, und die Götter kehrten in vollem Einverständnis in ihre himmlischen Wohnstätten zurück. Und Vishvamitra mit der frommen Seele, nun den heiligen Brahmanen beigetreten, bestand darauf, dem verehrten Vasishta alle Ehren eines heiligen Gastes angedeihen zu lassen. Nun wandert der Weise mit der entschlossenen Buße, der in seinem hohem Ziel erfolgreiche, pilgernd durch das ganze weite Land von Ufer zu Ufer. So hat der Heilige, oh Rama, sich seinen Platz unter Brahmanen gewonnen. Er ist der Beste unter den Einsiedlern, Prinz, erblicke in ihm die inkarnierte Buße. Er ist der Freund der Gerechten, der vor jeder Sünde zurückweicht, und in ihm ruhen immer noch heroische Kräfte."

So beendete der in altem Wissen bewanderte Brahmane seine Geschichte und schwieg. Und Kusiks Sohn rief dem Satananda zu: "Gut gemacht, gut erzählt!". Dann sprach König Janak, den die Geschichte verwundert hatte, mit gefalteten Händen: "Ein großes Schicksal ist mir, oh Weiser, denke ich, und ich schulde dir Dank für das hohe Glück, da du und Raghus Kinder zu meinem Opfer gekommen seid. Dich mit gesegneten Augen anzusehen reinigt und erhöht meine Seele. Ja, dir Auge in Auge gegenüber zu stehen, bereichert mich mit Unmengen von Gunst. Deiner heiligen Askese von einst und der ausführlich erzählten mächtigen Buße haben wir, Rama und ich, mit großem Entzücken gelauscht, oh glorreicher Einsiedler. Deine asketischen Taten sind ohne Vergleich, und deine Macht übersteigt alles, oh Heiliger. Die Tugend, die man in dir findet, kann kein Gedanke erfassen und keine Grenze einschränken. Die Geschichte deines wunderbaren Schicksals kann den Durst meiner Ohren niemals stillen. Doch die Abendstunde ist nahe, und die Sonne neigt sich schnell auf ihrer Bahn. Am frühen Morgen, oh Einsiedler, laß mich dein Gesicht wiedersehen. Bester der Asketen, du Teil der Glückseligkeit, entlasse nun deinen Diener."

Der Heilige stimmte zu, und entließ froh und freundlich den König mit zufriedennem Geist. König Janak umrundete den Weisen demütig mit Priestern und Gefolge. Und Vishvamitra, solcherart geehrt von diesen Hochbeseelten, erhob sich und suchte mit den Prinzen seine Unterkunft auf.

#### Canto 66 - Die Rede des Janak

In wolkenlosem Glanze erhob sich die Sonne, und nachdem er seine morgendlichen Gebete erledigt hatte, befahl der König seinen Herolden, die Prinzen und den Einsiedler einzuladen. Mit Ehre, wie es das Gesetz gebietet, bewirtete der Monarch die Drei. Dann begann Videhas Herrscher mit einer Rede an die Jünglinge und den heiligen Mann: "Oh makelloser Heiliger, sei höchst willkommen. Sag mir, wie ich dich zufriedenstellen kann. Sprich, mächtiger Herr, den alle verehren, du gibst die Befehle, es ist an mir zu gehorchen." Vishvamitra antwortete mit fester Absicht und höchst gewandt: "Die Söhne von König Dasaratha, dieses Paar weithin berühmter Krieger kam, um den Besten der Bögen zu sehen, der als ein Schatz von dir bewahrt wird. Mächtiger Janak, geruhe, ihn vorzuzeigen, damit die beiden ihn anschauen und dann zufrieden heimwärts ziehen können."

Im Gegenzug antwortete der königliche Janak: "Oh Bester der Heiligen, erfahre erst die Geschichte, warum dieser berühmte Bogen, der edle Preis, als Schatz in meinem Palast liegt. Ein Monarch, Devarat mit Namen, der als sechster dem alten Nimi nachkam, hielt diesen Pfand als Herrscher des Landes in seiner glücklichen Hand. Den Bogen trug einst der mächtige Rudra (Shiva), als er vor langer Zeit während Dakshas Opfer die Opferzeremonien der Unsterblichen, welche Daksha angeordnet hatte, mit einem Blutbad befleckte. Als da die Götter schwer verwundet flohen, sprach der siegreiche Rudra spöttisch: 'Weil ihr Götter mir nichts gabt, als ich kam, um meinen rechtmäßigen Anteil zu holen, werde ich eure liebsten Teile nicht verschonen und euch mit meinem Bogen in Stücke zerteilen.' Die Himmelsöhne versuchten in wildem Alarm mit sanften Schmeicheleien seine Wut zu besänftigen. Da beruhigte sich Bhava (Shiva) wieder, der Herr, den die Götter anbeten, und ward freundlich und sanft wie zuvor, und ein jedes zerrissene und verstümmelte Körperteil wurde von ihm

sicher wiederhergestellt. Seither liegt dieses Juwel unter den Bögen, welches den Gott der Götter vor Feinden bewahrte, als Schatz und Stolz bei unseren großen Vorvätern seit langer, langer Zeit.

Höre weiter: Einmal, als ich den Boden pflügte, entsprang plötzlich unter der Pflugschar ein neugeborenes Mädchen der Erde, welche ich Sita (Ackerfurche) nannte, wegen ihrer heimlichen Geburt. Sie wuchs an Kraft und Schönheit zu meiner geliebten Tochter heran, ein Mädchen, ganz und gar bezaubernd anzusehen. Ich gelobte ihr, die sie nicht von sterblicher Geburt war, daß sie dem edelsten Helden als Preis versprochen wäre. Und viele Monarchen kamen, um sie zu umwerben, doch all den prinzlichen Antragstellern gab ich, mächtiger Heiliger, dieselbe Antwort: 'Meine Tochter gebe ich nicht so einfach hin. Sie soll der Preis für heldenhafte Würde sein.' Die Heiratswilligen stürmten gen Mithila, um ihre Kraft und Macht zu zeigen. Allen, die mit glühendem Herzen kamen, zeigte ich Shivas wundersamen Bogen. Doch keiner in all der königlichen Runde konnte den Bogen spannen, ja, ihn nicht einmal anheben. Ich schmähte die geringe Kraft der Bewerber und wies die schwachen Prinzen ab. Darob empört, vereinten sich die Krieger, um mit Gewalt meine Stadt zu besetzen. Bis ins Herz verletzt durch Verachtung und Schande, suchten die Wahnsinnigen Krieg und Drohung, bedrängten meine friedlichen Mauern und taten Mithila lange schmerzliches Unrecht. Dort lagerten sie ein ganzes Jahr, und meine Schatzreserven gingen zur Neige. Dies erfüllte mich, oh Einsiedler, mit bitterem Kummer und hoffnungsloser Trauer. Letztendlich, gewann ich durch langanhaltende Buße die Gunst der Götter dort droben, welche mit meinen Bemühungen ganz einverstanden waren und mir eine vierfache Armee zur Hilfe sandten. Da flohen die verwirrten Helden schnell in alle Richtungen davon, welche Unrecht getan hatten, mit all ihren Adligen und Untergebenen und all ihren eitlen Prahlereien über Tapferkeit.

Die Jungen sollen den himmlischen Bogen sehen, der so strahlend hell ist, oh Eremit. Und wenn des jungen Ramas Hand den Bogen spannen kann, der all die Herren und Könige verblüffte, dann gebe ich ihm, wie ich es geschworen habe, meine Sita, welche nicht von einer Frau geboren ward."

#### Canto 67 - Das Zerbrechen des Bogens

Erneut ergriff der große Einsiedler das Wort: "Zeige uns, oh König, den mächtigen Bogen." Auf die Worte des Heiligen hin befahl König Janak seinem Gefolge: "Laßt den großen Bogen mit Blumenkränzen geschmückt und Düften verziert herbringen." Sobald der Monarch die Worte ausgesprochen hatte, eilte die Dienerschaft in die Stadt. Fünftausend Jünglinge an der Zahl, alle von männlicher Kraft und hochgewachsener Statur, schoben mit Mühe den schweren achtradrigen Wagen, auf dem die Truhe mit dem himmlischen Bogen lag. Endlich brachten sie die eiserne Truhe und sprachen zum göttergleichen König: "Wir bringen dir den Besten aller Bögen, oh Herr, den von allen Häuptlingen und Königen zutiefst respektierten, und legen ihn vor diese Jünglinge, damit sie ihn betrachten können, da dies, oh Herrscher, dein Wunsch ist." Mit ehrfurchtsvoll gefalteten Händen sprach König Janak zu seinen Gästen: "Dieses Juwel unter den Bögen, oh brahmanischer Heiliger, hat unsere Familie geschmückt seit alters her. Obwohl sie mit großer Kraft einen jeden Nerv stählten, war er doch zu stark für alle, die hier regierten. Selbst Titanen und Dämonen, Götter, Geister und die Sänger des Himmels hat seine Kraft herausgefordert. Der Barde von droben und die Schlange aus dem Untergrunde staunen über diesen ruhmreichen Bogen. Wie kann dann menschlicher Heldenmut darauf hoffen, es mit solch einem Bogen aufnehmen zu können? Welcher Mann, mit auserlesener Tapferkeit beschenkt, kann diesen Bogen spannen, ziehen oder heben? Laß nun die Prinzen den Bogen beschauen, heiliger Herr, er steht euch zur Verfügung."

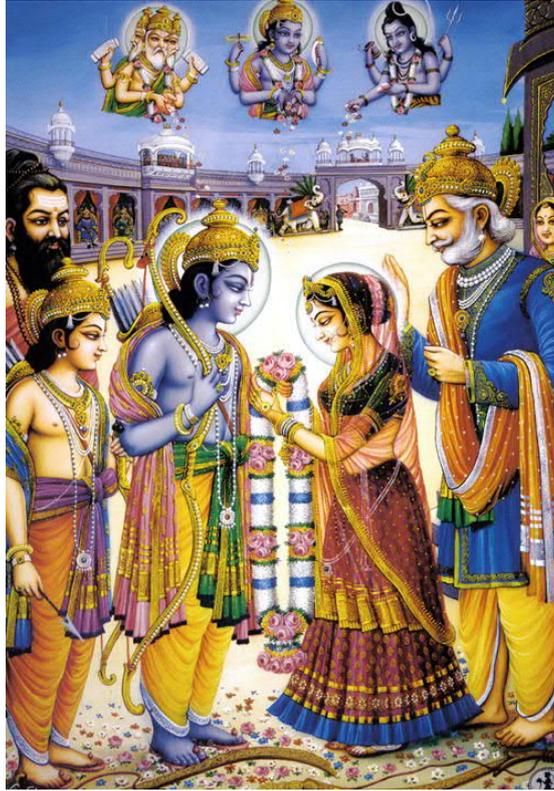
Da sprach der Brahmane mit der frommen Seele: "Rama, lieber Sohn, betrachte den Bogen." Schon bevor die Worte gesprochen waren, hatte Rama, in dessen Brust ruhige Stärke wohnte, den Beschluß gefaßt: "Siehe, ich lege meine Hand an den Bogen. Möge Glück meine Hoffnung begleiten und seine himmlische Stärke heben und beugen."

"Das Glück sei mit dir!" rief der Eremit. "Versuche die Tat!" stimmte der König zu. Da ergriff Rama, wie im Spiele und vor den Augen der tausend Höflinge den Bogen in der Mitte, so daß die Menge verwundert starrte. Mit festem Arm spannte er die Sehne bis der mächtige Bogen in zwei Teile zersprang. Als der Bogen zerbrach, entlud sich ein fürchterlicher Knall, so laut wie ein Kreischn im Sturm. Die Erde bebte vor Angst, als wenn ein Berg auseinandergerissen würde. Und die Menschen fielen ob des schrecklichen Tones bewußtlos zu Boden. Niemand konnte den großen Schock ertragen, außer dem König, dem Prinzenpaar und dem großen Heiligen.

Als die leidgeprüfte Menge langsam zu Sinnen kam, und des Königs Seele sich wieder beruhigt hatte, sprach der Monarch mit gefalteten Händen, gebeugtem Haupt und voller Ehrerbietung: "Oh Heiliger, Prinz Rama ist einzigartig. Seine unvergleichliche Kraft hat er uns allen bewiesen. Ein Wunder hat der Held vollbracht, jenseits allen Glaubens und aller überragenden Gedanken. Meine Tochter dem königlichen Rama anvermählt - das wird neuen Ruhm auf unser Geschlecht ausschütten. Denn ich werde mein Versprechen halten, daß der würdige Held sich die Braut gewinnt. Sie ist mir lieber als Licht und Leben; und doch soll Sita Ramas Ehefrau sein. Mit deiner Zustimmung, oh Brahmane, werden meine Boten mit eifrigem Tempo in ihren fliegenden Wagen die Neuigkeiten in das schöne Ayodhya tragen, um dem König die höfliche Botschaft zu überbringen, welche meinen königlichen Thron zieren wird. Dies werden sie dem König ausrichten, daß die Braut dem gehört, der sie rechtens gewonnen hat. Und daß seine beiden Söhne sich hier ausruhen, vom heiligen Brahmanen beschützt. Und laß sie den Herrscher, zu seiner Zufriedenheit, schnell zu meiner Stadt begleiten."

Der Einsiedler stimmte der Bitte zu, und Janak, Herr eines tugendhaften Geistes, sandte seine Minister mit dem Auftrag nach Ayodhya, und sofort eilten sie von dannen.





#### Canto 68 - Die Rede der Gesandten

Drei Nächte verbrachten die Abgesandten auf dem Wege, um die Pferde zu rasten, welche sie so schnell und letztendlich nach Ayodhya trugen. Dem Rufe von König Dasaratha folgend, eilten sie sofort in die königliche Halle und erblickten dort den ehrwürdigen König, welcher so ehrfurchteinflößend wie ein Gott war. Mit gefalteten Händen näherten sie sich demütig, legten alle Furcht ab und sprachen zu jenem auf dem Throne mit bescheidenen Worten und sanfter Stimme: "Janak, der König von Videha, sendet uns, um sich nach dir, seinem lieben Freund, und deiner Gesundheit, nach all deinen Priestern und deiner Familie zu erkundigen. Mit Zustimmung von Kusiks Sohn läßt er dir durch uns, seine unterwürfigen Diener, folgendes ausrichten:

Einst schwor ich einen Eid und beschloß, daß mein Kind der Preis für Heldenmut sein sollte. Die Könige, die einer Prüfung nicht standhalten konnten, wurden als unwürdig wieder weggeschickt. Deine Söhne kamen aus freiem Willen und von Vishvamitra angeführt, meine Stadt zu besichtigen. Und unschlagbar in ihrer Kraft, haben sie meine Tochter erobert, wie mein Gelübde es forderte. Vor den Augen der Menge brach dein Held Rama das vom Himmel stammende Juwel des Bogens entzwei, trotz seiner riesigen Größe. Die rechtmäßige Belohnung des Helden und seiner Stärke ist meine Tochter Sita. Gern würde ich mein Versprechen einhalten, wenn du, oh König, zustimmst und hilfst. Komm zu mir in meine Stadt, sieh deine Söhne wieder und bring heilige Brahmanen und Priester mit. Oh Herr der Könige, gib meinem Antrag statt und laß mich meinen geschworenen Eid einlösen. Nimm teil am Triumph deiner Kinder und freue dich an ihrem Wohl mit Erlaubnis von Vishvamitra. - Diese Worte sprach Janak, Videhas König, aus Freundschaft und nach dem Rat seines Priesters Satananda."

Die Gesandten hatten gesprochen, und große Freude erhob sich in des Königs Brust. Vamadeva, Vasishta und seinem Gefolge rief er schnell zu: "Lakshman und er, mein junger Prinz, der Kausalyas Seele mit Freude erfüllt, leben wohl behütet durch Vishvamitra im guten Videha. Ihr Herrscher Janak gestand unverzüglich die unvergleichliche Stärke meines Kindes ein und möchte ihn gern in heiligen Banden mit seiner Tochter verbinden, dem lieblichen Lohn für Heldenmut. Wenn Janaks Plan euch gut erscheint, dann laßt uns zu seiner Stadt eilen und die Gelegenheit nicht aus Müßiggang vorüberziehen." Er schwieg.

Und aus den Reihen der Priester, mächtigen Heiligen und all der Berater erklang glückliche Zustimmung, die durch die Halle schallte. Da rief der König mit freudigem Herzen: "Morgen werden wir alle abreisen."

Und in dieser Nacht wurden die Gesandten in allen Ehren versorgt.

#### Canto 69 - Der Besuch des Dasaratha

Sobald die Schatten der Nacht geflohen waren, sprach der glückliche König zum weisen Sumantra, während Priester und Angehörige ihrem Range gemäß nahebei standen: "Laß zuerst alle meine Schatzmeister sich in einer langen Reihe aufstellen. Mit Gold und Juwelen reichlich bestückt sollen sie gemeinsam reiten. Und sende eine mächtige Armee voraus: Fußsoldaten, Streitwagen, Elefanten und Pferde. Laß außerdem viele Wagen mit den edelsten Pferden für mich anspannen und meinen Befehl erwarten. Vasishta, der weise Vamadeva, und Markandeya in ehrfurchtsvollem Alter, Javali, des Kasyapas gottgleicher Samen, und der weise Katyayan sollen führen. Deine Sorge, Sumantra, soll jetzt sein, mir einen Wagen anzuspannen, damit wir ohne Verzögerung abfahren können. Die Botschaft der Abgesandten treibt mich hinfort."

So machten sie sich auf den Weg. Wie vom König befohlen, das Heer vierfach und schnell, mit Priestern, die den strahlenden Zug anführten, und dem Monarchen, der ihnen auf seinem Weg nachfolgte. Vier Tage reisten sie auf der Straße, und am Abend erschien das Königreich Videha. Janak hatte seinen königlichen Sitz verlassen, um den ehrwürdigen Gast zu begrüßen, und auf das edelste sprach der hohe Herr zu seinem glücklichen Gast: "Heil dir, Bester der Könige, ein gesegnetes Schicksal hat dich zu mir geführt, oh Monarch. Deine hochbegabten Söhne werden ihres Vaters Augen nun erfreuen. Auch mir ist ein hohes Schicksal beschieden, da ihr Vasishta hierherführt, strahlend vor heiligen Taten und mit all diesen weitberühmten Weisen umgeben, wie Indra von seinen Göttern. Freude, Freude, denn meine Feinde sind besiegt. Freude, Freude, denn mein Haus erstrahlt im Glanze, vereint mit Raghus edelsten Söhnen, die in Stärke, Tapferkeit und Stolz überragend sind. Der kommende Morgen wird mit seinem frühen Licht auf meine vollendeten Riten scheinen. Dann, von den Weisen und dir gutgeheißen, werden wir der Heirat von deinem Rama beiwohnen."

Da antwortete Dasaratha, der Beste unter denen, deren Rede in anmutiger Ordnung fließt, von allen Seiten mit Heiligen umgeben: "Eine Wahrheit, die ich schon lange kenne, ist die, daß die Gunst dem eigen ist, der gibt. Worum du bittest, oh du Guter und Wahrhafter, werden wir erfüllen, wie es unsere Kräfte vermögen." Diese mit tugendhaftem Wert und Ehren getränkte Antwort des getreuen Herrn hörte Janak, Videhas edler König, staunend und froh.

Mit erfreuter Brust trafen sich lang getrennte Lehrer und Schüler und verbrachten die friedvolle Nacht in engen Banden der Freundschaft zusammen in großer Zufriedenheit. Rama und Lakshmana eilten von Vishvamitra geführt herbei, um in kindlicher Liebe ihren Vater zu begrüßen und seine Füße zu umarmen. Der alternde König freute sich sehr, seine lieben Kinder wieder zu sehen und zu hören, und von Janaks aufmerksamer Sorge geehrt begab er sich in großer Freude zur Ruhe. König Janak erkundigte sich erst aufmerksam nach den Bedürfnissen seiner Tochter und gab dann die nötigen Befehle für den Ritus. Danach begab auch er sich zur Nachtruhe.

#### Canto 70 - Dasarathas Abstammung

Mit der Rückkehr der Morgensonne, und als alle seine Riten getan waren, wandte sich König Janak geübt in zauberhafter Rede an den weisen Satananda: "Mein glanzvoller jüngerer Bruder Kusadhvaj, dessen tugendhaftes Leben ihm Ruhm einbrachte, hat sich in der lieblichen Stadt Sankasya niedergelassen, welche in göttliche Anmut eingehüllt ist, und deren Herrlichkeit so hell wie der himmlische Wagen Pushpak strahlt, während Ikshumati ihre Wellen schickt, um ihre stolzen Wälle am Fuße zu netzen. Ihn, heiliger Priester, verlangt

es, mich zu sehen: Er ist der Segen meines Ritus. Ich möchte, daß mein lieber Bruder nicht seinen Anteil an meinem zu erwartenden Glück verpaßt." So sprach der königliche Janak in Anwesenheit des Brahmanen und verstummte. Prompt erschienen seine tapferen Diener. Sobald sie seinen Willen vernommen hatten, eilten sie auf schnellsten Pferden davon, um den Herrn der Könige herzubringen, so wie Indras Ruf Vishnu herbeiholt. Bald schon erreichten sie die Mauern von Sankasya und bekamen eine Audienz beim König. Sie überbrachten dem Bruder die Neuigkeiten über die geschehenen Wunder und Janaks Gedanken. Als der König die Geschichte dieser treuen und schnellen Boten angehört hatte, gab er seine Zustimmung zu Janaks Wunsch und reiste sofort nach Mithila. Er begrüßte Janak und auch den heiligen Satananda und setzte sich nieder auf einen herrlichen Sitz, der für Könige oder Götter gemacht war. Und als die Brüder, das edle und unvergleichlich mächtige Paar, dort so beieinander saßen, gaben sie dem weisen Sudaman, dem Besten der Berater, ihren hohen Beschluß kund: "Geh, edler Berater," sprachen sie, "und führe Ikshvakus Sohn, Ayodhyas Herrscher, den durch der Feinde Schwert Unbesiegbaren, zu uns mit seinen beiden Söhnen, samt den heiligen Brahmanen und allen Ministern und Angehörigen."

Sudaman eilte durch den Palast und traf den mächtigen König, welcher neuen Glanz auf des Raghus strahlendes Geschlecht warf, verbeugte sich vor ihm in schicklicher Anmut und sprach: "Oh König, der du Ayodhya beherrscht, meinen Herrn, dem ganz Mithila gehorcht, bewegt der Wunsch, dich mit deinen heiligen Begleitern und den Priestern zu sehen, wenn du gestattet." Kaum hatte der Berater ausgesprochen, da begab sich schon Dasaratha mit all seinem Gefolge zur königlichen Halle hinter den Toren des Palastes, wo Janak Hof hielt. Dort, von all seinen Edlen umgeben, sprach er zu Videhas Herrscher: "Du weißt, oh König, wessen göttliche Hilfe das Geschlecht der Ikshvakus beschützt. In jeder Lage, was auch immer geschieht, der Heilige Vasishta spricht für uns alle. Wenn Vishvamitra einverstanden ist, und all die Heiligen rund um mich, wird der Weise auf meinen Wunsch hin sprechen wie es Ordnung und Wahrheit erfordern." Des Königs Lippen verstummten und Vasishta, der geübte Redner und heilige Mann, erhob sich, um zum König von Videha in fließenden Worten zu beginnen:

"Aus absichtsloser Natur erhob sich Brahma, er kennt keine Veränderung, kein Ende und keine Verschwendung. Er hatte einen Sohn namens Marichi, und Kasyapa war Marichis Kind. Von ihm stammt Vivasvat ab und von ihm wiederum Manu, dessen Ruhm niemals verblassen wird. Manu, der den Sterblichen das Leben gab, bekam den guten und tapferen Ikshvaku zum Sohn. Er war der erste König von Ayodhya, der Stolz der berühmten Dynastie. Ihm folgte der glorreiche Kukshi nach, dessen Ruhm durch alle Länder klang. Als Rivale dieses alten Ruhmes erwies sich sein Nachfolger, der große Vikukshi. Sein Sohn war Vana, ein mächtiger Herr, und dessen Sohn war Anaranya, stark im Kampfe. Der nächste Sohn hieß Prithu, ein ruhmreicher Name. Von ihm stammt Trisanku, der einen weithin berühmten Sohn hinterließ, bekannt unter dem Namen Dhundhumar. Dessen Sohn Yuvanaska fuhr den mächtigen Streitwagen und war gefürchtet im Krieg. Als er starb, folgte ihm sein Sohn Mandhata, der König der Menschen. Sein Erbfolger war gesegnet durch ein hohes Ziel, Susandhi, der glückliche und weise. Er hatte zwei edle Söhne, Dhruvasandhi und Prasenajit. Bharat war Dhruvasandhis Sohn, und herrlichen Ruhm gewann der Monarch. Er bekam den Krieger Asit. Asit führte viel Krieg, gar wild und grimmig, und kämpfte gegen viele Könige an vielen Orten: Haihayas, Tálajanghas und Sasivindus genannt, alle wild und stark. Lange zog er umher, doch als er gezwungen war nachzugeben, floh er sein Königreich und das Schlachtfeld. Mit seinen beiden Gattinnen zog er fort in die luftigen Höhen des Himalaya und ließ all seinen Reichtum und Ruhm hinter sich, um letztendlich den Preis für sein Schicksal zu zahlen. Die Frauen, die er zurückließ, hatten beide empfangen und - so wird die alte Geschichte erzählt - die eine, welche die frohe Hoffnung ihrer Nebenbuhlerin fürchtete, gab der anderen Gift ins Essen.

Es begab sich, daß Chyavan, Bhrgus Kind, durch die weglose wilde Landschaft wanderte. Die lieblichen Höhen des Himalaya riefen in ihm eine seltsame Freude hervor. Da traf er die

andere verwitwete Königin mit Lotusaugen und wunderschönem Gesicht, die sich danach verzehrte, einen edlen Sohn zu bekommen, worum sie den Heiligen klagend bat. Als so Kalindi, die schöne Dame, sich dem Heiligen mit demütiger Verehrung näherte, antwortete ihr der heilige Weise: 'Aus deinem Leib wird bald ein glücklicher und starker Säugling mitsamt dem Gift geboren werden. Weine nicht mehr und halte ein mit Seufzen, du liebliche Dame mit den Lotusaugen.' Die Königin, die ihren verstorbenen Gatten immer noch liebte, verehrte den Heiligen für seine rührende Antwort, und, lange nachdem ihr der Gatte genommen ward, gebar sie den Sohn, den sie von ihm empfangen hatte. Da ihre Nebenbuhlerin ihr das Gift gemischt hatte, um ihre Empfängnis zu verhindern und das ungeborene Leben zu zerstören, nannte sie ihren Liebling Sagar (mit Gift). Asamanj war Sagars Thronfolger, und ihm gebar seine Gemahlin den strahlenden Ansuman. Ansumans Sohn, der berühmte Dilipa, bekam einen Sohn namens Bhagirath. Ihm wiederum folgte der große Kakutstha auf den Thron, weiter ging es mit Raghu, den die Feinde fürchteten, und dem tapferen Purushadak, dem schrecklichen Held mit gigantischem Körperbau. Er trug auch den Namen Kalmáshapá, weil seine Füße ganz gefleckt waren. Ihm folgte Sankan nach, und ihm dann Sudarsan, der schön an Gesicht und Gliedern war. Vom schönen Sudarsan entsprang Prinz Agnivarna, so hell wie eine Flamme. Sein Sohn war Sighraga, unübertroffen an Schnelligkeit, und sein Nachfahr war Maru. Prasusruka war des Marus Kind, und seinen Sohn nannte man Ambarisha. Nahush war Ambarishas Thronerbe und ein starker Herrscher über schöne Lande. Nahush bekam Yayati, und ihm verdankt Nabhag sein glückliches Schicksal. Der Sohn von Nabhag war Aja, und von ihm stammt der glorreiche Dasaratha ab, dessen edle Kinder sich Rama und Lakshmana rühmen können, die wir hier vor uns sehen. So führen diese Könige des reinsten Geschlechtes ihre Linie zurück auf Ikshvaku, deren heldenhaftes Leben die Gerechtigkeit verfochten und deren Lippen niemals mit Falschheit befleckt wurden.

So halte ich in Ramas und Lakshmanas Namen um die Hand deiner Töchter an, so daß mit gleichen Banden ein jeder einzigartige junge Mann mit einer einzigartigen Braut verbunden sei."

#### Canto 71 - Janaks Abstammung

Und König Janak erwiderte dem höchst weisen Heiligen mit großer Demut: "Geruhe nun, oh Einsiedler, mit aufmerksamem Ohr die Abstammung meiner Familie zu vernehmen. Wenn Könige die Hand einer Tochter versprechen, dann ist es ihr Recht, ihre Abstammungslinie und ihren Ruhm aufzuzeigen. Einst gab es einen König, dessen Taten und Würde seinen Namen weitbekannt machten im Himmel und auf Erden. Es war Nimi, der von Jugend an sehr tugendhaft und der Beste unter denen war, welche die Wahrheit lieben. Er hatte einen Sohn und Thronerben namens Mithi, und der wiederum hatte Janak, der als erster dieses Land regierte. Er ließ Sohn Udavasu zurück, gesegnet mit edlen Tugenden, gut und treu. Dessen Sohn war Nandivardhan, allen lieb wegen seines frommen Herzens und seiner ernsten Würde. Sein Sohn, der tapfere Suketu, schenkte Devarat das Leben. König Devarat, der königliche Weise, wurde durch Tugend der Stolz seiner Ära. Er bekam Vrihadratha und der wiederum zeugte einen würdigen Thronerben, den glanzvollen Helden Mahabir, der lange hier in Herrlichkeit regierte. Sein Sohn war Sudhriti, ein Jüngling, fest in seinen Absichten und tapfer in der Wahrheit. Sein Sohn war Dhristaketu, der mit frommem Willen und heiliger Brust gesegnete. Den Ruhm eines königlichen Heiligen erwarb er sich und bekam Haryasva als Prinzen. Haryasvas Sohn war Maru, der wiederum Pratindhak bekam, den weisen und tugendhaften. Als nächster hielt Kirtiratha den Thron, der Sohn, der für sanfte Tugend bekannt war. Dann folgte Devamidha, dann Vibudh und Mahándhrak, alles Könige der Menschheit. Mahándhraks Sohn war Kirtirat, von grenzenloser Stärke und gerechtkeitsliebend. Als der heilige König starb, hinterließ er Maharoma das Land, dem Swarnaroma folgte. Dann kam Hrasvaromá nach, gut und groß, und ihm wurde von seiner königlichen Gemahlin ein Söhnepaar geboren. Der ältere der beiden rühme ich mich zu sein. Der mutige Kusadhvaj ist der nächste nach mir. Mich, als den älteren des Paares, bestimmte

mein Vater zum Herrscher. Er bat mich, gut für meinen Bruder zu sorgen, und verließ uns, um im Wald zu leben. Er suchte sich die Himmel zu gewinnen, und ich trage seitdem die Last, wie sie das Gesetz niederlegt. Meinen edlen Bruder Kusadhvaj, den Ebenbürtigen der Götter, habe ich immer geliebt.

Dann kam Sānkāsyās mächtiger Herrscher, Sudhanava, drohte mit Belagerung und Schwert und wollte von mir Shivas unvergleichlichen Bogen und Sita mit den Lotusaugen. Ich verweigerte ihm jeden einzigartigen Preis, und so trafen wir uns als Feinde, Armee gegen Armee. Gar schrecklich tobte der Schlachtenlärm und Sudhana, der Anführer seines Heeres fiel durch meine Hand. Als solcherart der Herrscher von Sānkāsyā geschlagen war, bestimmte ich, wie es die Gesetze befehlen, meinen Bruder an seiner Stelle zum Regenten. So steht es um uns Brüder, hoher Heiliger, er der jüngere und ich der ältere.

Nun, mächtiger Weiser, erhebt sich mein Geist in Freude, diese meine Mädchen den Jünglingen zu übergeben. Laß Sita dem Rama verbunden, und Urmila Lakshmanas Braut sein. Übergib zuerst, oh König, das Geschenk an Kühen, als Mitgift für jede königliche Gattin, opfere rechtmäßig den Geistern und heilige den Hochzeitstag. Der Mond nimmt heute Nacht, oh königlicher Weiser, Zuflucht im Haus des Magha. In der dritten Nacht werden seine milden Strahlen im zweiten Phalguni scheinen: Das sei mit glücklichem Schicksal der Tag der Hochzeitsriten."

#### Canto 72 - Das Geschenk an Kühen

Als König Janak geendet hatte, vereinte Kusiks Sohn seine Rede mit Vasishta und sprach: "Kein Gemüt kann ihn begreifen und kein Gedanke den Glanz der Ikshvakus oder deines Geschlechts erreichen, oh großer König von Videha. Niemand in der Welt kann sich mit euch in Ruhm oder hoher Ehre messen. Gut zusammenpassend, denke ich, werden die beiden einzigartigen Paare sich die Hände reichen. Doch hört mich an, wenn ich weiterspreche. Dein Bruder, geübt in den Traditionen der Pflicht, hat auch ein Paar königliche Töchter von göttlicher Schönheit zu Hause. Ich werbe um die Hand der beiden für Bharat und Shatrughna, beides Prinzen von heroischer Gestalt, weise, schön anzusehen und von stolzer Seele. Alle Söhne des Dasaratha, meine ich, ähneln einander in Anmut von Gestalt und Miene. Mutig wie die Götter sind sie, und werden nie den großen beschützenden Herrschern der Welten entsagen. Vereine durch diese guten Prinzen mit hohem Verdienst dein Haus mit dem des Ikshvaku."

Den vorteilhaften Antrag des heiligen Weisen hörte der Monarch mit Wohlwollen an. Vasishtas Lippen lobten den Rat, und König Janak sprach mit erhobenen Händen: "Nun, für wahrlich gesegnet erachte ich mein Geschlecht. Nach eurem hohen Willen, oh ihr höchsten Heiligen, werde ich mich dem Hause Dasarathas verbinden in Banden der Liebe und durch Heiratsriten. So sei es. Mögen meine beiden Nichten sich Bharat und Shatrughna gewinnen. Und die vier Jünglinge sollen am selben Tag die Hände der vier Mädchen in die ihren legen. Es gibt keinen glücklicheren Tag für eine Heirat, so sagen die Weisen, als der, wo Phalguni am letzten Tag von der freundlichen Gottheit regiert wird." Und mit demütig erhobenen Händen sprach er erneut zu den beiden Ur-Heiligen: "Ich bin euer ewig treuer Schüler. Ihr habt mir hohe Gunst erwiesen. Kommt, setzt euch auf meinen königlichen Thron. So wie nun Dasaratha unsere Türme regieren mag, so ist auch Ayodhya die Unsere. Tut, was immer ihr mit eurem Eigentum zu tun beliebt. Eure Lordschaft wird euch nichts verweigern."

So sprach er, und Dasaratha antwortete dem König von Videha: "Grenzenlos ist eure Tugend, ihr Herren, welche ihr über das Reich Mithila herrscht. Mit ehrenvoller Sorge kümmert ihr euch sowohl um die heiligen Weisen als auch um das königliche Gefolge. Ich werde nun meine Schritte heimwärts lenken, um dort die nötigen Opferzeremonien durchzuführen." So sprach der König und kehrte heim. Zuerst verabschiedete er sich von Janak und dann folgten schnell die beiden Heiligen. Der Monarch erreichte seinen Palast, wo die Riten mit feierlicher Sorgfalt abgehalten wurden. Als die nächste Sonne zu scheinen begann, erhob er sich und zahlte die Mitgift an Kühen. Hunderttausend Kühe wurden für jeden

Prinzen vorbereitet, und die Brahmanen erhielten ihren Anteil. Eine jede Kuh hatte vergoldete Hörner und ward sorgfältig gezählt. Vierhunderttausend war die vollkommene Zahl, jede Kuh führte ein Kalb mit sich, und ihre Milch füllte einen ganzen Kübel. Als diese ruhmvolle Aufgabe getan war, erstrahlte der Monarch mit seinen vier Kindern wie der Herr des göttlichen Lebens, wenn die Wächter der Welten um ihn erglänzen.

### Canto 73 - Die Hochzeitszeremonien

Am selben Tag, als der König sein Geschenk an Kühen verteilte, bekam er Besuch. Yudhajit, der Sohn vom König der Kekayas, Bharatas Onkel, kam, fragte nach des Monarchen Gesundheit und sprach zum verehrten König: "Der Herrscher vom Land Kekaya sendet dir durch mich seine Grüße, edler König. Er fragt, ob deine Freunde deine Gebete segnen und du dich ununterbrochener Gesundheit erfreust. Ihm liegt viel daran, mächtiger König, meiner Schwester Jungen zu sehen. Daher suchte ich dich im schönen Ayodhya auf, um dir die Botschaft meines Herrn zuzutragen. Dort erfuhr ich, daß du hier mit all deinen Söhnen und dem edlen Gefolge weilst, so suchte ich den Ort auf, um sehnsuchtsvoll meines Neffen Gesicht zu schauen." Der König behandelte den wegen zarter Familienbande geliebten Freund mit Herzlichkeit und ließ dem verehrten Gast alle auserlesenen Ehren zuteil werden.

Die Nacht verbrachte Dasaratha mit all seinen Kindern, um am Morgen hinter Vasishta und dem Rest zu dem schönen Ort zu gehen, der für die Hochzeitsrituale auserwählt worden war. Als die glückliche Stunde gekommen, welche Sieg genannt und voll hoher Vorzeichen war, kam Rama, nachdem die Gelübde und Gebete für eine glückselige Trauung und heitere Zukunft getan waren, mit seinen drei Brüdern in glänzenden Gewändern und gesellte sich zu seinem königlichen Vater. Dann eilte Vasishta zu Janak und sprach ihn an: "Oh König, Ayodhyas Herrscher hat alle Gelübde geleistet und sämtliche Gebete gesprochen und wartet nun mit seinen Söhnen auf der Mädchen Hand. Der Geber und der Nehmer müssen beide einen wechselseitigen Schwur ablegen. Verrichtet diesen Teil, auf den wir warten, und zelebriert die Hochzeitsriten."

Gelehrt in den Rechten, welche die Schriften lehren, antwortete jener Vasishtas Rede: "Oh Heiliger, welche Wächter verriegelt die Tür? Wessen Bitte kann der König erwarten? Welcher Zweifel kann im eigenen Haus entstehen? Dieses Königreich, Weiser, ist all dein Eigentum. Gerade jetzt wird er die Mädchen innerhalb des Ritualplatzes finden. Jeder Schwur ist getan, ein jedes Gebet gesprochen, und sie strahlen wie Feuer. Hier am Schrein nahm ich meinen Platz ein, um dich mit ungeduldigen Blicken zu erwarten. Kein Hindernis soll die Hochzeitsriten verhindern. Welchen Grund haben wir für weitere Verzögerung?"

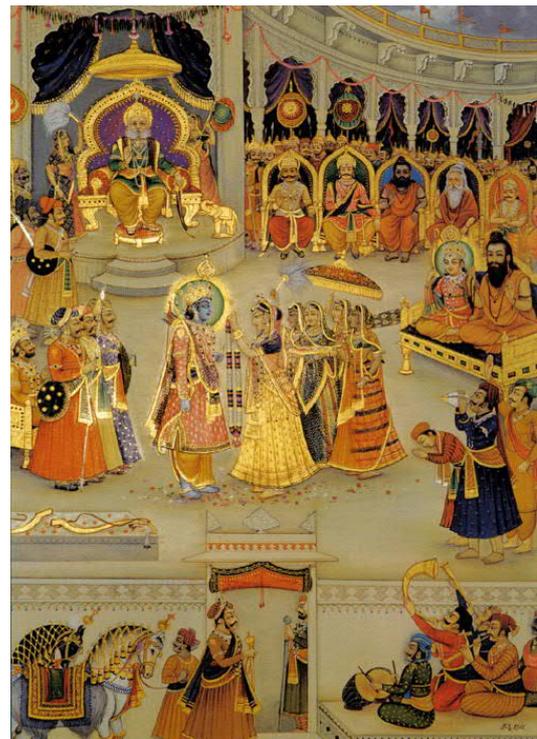
Als Dasaratha des Janak Rede hörte, gab er Söhnen und Heiligen sein Wort und schickte sie in den heiligen Kreis. Dann sprach der König von Mithila zu Vasishta: "Oh mächtiger Asket, nun ist es an dir, gewähre deine Hilfe und deinen weisen Beistand und begehe feierlich die Trauungsriten."

Vasishta stimmte zu und eilte mit Vishvamitra und Satananda, die Aufgabe auszuführen. Wie die Regeln es verlangen, errichteten sie den Altar in der Mitte und legten frische Kränze von duftenden Blumen darauf. Rundherum glänzten die goldenen Schöpflöffel und viele Vasen mit Zweigen, welche durch durchbrochene Deckel gehalten wurden. Und Dosen, Tassen und Fässer standen da, reich gefüllt mit seltenem Weihrauch, auch Muschelschalen, Löffel und Tablett geschmückt mit Geschenken, welche die verehrten Gäste empfangen. Berge von getrocknetem Reis fand man in einigen Gefäßen, andere quollen von vorbereitetem Getreide über. Und heiliges Gras war überall ausgelegt in gleicher Länge, während man Gebete gemurmelt hatte. Als nächstes kam Vasishta, der Oberste der Heiligen, und opferte der Flamme. Dann führte König Janak mit eigener Hand seine Sita in den Kreis und plazierte sie, die wunderschön Anzuschauende, von Angesicht zu Angesicht mit Rama vor das Feuer. Sodann sprach er zum königlichen Jüngling, der Kausalyas Herz mit Freude erfüllte: "Hier steht Sita, meine schöne Tochter, um mit dir die Pflichten deines Lebens zu teilen. Nimm deine Braut von ihrem Vater in Empfang. Steht Hand in Hand und möge Glückseligkeit mit

euch sein! Sie ist höchst gesegnet und ein treues Weib, so wird sie dir als dein Schatten folgen."

Während er sprach, benetzte der Monarch ihre jungen Glieder mit dem heiligen Tau, und man hörte die fröhlichen Rufe der Götter und Heiligen erschallen: "Sehr gut, sehr gut!" So verheiratete er seine Tochter Sita, über welche die geheiligten Tropfen geflossen waren. König Janaks Herz glühte vor Entzücken, als er zu Prinz Lakshmana rief: "Nimm Urmila, deine dir angebotene Braut, und ergreife ihre Hand bevor die glückliche Stunde vorüber ist." Auch zu Bharata sprach er: "Komm und nimm die Hand von Mandavi." Und zu Shatrughna: "Halt in deiner Hand fest die Hand von Srutakirti. Nun, Raghu- Söhne, seid immer sanft zu euren Gattinnen und aufrecht. Haltet die Gelübde, die ihr heute getan, gut ein und laßt die Gelegenheit nicht verstreichen."

Die Jünglinge befolgten die Worte von König Janak und legten der Mädchen Hände in die ihrigen. Dann umrundeten sie mit ihren Bräuten demütig Vater und Janak, auch die Weisen und den heiligen Platz. Eine Flut von Blumen in hellen Farben regnete vom Himmel herab, während himmlische Stimmen süße Weisen sangen mit vielen Instrumenten. Und die Nymphen tanzten in fröhlicher Runde nach den Gesängen der himmlischen Barden. Solch Zeichen der Frohlockung sah man am Tage der Hochzeit der Prinzen. Immer noch erklangen die himmlischen Klänge, als die Prinzen das dritte Mal das Feuer umrundet hatten, alle mit demütig gesenkten Köpfen, um dann schließlich ihre Bräute heimwärts zu führen. Sie gingen zum luxuriösen Palast, den Janak für sie eingerichtet hatte. Der Monarch, von Heiligen und Ebenbürtigen umgeben, folgte ihnen nach und konnte seine zärtlichen Blicke nicht abwenden.





#### Canto 74 - Rama mit der Axt, Sohn des Jamadagni

Sobald die Nacht zu Ende ging, erhob sich der Einsiedler Vishvamitra, verabschiedete sich von den beiden Königen und zog in die nördlichen Berge davon. Auch Ayodhyas Herrscher mit hohem Ruhm empfing sein Lebewohl und suchte wieder seine Stadt auf. Als die Töchter ihre Heimat verließen, gab ihnen König Janak eine prächtige Mitgift auf den Weg: Teppiche, kostbare Seide, eine Streitmacht, Wagen, Elefanten, Fußsoldaten und Pferde, göttlich anzusehen und gut formiert, auch viele geschickte Mägde nebst jungen und getreuen Dienern gab der Vater seinen Mädchen mit. Silber und Korallen, Gold und Perlen schenkte er seinen geliebten Töchtern. Außerdem übergab er seinen Gästen viele weitere kostbare Geschenke und begleitete sie eine Weile auf ihrem Weg. Dann kehrte der Herrscher vom lieblichen Mithila an seinen Hof zurück und ließ sich dort nieder.

Ayodhyas Monarch reiste heimwärts, glücklich und zufrieden, von seinen Sehern angeführt und seinen hochbeseelten Söhnen begleitet. Und die königliche Armee marschierte hinterdrein. Doch nach einer guten Weile hörte er das bedrückende Geschrei von Vögeln, und die Tiere des Waldes begannen, in wilder Angst nach rechts davonzupreschen. Der König rief Vasishta zu: "Welch seltsam Unglück bahnt sich an? Warum fliehen die wilden Tiere in Angst, und schreien die Vögel von bösen Omen? Was ist das, was mein Herz vor Furcht erzittern läßt? Warum ist meine Seele so beunruhigt?" Als er dies angehört hatte, antwortete der mächtige Heilige der Klage des Dasaratha in sanftem Ton: "Nun, Monarch, merke wohl und lerne von mir den dunklen Sinn. Die Stimmen der Vögel zeigen eine große Gefahr für die Armee an. Die laufenden Tiere mildern die Furcht, so verbanne deine dich packende Angst." Als er so zu Dasaratha sprach, brach plötzlich ein Sturm aus dem Himmelsgewölbe los. Der ließ die weite Erde mit aller Kraft erbeben und wirbelte große Bäume über das Feld. Die Sonne verhüllte sich hinter finsternen Wolken, und über den Himmel zog sich ein Schleier, während sich über die angsterfüllte Armee Wolken von Staub und Asche legten. König, Prinzen und Heilige behielten ihre Sinne im Gleichgewicht, während der Rest von Angst verwirrt zurückblieb. Nach einer Weile kehrten jedoch ihre Lebensgeister zurück, und alle erblickten mit großer Angst, aus der düsteren Dunstwolke von Asche heraus, den Sohn des Jamadagni mit seinen langen Haaren um das Haupt gewickelt. Er, der von Bhriгу abstammte, liebte es einst, die stolzesten Könige unter seinen Füßen zu zertreten. Festgefügt wie der Berg Kailash stand er da und glühte so schrecklich wie das Feuer des Schicksals.

Seine Axt lag auf seiner Schulter, sein Bogen war bereit zum Kampf mit durstigen Pfeilen, die gewohnt waren, wie zornige Blitze aus dem Himmel zu schießen. Er zog einen langen, scharfen Pfeil heraus, der so unbezwingbar war wie die Pfeile, die von Shivas immer siegreichem Bogen flogen und Tripura in den Tod schickten.

Als sie seine wilde Gestalt erblickten, die einem großen Respekt einflößte und furchtbar wie eine rasende Flamme war, drängten sich Vasishta und die Heiligen zusammen, deren Sorge dem gemurmelten Gebet und dem Opfer galt, und wisperten gespannt einander zu: "Wird er, empört ob seines Vaters Schicksal, auf die Krieger seinen Haß ausschütten, die Mörder seines Vaters töten und das verabscheute Geschlecht erneut vernichten? Als damals sein Zorn tobte, da linderten nur die Seen ihres Blutes seine Rage. Doch sicherlich plant er heute nicht, alle Krieger des Landes zu vernichten."

Da näherten sich die Heiligen mit einem Geschenk dem furchtbar anzuschauenden Sohn des Bhrigu und riefen sanft: "Rama, Rama!" Er nahm das Geschenk an, erwiderte zunächst kein Wort. Doch dann brach er sein Schweigen, und es sprach Rama zu Rama:



### Canto 75 - Die Unterhandlung

"Heldenhafter Rama, die Menschen verkünden die Wunder deines unvergleichlichen Ruhmes, und ich weiß anhand der lautstark kundgetanen Gerüchte von der Großtat des zerbrochenen Bogens. Ja, erst gespannt und dann zerbrochen, mächtiger Prinz, es war eine wunderbare Tat und kaum zu glauben. Von deinem Ruhm angelockt, suchte ich dein Angesicht und habe einen einzigartigen Bogen mitgebracht. Diese mächtige Waffe, stark und wunderbar, gehörte dem großen Jamadagni, meinem Vater. Spanne meines Vaters Bogen mit seinem Pfeil und zeige damit deine Kraft, oh Rama. Laß mich diesen Beweis an Tapferkeit sehen - die Waffe von dir gebogen und gespannt. Dann soll ein einzelner Kampf unsere Kräfte messen, und dies soll deine Herrlichkeit noch erhöhen."

König Dasaratha hörte mit Zagen die prahlerische Rede an und sprach mit erhobenen Händen und demütiger Haltung, mit bleichen Wangen und ängstlichen Blicken: "Die blutige Fehde ist längst vergessen, denn du folgst lange schon asketischer Lebensweise. So halte, oh Brahmane, meine Kinder fern von Ärger und Gefahr. Vom Geschlecht Bhrigus stammend, die belesen sind in heiligen Traditionen und ihren Eiden treu, hast du dem Tausendäugigen geschworen, deine furchtbare Axt beiseite zu legen, hast die Erde der Herrschaft Kasyapas

überlassen und dir einen fernen Hain gesucht unterhalb Mahendras Gipfel. Nun, mächtiger Eremit, bist du gekommen, uns alle unserem schweren Schicksal zu übergeben? Wenn auch nur mein Rama fällt, wir alle teilen sein Schicksal und vergehen mit ihm."

Doch den Klagen des alternden Herrschers geruhte der mächtige Herausforderer keine Antwort zu geben. Nur dem Rama rief er zu: "Zwei Bögen, der Stolz der himmlischen Künstler, göttlich, einzigartig, riesig und stark, von allen Welten seit alters her verehrt. Einer ward dem dreiäugigen Gott (Shiva) gegeben, damit er ruhmvoll die Schlacht bestreite und so bewaffnet den schrecklichen Tripura schlug. Dieser ward von dir entzwei gebrochen. Der zweite Bogen, dem nur wenige trotzen mögen, gab der höchste Gott dem Vishnu. Diesen Bogen halte ich in der Hand, vor ihm fallen alle Barrikaden an Türmen und Wällen der Feinde.

Einst baten die Götter den Hohen Herrn, den fehlerlosen Beweis anzutreten, wessen Macht man loben sollte, die des mächtigen Vishnu oder des Blaukehligen (Shiva). Und der mächtige Herr, dessen Lippen immer die Wahrheit sprechen, wußte um ihren Wunsch und veranlaßte die beiden Götter wie Feinde miteinander zu kämpfen. Vor Furcht stellte sich jedes Haar auf, als Shiva mit Vishnu stritt. Doch Vishnu erhob gewaltig seine Stimme, und Shivas Bogensehne sirrte ohne Erfolg. Des Bogens Meister mit den drei strahlenden Augen stand beschämt in Zorn und Überraschung. Dann näherten sich alle Wesen des Himmels, Gandharvas, Heilige und Götter und baten die beiden, mit dem Kampf aufzuhören, und die großen Rivalen waren wieder Freunde. So gesehen, hatte Shivas Bogen entmutigt versagt, als Vishnu seine Kraft zeigte, und so gaben die Götter und himmlischen Heiligen Vishnu den Vorzug. Der glorreiche Shiva gab den Bogen in seiner Wut dem Weisen Devarat, der Videhas fruchtbares Land regierte, und seitdem wurde der Bogen von Hand zu Hand weitergegeben. Doch dieser, mein Bogen hier, dessen Pfeile die verbarrikadierten Türme und Wälle der Feinde bezwingen, ward dem Richika von Vishnu verliehen als Pfand und Zierde. Und dann erbte ihn Jamadagni, der große Brahmane und mein Vater.

Doch Arjun gab sich zu gemeinem Verrat her und erschlug hinterlistig meinen edlen Vater, ihn, dessen Buße ihm furchtbare Stärke gegeben und dessen Hand den vom Gott gegebenen Bogen hielt. Ich erfuhr entrüstet, wie er fiel, durch ein trübes Schicksal, zu traurig, um es zu erzählen. Meine zornige Rache sucht seitdem alle Krieger wegen dieser Untat heim. Wie die Generationen auch ins Leben kamen, ich mähte sie nieder in endloser Schlacht. Die ganze Erde brachte ich unter meine Herrschaft und übergab sie dem heiligen Kasyapa zum Lohne, als damals die von ihm zelebrierten Riten vorüber waren. Anschließend wandte ich mich dem Berge Mahendra zu, um dort stark zu werden an der Kraft, welche Askese verleiht. Dort mühte ich mich auf seinem stolzen Gipfel, und nur die unsterblichen Götter kamen zu Besuch. Als ich vom Zerschneiden des Bogens durch die Gespräche der verwunderten Götter erfuhr, die von deiner Tat sprachen, als sie die luftigen Regionen durchquerten, da kam ich hierher so schnell ich konnte.

Nun, um deiner Ehre als Krieger willen, nimm den Besten aller Bögen, oh Rama. Er gehörte einst Vishnu vor langer, langer Zeit, und mein Vater und Großvater liebten ihn sehr. Spanne die Sehne bis zur Spitze und lege einen städtezerstörenden Pfeil auf. Wenn du das kannst, oh Held, dann werde ich im Einzelkampf deine Stärke testen."

Canto 76 - Vom Himmel ausgeschlossen

Unerschrocken hörte der Sohn des Dasaratha die hochmütige Herausforderung an und antwortete, während die Achtung vor seinem Vater den reißenden Strom seines Zorns in Grenzen hielt: "Lang vor diesem Tag erzählte man mir, welche Tat deine Hände damals befleckte. Aber Mitleid findest du nicht in meiner Seele. Dein ermordeter Vater forderte die Schuld. Meine Stärke, oh Großer, scheint dir gering, zu schwächlich für eines Kriegers Macht. Doch ich werde deinen verwunderten Augen die Heldentat schon zeigen, die du nicht wagen wirst zu verachten."

Und so eilte Rama mit anmutiger Leichtigkeit, um den mächtigen Bogen samt Pfeil zu packen. Seine Hand spannte die Waffe, hob sie hoch, und schnell ward der Pfeil auf die Sehne gelegt. Dann blickte er Jamadagnis Sohn in die Augen und rief mit zornigen Worten: "Du bist ein Brahmane, von mir immer noch hoch verehrt, du Großer. Um Vishvamitras Willen soll wahre Achtung niemals verleugnet werden. Obwohl ich die Kraft dazu habe, werde ich den Pfeil nicht auf dich richten und dein Leben beenden. Deine große Kraft, die dir deine asketische Buße gegeben hat, läßt dich frei wandern. Dir die ruhmreichen Welten zu entreißen, ist die feste Absicht in meiner Brust. Vishnus Pfeil, den ich gerade gespannt halte, kann niemals umsonst abgeschossen werden. Er schlägt die Mächtigen und vertreibt den Wahnsinn der Hochmütigen."

Da versammelten sich die Götter, Heiligen und der himmlische Chor, allen voran der Große Vater. Sie trafen sich in luftiger Höhe und blickten hinab auf Rama mit dem wunderbaren Bogen. Nymphen, Musiker, Engel, alle waren da, der Schlangengott und die Geister der Lüfte, Riesen, Sänger und Dichter fanden sich ein und hefteten ihre Blicke auf das Wunder. In besinnungslosem Schweigen war die Welt gefangen, während Ramas Hand den Bogen hielt. Auch Jamadagnis Sohn war verblüfft und starrte kraftlos auf den Helden. Da schrumpfte sein geschwollenes Herz, seine stolze Kraft versank in Trägheit, und seine Stimme wagte nur knapp, ein paar sanfte Worte an Rama, den Lotusäugigen, zu richten: "Als ich vor langer Zeit das ganze Land der Herrschaft Kasyapas übergab, schärfte er mir ein, nimmer mehr innerhalb seines Herrschaftsgebietes zu weilen. Ihm gehorchend ruhe ich keine Nacht mehr auf Erden. Mein Entschluß ist getan. Ich werde meine Ehre nicht schmälern und ihn betrügen. Deshalb, oh Sohn des Raghu, laß mir die Macht zu wandern, wo immer ich es will, und schneller als der Gedanke wird mich mein Flug zurück zu Mahendras Gipfel tragen. Meine Heimstatt aus ewiger Freude, die ich durch Buße gewann, und den Pfad dahin, magst du zerstören. Auf ans Werk! Kein Aufschub mehr! Ich erkenne dich nun, Herr der Götter. Ich weiß um deine unvergängliche Macht, die schon Madhu tötete. Jede andere Hand würde sicher versagen, diesen Bogen zu spannen. Heil dir, all Heil! Sieh nur, alle Götter haben den Himmel verlassen, um dich mit gespannten Blicken zu verfolgen. Denn du bist der, mit dessen Erfolgen sich niemand messen kann und dessen Arm im Kampfe kein Gott begegnen will. Mich trifft keine Schande. Denn ich weiß, daß du selbst, der Herr der Welten, meine Stirn verdunkelt hast. Nun, frommer Rama, es ist an dir, den herrlichen Pfeil in die Ferne abzuschießen. Wenn der verhängnisvolle Pfeil in der Luft ist, werde ich meinen Berg aufsuchen und nicht zögern."

Er verstummte. Der wunderbare Pfeil flog davon und Jamadagnis Nachkomme wußte, daß die herrlichen Welten, durch lange und harte Buße einst gewonnen, ihm nun versperrt waren. Da klärten sich geradewegs die luftigen Bereiche und die mittleren Regionen erschienen wieder hell und strahlend, während die zahllosen Götter und Heiligen den Rama priesen, der den mächtigen Bogen gemeistert hatte. Und Jamadagnis bezwungener Sohn rühmte Ramas Namen mit höchstem Lob, umrundete ihn mit demütigen Schritten und eilte davon auf seinem luftigen Pfad. Schnell verschwand er allen Blicken, um auf Mahendras Haupt zu ruhen.

#### Canto 77 - Bharatas Abreise

Rama legte mit fröhlichem Geist den Bogen in die Hände von Varuna. Er zollte den Heiligen seine Ehrerbietung und sprach zu seinem verstörten Vater: "Da Bhrigus Sohn nun außer Sicht ist, laßt den Zug weiterziehen und das viergeteilte Heer nach Ayodhya reisen mit dir an der Spitze." So angesprochen küßte König Dasaratha des Sohnes Stirn und drückte ihn an die alternde Brust. Zu wissen, daß Bhrigus Sohn sich entfernt hatte, ließ ihn wieder zur Ruhe kommen und jubelnd ein zweites Leben für sich und seinen siegreichen Sohn ausrufen. Er nötigte den Troß, sich erneut in Bewegung zu setzen, und bald schon erreichten sie Ayodhyas Tore.

Hoch über den Dächern wehten fröhliche Wimpel, Trommeln und Pauken machten laute Musik, frisches Wasser kühlte die königliche Allee, und Blumen blühten in Hülle und Fülle.

Glückliche Menschen mit Girlanden säumten die Wege und freuten sich, ihren König zu schauen. Die ganze Stadt war hell und lustig und pries den festlichen Tag. Volk und Brahmanen strömten zusammen, um ihren Monarchen zu treffen, bevor er die Allee erreichte. Der glorreiche König ritt in der Menge mit seinen Söhnen an seiner Seite und betrat seinen geliebten Wohnsitz, der wie ein Berg im Himalaya strahlte.

Im Palast standen Kausalya, die edle Königin, Sumitra mit der lieblichen Miene, Kaikeyi mit der schlanken Taille und weitere den Hof zierende Damen Seite an Seite bereit, um die jugendlichen Bräute in ihrer neuen Heimat zu begrüßen. Die schöne Sita, die Dame mit dem hohen Schicksal, Urmila mit dem strahlenden Ruhm, und Kusadhwasas schöne Kinder wurden mit Grußworten voller Freude und mit Gebeten bewillkommnet und dann in Leinenroben gekleidet. Mit Opfern am Altar wurden die rechten Gebete und Gaben an die Götter dargereicht. Jede Prinzessin widmete ihre Seele der Liebe und verbrachte, behütet in den inneren Gemächern, jede glückselige Stunde mit ihrem Gemahl und Herrn. Die königlichen Jünglinge von hohem Geist, mit denen sich niemand an Tapferkeit messen konnte, lebten in den Mauern ihrer Paläste, ein jeder so herrlich wie die Vergnügungsstätten des Kuvera; mit Reichtümern, Scharen von treuen Freunden und der Glückseligkeit, welche eine Heirat mit sich bringt. Die tapferen Prinzen übten sich in kriegerischen Fähigkeiten und waren ihrem Vater gehorsam.

Eines Morgens rief der Monarch Prinz Bharat zu sich, den von Kaikeyi geborenen, und sprach zu ihm: "Mein Sohn, in unseren Gemächern wartet dein Onkel Yudhajit auf dich. Er ist der Sohn von Kekayas König und gekommen, dich mitzunehmen, mein Kind." So bereitete sich Bharata auf die Reise vor, und zog mit Shatrughna von dannen. Erst verabschiedete er sich von seinem Herrn, dann von Rama und auch von seiner Mutter. Lord Yudhajit verließ ebenfalls die Stadt mit frohem Stolz, die Brüder an seiner Seite, und gelangte bald in die Stadt, wo er lebte und sein Vater große Freude fühlte.

Rama und Lakshmana verehrten weiterhin ihren gottgleichen Vater mit pflichtgemäßem Willen. Für Rama gab es zwei feste Regeln im Leben: seines Vaters Willen und das Wohl des Volkes. Beständig in Sorge um das öffentliche Wohl dachte und wirkte er, um zu erfreuen und zu helfen. Auch bemühte er sich, seine Mütter mit Liebe und der Höflichkeit eines Sohnes zufriedenzustellen. Zu jeder Zeit und an jedem Ort vergaß er niemals seine heiligen Lehrer. Und so ward Rama um seiner freundlichen Tugend willen allen immer lieb und lieber, dem Dasaratha, den Brahmanen, allen in Stadt und Land, Großen wie Kleinen. An der Seite seiner Geliebten sah Rama so manche glückselige Jahreszeit vorübergleiten. In ihre Seele verwoben galt ihr jeder seiner Gedanken als Geliebter, Freund und Verehrer. Er liebte sie um seines Vaters Stimme willen, welche sie ihm übergeben und die Wahl gutgeheißen hatte. Er liebte sie für jeden Zauber, den sie an sich trug, und mehr und mehr für ihre süßen Tugenden. So lebte auch Rama als ihr Herr in ihrer Brust sein zweites Leben in doppelter Gestalt. Auch wenn sie getrennt waren, konnten doch ihre Herzen frei miteinander sprechen.

Janaks Kind ward immer gottähnlicher in Gestalt und Gesicht, die lieblichste Ehefrau die es je gab und die reizende Königin der Schönheit in sterblicher Hülle. Und Rama, der von Kausalya geborene, strahlte mit der ihm verbundenen Dame, wie Vishnu, den die Götter verehren, mit Lakshmi an seiner Seite.

